~~8316~~
8322
XV, 2.

Hans Martin Winterstein sculp. Hamb.

[Schupp. Joh. Balth.]

SALOMO

Oder

Vorbild eines guten Regenten/ aus den Eilff ersten Capituln des ersten Buchs der Königen entworfen/ und andern Gottsfürchtigen und sinnreichen Politicis auszuführen und zu elaboriren überlassen

von

ANTENORN einem Liebhaber der H. Schrifft.

Hamburg/
Gedruckt bey Michael Pfeiffern/

Im Jahr 1657.

Cas A 159

Dem Hoch und Wolgebohrnen Grafen und Herrn /

Herrn Christian /

Grafen zu Rantzaw / Herrn auf Breitenburg ꝛc. Rittern / Der Römisch: Käyserl: auch zu Dennemarck / Norwegen Kön: Mayt: Mayt: respectivè geheimbten und Landt-Raht / Stadthaltern in den Fürstenthumben Schleßwig / Holstein / Cammer Herrn / Ambtmannen und Gouverneurn zur Steinburg / in Sudertheil Dithmarschen und auf Langelandt &c.

Meinem Gnädigen Grafen und Herrn.

Bibliotheca Casimiriana.

Hoch und Wolgebohrner Graf/ Gnädiger Graf und Herr.

ES ist die Gnad und Ehr/ welche Ewer Hochgr: Excell. mir und den meinigen erwiesen haben/ so groß/ daß ich längst mich schuldig erkant/ Deroselben und Ihrem gantzen Hochgr: Hause/ ein publicum monumentum meiner unterthänigen Danckbarkeit aufzurichten/ also daß es weder Zeit oder Neyd nieder-

 werf-

werffen könne. Jn dem ich aber mich dazu bereite / und auf etwas sonderliches gedencke / ist mir gegenwertiges Tractätlein in die Hand kommen / welches ich vergangenen Sommer / als mir eben eine sonderbahre Visite geschehen / innerhalb wenig Tagen / meinem Diener / nach der Mahlzeit / inter obambulandum, in die Feder dictirt hab. Jch weiß gar wohl / was dran mangele. Jch hette viel Ding leichtlich besser elaboriren können. Allein / ich hab es mit fleiß nicht thun wollen. Nur zu dem End / daß ich einen Gottsfürchtigen und an Grosser Herren Höfen erfahrnen und durchtriebenen Politicum aufmuntern möge / der über diese meine

Schuel-

Schuelfüchserey lachen / und in dieser nobili materiâ seinen gantzen esprit employren köñe. Ich halte dafür / daß keine vollkomnere Politic zu findẽ sey / als in der Bibel. Die Könige in Israel sind allesamt Statisten gewesen. Wer ihr Leben recht betrachtet / wird eben das darinfinden / was die Statistische Politici im Tacito oder Machiavello suchen. Der Teufel ist ein Betrieger / ein Lügner und ein Mörder von anfang gewesẽ. Und die Statistẽ sind seine liebe Getrewe. Ich hette grossen Lusten / solches der Welt für Augen zu stellen / und der Könige in Juda / und deren in Israel Leben zu conferiren. Allein meine ietzige Profession wil es nicht allerdings leiden. Ich weiß aber

daß allerhand Hochverständi-
ge Cavallier und andere Gelahr-
te und curiose Leuth aus allerley
Plätzen/bey E. Hochgr. Excell.
Hoffstatt pflegen sich zu samb-
len. Als hab ich dieses nur ent-
worffene/ und nicht elaborirte
Tractätlein / mit Demütigster
Hand / zu E Hochgr: Excell:
Füssen legen wollen/ verhoffend
es werde nicht allein durch De-
roselben Hoch und vielgelten-
de Authorität / für Naseweiser
Maulaffen unzeitigem Urtheil
an diesen Orten sicher seyn/ son-
dern es werden auch durch E.
Hochgr: Excell. hochvernünff-
tiges zusprechen/ andere viel-
mehr gesegnete Ingenia auff-
gemuntert werden/ diesem edlen
themati weiter nachzusinnen.
Der

Der trewe Hüter Israels / der nicht schläfft noch schlummert / erhalte E. Hochgr. Excell. bey aller selbst erwünschten Wohlfahrt. Er decke sie mit seinen fittichen / und lasse sie Ihre Zuversicht haben unter seinen Flügeln. Er sey Ihr Schirm und Schild / daß kein Plage zu ihrem Hause sich nahe / daß sie deß Tages die Sonne nicht steche / noch der Mond deß Nachts. Und ob schon tausend fallen zu Ihrer Seiten / und zehen tausent zu Ihrer rechten / daß es sie dennoch nicht treffe. Er sättige sie mit langem Leben / und zeyge Ihr sein Heyl. Er sende Ihr Hülff von seinem Heiligthumb / und stärcke Sie aus Zion. Er segne Sie / daß Sie sehen das

Glück

Glück Jerusalem Ihr lebenlang. Daß Sie sehen Ihrer Kinder Kinder/ und Fried über Israel. Summa/ Er führe E. Hochgr. Excell. aus einer Glückseligkeit in die andere. Welches Ich von Grund meiner Seelen wünsche/ und werde hinfüro geliebt es Gott/ drauff bedacht seyn/ wie ich mit einem andern publico documento literario zeigen könne/ daß ich sey

E. Hochgr. Excell.

Unterthäniger/ gehorsamer/ gantzergebener/ demütigster Knecht/ Diener und Vorbitter bey Gott/

ANTENOR.

ANTENOR, ein Liebhaber der H. Schrifft/ hatte einsmahls einen müssigen und ruhigen Tag/ da kam Philanderson, ein Edler/ sinnreicher/ sehr gelahrter und bescheidener Jüngling zu ihm/ und bracht ihm einen Brieff von seinem Vatter Philander. Als Antenor das Schreiben lase/ wurd er höchlich erfrewet/ daß sein alter grosser Freund noch lebe/ und einen solchen artigen Sohn erzogen habe/ aus dessen Physiognomi, höfflichen Reden und Geberden erscheine daß er Philanders Sohn sey/ und dermahleins in seines Vattern löbliche Fueßstapffen tretten werde. Er erinnerte sich was Syrach sagt c.30. **Wann einer sein Kind zeucht/ das verdreust seinen Feind/ und erfrewet seinen Freund.** Dann

wo sein Vatter stirbt / so ists / als were er nicht gestorben. Dann er hat seines gleichen hinter sich gelassen. Es begehrte aber Philander in seinem Brieff / daß Antenor sich der alten gepflogenen trewen Freundschafft erinnern / und diesem seinem Sohn / welcher auff Universitäten reisen solle / einen guten Rath geben wolle / wie er das Studium Philosophiæ practicæ, Historiarum und Eloquentiæ recht angreiffen und tractiren solle / und wolle ihn hernacher ferner an gute Freunde in Ober-Teutschland recommendiren. Antenor empfing den Philanderson freundlich / und bezeugte ihm mit vielen Worten / wie lieb es ihm sey / daß er ihn sehe / und beteurte höchlich / daß seines Vattern Freundschafft ihm hiebevor lieber gewesen sey / als Frawen Lieb. Allein sagt er / mein Herr Philanderson, wie kompt ewer Vatter auf die Gedancken daß er solche Ding von mir begehret? Was das studium Eloquentiæ und Historiarum anlan-

langet/darinn hab ich hiebevor unterweilens ein paar gute Stunden verderbet. Ich kam als ein Scheler unter die Blinden/und gieng mir wie einem Sackpfeiffer oder Leyrentreher der auf ein Dorff kompt da Kirchweih gehalten wird / da mag er leicht ein Liedlein spielen / daß Knecht und Mägd darnach tantzen/wañ kein besser Musicant da ist. Und als ich meine imperfection kennen lernete / und sahe wie meine Pedantische Præceptores mich in der Jugend per tot ambages so übel angeführet hatten / da dacht ich wie ich allerhand serperastra erfinden/und die Jugend auf den rechten Weg führen möge. Es fähret oftmahls ein Schiffer viel Jahr lang durch die See / und läst ihm sein Lebenbluth sawer werden/allein er leidet oftmahls Schiffbruch / und kan es nicht dahin bringen wohin es Salomons Knechte brachten / welche aus Ophir nach Jerusalem kamen / und brachten auf einmahl 420. Centner Goldes. Gleichwohl lernet ein solcher unglückseliger

liger Schiffer aus der Erfahrung viel dinges / und kan einem jungen Schiffer sagen / wo er Klippen funden habe / wo und wie der junge sich hinfüro vorsehen / hüten und behutsamb fahren solle. Es kan auch oftmals ein Schwertfeger / oder Messerschmied einem Cavallier einen guten Degen machen / damit dem Cavallier sehr wohl gedient ist / allein der Schwertfeger ist doch unterdessen kein Fechter. Wann ich die verflossene Jahr wieder bekommen könt / und solte itzo anfangen zu studiren / so wolt ich Zeit und Unkosten viel besser anwenden. Ich wolte den Weg gehen / den ich manchem ehrlichen Kärl gezeiget hab / darauff er sich auch wohl befunden hat / und wolte mit Gottes Hülff in kurtzer zeit thun / was ich hiebevor in vielen Jahren / nach angewendeter vieler Arbeit nicht gethan hab. Currimus sæpè, sed currimus extra viam. Wie ihr euch im studio Eloquentiæ & Historiarum hinfüro mit Nutz üben könnet / davon wil ich euch mit nechster Ge-

legen-

legenheit meine Gedancken schrifftlich communiciren. Allein daß ewer Vatter von mir begehret daß ich euch einen Weg zeigen solle im studio Philosophiæ practicæ, darüber verwundere ich mich höchlich. Weiß er nicht daß er ein alter Hofmann / ein alter durchtriebener Politicus, ich hette bald gesagt ein alter Machiavellischer Statist sey? Vos hypocritæ, quid tentatis me? Ich erinnere mich daß es den alten Statisten oft gehe wie den alten Damen zu Paris / welche wann sie lang mit den Cavalliern conversiret haben / dencken sie endlich das ding thue kein gut / legen den Amadis zurück / und gehen in ein Closter und lesen in ihrem Alter den Psalter. Lieber schreibt doch ewrem Vatter / Ich hab gesagt / die gantze Philosophiam practicam könne man besser nicht lernen als aus der Bibel. Wie Gott den Königen das Gesetz zu lesen anbefohlen hab / könnet ihr sehen Deut. 17. v. 18. Der König muste es mit eigener Hand abschreiben / muste

alle

alle Tag darinn lesen / und es allenthalben bey sich haben. Nic. Caussinus sagt: In solâ Sacrâ Scripturâ contineri omnem sapientiam, Hebræi contendebant. Nec permittebant curiosorum ingenia extra hunc scopum vagari. Proinde Ismael, Doctor illius gentis celeberrimus, sororis filio quærenti, an perceptâ lege Moysis, Græcorum leges posset legere? respondit: Potes, si eam horam impenderis, quæ nec diei sit nec noctis. Nam scriptum est: *in lege Dei meditabitur die & nocte.* Es ist hier wohl in acht zu nehmen / daß der König / wann er zum Regiment kommen / und schon ein Exemplar von dem Gesetz / von seinen Eltern oder Vorfahren ererbt hat / so hat er es doch von den Priestern und Leviten nehmen und auf ein Buch müssen schreiben / und hat darinn sollen lesen sein lebenlang. Der hochgelahrte Mann Henricus Ernstius, Professor in der Ritter Schuel zu Sora, rühmt deßwegen in seinem Tractat de Sabbatho, König

Chri-

Christian den Vierdten in Dennemarck/ und nennet Jhn den Dänischen Josaphat/ und sagt: Certum est, eum tanto Verbi Divini flagrasse desiderio, ut non modo Codice Sacro perpetuo comite usus fuerit, sed etiam consiliorum suorum moderatore. Ipse enim quoties Regium conclave ingressus sum, semper in mensâ reperi, tam domi quam foris in itinere, Biblia, quorum lectione fortissimus ille Heros mirificè delectabatur. Herr Cantzler Reinking hat mir oft erzehlet/ daß die jetz regierende Königl. May in Dennemarck/ durch Jhre bey der Tafel geführte Politische Discurs aus der Bibel/ ihm anlaß geben haben seine Biblische Politic zu schreiben. Wilhelm der weise Landgr. zu Hessen/ hat pflegen zu sagen: Er hab die Politic aus keinem Buch besser lernen können als aus der Bibel. rc. Es ist Pedanterey/ daß man auf Universitäten viel disputirens macht aus dem Aristotele, de Virtutibus & Vitiis. Man expli-

pli-

plicire der Jugend die Zehen Geboth recht / und lasse sie fleissig in die Kirch gehen. Solte Petrus und Paulus nicht besser gewust haben was Virtutes und Vitia seyen als Aristoteles? Oder ist Moses deßwegen ein Narr / oder ein vnhöflicher Bawer gewesen / weil er des Aristotelis Ethic nicht gelesen hat? Es ist Pedanterey daß man auf Universitäten grosse Disputationes politicas hält / und disputirt, an Monarchia sit præferenda Aristocratiæ? An fœminæ sint capaces imperii? und was dergleichen ding mehr sind. Wann die gantze Academia Oxoniensis & Cantabrigiensis würden nach Londen kommen / und würden alle ihre Scalas prædicamentales anwerffen und Sturm lauffen / so würden sie doch nicht Meister in Londen werden / oder deß Protectors resolution ändern / sondern er würde sagen / Ihr Herren Magistri nostri, nostrique Magistri, ich hab da funfftzig tausend Scholaren welche Musqueten tragen / Kugeln im Mund und im Sack /

bren-

brennende Lonten und Pulver genug bey sich haben/ die sollen euch auf ewre Syllogismos welche ihr gemacht habt in Barbara & Celarent, in Darapti & Felapton genugsamb antworten. Glaubt mir Philanderson, die Studenten auf Universitäten/ werden mit aller ihrer Aristotelischen Schulwitz die Welt nicht reformiren/ und aus einer Monarchiâ eine Aristocratiam, oder aus einer Aristocratiâ eine Monarchiam machen. Gott ist in translatione Dominiorum ein wunderbahrer und verborgener GOtt/ und läst oft grosse Herrn sehen daß die Königreich stehen in seiner Hand/ und er gebe sie wem er wolle. Es fält mir jetzo ein der weltberühmbte Politicus, Hugo Grote, der ist einsmahls von einem jungen Herrn gebeten worden/ er wolle ihm doch ein gut Buch recommendiren/ daraus er die Politic lernen könne. Da hat er ihm geantwortet: Ich recommendire euch ein Buch weiß Papier/ das nehmt und gehet durch die Welt / und gebt achtung

auf

auf alle actiones publicas, und was ihr höret/das notiret wohl. Es ist Pedanterey daß man auf den Universitaten grosse Disputationes Oeconomicas hält/und aus dem Aristotele disputiret wie eine glückliche Haußhaltung anzustellen sey/ und wie man einen grossen Herrn reich machen solle. Wie ein jeglicher sein Ampt in einer ordentlichen wohlbestalten Haußhaltung thun solle/ das kan man besser lernen aus der Haußtafel im Catechismo/ als aus dem Aristotele oder Platone. Und wie man reich werden solle/ das kan der alte Fischer Petrus am besten lehren. Denn der war ein Stümper und ein Plümper/ er arbeitete sich die gantze Nacht müde/ und konte doch keine Fisch bekommen/ biß daß er Christi Predigt mit Andacht hörte/ seinem Wort gehorchte/ in nomine Domini das Netz außwarff und Gott den Segen gab. Salomon sagt Prov. 24. Durch ordentlich Haußhalten werden alle Cammern voll. Wer aber ordentlich Haußhalten wil/

der

der muß am Himmel anfangen/und folgen der Regul Christi die er gibt Matt. 6. nnd sagt: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit/ so wird euch das ander alles zufallen. Cætera ADJICIENTUR vobis, es würd euch zugeworffen werden als eine Zugab. Plato ist hiebevor auf allen Schulen und Universitäten für den weisesten Mann gehalten worden/ und wird noch von vielen Philosophis vor einen weisen Politicum gehalten. Allein wann Plato were Römischer Käyser worden/ so würde er eine solche schöne Regierung angestellet haben. Erstlich würde er das MEJN und DEJN als die Quell aller Uneinigkeit abgeschaffet und verbotten haben/ daß niemand nichts eigenes haben/ sondern alles gemein seyn solle an liegenden und fahrenden Gütern. Zum andern würde er befohlen haben/ daß alle Mann und Weibspersonen gegen einander gemein seyn solten. Dann er hat vermeint daraus

aus würde erfolgen daß die Lieb der Menschen würde gegen alle gemein seyn / und es würde ein überaus lieblich und gut Leben daraus erwachsen. Das ist die grosse Weißheit/dadurch der gelahrte Plato und sein Consort Socrates die Welt haben regieren wollen! Was meint ihr mein lieber Philanderson, solten nicht die Thier im Wald und die Vögel in der Lufft bessere Regenten geben als diese beyde Philosophi und in aller Welt berühmbte Schulfüchs? Ein Sperling ist ein kleines Vöglein / es hat ein klein Köpflein/ein kleines Gehirn/gleichwohl ist es klüger in diesem stück als Plato und Socrates gewesen sind. Dann die Natur lehret ein solch Vöglein daß es sein eigen Nest sucht / daß es sich zu seiner eigenen Gattung hält. Wann Ich die Politic lernen solt / so wolt ich fleissig lesen die Sprüch Salomonis, die Bücher Samuelis, die Bücher der Könige und der Chronic. Ich wolte mit allem fleiß betrachten alle Könige in Juda und in

Israel/

Jsrael/ was sie für ein Regiment geführet haben / und was es für ein Außgang mit ihnen gewonnen hab. Ich wolte genaw achtung geben mit welches Jüdischen oder Jsraelitischen Königs Leben überein kâme das Leben des Herrn und Potentaten welchem ich diente / und daraus wolt ich ohngefehr prognosticiren/ ob meines Herrn Regiment endlich auf ein La mi außgehen werde / oder nicht? Dann gemeiniglich wo gleiche Sünde sind / da folgen auch gleiche Straffen. Dem König Baesa ließ GOtt der HErr sagen/ weil er wandele in den Wegen Jerobeams der Jsrael habe sündigen gemacht / so wolle er das Hauß Baesa machen wie das Hauß Jerobeams. Ich muß bekennen daß dieses offtmahls nicht alsbald geschehe. Habet Deus suas horas & moras. Aber es bleibt doch endlich nicht aus. Wann Gott langsamb kompt so kompt er doch gewiß / & tarditatem supplicii gravitate compensat. Versichert euch Philanderson, die Könige in

Jsrael

Israel sind lauter Statisten gewesen. Die Machiavellische Ratio Status ist nichts newes/ sondern ein alt Werck/ das von anfang der Welt gewehret hat/ wie Herr Cantzler Reinking in seiner Biblischen Politic erweiset. Fragt ihr was die Machiavellische Ratio Status sey? Es ist nichts anders als inversus Decalogus. Und ich muß lachen daß die Politici meynen es gebe nur Statisten an grosser Herren Höfen. Ich sag euch daß kein Stand in der Welt sey / in welchem es nicht Statisten gebe. Die Land-Leuth in den Vier Landen zwischen Hamburg und Lübeck/ haben ihre Rationem Status. Ihr Ratio Status bringt mit sich/ daß sie wollen Schincken / Metwürst und dergleichen satt zu fressen/ und Hamburger Bier satt zu sauffen haben / und wollen gern sich/ ihre Weiber und Kinder bürgerlich halten/ und nicht gern viel arbeiten / oder ihrer Obrigkeit viel geben. Wann der Apostel Paulus käme und wolte ihnen in diesen oder andern stücken zu wieder seyn/

so

so würden sie ihn nicht für ihren Freund halten/ sondern dencken er handele wieder raison ihres Estats. Ihr werdet selten in einer grossen Armee einen Musquetirer finden der nicht seine Rationem Status hat. Johannes der Täuffer gab den Soldaten diese Lection Lucæ 3. und sagt/ Thut niemand Gewalt und Unrecht/ und last euch begnügen an ewrem Sold. Weil aber ein armer Musquetirer oft in vielen Monaten keinen Solt bekompt/ und er kan sich nicht mit Hewschrecken und wildem Honig contentiren/ wie Johannes der Täuffer in der Wüsten/ sondern wolte gern wann er von der Wacht kompt/ Taback/ Bier und Brantewein haben/ so denckt er seine Ratio Status erfordere daß er zugreiffe/ stele und nehme wo ers bekommen könne. Der Bocksbeutel zu N. ist nichts anders/ als der Frawen Ratio Status. Dann GOttes Wort erfordert/ daß sie sollen der Männer Gehülffin seyn/ daß sie sollen helffen arbeiten und die Haußhaltung helffen führen/ und

den

den Männern unterthan seyn. Allein es ist ihnen offtmahls nicht gelegen / drumb bringt ihr Bocksbeutel / ihre ratio Status etwas anders auf die Bahn. Ich mag euch nicht auffhalten / ich wolte sonst gehen durch alle Ständ / und wolt euch remonstriren / daß im Geistlichen Stand selten ein Capellan / ein Schuelmeister / oder ein Küster sey; daß im weltlichen Stand selten ein Schreiber oder ein Thürhüter sey; daß im Haußstand selten eine Köchin oder ein Jung sey / die nicht ihre sonderbare Rationem Status haben. Ja ich wolte gehen durch alle Handtwercke und Zünffte / und wolte euch zeigen / wie da die Ratio Status dominire, was da nicht allein der Schuster und Schneider und anderer Handwercksleute / sondern auch der Käsekramer / der Kohl- und Kornträger / der Scherenschleiffer und anderer Leuth Ratio Status sey. Wann in mancher grossen Stadt ein Handwercksmann eine Tochter hat / die weder zu sieden oder zu braten taug / und allen Lastern

erge-

ergeben ist/und weder ihrer Eltern oder Lehrer und Prediger treue Ermahnung hören wil / so trotzt sie doch gleichwol/ und sagt/sie werde noch wol einmahl einen Mann bekommen. Warumb? Es könne niemand ins Ampt kommen / er nehme denn eines Meisters Tochter. Und das gibt gemeiniglich böse Eheleut/böse Meister/ Himpler uñ Stimpler. Allein Ratio Status, des Ampts Herkommen / bringt es also mit sich. Und ich werde vielleicht hievon an einem andern Orth reden. Was Jerobeam / des König Salomons Successor und dessen Nachkomen für Statiste gewesen seyē davon wil ich auch anderswo reden. Ich erinnere mich/daß einsmahls der vornehme JureConsultus zu Rostock Thomas Lindemannus, bey seinem Tisch sagte/ Er glaube nicht daß ein Schelmstücklein in der Welt geschehe / das nicht in der Bibel stehe. Ich war damals noch ein junger Student/ und ärgerte mich an diesen Wor-

ten sehr/und verwunderte mich/daß der hochgelahrte Mann also redete. Allein als ich ein wenig weiter in die Welt kam/ und die Bibel recht laß / da fand ich daß freylich alle Tugend und Laster in der Bibel beschrieben stehen/und viel Dings in der Bibel erzehlt / aber nicht gelobt werde. Ich halte darfür daß in den Büchern der Könige so viel Politische arcana stecken als im Tacito. Ich sage nochmals/daß die Könige in Israel lauter Statiste gewesen seyen. Wie Jehu/welchen Gott erweckte/daß er solte das Geschlecht Ahab ausrotten / gleichwol einen Statisten agirt habe/ davon wil ich anderswo reden. Wünschen möchte ich/daß ein ehrlicher/gewissenhaffter / in der Welt erfahrner und nicht im Schulstaub auffgewachsener Politicus , diese Bücher recht erklären möchte. Aber und abermahls möchte ich wünschen/ daß nicht etwan ein Magister Reinhard König von Rinteln/ der mit grossen Herren niemahls umbgangen/

gangen/sondern ein erfahrner in Histo-
rien wolbelesener / und durch die Welt
wol getriebener Mann / dieses vor eine
Sontags Arbeit halten/ und alle Son-
tag nach der Predigt zu Papier brin-
gen möchte seine Gedancken von einem
König in Juda oder in Israel. Ich erin-
nere mich anitzo an Magist. König/des-
sen Politic Fürst Ernst von Schaum-
burg gesehen/und begehrt/ daß er möge
zu ihm kommen / wie mich Herr Vice
Cantzler Nesen bericht hat. Als nun
der gute und gelahrte Magister nach
Hoff kommen / und nicht alsbald zur
audientz hab gelangen können/da hab
er sein Wischtüchlein aus dem Sack
gezogen / und ein stück Schincken und
Brod in die Hand genommen/und hab
so wol und begierig darvon gessen / als
wann er bey Fürst Ernsten über der Ta-
fel gesessen hab. Fürst Ernst hab ohn-
gefehr aus dem Fenster gesehen/und ge-
fragt/wer der Kerl sey / der da gehe und
aus der Hand fresse? Da sey ihm geant-

 wortet

wortet worden/es sey Magister König/der weitberühmbte Politicus. Fürst Ernst hab sich hefftig erzürnt / und hab einen Page zu ihm geschickt / und ihm sagen lassen/ er solle wieder nach Rinteln ziehen / Ihre Fürstl. Gnade wolten Ihm Ihre Meynung schrifftlich zuschicken. Als dieser Page zu Magister König komen / und diese Oration bey ihm angebracht habe / sey M. König erschrocken / wie des Käysers Hadriani animula, blandula, nudula, vagula, hospes comesq; corporis. Ich bin zwar nicht eben heut in die Welt kommen / sondern ich habe wol ehe mit einem grossen Herren geredet / und ihn überredet / daß er sich resolvirt hat zu thun / was er zuvor durchaus nicht thun wolte. Allein das Leben der Könige in Juda und Israel recht zu betrachten/und aus Politischen und Theologischen fundamenten alles zu erui- ren / aus andern Historien und aus eigener experientz, alles was offt in einem

nem schlechten ohnansehnlichen Wort verborgen steckt zuerklärē/ dazu befinde ich mich nit sufficient. Ich habe unter anderen drey vornehme grosse Freund/ welche Verstand und Vermögen gnug hätten dieses Werck zu vollführen/ welche nicht allein hiebevor auff Universitäten wol studirt haben/ sondern auch noch heutiges Tages in dem grossen Weltbuch lernen/ an grosser Herren Höfen leben/ und täglich sehen was in Politicis für ein Unterscheid sey inter Theoriam & Praxin. Der erste unter ihnen ist Herr Georg von Bonin, Churfürstl. Brandenburgischer geheimbder Rath und Legatus zu den General Staten in Holland. Der ander ist Herr Christoph Vitzthumb von Eckstadt/ Churfürstl. Sächsischer Rath/ ꝛc. Der dritte ist Herr Sebastian Friederich von Kötteritz/ Hochgräffl. Oldenburgischer Rath/ dessen hohen qualitäten Ihre Hochgräffl. Gn. von Oldenburg in unterschiedenen Legationen und ex-

peditionen gar nützlich gebraucht haben. Wann einer unter diesen dreyen solche Arbeit als ein Sontägliches exercitium auff sich nehmen wolt / zweifelte ich nicht / er würde so viel / oder noch vielmehr hervor bringen als der Italiänische Marggraff Malvezzi in seinem verfolgten David. Ich zweifele aber ob dieser hochweisen Cavallier andere Geschäfften zulassen werden dieses ins Werck zu stellen. Drumb Herr Philander, schreibt euerm Vater / weil er / als mein alter grosser Freund / mich provocirt hab / euch einen Weg zu zeigen in der Philosophia practicâ, so lasse ich ihn freundlich bitten / er wolle mir denselben Weg selbst zeigen. Wañ euer Vater und ich Papisten wären / und ich wäre sein Beichtvater / so wolt ich ihm zur pœnitentz aufflegen / daß er diese materi zu seiner Sontags Arbeit auff sich nehme / und elaborirte. Wann ich ein Politicus wäre / wolt ich das Leben aller Königen in Juda und Israel

für

für mich nehmen/ und dasselbe betrachten / wie Plutarchus betrachtet hat das Leben unterschiedener vornehmer Helden. Ich erinnere mich/ daß einmals ein vornehmer Weltberühmter an Käyserlichen uñ allen Chur- und Fürstlichen Höfen im Römischen Reich hochgehaltener Mann/ mich in meiner Jugend fragte/ ob ich auch den Plutarchum gelesen habe? Ich antwortete Ja / und erzehlte ihm eins und anders aus den Moralibus. Allein er sagte mir / daß da er allbereit in seinem Ampt gesessen/ hab er offtmals einẽ gantzẽ Tag zugebracht/ dz er ein folium in den Vitis Plutarchi gelesen/ und hab genugsamb zu thun gehabt / daß er demselben nachgedacht und es recht verstanden habe. Ich versichere euch/ es steckt eine überaus grosse politische Weißheit/ in den Büchern der Königen. Allein Christus saget/ Joh. 5. SCRUTAMINI, leset es nicht oben hin / sed SCRUTAMINI. Und zu solchen Dingen habe

 ich

ich itzo nicht Zeit. Meine itzige Profession wil nicht zulassen/ solchen Dingen nachzudencken. Ihr aber lieber Philanderson seyd noch ein junger sinnreicher Jüngling/ und könt einmahl eine solche nützliche Arbeit auff euch nehmen. Euer Vater könte zwar als ein alter Reinicke/ der vor allerhand Fuchshölen gewesen/ und von allerhand Jägern ist durch die Welt gejaget worden/ aus vielfältiger Erfahrung viel gute Erinnerung thun. Allein ich kenne ihn/ ich weiß wol wie er es machet. Er machet es fast eben wie jener Schäfer/ welcher zu Gefattern gebeten wurde. Als er nun bey der Tauffe stund und gefragt wurde/ **Hans**/ wiedersagstu dem Teuffel/ allen seinen Wercken/ Wesen und Willen? Da antwortet er Nein. Der Priester fragte nochmals/ Hans/ wiedersagstu dem Teuffel/ rc. Der Schäfer antwortet: Herr Johann ihr hört wol/ NEIN. Der Priester sagt/ warumb? Der Schäfer antwortet/ Herr

Johann

Johann/ ihr wisset wol daß ich ein armer Schäfer bin / und muß Tag und Nacht im Felde seyn. Nun ist der Teuffel ein Schelm / er könt mir leichtlich einmahl einen Possen thun. Dieses wil ich zwar thun / ich wil ihm im Hertzen heimlich feind seyn / aber daß ich es so offentlich sagen soll/das werdet ihr mich nicht heissen / Herr Johann. Fast eben also macht es euer Vater. Er siehet zwar viel Dings was an seines Herren Hoff vorgehet / und hat keinen Gefallen dran / sondern denckt wie der Schäfer/was soll ich machē der Teuffel ist ein Schelm / sagt man viel / so muß man viel verantworten. Drumb bitt ich euch Philanderson, ihr wollet euch hier ein wenig bey mir nieder setzen. Noli spernere lactucam meam. Esset ein stück Brodt mit mir / so gut ich es hab. Wir wollen eures ehrlichē Vatern ferner gedencken. Unterdessen wil ich meine Bibel holen lassen/ und euch ein wenig zeigen wie ihr hinführo die Politic

aus der Bibel lernen könet. Wir wollen ansehen das Erste Buch der Könige/ darin des weisen Königs Salomons Regiment beschrieben wird/ und wollen ein Capitel nach dem andern durchgehen/ nicht zu dem End daß ich euch in dieser kurtzen Zeit einen Commentarium über ein jeglich Capitel mache/ sondern daß ich euch obiter gleichsamb mit Fingern zeige/ was ihr hinführo in einem und andern Capitel betrachten und ferner examiniren sollet. Wir wollen erstlich ansehen

Das Erste Capitul.

WAnn ich dieses erste Capitul betrachte/ sehe ich daß grosse Herren viel Dings thun/ woraus man keine Regul oder Gesetz machen dürffe. Dann da der König David/ Salomons Vater/ alt war/ und wol betaget/ kont er nicht warm werden/ ob man ihn schon mit Kleidern

dern bedecket. Da sprachen seine Knechte zu ihm / last sie meinem Herrn König eine Dirne / eine Jungfraw suchen / die für dem König stehe und sein pflege / und schlaffe in seinē Armen / und wärme meinen Herrn den König. Und sie suchten eine schöne Dirne in allen Grenzen Israel / und funden Abisag von Sunem / und brachten sie dem König. Und sie war eine schöne Dirne / und pflegte des Königs und dienet Ihm. Hier ist die Frag / was von diesem Werk / von der schönen Dirnen und dem alten Mann zu halten sey? Was die Erwärmung anlangt / dazu hätte ja wol David andere Mittel finden können. Bevorab weil nicht allein die schöne Bathseba / Uriæ Weib / in welche er sich zuvor so sehr verliebet hatte / noch lebte / sondern es lebte auch noch die freundliche wolberedte Abigail die Carmelitin. Hat es aber David nur zu ungebührlicher

 Lust

Lust zur Augenweid/zur titillation angenommen/ so wäre es eine unverantwortliche Sünde. Darauff ist zu wissen/daß nicht der Königliche Hoffprediger Nathan/ oder ein ander Prophet/ dem David diesen Rath geben/sondern seine Knechte/ seine Ärtzte/ seine Hoffdiener. Und ist ein pur menschlicher Rath/ wie dergleichen Ding an Fürstl. Höfen viel vorgehen/daraus keine Regul zu machen ist. Und meynt D. Luther, damit sich diß Ding desto besser verantworten lasse/ hab sich der König mit seiner Abisag ehlich eingelassen. Und nachdem die Kebsweiber von Absolon geschändet waren/habe er sie über die andere Weiber genommen. Und es ist glaublich/ daß er sie geehlicht hab/ weil hernach sein Sohn Adonia ohn groß Ergernüß sie nicht konte zum Weib nehmen/ wie Cap. 2. zusehen ist. Zum andern sehe ich in eben diesem Capitul/daß sich Adonia zum König auffgeworffen/da seye Nathan zu

Bath-

Bathseba Salomonis Mutter kommen und gesagt: Hastu nicht gehört/daß Adonia der Sohn Hagith ist König worden/ und unser Herr David weiß nichts darumb: Hin/ und gehe zum David hinein/ und sprich zu ihm: Hastu nicht deiner Magd geschworen/ und geredt: Dein Sohn Salomon soll nach mir König seyn: Und weil du noch da bist/ und mit dem König redest/ wil ich dir nach hinein kommen/ und vollend dein Wort ausreden. Hier erinnere ich mich des alten Sprichworts der Deutschen/ welche sagen:

Wo Landsknecht sieden und braten/
Und Paffe zu Weltlichen Dingen rahten/
Und Weiber führen das Regiment/
Da nimpt es selten ein gut End.

Allein Herr Cantzler Reinking discurrirt

currirt in seiner Biblischen Policey lib. I. axiom. 35. sehr wol davon/ daß der Geistliche Stand unterweilens auch müsse auff der Welt Händel/ und der weltlichen Obrigkeit actiones achtung geben. Und ziehet dieses Exempel an/ daß da Adonia sich hab wollen zum König machen/ da hab Nathan der Königin Bathseba gerahten / sie soll geschwind zum König gehen/ und wann sie noch mit dem König rede/ wolle er hernach geschlichen kommen. In dem Wörtlein schleichen/ oder hernach geschlichen kommen/ dünckt mich/ stecke eine sonderliche emphasis verborgen. Anitzo Ehrengemeldter Herr Cantzler beweiset lib. 2. ax. 68. daß Pfaffen uñ Weiber Rath unterweilens wolgelungen sey. Unter den Weibern rühmt er eine weise Frau / welche die gantze Stadt Abel conservirt, dz sie Joab nicht ruinirte, 2. Sam. 20. Und dz sich Nathan zu diesen weltlichen Händeln hat brauchen lassen / daran hat er nicht

unrecht

unrecht gethan. Denn erstlich ist ein jeder/der einem Herrn dienet/schuldig/ daß er für die Wahrheit streite/ und böse Practiquen so zu Untergang der Religion und des Vaterlands gemeynt sind/ verhindern helffe. Zum andern war Nathan ein Prophet/und Davids bestalter Hoffprediger und Seelsorger/ und Hieronymus sagt / daß David / da er zu Bathseba hinein gangen / sie zu trösten / nach Absterben ihres Bastartleins / 1. Sam. 12. Da hab er ihr geschworen / daß ihr erster Sohn soll König werden / damit sie sich desto besser zu frieden gebe wegen ihres Manns und verstorbenen Kindleins. Weil nun David geschworen hatte/daß Salomon ihm im Regiment succediren solte/und der König daher ein unruhig Gewissen hätte bekommen können / wann diesem gethanen Eydschwur wäre zuwider gehandelt worden / als hat sich Nathan dieser conscientz sachen billich angenommen. Zwar es stehet den Theologis

gis übel an / wann sie sich in alle Politische Händel mischen / und einen Fueß auff der Cantzeley oder Rathhauß / den andern auff der Cantzel haben wollen. Allein daß sie armen nothleidenden Leuten / Witben und Waisen durch recommendation dienen / und ein gut Wort bey grossen Herren für sie reden / und also des Blinden Aug / des Lahmen Füsse sind / das ist nicht zu improbiren / sondern vielmehr zu loben / wiewol es den Politicis offt ein Dorn im Aug und ein Floh im Ohr ist / wann sie sehen und hören daß der Pfaff täglich bey dem Fürsten sey / und gute audientz bey ihm habe. Da der Prophet Elisa gegen seine Wirthin die Sunamitin wolte danckbar seyn / ließ er ihr durch seinen Diener sagen: Siehe / du hast uns alle diesen Dienst gethan / was soll ich dir thun? Hastu eine Sache an den König / oder an den Feld-Hauptmann? 2. Reg. 4. Und als sie aus der Philister Land nach der sieben jährigen Theu-

xung

rung wieder kam/ redet des Propheten Diener ein gut Wort für sie bey dem König / daß sie ihr Hauß und Aecker wieder bekame/ 2. Reg 8. Da der König Belsazar die Deutung der Wort wissen wolte/ welche eine herfürgangene Hand in dem Königlichen Saal an die Wand geschrieben hatte / und von keinem seiner Chaldeer könte dasselbe erfahren/ da gab die Königinn ihrem Herrn und König den Rath/ er solle den Propheten Daniel davon hören / und von demselben als einem von GOtt hochbegabten Mann die Deutung vernehmen Dan. 5. Da war Weiber Rath und Pfaffen Rath ein guter Rath/ und was derjenige / der im Frauenzimmer gut addresse hat / thun könne / erweiset Herr Cantzler Reinking l.2.ax.69 Die Politici geben vor/ es sey Unrecht daß ein Prediger auff der Cantzel grosser Herren Laster berühre / und strasse offentlich was an ihrem Hofe vorgehe. Dann Saul hab zu dem Samuel gesagt/

sagt/ 1. Sam. 15. Ich habe gesündiget/ aber honora me coram populo, ehre mich doch itzt vor den Eltesten meines Volcks und Israel. Allein ihr Herren Politici, quæ, qualis, quanta? Saul war ein Gottloser Herr/ der Geist Gottes war von ihm gewichen/ und er redete an diesem Orth wie ein Machiavellischer Statist. Wann er nur Ehr und reputation bey seinen Landständen und Unterthanen hätte erhalten können/ so hätte er nichts darnach gefragt/ wann er schon einen ungnädigen Gott gehabt hätte. Er brauchte endlich die Zauberinn zu Endor zu seinem geheimen Rath/ und hieß bey ihm/ flectere si nequeo superos, Acheronta movebo. Allein Samuel hatte als ein Prophet des HErrn den ausdrücklichen Befehl/ daß er ihm sagen solt/ der HErr hat das Königreich heut von dir gerissen/ und deinem Nechsten gegeben/ der besser ist denn du. Johannes der Täuffer kehrte sich nichts an solche Politicos, sondern als Hero-

des

des seinen Bruder Philippum hatte zum Hahnrey gemacht / da sagt er ihm offentlich ins Gesicht/es sey nicht recht. Und ich halt dafür dz die Huhr und das Huren Kind darbey gesessen sey als Johannes dieses gesagt. Denn also muthmasse ich aus der action die bey Herodis Geburts Tag vorgangen / da diese Blutschänderin/ihr Hurenkind informirt hatte/daß sie dem guten frommen Johanni den Kopff abtantzen solle / damit sie solcher Predigten hinführo nicht mehr hören dürffe. Es ist nicht genug daß ein Prediger auff der Cantzel stehe/ und ein Stund lang daher schwatze/ worin sich die Unterthane gegen ihre Obrigkeit versündigen/ sondern er muß auch der Obrigkeit sagen/was ihr zu sagen ist. Marc. 6. stehet/ **Herodes habe Johannem gern gehört** / wann er vielleicht von solchen Dingen geprediget hat/die Herodem oder seine Hofschrantze nicht angangen. Da wird Herodes/

wann

wann er aus der Predigt kommen ist/ gegen seinen Hoff Junckern gerühmt haben den hohen und gewaltigen Geist Johannis des Täufers. Er sey zwar noch ein junger Mann/ allein wann er werde in die Ubung kommen/ werde er es seinem Vater dem Priester Zachariæ weit zuvor thun. Da werden die Hoff Junckern gefragt haben/ Ob Ihre Fürstl. Gn. nicht in acht genommen haben/ wie er dem Pontio Pilato/ dem Hohenpriester Hannas und den sämptlichen Paffen zu Jerusalem/ so artige Stich gegeben habe? Aber da Johannes dem Herodi selbst auff den Fueß trat/ da war er kein guter Prediger mehr. Das ist ein grosser Mangel und Gebräch unter den Lutheranern/ daß die Theologi gemeiniglich nicht recht erzogen werden. Bey den Papisten geben sich die aller edelste und vornehmste Ingenia auff die Theologi. Da steigen wol Gräffliche und andere hohes Standes Personen auff die Cantzel

tzel und predigen. Allein bey den Lutheranern meynt mancher vornehmer Mann / das sey ihm und seiner gantzen Familiæ ein Schimpf / wann er seinen Sohn solle lassen einen Prediger werden. Daher geben sich bey den Lutheranern auff die Theologi nur gemeiner oder armer Leute Kinder / welche sich in den Communitäten oder durch Præceptoriren durchfressen müssen. Und wann dann solche Leute endlich in ein Officium, und sonderlich an grosser Herren Höfe kommen / da gehet es ihnen eben wie der jungen Mauß welche wandern wolt / und als sie den ersten Abend in eines grossen Herrn Küche kam / und eine Katz und einen Hahn antraff / da wuste sie keinen unterscheid zu machen unter der Katzen uñ dem Hahn / und da der Hahn anfieng zu schreyen / meynte sie / das Thier würde sie fressen und mit Haut und Hahr lebendig verschlingen. Ich bekenne euch Philanderson, ich wäre nimmermehr kein Geistlicher

licher worden / wann mich nicht meine seelige Eltern darzu gezwungen hätten. In meiner Jugend hatte ich kein grösser Creutz / als daß ich nicht darnach trachten dürffte / wie ich einmahl ein Cantzler werden könne. Allein nun danck ich Gott/daß er es verhindert hat/ und achte mein Ampt höher als wann ich proximus à Rege wäre. Ein Prediger der die Welt kennet / kan durch Gottes Segen bey grossen Herren viel thun. Ich weiß daß einmahl ein Hoffprediger einem vornehmen Fürsten in der Predigt das Gesetz schärffte. Nach der Predigt ließ der Fürst dem Hoff-Prediger sagen / er solle bey der Tafel bleiben. Uber der Tafel saß der Fürst in tieffen Gedancken / und sahe sehr sauer aus. Die Edelleut und andere anwesende Officirer und Auffwärter dachteten / das gelte dem Hoff-Prediger / der werde hinführo mit dem Gesind fressen müssen. Der Fürst werde ihm sagen wie er grosse Herren tractiren solle. Allein

als

als die Tafel auffgehoben wurde / ließ der Fürst sein Mundglaß einschencken / brachte es dem Hoff-Prediger / und sagte / Ihr habt mir heute einen prasen in Beltz geben. Der Hoffprediger neigte sich gegen dem Fürsten und antworte- te: Gnädiger Fürst und Herr / das ist mir von Hertzen leid. Warumb ist es euch leid / sagt der Fürst? Thut euer Ampt. Es sind des Tages zwölff Stunden / werden wir heut nicht frömmer / so werden wir etwa morgen frömmer. Ja sagt der Hoffprediger / Gnädiger Fürst und Herr / ich wolte gern mein Ampt thun / allein es ist mir leid daß es heut morgen so übel abgelauffen ist. Dann ich habe auf Euer Fürstl. Gnaden Hertz gezielet / und es ist nur in Beltz gangen. Obrigkeiten müssen Hunde haben die sie zu ihrem Ampt auffwecken. Wann die Hund nicht bellen so verschlaffen sie ihr Ampt. Der Obriste Beutrich ist einsmahls an Pfaltzgraff Casimirs Hoff gefragt worden / was das heisse /

Po-

Potentes potenter punientur? Da hat er geantwortet/es heist wann grosse Herren kein gut thun/ und ihr Ampt und Gewissen nicht in acht nehmen/ so wird sie der Teuffel holen mit Leib und Seel. Leset hiervon ferner/ Caussini dissert. 42. de regno Dei.

Cap. II.

IN dem andern Capitul sehe ich unter andern/ daß Weiber offt nicht wissen was sie bitten. Sie bitten offt umb ein Ding/ das ist ihnen so nutz als einem Kind ein spitz Messer. Bathseba intercedirte bey Salomon für Adonia/ daß er ihm Abisag von Sunem zum Weibe gebe. Das war eine Unbedachtsambkeit und ungereimbtes Begehren/ daß ein Sohn solte seines Vatern Eheweib haben. Wañ schon David die Abisag von Sunem nicht erkant hat/ so war sie doch für Gott sein Eheweib. Nam consensus facit matrimonium, non concubitus.

Zum

Zum andern suchte Adonia mit dieser Bitt viel etwas anders als Bathseba meynte / welches ihr und ihrem Sohn zur ruin gereicht hätte / wann er es erlangt hätte. Drumb soll das Frauenzimmer nicht alsbald das Maul hängen / wann sie von den ihrigen ein abschlägig Antwort bekommen / sie sollen nicht sagen wie des Simsons Braut / du hast mich nicht lieb / du bist mir gram / etc. Ferner sehe ich / wie David / welcher im Anfang seiner Regierung / da sein estat noch nit recht gefasset war / per raison de estat, ein wenig laviren und sich nach dem Wind richten muste / dem Salomon endlich befohlē hab / den Joab zu tödten / welcher den Abner und Amasa erwürget hatte / da habe Salomo zu Benaja dem Sohn Jojada gesagt / schlag ihn und begrab ihn / ꝛc. auff daß ihr / nemlich des Abners und des Amasa Blut / bezahlt werde auff den Kopff Joab / aber David und sein Saame / sein Hauß

 und

und sein Stuel / Frieden haben ewiglich von dem HErrn. Hier sehen grosse Herren / daß wann Obrigkeit Blutschulden und andere Sünden und Ubelthaten ungestrafft lässt / und durch die Finger siehet / so lade sie lauter Unfried über sich und über ihr Land und Leute. Durch Gerechtigkeit aber wird ein Königlich oder Fürstlicher Thron bestätiget / Prov. 16. v. 12. Drumb ließ Salomo diesen Mörder straffē / auf daß sein Stuel Frieden habe. Discite Justitiam moniti. Es sind erschreckliche Wort / welche Gott Jerem. 48. der Obrigkeit sagen läst: Verflucht sey der sein Schwerd auffhält / daß es nicht Blut vergiesse / wann nemlich das Ubel an Gottes statt zu straffen ist. Heutiges Tages wird die Justitia nirgends besser beobachtet / als in grosser Herren Küchen. Ibi enim suum cuiq; jus tribuitur. Wie sonsten die Justitia verkaufft werde / davon mag ich nicht weitläufftig reden. Dann es machet

grosse

grösse Herrn und ihre Grandes melancholisch. Ich kenne einen Edelmann/ der an eines grossen Herrn Hoff zu thun hatte/ und kont nirgend fortkommen/ da schrieb er mit Kreyden an die Cantzeley und an die Rentkammer/ DATE, & DABITUR VOBIS, setzte sich damit auff sein Pferd/ und ritte wieder davon. Der Baron Fr. Baconus erzehlet in Hist. Regni Henr. VII. Angliæ Regis, daß der König/ nach dem er mit Schottland/ Spanien und Burgundien wol gestanden/ und der Krieg sich in Italien gezogē/ sein gantzes Gemüth dahin gewendet habe/ wie er grosse Schätze samlen könne. Und zu diesem Zweck habe er zwey Sanguisugos oder Sugigel bekommen/ welche kühn gewesen/ und nichts darnach gefragt habē/ was man von ihnē gesagt habe. Sie haben ihren König reich gemacht/ aber sie haben ihrer selbst dabey nicht vergessen. Der erste sey gewesen der Dudleus, ein Mañ aus einer vornehmen Fa-

milia, der böse Wercke mit guten Worten habe können überzuckern. Der ander aber sey gewesen der Empsonus, ein armer Schropper/ cui lucri odor bonus fuit ex re qualibet. Von diesen beyden sagt er: Hi duo, scientiâ Jurisperiti, authoritate Consiliarii, (quemadmodum corruptio rerum optimarum est pessima) *legem & Justitiam* in absynthium & rapinam verterunt. Grosse Herren haben sich in diesem stück wol vorzusehen / daß sie die Justitiam wol mainteniren, als welche nechst dem wahren Gottesdienst / die einige Grundfeste ist aller Regimenter und Herrschafften auff dieser Welt / wie Herr Cantzler Reinking in seiner Biblischen Policey davon discurrirt lib. 2. axiom. 33. Wir lesen von dem ersten Christlichen König in Franckreich/ daß er den heiligen Remigium gefragt hab/ wie lang wol das Königreich Franckreich bestehen werde? Da hab Remigius geantwortet/ so lang darin die heil-

same

same Justitia, Recht und Gerechtigkeit im schwang gehen werde. Wiewol GOtt wegen allerley Sünd und Laster/ die Herrschafften/ Land und Leute straffet/ so ist doch in der Schrifft hin und wieder/ sonderlich bey den Propheten zu lesen/ daß es vornemblich geschehe wegen der Ungerechtigkeit. Dem König Jojakim ließ Gott durch den Propheten Jeremiam sagen: Wehe dem/ der sein Hauß mit Sünden bauet/ und seine Gemach mit Unrecht/ der seinen Nehesten umbsonst arbeiten läst/ und gibt ihm seinen Lohn nicht. Und dencket/ wolan/ ich wil mir ein groß Hauß bauen/ und weite Palläst/ und läst ihm Fenster drein hauen/ und mit Cedern Täfeln/ und roth mahlen. Meynestu du wollest König seyn/ weil du mit Cedern prangest? Hat dein Vater (der König Josias) nicht auch gessen uñ getruncke͂? Und hielt dennoch über dem Recht und Gerechtigkeit/ und gieng ihm wol? Er halff dem Elenden und Armen zu

 recht/

recht/und gieng ihm wol. Jerem 22. v.13. & seqq. Es ließ Gott diesem König Jojakim außtrücklich sagen/ man werde ihn nicht beklagen/ ach Herr! ach Edler! Sondern/ er würde als ein Esel begraben werden. Der Prophet muste ihm und seiner Mutter der Königinn ins Gesicht sagen/ daß sie würden gen Babylon geführet werden/ umb ihrer Ungerechtigkeit willen. Sagt dem König und der Königiñ: Setzet euch herunter. Dañ die Cron der Herrligkeit ist von eurem Haupt gefallẽ. Herr Cantzler Reinking/ sagt in seiner Biblischen Policey: **Gleich wie die Gerechtigkeit/ die vornehmbste basis uñ Grundfeste ist/ darauff gleichsam alle Königreiche/ Herrschafften und Regimenter ruhen/ in Friede und gutem Wesen erhalten werden/ also ist die Ungerechtigkeit/ Gewalt und Unrecht/ die Hauptquell aller Unruhe und übeln Zustandes/ dadurch Königreich/**

Fürsten=

Fürstenthumb und Länder geändert / umgekehret / verwüstet und auf frembde transportiret und gebracht werden. Allein ich erinnere mich / was der HochEdelgeborne Herr / Herr Dumbshirn / Fürstl. Sachsen-Aldenburgischer höchstverdienter Cantzler / mein sonderbahrer grosser Patron, einsmahls an mich geschrieben / wie diese gantze Biblische Policey an vieler grosser Herren Höfen gebraucht und mißbraucht werde.

Cap. III.

IN dem dritten Capitul sehet ihr / wie der HERR Salomon erschienen sey / und gesagt habe / bitte was ich dir geben soll. Und Salomo habe gebeten umb Weißheit. Das gefiel dem HErrn wol. O wie weißlich thät Salomo / daß er umb Weißheit bat / uñ nicht umb Reichthumb. Mancher bildet ihm ein / er habe zwey Salomon im Kopff / und wann

er Land und Leute regieren solte/ er wolte es besser machen als heutiges Tages geschehe. Allein wann er zu einem geringen Ämptlein kompt/ so gehet es ihm wie jenem vorwitzigen Schuelmeister/ welcher immer gelahrter seyn wolte als sein Pastor. Als ihn nun die Bauren überreden wolten er solle doch einmahl predigen/ Da entschuldigte er sich lang/ er könne nicht/ sondern er könne so wol disputiren als der Pastor. Die Bauren antworteten / er könne eben so wol predigen / er soll es nur einmahl versuchen. Der Schuelmeister ließ sich überreden/ und trat auff die Cantzel/ da vermeynt er die gantze Kirch liege ihm auf dem Halß/ und kont nicht ein Wort reden. Als er endlich offt gehustet / und den Mantel zu recht gerücket hatte/ sagte er: Ihr liebe Nachbarn/ ihr habt immer gesagt/ ich könne es. Ey wie schöne kan ich es nun? Und damit gieng er wider von der Cantzel. Von dem Käyser Galba sagt Tacitus, Eum omniū consensu

ſenſu capacem fuiſſe imperii, niſi imperaſſet. Jener fabuliret, S. Peter hab einmahl die Welt regieren wollen. Da habe ihm unſer HErr Gott zur Prob eine Ziegen gegeben/deren er hüten ſollen. Die Ziege hab ihm ſo viel zu thun gemacht / daß er des Welt Regiments gern vergeſſen hab Es habē unſer deſſen bey der Bitt Salomonis groſſe Herren zu lernen/daß wann eine Regierung ſolle wol angefangen werden/ und glücklich fortgehen / ſo müſſe alles vom HErrn erbeten ſeyn. Dann alles was dazu nötig iſt/ das ſtehet in Gottes Händen. **Weißheit iſt dazu nötig. Und die ſtehet in Gottes Händen.** So jemand võ euch Weißheit mangelt/ der bitte ſie von Gott/ der gibt einfältig jedermann / und rückts niemand auff. Jac. 1. GOtt weiß den Weg darzu (zur Weißheit) und kennet ihre Stett Job. 28. **Zum andern/Hat ein Regent** vonnöten ein ſehend Auge / und ein hörend Ohr. Das kömpt auch

 von

von GOtt/ Prov. 28. v. 12. Wie viel haben das Vnglück/ daß sie von denen am meinsten betrogen werden/ welchen sie die gröste Gnad anthuen? Bey vielē heist es/ Video meliora proboq;, deteriora seqvor. Mancher grosser Herr weiß von Reichs-sachen sehr vernünfftig zu reden. Allein wañ man ihm sagt/ was zu seines eigenen Landes Wohlfarth diene/ und zeigt ihm gleichsamb mit Fingern/ wie ER nur den Beutel/ und seine Leute das Geld haben; wie seine Diener aus Betlern und Schurcken reiche Leute werden; wie es sonsten in seinem Lande hergehe; so ist kein hörendes Ohr/ und kein sehendes Auge da/ sondern wann Gott grosse Herrn und ihre Räthe sonderlich straffen wil/ so thut er ihn die Augen zu/ und blendet sie/ daß es ihnen bey Geschäfften gehet/ als wann man einem der lesen kan/ einen Brieff zu lesen gibt/ der versiegelt ist/ oder einem der nicht lesen kan/ so wird einer so viel davon wissen und ver-

stehen

stehen als der ander. Von dieser Straff leset Esa: 29. v. 9. & seqq. Philips der alte großmühtige und hochweise Hessische Held/ hat aus der Käyserlichen Custodi sehr weißlich an seine Herrn Söhne geschrieben: **Glückselig ist der Mann/ der zu rechter Zeit Ja sagen kan.** Allein wo man stehet unter einem hauffen Schulfüchse/ welche ein hauffen dubia moviren und nicht solviren, welche keine resolution fassen können/ da ist Hopfen und Maltz verlohren. Man sagt/ daß einsmahls ein Pennal auff einer Landkutschen sey nach Straßburg gefahren/ welcher die Gewohnheit gehabt/ daß er immer das Maul offen gehalten. Als nun ein Regen kommen/ hab der Pennal geruffen/ Kutscher es regnet mir ins Maul. Der Kutscher hab geantwortet/ ey Herr/ thut das Maul zu. Wann man manchem vornehmen Herrn/ ich weiß nicht was/ ins Maul/ oder gar in Hals stecken wolt/ und seine getreueste Leute rieffen/

Gnädiger Herr / Euer Gnaden thuen doch das Maul zu / und lassen ihr doch das Ding nicht in Halß stecken / so hat der Herr kein hörendes Ohr. Das ist ein grosser Gebrech / und eine grosse Straffe Gottes. **Zum dritten hat ein Regent vonnöten** Authorität **und Ansehen.** Ein Fürst kan offt mit einem Quintlein authorität mehr ausrichten / als mit einem Centner Goldes. König Xerxes sagte einsmahls zu seinen Rähten: Ne viderer meo tantum consilio usus, ideo vos vocavi. Sed parendum magis esse mementote quã suadendum. Und mit seiner Authorität, mit seinem Ansehen / trung er damahls durch. Von König Heinrichen dem IV. in Franckreich wird geschrieben / daß er den Religion-Frieden zu erhalten / in seiner Ständ-Versamblung also geredet: Ich bin euer König. Ich rede selbst mit euch / und wil / daß ihr mir eurem König Gehorsamb leistet / und meinen Willen so viel lasset gelten / als

viel

viel andere Uhrsachen und Bewegnüssen die erdacht werden können. Und mit seiner Authorität, mit seinem Ansehen trung er durch. König Christian den Vierdten in Dennemarck/ welcher ein Semisecularis Monarchæ gewesen/ hat Gott mit sonderlicher Authorität bey seinen Ständen und Unterthanen gesegnet. Man sagt/ wann unterweilens ein Reichsrath oder ander vornehmer vom Adel/ seine Consilia nicht alsbald habe approbiren wollen/ so habe er ihm geantwortet: Was wiltu sagen? Ich habe deinen Großvater commandirt! Multum præsentia Turni potuit. Was König Gustavus, und der jetzige König Carolus, die beyde Schwedische Helden/ mit ihrer præsentz, mit ihrer Authorität, mit ihrem Ansehen ausgerichtet/ wie offt ihre Person so viel gegolten und so viel Schrecken gemacht habe als zehen Tausend Mañ im Feld/ das ist der gantzen Welt bekandt. Ansehen aber und

Au-

Authorität kompt auch von Gott. 1. Sam. 10. sagt Samuel zu dem Eseltreiber Saul / da er ihn zum König salbete: Wañ du in die Stadt kompst / wird der Geist des HErrn über dich gerahten / etc. da wirstu ein ander Mann werden. Gott machte dem König David einen grossen Namen / 2. Sam. 7. Dagegen wann Gott Land und Leute straffen wil / so schüttet er Verachtung auff die Fürsten. Job. 12. Leset hievon die dissert: 51. Caussini de regno Dei. Da Gott sein Volck sonderlich straffen wolt / sagt er Esa. 3. Er wolle demselben nehmen virum honorabilem vultu, die ansehnliche Leute. Es ist eine grosse Gnad / wann Gott einem Regenten im Anfang seiner Regierung Authorität gibt. Tacitus sagt / ut initia proveniunt, sic fama in cætera durat. Käyser Vespasianus ist im Anfang seiner Regierung in Verdacht kommen / daß er geitzig sey. Und diesen Ruff hat er hernach mit vielen milden

Gaben /

Gaben / nicht außlöschen können. Zum vierdten hat ein Regent nötig / guten Rath und glücklichen Fortgang. Jener Consiliarius wuste von Politischen Sachen sehr subtil und vernünfftig zu reden. Allein wann er Hand anlegen und seine Consilia ins Werck setzen solt / wolt es nirgend fort. Als er gefraget wurde / wie das zugehe? Da antwortet er: Ich bin ein Meister meiner Reden / aber nicht des Glücks. Beydes aber / rathen und gerahten / stehet in Gottes Händen. Prov. 16. v. 9. sagt Salomo: Des Menschen Hertz schlägt seinen Weg an / aber der HERR allein gibt daß er fortgehe. Ich habe solcher Räth viel gekant / welchen es nicht gemangelt hat an Verstand uñ Redligkeit / sondern am Glück. Paterculus schreibt lib. 2. von dem Livio Druso, Senatore summo Reip: Romanæ, mit diesen Worten: Meliore in omnibus ingenio, quam fortunâ usus. In iis ipsis, quæ pro Senatu molieba-

batur, Senatum habuit adversarium, non intelligentem, si quæ de plebis commodis ab eo agerentur, inescandæ illiciendæq; multitudinis causa fieri, ut minoribus perceptis, majora promitteret. Deniq; ea fortuna Drusi fuit, ut malefacta Collegarum quam ejus optime cogitata Senatus probaret magis. Als ich dieses gelesen/ habe ich mich erinnert an den Poeten / der da sagt:

---- Cassandræ dedit augur Apollo
Esse bonam Vatem, sed non credenda
profari.

Dagegen wird von dem Rath der Griechischen Stadt Athen geschrieben / daß sie offt unwitzige und unbesonnene Anschläg gehabt haben. Aber ihre Göttin Minerva habe dieselbe stets glücklich regieret/ und zu ersprießlichem Ende gebracht. Solcher tollen unwitzigẽ Ding/ gehen oft in geheimen Cantzeleyen viel für / davon ein Regiment müste übern hauffen fallen / wann GOtt das Böse

nicht

nicht zum guten lenckte. Gottes Weißheit und der Menschen Thorheit/regieren die Welt.

Zum fünfften hat ein Regent vonnöten gute Räth und Diener. Die werden auch von GOtt beschert. Syr. sagt Cap. 10. Es stehet in Gottes Händen/daß es einem Regenten gerahte/derselbe gibt ihm einen löblichen Cantzler. Der einige Reichs Cantzler in Schweden/Herr Graff Axel Oxenstirn/hat dem Königreich Schweden mehr genützt/als eine gantze Armee. Was der König und andere Cavallier thätē mit dem Schwerd/das thät Er bey Schweden / und bey Franckreich der Cardinal Richlieu, mit der Feder. Und wañ das Schwerd und die Feder zugleich/mit tapfern und weisen Händen geführt werden/ so geschehen grosse Ding. Ich zweifel dran/ob den erstē Römischen Monarchē/den Julium Cæsarem, das Schwerd grösser gemacht habe als die Feder? Hoch-

gedachter

gedachter Herr Reichs Cantzler hätte einen guten Zeiger in eine Uhr geben. Dann seine Anschläg kont man nicht mercken / biß sie schlugen. Er war im rahten wie ein Schneck / und in Thaten wie ein Vogel in der Lufft / oder wie ein Pfeil vom Bogen. Wann ich betrachte wie Königinn Christina ihm einen Pfeil und Bogen in sein Gräffliches Wapen gegeben / erinnere ich mich was David von Jonathan sagt: **Der Bogen Jonathan hat nie gefehlet.** Und ferner sagt David von Saul und Jonathan / daß sie seyen gewesen **leichter dann die Adler / und stärcker dann die Löwen** / 2. Sam. 1. Ich halte das für der Schweden grösseste Weißheit / daß sie ihre Consilia geheim halten / und es machen wie die Wildschützen / da Knall und Fall ein Ding ist. An andern Höfen sagt man offt bey der Tafel was geschehen solle. Da müssen es die Pagen und Laqueyen anhören. Verschweigt es aber der Herr

bey

bey der Tafel / so sagt es der Rath seiner Frauen / inter oscula & amplexus. Die Frau sagt es der Magd. Und also weiß es der Magd Courtisan, und von dem Courtisan erfähret es die gantze Welt. Auff Universitäten hält man Professores, welche die Jugend lehren die Kunst zu reden. Es wäre gut / wann auch Professores gehalten wurden / welche lehrten die Kunst zu schweigen. Nam nulli tacuisse nocet, nocet esse locutum. Res magnæ ab eo peragi nequeunt, cui tacere pæna est. Man sagt / daß hiebevor in Griechenland zu einem frembden Legato kommen seyen etliche Philosophi, deren jeder seine Weißheit zu ostentiren, seinē Schuelsack voll Künste ausgeschüttet habe. Einer aber sey unter ihnen gewesen / welcher gantz still gesessen. Der Legat habe zu ihm gesagt / was soll ich dann meinem Herrn referiren, das ich von dir gehört habe? Da habe er zur Antwort geben / sag deinem König / daß du

in

in Griechenland habest einen Mann gesehen / der habe schweigen können. Schweigen können / ist fürwar eine grosse Kunst. Ich habe einen vornehmen Mann gekant / welcher weiß und verständig genug war / aber er konte nicht schweigen. Einsmahls gieng etwas bey Hofe für / da er mit im Rath gewesen war / und ein ander meiner guten Bekandten bate mich / ich wolle doch von ihm erfahren / was eigentlich im Rath vorgangen sey? Ich antwortet / Mein Herr / gehet mit mir / wir wollen ihm die visite geben / so soll er es euch selbst sagen. Dann ich weiß es gehet ihm wie einem cacaturienti, er kan nichts bey sich behalten. Als wir zu ihm kamen / nam er mich bey der Hand / führte mich bey ein Fenster / und sagt / wolt ihr es bey euch behalten / so wil ich euch sagē was heute bey Hofe vorgangē sey? Ich sagte / Nein. Könt ihr es selbst nicht bey euch behalten / wie solt ich es bey mir behalten? In dem ließ er einen

Trunck

Trunck Wein holen/ und als er ein paar Becher ausgetruncken hatte/ da brach er loß/eben wie einer der eine purgation eingenommen/ und über eine Stunde ein warm Brühlein darauff einnimt/daß die purgation desto besser operire.

Zum sechsten/ Hat ein grosser Herr vonnöten Glück und Sieg im Krieg. Das kompt auch von GOtt. Psal. 144. v. 2. sagt David der tapfere Kriegsheld: Gelobet sey der HErr/ der meine Hand lehret streiten/ und meine Faust kriegen. Mein Güte/ mein Burg/ mein Erretter/ mein Schild/ der mein Volck unter mich zwinget. Da er ins Alter kam/ und sein Leben betrachtete/ sagt er/ 2. Sam. 22. Mit dir kan ich Kriegsvolck zerschmeissen/ und mit meinem Gott über die Mauren springen. Sehet doch/ was haben grosse Herren/ wann sie es nicht von Gott haben? Da Käyser Carolus der V. den Sturm vor Metz verlohr/

trö-

tröstet ihn Don Johann Medices, und sagte unter andern / das Glück sey wie ein jung Weib / Es liebe die junge Männer / und lasse die alte fahren. Allein David redete in seinem Alter viel anders von der Sach. Sieg und Glück kompt von Gott. Und Glück bedarff keinen Rath. Als Philips der Großmühtige Landgraff zu Hessen einsmals eine grosse Sache für hatte / und seine Räthe einmühtig dawieder waren / sagte er / rahtet ihr was ihr wolt / so thue Ich was Ich wil. Lasset es in Gottes Namen gehē. Ich wil nichts verderben. Und es gieng ihm damahls glücklich ab. Das Glück kan aus einem Post-Knecht einen Pabst / aus einem Hirten und Schmiede einen Käyser machen. Das Glück brachte den David von seiner Schäfer Hütten auff einen Königlichen Thron / und machte aus einem Schäfer Jungen einen gewaltigen General im Feld. Wann das Glück einen Püffel krönt / so muß jedermann der

Cron gebührende reverentz machen. Sagt mir aber was ist das Glück? Zwar es haben auch offtmahls Gottlose Herren Glück und Sieg / gleich wie die Könige von Assyrien / durch welche Gott offt sein Volck heimsuchte / und nennet sie Esa. 7. v. 20. ein gemietet Scheermesser. Der Türck verläst sich auff seinen Mahomet / und hat offt grösser Sieg uñ Glück als die Christen. Allein solchen Leuten gibt Gott ihren Theil in dieser Welt / wie dem reichen Schlemmer / Luc. 16. Frommen Königen und Regenten aber / welche er gern im Himmel haben wolte / klopffet er jehands auff die Finger / daß sie erkennen daß alles Glück und aller Segen komme von Gott / daß von Ihm und durch Ihn und in Ihm seyen alle Ding.

In diesem Capitel wird auch gedacht von des Königs Salomons Heyrath. Ob wol die Ehe zugelassen ist / mit ungleichen Glaubens Personen / und selbige an ihr selbst kein Sünd ist. Dennoch

noch geschiehet es nicht ohne Gefahr/ wie Herr Cantzler Reinking in seiner Biblischen Policey lib. III. axiom. 5. mit unterschiedenen Exempeln beweiset. Und wir sehen Cap. XI. daß die Ungläubige Weiber/ den gläubigen Salomon verführet haben. Es ist kein List über Weiber List. Syr. 25. Hat Eva den weisen Adam / der im Paradiß im Stand der Unschuld mit dem Ebenbild Gottes / und mit höchster Weißheit begabt war/ verführet? Hat Pharao Tochter den weisen Salomon verführet? Was ist dann nicht bey denen zu besorgen / die so weiß und so verständig nicht sind als Adam und Salamo? Drumb hat man sich im Freyen wol vorzusehen. Eben zu der Zeit kamen zwo Huren für den König/ und traten für ihn. Dabey sehen grosse Herren/ daß sie ohn Unterscheid der Personen ihre Unterthanen hören sollen / es mögen nun Huren/ Zauberiñ oder ander Lumpen Volck seyn. Dann die Obrigkeit

ist

ist wie ein Nagel an der Wand/ daran ein jeder hänget was ihm beschwerlich ist. Käyser Aurelius sagt/ daß ers aus der Erfahrung wisse/ daß die Herren/ so nicht gern audientz geben/ seyen unwehrt worden/ und verdorben/ aber keiner der sich leutselig gehalten.

Es haben etliche Käyser und Könige/ diese Göttliche Richtschnur im Rechtsprechen stets für Augen und im Hertzen gehabt/ **Was du wilt das man dir thun soll/ das solt du einem andern auch thun/ und recht sprechen. Was dir nicht soll geschehen/ das solt du auch keinem andern zu geschehen verstatten/ oder Recht erkennen.** Wann diese Regul in acht genommen würde/ so würde mancher Gewissenloser Procurator und Advocat, nicht mit einem fetten Maul dem Fenster hinaus gucken. Jacobus VI. König in Groß Britannien/ hat deßwegen in seinem Testament sehr Christlich seine Herren Söhne

D ne

ne ermahnet / und unter andern vom Rechtsprechen also geredet: Ich versehe mich mit der Hülffe Gottes / immerdar diese Christliche Regul zu haltẽ daß ich andern thue / wie ich wolte das mir geschehe. Item / der Obrigkeit Ampt gegen die Unterthanen hat allein im Rechtsprechen mit der Frag zu thun / was mein und dein ist / und solt in Erkäntnüß weder zur Rechten noch zur Lincken lenckẽ. Item / zu seinem Sohn. Ich rahte euch daß ihr jedes Jahr euer Königreich besucht / die Beschwerden der Unterthanen höret und erlediget. Haltet euer Gerichts-Besitzung / und habt fleissig acht / wie es an den Orten zugehet / und befordert persönlich die Expedition des Rechtens / und sonderlich da es den Armẽ zu gut geschicht / die von den Mächtigen beträngt werden. Item / Lasset schlechte

und

und schleunig Recht ergehen / höret den Advocaten in ihren verzüglichen Außflüchten nicht zu. Lasset die Parteyen selbst ihre Nothturfft fürbringen. Weigert euch auch nicht ihre Beschwerdē selbst zu hören und zu entscheiden / aut ne sis Rex. Item / bemühet euch alle Recht und Rechtssachen abzukürtzē. Der kürtzte Weg im Rechten ist der beste und gewisseste / der Verzug machet die Sachen verworren / und die Advocaten und Procuratores werden reich mit der Unterthanen verarmung. Eine Obrigkeit die seumig und langsam̃ in entscheidung der Rechtssachen ist / vergleicht sich einem langsamen Artzt / bey dessen Cur einer lieber möchte sterben als gesund werden. Damit hat sich König Christian der Vierdte in Dennemarck bey seinen Unterthanen beliebt gemacht / daß er die Supplicatio-

 nes

nes von den armen Unterthanen selbst angenommen und gelesen / die Parteyen gegen einander selbst gehöret hat. Ich habe einen Kauffmann zu Hamburg gekant / Herr H. B. welcher mein guter Freund / und in Geographiâ und Hydrographia über alle massen wol beschlagen war. Der hatte einsmahls Ihrer Königl. Mayest. einen Vorschlag geben / wie sie eine Schiffart an einen sonderbahren weit abgelegenen Orth thun / und im Perlenfang sonderbahre Compendia brauchen könten. Allein der Kauffmann hatte für Eröffnung seines Vorschlages eine Königl. recompens begehret. Der König hatte ihm viel dubia opponirt. Der Kaufmann hatte zwar drauff geantwortet / allein der König hatte es zu besserer consideration ziehen wollen. Endlich hatte der Kauffmann an den König geschrieben / wann Ihre Königl. Mayest. die angebotene invention nicht annehmlich sey / so bitte er Ihre Mayest.

Sie

Sie wollen alles was er bißher mit Ihr geredet habe/ in geheimb halten. Darauff hatte der König alsbald mit eigenen Händen auff des Kauffmanns Brieff geschrieben: **Kanstu schweigen? Ich auch!** CHRISTIAN. Und hatte darnach den Brieff unter einem Coverto dem Kauffmann wieder zugeschickt. Glaubt mir Philanderson, Ein Herr, der mit frembden Augen siehet / und mit frembden Ohren höret/ kan leicht betrogen werden. Ein Secretarius der aus einer Supplication dem Herrn referiren soll/ kan des Supplicanten formalia verba referiren/ und kan in favorem Adversarii, in der pronunciation, oder mit minen und Gebehrden den Herrn verführen/ daß er die Sache anders auffnimpt als sie ist. Ich habe einsmahls einen Hoffschrantzen gekant / welcher seinen Herrn / der sonst weyß und vernünfftig genug war/ auff Rothwelsch vexiren konte. Wann er etwas bey ihm mündlich anbringen

wolte/so erzehlt er ihm erstlich ein hauffen Dings/ damit er den Herrn lustig machte. Wann er nun Abschied nam/ dem Herrn die Hand geküsset/ und die Thür in der Hand hatte/ stellete er sich als ob er noch etwas vergessen hätte/ und proponirte das principal Werck/ umb welches willen er zu dem Herrn kommen war. Und der Herr/ welcher zuvor lauter Schertz mit ihm getrieben/ und alle seine Reden mit Lachen angehört hatte/ pflag gemeiniglich diesen seinen letzten Vortrag/ darin offt ehrliche Leute belogen und betrogen wurden zu approbiren. Wann er etwas schrifftlich bey seinem Herrn suchen wolte/ so machte er ihm erstlich einen grossen Firlefantz/ de egregio qvodam NIHILO, und schrieb etwas/ das seinem Herrn zu vernehmen angenehm war/ es mochte wahr seyn oder nicht. Endlich machte er ein post scriptū, und proponirte seine principal Sache/ und umb der zuvor geschriebenen an-

muhtigen

muhtigen Lügen willen/ erlangte er gemeiniglich was er begehrte. Mundus vult decipi, das ist/ Grosse Herrn wollen höfflich betrogen seyn. Weil nun offtmahls die Gottlose Hoffschrantze/ mit ihrem referiren einen frommen Herrn betriegen / und einem armen Mann audientz abschneiden. Als hat der hochweise Hessische Held / Philips der Großmütige/ in seinem Fürstlichen Testament für gut angesehen/ daß seine Herren Söhne unterweilens auff die Jagd ziehen / und sich dabey erlustigen. Dann dadurch kan/ in Abwesenheit der Schreiber und Doctor , ein armer Bauer oder ander Unterthan / offt gelegenheit gewinnen/ seinem Herrn seine Sache und sein Anliegen selbst fürzutragen. Und wer ein weiser Herr ist/ der wird es nicht machen wie jener geitzige Graff / welcher zu ersparung der Unkosten / keinen Rath hielte / sondern alle Sachen selbst anhörte. Als nun zwey seiner Bauern einen Streit hat-

ten/ supplicirte der eine an seinen Herrn / und legte in die Supplication einen Goldgülden. Da antwortete der Graff: Du hast recht. Kom̃ künfftigen Mitwochen/ich wil deinen Widerpart citiren lassen/und dem Schelmen schon sagen was ihm zu sagen ist. Als der Widerpart das vernommen/ macht er auch eine Supplication an den Grafen/ und legte einen Ducaten darinn. Als sie am Mitwochen zusammen kamen/ wolte der Graff weder des Goldgülden oder des Ducaten entrahten / sondern schüttelte den Kopf/und sagte: Ihr Schelme/ ihr habt alle beyde recht. Vertragt euch mit einander. Allein/ genug hievon. Last uns gehen zu dem vierdten Capitul.

Cap. IV.

DIeses Capitul ist ein rechter Ehren Spiegel einer wolbestälten Hof Ordnung. Wann ein Hof soll wol bestellet seyn / so muß ein Herr

haben

haben 1. Leute die für die Religion sorgen. 2. Leute die das Justitien Wesen wol bestellen. 3. Leute die den Krieg verstehen/ und das Land beschützen können. 4. Leute/ die eine gute Haußhaltung anstellen können. Das sind die vier Räder/ darauf ein Herr seine Wolfahrt führet. Mangelt eines unter diesen vier Rädern/ so gehet der Wagen schon nicht recht. Es bate mich einsmahls ein guter Freund/ daß ich bey einem vornehmen Herrn/ bey dem er eine Schuldforderung hatte/ eine intercession für ihn thun solle/ daß er zu seiner Bezahlung kommen möge. Ich redete deßwegen einen vornehmen Rath an/ der sagte/ mit lachendem Munde: Lieber Antenor, lasset euch doch mit dieser Commission nicht beladen. Ihr werdet keinen Danck verdienen. Wir haben zwar Gräfliche und hochansehnliche Güter/ aber Fürstliche und Königliche Schulden. Und wir haben diese maxim: Die alte Schulde bezah-

len wir nicht/ und die neue lassen wir alt werden. Kompt jemand in Person zu uns/ der Schuld fordern wil/ so muß unser Hofmeister seiner alten Gurgel zusprechen/ und muß den Creditoren Tag und Nacht voll sauffen/ und ihn allezeit Weingrün halten/ biß er gantz abgemattet worden/ sich besorget er möge todt gesoffen werden/ und Gott danckt/ wann er mit gnädigen Complementen, mit etwa einem Hasen oder einer Rehekeul dimittirt, und ihm ein Trompeter zugegeben wird/ der ihn wieder sicher nach Hauß geleitet/ und seiner Frauen sagt/ was für grosse Gnade ihrem Hertzliebsten bey Hofe begegnet sey. Es ist in unserm Laude alles wol bestält. Der Herr Hof-Prediger ist ein erwünschter Mañ. Er thut solche herrliche Predigten/ daß oft die Leute in der Kirchen sitzen und weinen. Uber die Räthe und Cantzeley wird niemand klagen. Die heilsame Justitia, wird wol in acht genommen.

Unser

Unser Schuel Wesen kan ich nicht genugsamb rühmen. Unser Rector hat kaum 100. Gülden Besoldung / allein er thut Esels Arbeit. Er ist ein Mann von solchen qualitäten, daß es Schad ist / daß er nicht soll ein Professor auff Universitäten seyn. Er bringt unsere Kinder allhier so weit / daß wann sie auf Universitäten nur ihr Pennal Jahr abgeleget haben / so können sie alsbald Magistri werden. Summa / es ist alles allhier wol bestellt. Allein einen einigen Mangel haben wir. Die RentCammer dang nichts. Die CammerRäth und Rentmeister sind gar des Teuffels. Wil man einen Reichsthaler haben / so fluchen und schweren sie / es sey in 4. Wochen nicht über ein Reichsthaler in der RentCammer gewesen. Unterdessen sind der CammerRäth / der Camerschreiber und Schreibersschreiber so viel / daß sie in 4. Wochen nicht einē / sondern so viel Reichsthaler zu ihrer Besoldung einnehmen!

Wozu dienen sie dann? Nur daß sie den in der RentCammer übrigen Reichsthaler verwahren? Alles ist in allen Ständen bey uns wol formirt. Ausgenomen die RentCammer die daug nichts. Das ist unser einiger Mangel! Ich hört ihm mit grosser Gedult zu/ und sagte/ Mein Herr/ Ich erinner mich daß mir ein vornehmer Mann gesagt/ es sey Herr Schröderus, der hochgelahrte Mann/ welcher Prediger zu Schweinfurt und Nürnberg gewesen/ und das schöne Büchlein De Communicatione Idiomatum geschrieben/ einsmahls als er noch ein Student gewesen/ zu dem alten D. Ægidio Hunnio komen/ und habe gesagt: Herr Doctor, Ich kan Gott lob in der Theologi wol zu recht kommen. Allein ich hab einen einigen Mangel. Ich kan die dicta Scripturæ nicht behalten. D. Hunnius, habe auff gut Schwäbisch ihm geantwortet: Herr Magischter/ Es ischt ein GROSSER Mangel. Es ist

fürwar

fürwar auch ein grosser Mangel/wann ein Herr kein Geld hat / wann seine RentCammer nicht wol bestellt ist. Da gehet es lausicht her in allen andern Ständen. Die gemeine Leute zu Hamburg sagen: Wer Hat das da klingt/ der bekompt leichtlich einen der da singt. Herr Cantzler Reinking/ sagt in seiner Policey lib. 2. axiom. 56. Grosse Herren haben grosse Einnahmen/ sie haben aber auch grosse Außgaben/derowegen sie mit allem Fleiß/wañ sie ihre Regierung glücklich führen wollen / die Außgaben nach der Einnahme also proportioniren und einrichten müssen/ daß jene diese nicht übertreffen/bey Gräfflichen Einnahmen keine Fürstliche / oder bey Fürstlichen Einnahmen / Königliche Außgaben thun/ sondern dahin trachten/ daß noch alle Jahr etwas im Vorrath verbleibe/ im Fall der Noth solches haben anzugreiffen. Er erzehlet an selbigem Orth unterschiedene Exempel/ so wol aus der

Bibel als auch aus etlichen Fürstlichen Testamenten / wie grosse Herren wol Haußgehalten / und auch ihre Nachkommen zu guter Haußhaltung ermahnet haben. Lib. II. axiom. 67. erinnert er aus den Sprüchwörtern Salomonis / wie durch ordentlich Haußhalten alle Cam̃ern voll werden aller köstlicher lieblicher Reichthumb. Er sagt ferner aus Luthero, Wann es ordentlich im Hause gehalten wird / das schaffet mehr dann grosse Arbeit. Als wann man gibt / wo / wann / wem man soll / ꝛc. Wann aber grosse Herren oder andere Haußhälter / diese drey Stück nicht in acht nehmen / und ohne Unterscheid / ohne Bedacht / und bloß nach Affecten und nicht nach Verdienst / auch zur Unzeit alles weg geben / deren Cammern werden und bleiben ledig / wann mans schon mit Millionen hinein brächte. Dann wo es unordentlich zugehet / da ist von Gott / der ein Gott ist guter Ordnung / kein Segen / daran

doch

doch alles gelegen / zuerwarten / sondern muß alles verschmeltzen und zerrinnen. Welches sonderlich grosse Herrn wol in acht zu nehmen. Ich habe die Ehre gehabt / dem tapfern und Großmütigen Helden / Herrn Landgraff Johannsen aus dem Hessen-Darmstätischen Hauß auffzuwarten / welcher ein extraordinari guter Haußhalter war / und alle seine Leute wol tractirte. Er hatte Leute in allen Ständen / die er vor andere grosse Potentaten mit Reputation führen konte. Er konte einem jeden einen Hering braten / nach dem der Mañ war. Er machte es also / daß keiner grosse Uhrsach hatte über ihn zu klagen. Er machte daß jedermañ seinem Stande nach die Nothturfft hatte. Allein Uberfluß konte er auch nicht leiden. Alle Morgen liesse er sich die Rechnung bringen / was des vorigen Tags auffgangen sey in Küchen und Keller. Seine Leute meyneten er lese es alle Morgen durch. Allein ich habe ihm offt des

Mor-

Morgens etliche Stunde auffgewar-
tet / da ich gesehen/ daß die Rechnunge
auff dem Tisch gelegen/ welche er nicht
angesehen / sondern etwa über eine
Stunde dem Pagen geruffen / und be-
fohlen/er soll sie wieder hinbringen / da
dann jedermann meynte es sey alles
wol durchsehen/ und von Ihrer Fürstl.
Gn. examinirt. Allein / wann Ihre
Fürstl. Gn. Zeit hatten diese Ding zu
durchsehen oder der wochentlichen oder
monatlichen Rechnung bey zu woh-
nen/ und funden etwas darinn das ihr
nicht gefiele / so war auch Pumpes die
Losung. Wäre dieser Fürst/ein Chur-
fürst zu Maintz oder Trier gewesen / er
hätte grosse Fässer voll Gold gesamlet/
und alle seine Leute hätten ihr conten-
tement gehabt König Christian der
Vierdte in Dennemarck/ hat gemeinig-
lich die Rechnunge selbst abgehört.
Einsmahls ist ein berühmbter JCtus,
welcher sich der temperantz sehr befleis-
siget/ und seine diæt gar genaw in acht
nimpt/

nimpt/ zu ihm geschickt worden. Als nach seinem Abzug/ der König die Rechnung begehrt/ hatte der Kellermeister auffgesetzet/ dem Herrn Legato zum Früheſtück so viel/ zum Schlafftrunck so viel. Was? hatte der König gesagt/ soll der Kerl den Wein gesoffen haben? Den Wein hat der Kerl nicht gesoffen. Ich hab ihn probirt. Ich weiß was in ihn gehet. Ich habe einsmahls einem jungen Herrn gerahten/ wann er wissen wolle wie ein Herr recht haußhalten solle/ so wolle er betrachten das Exempel des alten Churfürsten von Beyern/ Fürst Ernsten von Schaumburg/ der Regentin von Cassel/ Graff Anthon Günthers zu Oldenburg/ Graff Christians zu Rantzow/ und wann ihm geliebe/ so könne er einmahl Graff Königsmarck die visite geben/ da werde er sehen/ daß dieser Held und in aller Welt berühmbte Soldat/ auch wisse/ wie man der Mücken solle zur Adern lassen. Grosse Herrn begehen gemeiniglich in

ihrer Haußhaltung die faute, daß sie zu Cammermeistern und Inspectorn der Oeconomi annehmen / gelahrte Leute / Doctores oder Licentiatos Juris. Allein ich habe aus Erfahrung gelernt / daß man mit Syllogismis in Barbara & Celarent, in Darapti & Felapton, und mit allen titulis & regulis Juris, keinem Herrn einen Wechsel auff Amsterdam oder Venedig machen / oder etwas auf die Tafel schaffen könne. Eben dieser Herr wird sich einmahl erinnern / daß Seiner Genaden ich getreulich gerahten habe / daß sie zu einem Inspectorn der Oeconomi annehmen wollen / einen verdorbenen Kauffmann / der hiebevor grosse Ding gethan habe / und zurück kommen sey / der wisse was in der Welt Kauff und Lauff sey / wie man Peffer umb Kreiden verwechseln / recht Buchhalten / und eine proportion unter Credit und debet anstellen solle. Solchen Kauffleuten sind ihre nocumenta lauter documenta, und

wann

wann sie ehrlich tractirt werden / können sie nicht allein einem Herrn helffen sondern auch sich selbst. Ob ich hierin wohl oder übel gerahten habe / wird die Zeit eröffnen. Ich wil euch das unterdessen gleichsamb in das Ohr sagen / mein lieber Philanderson, begebt euch mit allem Fleiß auff die *Arithmetic*, und sehet daß kein Kauffmann oder kein Jud in gantz Franckfort / in gantz Hamburg / in gantz Ambsterdam / euch im rechnen ubertreffe. Zu dem End / nehmet für euch die Arithmetic, des in allen Wissenschafften höchstgeübten Philosophi, Johannis Laurembergii, Königl. Professoris zu Sora, Daraus werdet ihr euch nicht allein in der Arithmetic perfectioniren, sondern auch eine grosse Historische Wissenschafft schöpfen können. Wann grosse Herren ihre Rechnunge lassen abhören / so wohnen sie gemeiniglich denselben nicht selbst bey / sondern deputiren dazu etwa ein

paar

paar vom Adel / und ein paar Doctor oder Rähte. Solche Edelleute und Doctores wollen dann das Ansehen nicht haben / daß sie das **Einmahl Eins** nicht wissen / sitzen da wie die güldene Kälber zu Bethel / und lassen sich in die Nase vexiren / wann Summa Summarum gemachet wird. Ich erinnere mich itzo an einen guten Kerl / welchem sein Vater 10. Reichsthaler auff die Universität schickte. Der gute Kerl machte sich alsbald lustig mit seinen Freunden. Des andern Tags kam sein Vater hernach / und sagte / gib meinem Kutscher einen Reichsthaler. Der Student antwortete / Lieber Vater / ich habe kein Geld. Der Vater sagte / hastu dann die 10 Reichsthaler Gestern nicht empfangen? Der Sohn antwortet / Ja / ich habe sie empfangen / allein ich habe sie wieder außgeben. Ich habe etwas Geld zu meiner unumbgänglichen Nothdurfft entlehnet / welches ich heute wieder bezahlet habe. Der Va-

ter

er sagte / wohl an / so thue Rechnung davon. Der Sohn / der die 10. Reichsthaler mit einer Compagni verzehrt hatte / und nicht rechnen konte / nam Papier und Dinte / uñ setzt diese Rechnung auff: Erstlich / dem Professori Eloqventiæ für seine Information, 2. Reichsthl. Item / für Feder und Dinte / 4. Reichsthl. Item / dem Medico der mich curirt hat / als ich einen gefährlichen Schaden am lincken Elenbogen hatte / 2. Reichsthl. Item / in den Klingelbeutel / welches ich von meinem Stubengesell entlehnt / anderthalb Reichsthl. Item / meinem Beichtvater / welches ich auch entlehnt habe / jüngst gegeben ein Reichsthl. Item / der Frau Doctorinn / als sie angebunden wurde / für mein Part geben einen Ducaten. Item / für Schwärtze / meine Schue und Stiefel zu schwärtzen / einẽ Reichsthl. In dem er noch also schriebe / nam ihm der Vater den Brieff hinweg / lase ihn durch / schüttelte den Kopf / und

und sagte: Liebes Kind / schweig still. Ich wil gern schweigen. Ich sehe wol / daß ich dir schuldig sey / und dir noch etwas heraus geben müsse. Lieber Philanderson, wann ihr euch mit dem corpore Juris considerabel gemacht / und in opinion gebracht habt / so sehet für allen Dingen / daß ihr dem Herrn / dem ihr dienen werdet / die impression machet / daß ihr wol wisset das Einmahl Ein / daß euch sey alle Rechnung gemein. Ich habe einsmahls einen vornehmen Freund gehabt / welchem das Darapti und Felapton, die tituli und Regulæ Juris den Kopf nicht viel zerrissen hatten. Allein / er war ein Fürstl. Rath / und war eines Kauffmanns Sohn / und konte extraordinari wol rechnen / und wol buchhalten. Als das der Fürst vermerckte / brauchte er ihn / alle Rechnunge im Lande abzuhören. Dadurch machte er sich zu einem Abgott / daß alle Beampte / alle Rentmeister und andere berechnete

Diener im gantzen Land / ihn nicht al-
lein anbeteten/sondern ihm auch opfer-
ten / so offt eine Rechnung solte abgehö-
ret werden. Und wer ihm nicht opfern
wolte / in dessen Rechnung kont er
leichtlich einen Mangel finden / den
klagte er alsbald an / als einen unge-
rechten Haußhalter / und seine Unge-
nad war allen Beampten im Land/wie
das Brüllen eines jungen Löwen. Son-
sten belustiget mich die schöne Ordnung
im Hofhalten / deren König Salomo
gebraucht hat. Von dem wird in die-
sem Capitul gedacht/daß er sein König-
reich in zwölff Aempter oder Kreyß
außgetheilet / und zwölff Ober Ampt-
leute darüber gesetzt/die den König und
sein Hauß versorget / und solches mit
dieser feinen Ordnung/weil zwölff Mo-
nat im Jahr/daß ein jeder die Nothturft
auf ein Monatlang zur Haußhaltung/
in Küchen / Kellern / und sonst herbey
schaffen / und dieselbe mit aller Noth-
turfft versehen müssen. Ich zweiffle
nicht

nicht daran / Salomo werde selbst unterweilens visitirt haben / wie es in Küchen un̄ Keller / un̄ anderswo hergehe / dz der Grosse so wol versorget werde als der Kleine. Wann grosse Herrn in ihrer Haußhaltūg reformiren wollē / so schaffen sie etwa ein paar Stall Jungen ab / oder kürtzē etwa den Küchē Jungen etwas ab von ihrer Besoldung / und nehmen dagegen einen müssigen Brodfresser an / der die Hosen mit Gold verbremt hat / der Jhn so viel nütze ist / als dem Wagen das fünffte Rad / und geben ihm mehr Besoldung als zehen Küchen Junge bekommen. Jener Hofmeister wolt einsmahls menagiren, und befahl dem Hofschneider er solle den Pagen un̄ Laqueyen nur einen Schuebsack in die Hosen machen / das übrige könne man sparen. Und wann der Hofmeister die Schuebsäck in der Laqueyen Kleidung nicht ersparet hätte / sein Herr hätte übel gestanden. Diese Sparsamkeit aber / war wie ein grosser Zoll. Al-

lein

lein Salomo hat von solchem Mückenschmaltz nicht reich werden wollen/ sondern hat ohne zweiffel gedacht/ komme er über den Hund/ so kome er auch über den Schwantz. Man sagt/ daß/ da der alte Graff Johann von Nassaw habe Beylager gehalten/ habe er immer geruffen: Sehet daß ihr mir die Bernheuter wol tractirt. Dann die werden mich entweder loben oder schelten/ wan̄ ihre Herren stillschweigen. Es scheinet daß es Salomo auch also gemacht hab. Dann es stehet in diesem Capitul: **Juda und Israel des war viel wie der Sand am Meer/ und assen und truncken/ und waren frölich/ und Salomo war ein Herr über alle Königreiche/ von dem Wasser an in der Philister Lande/ biß an die Grentze Egypti/ die ihm Geschenck zubrachten/ und dieneten ihm sein Lebenlang.** Weil nun so viel Visiten ihm geschehen/ und

ihm so viel Geschenck geschickt worden/ wird er ohne zweifel gesehen haben/ daß nicht allein die Gesandten/ sondern auch ihre Diener sind wol tractirt und regalirt worden. Bey Hofe pflegt es sonst so zu zu gehen/ daß die Officirer zusammen halten/ und der Koch zu dem Kellerknecht sagt/ **Lesche du mir den Durst/ so brat ich dir eine Wurst/** Und bestellen unter dessen **Schmalhansen** zu einem Ober Auffseher der gemeinen Knechte und Diener. Ich muß in diesem Stück rühmen/ den König im Gräflichen Stand/ Herrn Grafen Anthon Günther zu Oldenburg/ dessen Hoffhaltung in Aufwartung eines vornehmen Königlichen Legati, ich ein einigmahl gesehen/ und alsbald verspüret habe/ daß er wisse wie man einem jeden einen Hering braten solle/ nach dem der Mann ist. Ich wil diesem Herrn nicht flattiren. Allein ich habe gemerckt/ daß sein Aug seine Pferde

de füttern / und sein Fueß seine Aecker fruchtbar machen. Ich kan mich nicht gnugsamb verwundern über seine sonderbare Rhetorische Künste/und wie er offtmahls mit einem Gespann schöner Pferde mehr habe zu wegen bringen können/und sein gantzes Land mitten in dem Deutschen Kriegs-Fewer besser conservirt habe / als wann Cicero und Aristoteles, mit ihrem Utili & Inutili, mit ihrem Darapti & Felapton ihm hätten als Cantzler oder Räth assistiren wollen. Man sagt / es sey ein vornehmer Prælat zu Rom gewesen / welcher etliche beneficia zu vergebē macht gehabt. Da habe ein guter Kerl ein beneficium von ihm bitten wollen. Des Prælaten Cammer-Diener aber habe gefragt/ ob er auch wisse Antwort zu geben auff die Frag/ welche der Herr Prælat pflege in dem Examine zu proponiren? Der gute Kerl habe gefragt/ was dann das für eine Frag seye? Der Cammerdiener habe geantwortet: Er

pflege zu fragen wer Melchisedechs Vater gewesen sey? Wann er darauff nicht antworten könne / so werde er schwerlich zu dem beneficio gelangen. Der gute Kerl habe gebeten / er wolle nur bey dem Prælaten ihm audientz erlangen/er wolle hernach schon sehen wie er mit ihm zu recht komme. Und als er zur audientz admittirt, und vom Prælaten gefragt wordē/ob er auch wisse wer Melchisedechs Vater gewesen sey? Da hab er mit der rechten Hand einen Beutel voll Ducaten auff den Tisch gelegt/und gesagt/das war sein Vater/ Und mit der linckē Hand/habe er gleichfals einen Beutel mit Ducaten auf den Tisch gesetzt/ und gesagt/das war seine Mutter. Der Prælat habe sich drüber verwundert und gesagt: So ingeniosè habe ihm noch keiner auff diese Frage geantwortet. Wann ihr durch die Graffschafft Oldenburg reiset / so betrachtet / was es für ein kleines Land sey. Gleichwol führet dieser Herr durch

seine

seine gute Haußhaltung fast einen Kö-
niglichen Estat, und hat correspon-
dentz in gantz Europa. Man sagt/ es
habe einer dem alten Churfürsten von
Beyern flattiren wollen/ und habe ge-
sagt/ er sey der Teutsche Salomo.
Der Churfürst aber habe sich höchlich
drüber erzürnet/ und gesagt/ was Sa-
lomo? Ich bin kein Salomo. Ich bin
aber auch kein Narr. Ich nehme das
meinige in acht. Ein ander mag es auch
thun. Wañ ein junger Herr wil das sei-
nige in acht nehmē/ so sehe er dieses altē
Grafen von Oldenburg Exempel an.
Ich halte darfür/ wañ ein Frantzoß oder
Italiäner/ so viel Land hätte als mächer
Edelmañ in Teutschland hat/ er würde
einen Estat führen wie ein Marckgraff/
da hergegen der Edelmann in Teutsch-
land grossen Mangel in Küchen und
Keller hat. Woher kompt das? Von
der bösen Haußhaltung. Ich kenne
ein vornehmes Fürstliches Hauß in
Teutschland/ darin einsmahls ein ab-

 getheil-

getheilter Herr an seinen åltesten Herrn Bruder geschrieben hatte / er kônne nicht zu recht kommen / es mangele ihm in Kůchen und Keller / im Marstall / in der RentCammer und allenthalben. Darauff hatte ihm der ålteste Herr Bruder geantwortet: Es sey ihm leid / daß es Sr. Liebd. also ergehe. Allein er wolle Seiner Liebd. sagen was die Uhrsach sey. Es sey an Ihrer Liebd. Hof ein weisser Sperling / oder wie man an demselbigen Orth redet / eine weisse Spatz. So lange diese weisse Spatz an Ihrem Hofe bleiben werde / werde kein Glůck in Ihrer Hofhaltung seyn. Darumb rahte Er Ihrer Liebden / sie wollen alle Tage einmahl / in ihre Kůche / in ihren Keller / auff ihre Kornspeicher / in ihren Marstall / auff ihre RentCam̃er gehen / und sehē / ob sie diese weisse Spatz fangen kônte / so wůrde alles besser werden. Gab damit zuverstehen / daß er solte besser auf seine Sachen achtung geben / und nit alles durch frembde Augen sehē.

Ein

Ein Herr muß zwar selbst mit zusehen / aber er kan die Last der Regierung gleichwol nicht allein tragen/sondern muß geistliche und weltliche Räth/ Beampte und Diener haben. Dann wo nicht Rath ist / da gehet das Volck unter/ Prov. 11. v. 14. und wer verständig ist der läst ihm rahten/ Prov. 1. v. 5. Herr Cantzler Reinking sagt in seiner Biblischen Policey lib. 2. axiom. 56. Je grösser ein Herr ist/ je mehr Land und Leute er zu regieren hat/ je mehr Räthe/ Beampte und Diener bedarff er. Ein Regent ist nur ein Mann/ kan auf einmahl nur an einem Orthe seyn / und muß in seiner Regierung das meiste mit andern Augen sehen / mit andern Ohren hören / und darzu treue Rähte/ Amptleute und Bediente gebrauchen. Hierin gleichen sie in etwas Gott/ dem allerhöchsten Regenten. Dann ob wol derselbe alles in allem ist/ auch Himmel und Erden mit seinem Wesen erfüllet/ so thut er doch nicht alles ohne Mittel/

sondern bedienet sich in vielen der heil. Engel/der Natur und Menschen. Es sind viel Regenten/ Fürsten und Herren/ die halten darvor/ weil sie Gott zu grossen Herren gemacht/ so habe er sie auch mit gnugsamem darzu gehörigem hohen Verstand und Weißheit außgerüstet und erleuchtet/ daß sie es vor sich allein selber wol verstehen. Sie bedencken aber nicht darbey/ daß sie auch Menschen seyen/ die leichtlich fehlen/ fallen und irren können. Moses war ein hochbegabter Cavallier. Er war am Königlichen Hofe in Ægypten als ein Königliches Kind aufferzogen. Gott machte ihn zu einem Ambassadeur, und schickte ihn in einer hochwichtigen Sache an den grossen König Pharao. Er machte ihn zu einem General über sechsmahl hundert Tausend Mann. Es wuste Moses nicht nur das Schwerd/ sondern auch die Feder zu führen/ er hatte trefflich wol studieret/ er war beschlagen in aller Weißheit der Chaldæer

und

und Ægyptier. GOtt selbsten hat sich unterschiedliche mahl in discurs mit ihm eingelassen. Als aber sein Schwieger Vater der Priester Jethro / Ihn besuchte / in der Wüsten / am Berge Gottes/und sahe was Moses für ein geplagter Mañ sey / wie er in Person dem Volcke / von Morgen an biß auff den Abend audientz gabe/ da sagte Jethro: Es ist nicht gut/das du thust. Du machest dich zu müde / dazu das Volck auch/das mit dir ist. Das Geschäfft ist dir zu schwer / du kanst es allein nicht außrichten. Aber gehorche meiner Stimm/ ich wil dir rahten/und Gott wird mit dir seyn. Pflege du des Volckes für Gott/ und bringe die Geschäffte für Gott. Und stelle ihnen Rechte und Gesetze/daß du sie lehrest den Weg / darin sie wandeln / und die Wercke die sie thun sollen. Siehe dich aber umb/unter allem Volcke / nach redlichen

Leuten / die Gott fürchten / wahrhafftig / und dem Geitz feind sind. Die setze über sie / etliche über Tausend / über Hundert / über Funfftzig und über Zehen. Daß sie das Volck allezeit richten. Wo aber eine grosse Sache ist / daß sie dieselbe an dich bringen / und sie alle geringe Sachen richten / so wird dirs leichter werden / und sie mit dir tragen. Wirst du das thun / so kanst du außrichtē was dir Gott gebeut / und alle diß Volck kan mit Frieden an seinen Orth kommen. Der König David und Salomo sind sonders erleuchtete hochweise Könige gewesen / dennoch haben sie ihre Cantzler und Räthe gehalten / dieselbe immer umb sich gehabt / und sie zu Rath gezogen. Und als David einsmals guten Rath verachtete / und nicht folgen wolte / that er einen schweren Fall / und brachte sein Königreich in Noth und Plage. 2. Chron. Cap. 22. v. 6. &c. Hingegen

gegen folgete er gutem Rath / und gerewete ihn nicht. 2. Sam. cap. 18. v 3. 4. Gustavus der grosse König in Schweden, war ein Herr von hohem Verstande. Er wuste aber wol dz eine Hand das Schwerdt und die Feder nicht zugleich / und zu einer Zeit führen könne. Drumb sparte er kein Geld oder Fleiß / die alleredelste Ingenia, so wol unter den Soldaten / als unter den Gelehrten an sich zu ziehen / und die action, die affaire, des Königs Auffmunterung und Anweisung machten sie zu Männern / und vermehrte also die Macht des gantzen Königreichs. Man sagt / daß diser Held einsmahls im Felde habe den Hugonem Grotium de jure belli gelesen / und habe gesagt: Ich wolte wünschen / daß jetzo Hugo Grotius bey mir wäre / ich wolte ihm zeigen was für ein Unterscheid sey inter theoriam & praxin, wie leichtlich sich ein Ding schreiben lasse / und wie schwer es sey zu practiciren und ins Werck zu setzen. Als ich

zu Königsberg in Preussen studierte/ lag die Königliche Schwedische Armee in Preussen/ und ich hatte einen guten Freund/ der bekam kein Geld von Hauß. Einsmahls kam er zu mir/ und war gar melancholisch/ und sagte: Bruder/ so und so geht es mir. Ich weiß keinen bessern Rath/ als daß ich in Krieg ziehe/ und laß mich todt schiessen. Mache mir doch eine kleine Oration. Ich wil hin zur Schwedischen Armee gehen/ und wil den König auff Lateinisch anreden. Ich machte ihm ein Oratiunculam, er memorirte sie/ und recitirte sie etliche mahl/ clarâ voce, in meiner Gegentwart/ und es gieng ihm wol ab. Als er aber vor den König kam/ da gieng es ihm wie jenem Mönch in Franckreich/ der wolte einsmahls vor König Heinrich dem Vierdten perororiren, und etwas vor sein Kloster ausbitten. Als er nun zu dem König kam/ machte er ein Reverentz/ und sagte: Herr König/ Als Alexander Magnus

in

in Asiam zog. Als Alexander Magnus
in Asiam zog. Als Alexander Magnus
in Asiam zog Damit hieß es Punctum.
Und wolte nichts weiter folgen. Da
antwortet König Heinrich / Ja / Ja/
Alexander Magnus hatte damahls ge-
frühstücket / Ich aber habe heute noch
nicht gefrühstücket/wann ich gessen ha-
be/so kom̃et wieder. Eben also gieng es
diesem guten Bruder auch. Die Ora-
tion blieb ihm im Halse stecken / und
wolte nicht fort. Da antwortet König
Gustavus: Mein Kerl / ich kan auch
nicht viel Latein. Laß uns Deutsch mit-
einander reden. Was ist dein Begeh-
ren? Der Student sagte: Ihr Maje-
stet / ich wolte gern ein Reuter werden.
Der König antwortete: Wol / Reuter
habe ich itzund vonnöten. Was bistu
für einer? Ihr Majestet / ich bin ein
Student. Wol/sagt der König/aus ei-
nem verdorbenen Studenten/kan man
noch wol einen guten Soldaten machẽ.
Ja Ihr Majestet / antwortet der Stu-

dent/

dent / Ich habe aber kein Pferd und auch kein Geld. Der König antwortete: Ich wil dir schon helffen. Warumb wiltu aber nicht beym studiren bleiben? Der Student antwortete: Ihr Majestet / ich habe mehr Lust zum Kriegswesen als zum Studieren. Der König antwortete / Ja ja / Optat ephippia bos piger, optat arare caballus. Vielleicht köntest du mir mehr Dienst thun mit deiner Feder / als mit deinem Degen. Und hat also der hochweise Held davor gehalten / daß ein Herr auch im Kriege / gelahrte Leute vonnöten habe. Der einige Alexander von Ersken / (welchen ich damahls wol gekant habe / als er von Königsberg aus / zu der Schwedischē Armee in Preussen gieng / uñ im Anfang eine geringe charge hatte) hat der Schwedischen Nation mehr Dienst geleistet als zehen Rittmeister mit ihren Pistolen. Er sagte einsmahls zu Münster zu mir: Der Raub den ich in Teutschland gethan habe / ist

ein

ein BrieffeRaub. Wann wir mit der Armee an einen Orth/sonderlich in ein Kloster oder Jesuiter Colleg kamen/ habe ich alsobald geeilet nach dem Archiv zu/ und habe alle Brieff eingepacket. Wann ich dann Zeit gehabt/habe ich sie durchgelesen/dadurch bin ich hinter so viel arcana, hinter so viel Stücklein kommen/daß ihr es nicht wol glauben könnet. Ehe der König Nebucadnezar das Israelitische Volck überzogen/ hat er vorhin fleissig Rath gehalten/ Judith. Cap. 2. v. 2. Hingegen meldet die Schrifft/wann Gott ein Königreich und Land straffen wolle/so lasse ers vorhin an gutem Rath und Rathgebern ermangeln / Daß alsdann weder Gesetz bey den Priestern/noch Rath mehr bey den Alten zu finden sey. Ezech. Cap. 7. v. 26. Dahero als GOtt das Königreich Juda zur Straffe ziehen wolte/ sagt der Prophet Esaias / daß der HErr werde von Zion wegnehmen / Richter / Propheten / Räthe/

Rähte/ Eltesten/ Hauptleute/ Starcke/ Kriegs- und ehrliche Leute/ Cap. 3. v. 1. 2. 3. Es hat nicht allein ein Regent in Friedens Zeiten sondern auch ein General und Cavallier im Felde in acht zu nehmen die Lehre Syrachs der da sagt Cap. 33. v. 24. **Thue nichts ohne Rath/ so gereut dichs nicht nach der That.** Weil nun ein Herr allerley Leute haben muß/ und Salomo ein guter Haußhalter gewesen/ uñ in seiner RentCammer keinen Mangel gehabt hat/ als wird er sich ohne zweiffel umbgesehen haben nach den allerbesten Leuten/ und wird damit alle ander Ämpter bestellt haben. Er wird ohne zweiffel gefolgt haben den Fußstapffen seines Vatern des Königs Davids/ der in seinem schönen Regenten Psalm sagt; **Meine Augen sehen nach den Treuen im im Land/ daß sie bey mir wohnen/ und hab gerne fromme Diener.** Psal. 101. Dann sagt Salomo

selbst

selbst Prov. 12. v. 6. Was die Gottlose rathen das treugt. Und Prov. 22. v. 11. saget Er/ Wer ein treu Hertz uñ liebliche Rede hat/ des Freund ist der König. Es wird aber Salomo ohne zweiffel wol gewust haben / daß sein Vatter der König David durch die Treuen im Land verstanden hab / nicht nur die Einheimische / sondern auch die Außländische. Dann er wol gewust hat/ daß Joseph ein Frembder gewesen/ und Jhn der König Pharao gleichwol über sein gantzes Hauß gesetzet / und ihn des Landes Vater genennet / Gen. 41. Ich erinnere mich / daß einem vornehmen Fürsten gesaget wurde / Jhre Fürstl. Gnaden wolten doch die Landkinder für andern befördern / da antwortete Er / Ich bedarff keine Kinder/ sondern Ich muß Männer haben / die da thun können / was sie thun sollen. Eine frembde Cyprische Katz die wol mausen kan/ ist einem Haußvater nützlicher/ als alle in seinem Hause geheckete

te

re einheimische Ratten und Mäuse. Ich hab einsmahls einen vornehmen Politicum gekant / der gab seinem Herrn den Rath er wolle ein sonderliches Aug auf seiner Ritterschaft Kinder werffē / und wolle sehen wer zum Krieg / zu den Studiis, oder zu dem Hoffleben geneigt sey? Und wolle einen an diesen General oder Kriegs Obristen / den andern an diesen oder jenen Königl. Chur und Fürstl. Hoff recommendiren Also würden diese junge Leute Männer werden. Und der Fürst könne durch sie gantze Armeen / gantze Länder und Königreich zu seinem Willen bringen / oder zum wenigsten gute Correspondentz dadurch machen. Dann es könne sich leichtlich zutragen daß einer unter diesen Leuten an einem Hofe emergire, und seinen Herrn in Contribution bringe / durch diesen könne der Lands Fürst den andern Herrn leicht gewinnen / und könne also seyn ein Herr aller Chur und Fürstlichen Höfe.

Themi-

Themistocles wolte einsmals erweisen daß sein Sohn sey der Mächtigste unter allen Griechen. Dann sagt er / Ich befehle den Griechen / mir mein Weib meinem Weib mein Sohn. Drumb ist mein Sohn mächtiger als ich oder alle Griechē. Uñ fürwar dz gibt dem Königreich Deñemarck einen grossen stoß / daß sie nicht leichtlich Jemand in Krieg oder Friedens Zeiten zu hohen Aemptern employren, er sey dann ein Edelmann oder Landkind. Dagegen bringt das das Königreich Schweden in grossen Flor / daß sie nicht fragen / wer war dein Vater? Wer war dein Großvater? Sondern sie fragen / wer bistu? Kanstu die Dinge / darzu wir deiner nötig haben? Qui genus jactat suum, aliena laudat. Jener Maulesel rühmte sich / daß seine Eltern und Vorfahren so gute Neapolitanische Pferd gewesen seyē. Allein er war unterdessen kein Pferd.

Unter den Fürsten die Salomo umb sich gehabt / wird Erstlich genand Asa-

xia

ria der Sohn Zadock des Priesters/ her-
nach werden genant seine Cantzler und
Räth / sein General oder Feldmar-
schalck/ seine Hoffprediger / und andere
vornehme Bediente zu Hofe. Asaria
aber der Sohn Zadock des Priesters
wird der Erste unter den Fürsten nach
dem Könige genant. Da wil ich nun
nicht sagen / daß dieser Asaria / als ein
Geistlicher/ bey Salomon gewesen sey/
wie hiebevor der Cardinal Clesel am
Käyserl. Hoff / und der Cardinal Ri-
chelieu oder Mazarini am Königl. Hof
in Franckreich. Allein ich sehe in hei-
liger Schrifft / daß wann GOtt einem
Potentaten und seinem Land wol wol-
le / so geb er ihm einen frommen Theo-
logischen Mann / einen Joseph oder
Näemann / der umb ihn sey / und als
dann gehet und geräth alles wol. So
lang der fromme Theologus Jojada
bey des Königs Joas Hoff das Dire-
ctorium führte/ ging es wol daher/ und
König Joas thäte was dem Herrn wol
gefiel/

gefiel. So bald aber Jojada das Haupt legte/ ging alles den Krebsgang/ 2. Reg. c. 11. 2. Par. 24. v. 2. So lang der vornehme Theologus oder der Lehrer in den Gesichten Gottes/ der Sacharia lebete/ regierte der König Usia wol. So bald aber Sacharia todt war/ machte es der König übel. 2. Par. 26. v. 5. In diesem Paß pecciren die Papisten offtmals in excessu, die Lutheraner in defectu. Bey den Papisten wollen die Clerici alles thun/ die lassen sich offt mehr in Weltlichen Händeln gebrauchen als auff der Cantzel. König Emanuel in Portugal hat gemeiniglich in den wichtigsten und vornehmsten Legationen Geistliche gebrauchet. Er hat darfür gehalten/ daß keine grosse Unkosten auff sie gehen. Dann sie dörffen sich so prächtig nicht halten als andere/ und unterdessen haben sie die opinion daß sie seyen Legati Dei & Regis, all ihr Vorbringen habe einen Schein der Gottesfurcht/ und sie könen mit ihren langē Mänteln

viel

viel Dings bedecken. Eben diesen Rath gibt Campanella dem König in Spanien / in seinem Tractat von der Spanischen Monarchi. Ich habe einsmals einen weltberühmten Politicum gekant / (Ob er ein Papist oder Lutheraner gewesen sey / das lasse ich ungesagt) welcher dieses stücklein practicirte, und wann er etwas für hatte / das nichts dochte / so brauchte er einen Theologum zu einem executore. Hette er einen Politicum gebraucht / der hette Ihm in die Charte geguckt / und hette von seinem desein participiren wollen. Aber wann er die execution einem frommen Theologo anbefahl / und ihm zur recompens etwa ein Hundert Reichsthl. verehrte / da verichtete der Theologus alles mit höchstem Fleiß / un̄ versprach für seinē Patron viel Tausent Vater unser zu beten / dahergegen ein Statist und Politicus ihm nicht gedanckt hette / wann er schon an statt der Hundert Reichsthl. Tausent Ducaten

bekommen.

bekommen hette. Sehet / lieber Philanderson, also gehet es in der Welt! Wann Gott einen grossen Potentaten / und seine Land und Leute sonderlich straffen wil / so gibt er auch einem frommen David einen Achitophel an die Seyte / der sich also stellen kan / als redete Gott durch ihn. An manchem Orth fragt man hergegen nichts oder gar wenig nach den Dienern Gottes. Offt bemühen sich die Politici, daß ein Herr zu einem Hoffprediger annehme einen guten Mann / der gute Gaben hat aus einer Postil zu Predigen / und im übrigen fünffe läst gerad seyn / und ihn nicht in die Charte guckt. Ich erinnere mich itzo an einen vornehmen Cavallier, welcher ein Generals-Person im Feld war / der nam einen Feldprediger an / welcher vermeynte er sey bey ihrer Excell. in grossen Genaden / und in solchem respect und Ansehen / wie Ambrosius bey dem Käyser Theodosio. Kurtz hernach nahm der

Cavallier

Cas

Cavallier eine Concubin an / zu welcher er soll gesagt haben: Haltet euch wol / und haltet euch nur einig und allein zu mir. Ich wil euch schon zu Ehren helffen. Ich hab einen praven lustigen Paffen / den wil ich euch dermaleins zufreyen. Ware das nicht eine grosse Ehr / die der Seelsorger haben solt? Ich hab einsmahls einen vornehmen Legaten hören sagen: Eine Armee lasse sich nicht mit der Bibel schlagen / und Land und Leut könne man nicht mit Vater unser beten regieren. Ein ander vornehmer Legatus, sagte einsmahls zu einem Hoffprediger: Ja / ich höre wol / ihr meint es gut. Allein ihr mögt Predigen biß an Jüngsten Tag / so werdet Ihr keinen Statisten bekehren / so lang er ein Statist ist. Wann Gott einen Statisten bekehren wil / so muß er ihn vom Pferd herunter werffen wie den schnaubenden Saul / daß er gantz zu bodem liegt / und nicht weiß ob er hinter sich oder vor sich solle. Als dann

schlägt

schlägt er in sich / und sagt: Herr was wiltu daß ich thun soll? So lang er aber noch im Sattel sitzt / so lang meynt er die Zehen Gebot seyen nicht ihm oder seinem Herrn vorgeschrieben / sondern nur den armen Bürgern und Bauren. Allein wil ein Herr seine actiones weißlich / glücklich / ordentlich / nach Gottes Willen / und mit gutem von Gott gesegnetem Succeß führen / so muß er den treuen Rath der Geistlichen nicht verachten / sondern die Bibel muß die Norm und Richtschnur seines Vorhabens seyn. Gott hat sein Gesetz Buch / nicht allein den Leviten im alten Testament / sondern auch allen Menschen / sonderlich aber den Königen / Regenten und Herrschafften / die da sind / und seyn sollen / Custodes utriusque Tabulæ, Hüter und Wächter über beyde Tafeln des Gesetzes / zum höchsten commendirt, und ernstlich anbefohlen / und durch Mosen und Josuam den künfftigen Königen des Volcks Gottes / län-

ger als drey hundert Jahr vorhin / ehe sie einen König bekommen / und ins gemein / allen Königen / Fürsten und Regenten es nach gesetzter massen / in der Bibel auffzeichenen und publiciren lassen: Wann der König sitzen wird auff dem Stuel seines Königreichs / sol er diß Gesetz von den Priestern nehmen / und auff ein Buch schreiben lassen. Das sol bey ihm seyn / und sol darin lesen sein Lebenlang. WARUMB? Auff daß er lerne fürchten / den HErren seinen Gott / daß er halte alle Wort dieses Gesezes und diese Rechte. Daß er darnach thue / er sol nicht weichẽ von den Geboten / weder zur Rechten noch zur Lincken / auf daß er seine Tage verlänge / auff seinem Königreiche / er und seine Kinder / Deut. 17. Und dieses hat Gott hernacher widerholet / und den Josua also ermahnet: Laß das Buch dieses Gesetzes

nicht

nicht von deinem Munde kommen / auff daß du weißlich handeln mögest in allem / das du thun solt / sondern betrachte es Tag und Nacht / als dañ wird dir gelingen in allem / was du thust / und wirst weißlich handeln können / etc. Jos. Cap. 1. v. 8. Woraus dann gnugsamb zu sehen / wie hoch Gott den Königen und Regenten / als seines Reichs Amptleuten und Statthaltern auff Erden / im Buch der Weißheit Cap. 6. v. 5. das Gesetzbuch / das ist / die gantze Heilige Schrifft / zu einer richtigen Instruction, in dem Regiment / dasselbe nach seinem Willen / weißlich und glücklich zu führen / und davon weder zur Rechten oder zur Lincken abzuweichen anbefohlen. Wol dem Land darin Moses und Aaron Brüder sind. Wol dem Land / darin die Politici darnach trachten / daß Kirche und Schuelen befordert / und Bürger und Bauren reich werden. Wo Bür-

ger und Bauren reich sind / wo man sie nicht gar zusehr mit contribution aussaugt / sondern ihnē Mittel an die Hand gibt / daß sie einē Stüber erwerben können / wie die Holländer thuen / da ist der Herr oder Regent auch reich. Wo Kirche und Schuelen in gutem Flor sind / da wird die Jugend wol erzogen. Wo die Jugend wol erzogen wird / da gibt es fromme Jüngling und Jungfrawen. Wo fromme Jüngling und Jungfrauen sind / da gibt es fromme Eheleute / welche es machen wie Abraham / von welchem Gott selbst sagt: Gen. 17. v. 18. Ich weiß er wird seinen Kindern und seinem Hause nach ihm befehlen / daß sie des Herrn Wege halten / und thuen was recht und gut ist. Wo Junge und Alte auff des Herrn Wegen wandeln / da wandelt GOtt unter und mit ihnen / da theilt er den Segen aus / welchen Moses Deut. 28. erzehlet / Da trieffen seine Fußstapffen von Fett. Wo aber Cantzler und Räth / sonderlich die Consistorial

historial Räth/ mehr im Machiavello oder im Reineke Fuchs und Frosch-Meußler gelesen haben als in der Bibel/ da wird es allenthalben voll Gottloser Leute/ da kommen und treffen endlich nach ein ander die Flüche/ welche Moses Deut. 28. v. 25. & seqq. erzehlet. Ein vornehmer Legat, bate einsmahls einen Edelmann und mich zu Gaste. Da wir uns als gehorsame Land Stände einstelleten/ gab ihm eben ein ander Legatus die visite. Als hatte er seinem Secretario befohlen / wann wir kommen/ so solle er uns ins Gemach führen/ und bey uns bleiben/ biß er auch komme. Als wir ins Gemach kamen/ lag ein Buch auf dem Tisch/ da sagte der Edelmann / was ist doch das für ein Buch? Ich habe etliche mahl gesehen/ daß Ihre Excell: darin gelesen haben nach der Predigt / wann das gemeine Gebet geschiehet. Ja/ sagte der Secretarius, was soll es für ein Buch seyn/ es ist meines Herrn Bibel. Als wir das Buch

aufftháten / und nach dem Titul sahen / da befanden wir / daß es ein Frantzösischer Scribent, und zwar ein Satyricus sey / dessen Namen ich itzo gewisser Uhrsach halben nicht nennen wil. Der Edelmann sagte / das ist ja eine seltzame Bibel. Ja / sagte der Secretarius, Meynt Ihr / daß sich mein Herr mit der gemeinen Bauren Bibel contentiren werde? Ich bate den Edelmañ / er wolle doch auf den künfftigen Sontag achtung drauff geben / ob auch der Legat das Frantzösische Buch wieder in das Gemach darin geprediget wurde / bringen werde. Am Sontag stunden wir an einem Orth nicht weit von dem Legaten, da wir alles wol sehen konten was er thät. Als die Predigt beschlossen war / und für unterschiedene hohe Häupter gebetet wurde / da nam der Legat seinen Frantzösischen Satyricum in die Hand / und lase so andächtig darin / als ob es Johann Arnd vom Wahren Christenthumb oder dessen Paradieß-

Gärtlein

Gärtlein wäre. Unterweilens fieng er an zu seufftzen/ und stellte sich als ob sein gantzes Hertz voll Kyrie Eleyson sey. Was soll ich hierzu sagen? Die Thoren/ die grosse politische Thoren/ sagen zwar nicht offentlich mit dem Munde sondern in ihrem Hertzen sprechen sie/ es ist kein Gott. Sind das nicht Thoren/ die ihrem Herrn besser und treulicher dienen als GOtt/ und endlich umb ihres Herrn willen zum Teuffel in die Helle fahren? Sind das nicht Thoren/ welche nicht betrachten/ was für ein Unterscheid sey zwischen funfftzig/ sechzig oder achtzig Jahren/ und der Ewigkeit? Sind das nicht Thoren/ welche nicht betrachten/ daß Gott alles sehe/ höre und verstehe/ was sie thun/ reden und gedencken? Ich kenne einen vornehmen Hoff/ da einsmahls ein rechter Ahitophel Director der Cantzeley/ und fast des gantzen Landes war. Wann der ein Machavellisches Stücklein/ dabey er sein Interesse

suchete/ins Werck setzen wolte/ so nam er allezeit das tempo wol in acht/ wañ sein Herr lustig war / und etwan auff die Jagd reitē/ oder sonst eine Kurtzweil mit seinen Edelleuten suchen wolte. Ja er stellete offtmahls einen an / der dem Herrn einen Rausch zubringen muste/ und wann es dann in floribus gieng/ so schickte er etwan einen Secretarium oder sonsten einen jungen Rath / zu dem Herrn / und ließ Ihm sagen / die und die Negocia seyen zu tractiren, die und die Schreiben müssen nothwendig abgehen/ er sey deßwegen da/ daß er für den Herrn sorge und arbeite/ der Herr soll nur lustig seyn / und ihm ein paar Blanquet zuschicken/ er wolle alles wol verrichten. Wann der Herr auff seyt geschafft war / so wurde dann ein geheimer Rath angestellet/ da ließ der Director etliche junge Räthe zu sich kommen/ und gab ihnen in den Mund was sie reden solten. Da muste auch wol ein Theologus darzu kommen/ und erstlich

beten/

beten/ Kom̃ H. Geist/ ꝛc. darnach fieng man an zu votiren, da muste der jüngste Rath am ersten sein Votum geben/ welcher redete was ihm in Mund gegeben war / die andern sagten Ja dazu. Hernach kam es an den Theologum, der muste ein Sprüchlein oder ein Exempel aus der Bibel bringen / und sagen / daß der König David auch einmahl dergleichen gethan habe. Endlich kam es etwa an einen Adelichen Rath/ der sich bey der Tafel voll gesoffen hatte/ der stunde dann auff/ machte gegen den Directorn ein Reverentz/ und sagte/ placet. Da war die Glock gegossen. Da wurde dem Herrn/ wan̄ er wieder von der Jagd kam/ von dem Directore referirt, dieses Negotium sey von Geistlichen und weltlichen Rähten/ im Namen und mit Anruffung der Heiligen Dreyfaltigkeit ventilirt, und so und so für gut befunden worden. Christoph Lehmann sagt in seinem Florilegio politico part: 1. pag. 631. daß

 ein

ein berühmbter Theologus zu Wittenberg/ habe pflegen auff der Cantzel das Volck also zu ermahnen: Lasset uns auch bitten für unsern gnädigsten Herrn den Churfürsten / daß seine Churfürstl. Gnaden sich mögen vorsehen / für ihren Rähten und Verrähtern. Das sind harte Worte! Ich möchte gerne wissen / wer der Theologus gewesen sey? Er muß seinen Herrn mehr geliebet haben / als seine Fortun und sein Leben.

In eben diesem Capitel stehet: **Sabud der Sohn Nathan des Priesters / war des Königs Freund.** Er war des Königs Freund/das ist/Er war ein gut Kerles/bey dem der König unterweilens sein Hertz ausschüttete. Daß ihr diese Worte/**er war des Königs Freund**/ recht verstehet / so leset und mercket wol / was der Baron Baconus de Sapientia Veterum Cap. VIII. sagt von dem Endymione. Grosse Herrn haben gemeiniglich Jemand

den

den sie sonderlich lieben und erheben/ wann er schon keine sonderbahre qualitäten an sich hat/ oder Ihnen keine sonderbahre Dienste thut oder thun kan. Dagegen haben sie offtmahls hoch qualificirte Leute/ die sich umb sie und ihr Land und Leute wol verdienet machen/ und sie müssen es selbst erkennen/ gleichwol fragen sie nichts nach ihnen/ erweisen ihnen keine Gnade/ sondern lassen sie gehen wo sie gehen. Der Poet sagt:

Non amo te Volusi, nec possum dicere quare,
Hoc tantũ possum dicere, non amo te.

Das Glück ist bey Hofe nicht deren die es verdienẽ/ sondern deren denen es bescheret ist. Es machen es grosse Herren offtmahls/ gleich wie der HErr im Evangelio mit seinen Arbeitern im Weinberg. Sie geben dem der den gantzen Tag gearbeitet/ so viel als dem der fast nichts gearbeitet hat. Und darumb nennet man sie gnädige Herren. Ich kan unterdessen grosse Herren nicht

verdencken/ daß sie Jhn einen Freund erwehlen/dem sie unterweilens das Anliegen ihres Hertzens offenbahren/ und von ihm versichert sind/daß er ihn nicht in die Karte gucken/ oder ihnen grossen Schaden thun werde. Dann sie sind Menschen/so wol als wir. Und wann ein privat Mensch ein Anliegen hat/ und offenbahret es einem guten Freunde/ so düncket ihn es sey ihm schon halb geholffen/wiewol ihm der Freund nicht helffen kan. Cominæus sagt von seinem alten Herrn/Hertzog Carolo, daß er seine Secreta keinem Menschen habe offenbahren wollen. Et hanc animi obtrectionem, posterioribus vitæ annis, intellectum ipsius nonnihil debilitasse & vitiasse. Grosse Herren/welche grosse negocia tractiret haben/ und so offt sind betrogen worden / gerahten endlich dahin / daß sie gar zu suspicios und argwöhnisch werden / und keinem Menschen mehr trauen. Wann sie nun ein Anliegen haben/ so verkochen sie es

bey

bey sich selbst/und fressen gleichsamb ihr eigen Hertz. Darumb ist es gut/wann sie unterweilens einen guten ehrlichen Schlucker haben/den sie wol leiden mögen/ bey dem sie ihr Hertz ausschütten und dasselbe erleichtern können.

Es werden in diesem Capitul nahmhafft gemachet alle hohe Officirer, welche Salomo im Geistlichen und weltlichen Stande gehabt. Allein ich kan nicht finden/wer Jägermeister gewesen sey: Es sagte einsmahl ein vornehmer vom Adel zu mir/ er glaube nicht daß sein Herr jemahls ein stück von einem Wild/ auff seiner Tafel gehabt habe/ davon ihn nicht das Pfund zum wenigsten ein Reichsthaler gekostet habe/ wann er rechnen wolle was des Jahrs über/auf Jäger/Jagdhunde und Jagezeug spendiret werde. Dann die werden auch Jäger genandt die nichts fangen. Es scheint daß Salomo nach dieser kostbahren Lust nicht viel gefraget habe/ sondern seine Schäfe-

reyen

reyen desto besser bestellet habe. Jagen zur Lust/und den armen Leuten zu Leyd/ das Wild schirmen und den Leuten schaden / davon hat der Teuffel Freud. Und wer Wild zu sehr liebet / der wird gemeiniglich auch wild. Jäger werden weder in Heil. Schrifft oder in Historien viel gelobet. Wer einen Menschen tödtet / der tödtet ein Bild Gottes und Glied Christi. Wer aber ein Wild scheust/ der tödtet ein Bild des Jägers. Und grosse Herrn werden heutiges Tages offt zorniger über Wildschützen als über Menschenmörder/ und wolten jene gern härter straffen als diese.

Zum andern wird auch nicht gedacht/ wer kurtzweiliger Rath oder Hoffnarr gewesen sey/ bey Salomons Hofstatt. Es sagte einsmals ein vornehmer Politicus, ein grosser Herr solle entweder Historicos lesen oder Narren halten. Dann was unterweilens ein Cantzler nicht wil sagen/ und was ein Hofprediger nicht darff oder sich ertühnt zu sagen/

gen/das sagt ein Narr und ein Historicus. Ein Historicus sagt/ es sey geschehen. Ein Narr sagt/ es geschehe noch. Man sagt/ Kinder und Narren sagen die Wahrheit. Weil nun Cantzler und Räthe oder andere Grandes, Hofprediger und Superintendente, nicht wollen für Kinder oder Narren angesehen werden/ daher kompt es daß grosse Herrn so selten die Wahrheit hören. Sonderlich können die Poetische und gelahrte Narren/ welche gute Einfälle haben/ wie Clement Marott in Franckreich/ an grosser Herrn Höfen offt grossen Nutzen schaffen. Dieser Clement Marott ist am Frantzösischen Hofe so nutze gewesen als ein Königlicher Rath und Hofprediger. Man sagt/ daß er einsmahls dem Königl: Frauenzimmer zu Pariß/ mit einem höfflichen Schertz die Wahrheit gesagt habe. Das Frauenzimmer aber ist gemeiniglich rachgierig/ und wer Frauen und Jungfrauen die Wahrheit geiget/

dem

dem schlagen sie den Fidelbogen auf den Kopf. Also ist es dem guten Clement Marott auch gangen. Das Frauenzimmer hat ihn so lang bey dem König verleumbdet/ biß der König eine Ungenad auff ihn geworffen / und befohlen daß er solle mit Ruthen gestrichen werden. Clement Marott hat dem König einen Fueßfall gethan/ und gebeten/ daß ehe die execution vorgehe / der König ihn einer einigen Bitt gewehren wolle/ darin er nicht umb perdon bitten wolle/ sondern nur daß die execution der Königlichen Sententz mit guter Manier möge vollzogen werden. Der König hatte geantwortet / so solle er dann bitten / es soll ihm nicht abgeschlagen werden. Da hatte Marott gebeten/ daß der König befehlen wolle / daß diejenige in dem Königl. Frauenzimmer/ welche mit einem theuren Eyd bezeugen könne/ daß sie keine Hure sey/ Ihm möge den ersten Streich geben. Weil nun keine im Frauenzimmer schweren

wolt/

wolt/blieb Marott ungestrichen. Einsmahls gieng er spatzieren mit einem Königlichen Camerdiener/ und gieng ihm auff der rechten Seiten. Der Cammerdiener war etwas hoffärtig/ und sagte: Marott, Ich kan nicht leiden daß mir ein Narr zur Rechten gehe. O sagte Marott, das kan Ich gar wol leiden/ und gieng ihm geschwinde zur lincken Seiten. Ich dencke itzo an einen vornehmen hochgelahrten Mañ/ welcher einsmahls einen Marstall besehen wolt/ und nach dem er etwas kurtz von Person/ und damahls der Brauch war lange Spanische Rieth oder Stöck zu tragen/ als hatte dieser einen Stock/ der viel länger war als er selbst. Jndem er nun die schöne Pferde besahe/ kam ein alter König dazu/ und wolte den Marstall auch besehen. Als nun der König diese Person mit dem langen Stock sahe/ sagte er: Wann du den Stock nicht hättest/ so köntestu nicht fortkommen auf der Strassen.

sen. Dieser gute Mann neigte sich gegen dem König/und sagte: Euer Majestät haben so viel Narren in ihren Königreichen und Provintzen / also werden sie auch noch einen Stock-Narren passiren lassen. Der König antwortete/ Siehe da Compe. Das hätte ich hinter dir nicht gesucht. Am Käyserlichen Hofe ist einsmahls ein artiger Narr gewesen. Als der gehört/ daß über einen Fürsten geklagt worden/ daß er kein Saltz aus seinem Land verkauffen / und den Benachbarten umbs Geld wolle folgen lassen / da antwortet er: Lieben Herrn/ er hat das Saltz selbst vonnöthen. Wisset Ihr nicht / wie er seine Bauern schinde? Wann er sie nicht wird einsaltzen lassen / so wird es einen grossen Gestanck im gantzen Lande geben. Ridendo dicere verum, quis vetat? Sonsten wird auch in diesem Capitul gedacht / von Salomons Weißheit / daß sie sey gröser gewesen/ als aller Kinder gegen Morgen/

und

und aller Ægyptier Weißheit. Daß er sey weiser gewesen als alle Menschen/ auch weiser dann die Dichter Ethan der Esraiter/ Heman/ Chalchal und Darda. Und daß er sey berühmbt gewesen unter allen Heyden umbher/ daß er geredet habe drey tausend Sprüche/ und seiner Lieder seyen gewesen Tausend und fünff. Und er habe geredet von Bäumen/ von Cedern an zu Libanon biß an den Jsop der aus der Wand wächst. Auch habe er geredet von Vieh/ von Vogeln/ von Gewürmen/ von Fischen. Und es seyen kommen aus allen Völckern zu hören die Weißheit Salomonis/ von allen Königen auff Erden/ die von seiner Weißheit gehöret hatten. Hier fallen mir zwey Fragen ein/ Erstlich weil Salomo ist berühmbt gewesen unter allen Heyden/ und aus allen Völckern von allen Königen auff Erden

den kommen sind seine Weißheit zu hören / warumb dann kein einiger Heydnischer Scribent des Salomons in Historien gedacht habe? Nenne mir einer einen Römischen oder Griechischen Scribenten / der Salomons mit einem Wort gedacht habe. Es sehen hier grosse Herren / was ihnen gelegen sey an guten Historiographis. Hectora quis nosset, si non vixisset Homerus? Was sonderlich einem grossen Herrn daran gelegen sey / daß er ein wol angeordnetes Archivum, und darin richtige Protocolla, Geschichtbeschreibung und Diaria habe / daß man auff begebende neue emergentia und zweiffelhaffte Händel darin nachsuchen / und also ex retroactis & rerum ante gestarum serie sich könne informiren lassen / daß gute getrewe Dienste nicht vergessen / das böse gestrafft / und aus Unwissenheit vorgangener Geschichten / keine wiederwertige oder ungerechte Rescripta, Decreta und Bescheid erfolgen mögen.

mögen. Item/ was grossen Herrn daran gelegen sey/ daß sie richtige Genealogien und Geburt Register haben/ davon discurrirt Herr Reinking in seiner Policey/ lib: 2. axiom. 52. & 53. Ich möchte gern Salomons Physic sehen und lesen/ darin er discurrirt hat/ von Cedern in Libanon/ biß an den Isop der aus der Wand wächst. Mich dünckt die Physic sey von unsern Philosophis noch nicht recht excolirt. Was ist das/ daß man auff Universitäten grosse Disputationes anstellt de numero elementorum, de motu und dergleichen? Darnach möcht jemand fragen/ warumb der Heilige Geist so hoch rühme/ daß Salomo sey weiser gewesen als Ethan/ Heman/ Chalchal und Darda/ und habe Tausend und fünff Lieder gemacht? Ethan ist ein guter Poet/ ein guter Componist, ein guter Musicant gewesen. Was wäre nun das für ein Lob/ wann einer sagen wolte/ der König in Franckreich könne bessere Verse machen

chen als Ronsard, er könne besser Lieder machen als Clement Marott, und könne besser auf der Viol streichen und musiciren als Johañ Schop zu Hamburg? Da würde mancher Politicus heutiges Tages sagen / das sey kein Ding / davon man einen König commendiren solle. Einem Königreich sey wenig damit gedienet / wann der König ein hauffen Darapti Felapton im Kopf habe / wann er etwa eine Grammatic schreibe / die Sterne zu nennen wisse / wol pfeiffe / Verß mache / oder dergleichen Schuelfuchserey treibe / mit welchen arme Schulmeister sich bemühen / die nicht satt Brod zu fressen haben. Ein König solle Historicos und Politicos lesen / und sehen / ut justè, ut fortiter, ut feliciter imperet. Das sey der Könige Kunst / welche andern Künsten so weit fürzuziehen sey als die Sonn den kleinen Sternen. Clarissimus Vir, Dominus Syntaxis, sage zwar bey der Regul, *Etiam nuncupandi*

di verba passiva & quæ similem vim habent utrinque Nominativum adsciscunt, ut: Themistocles cum in Epulis, recusasset lyram, *habitus est indoctior.* Allein der tapfere und weise Themistocles, habe sehr weißlich geantwortet/ Fidibus se nescire. Cæterum posse oppidum parvum in magnam civitatem evehere. Das sey eines Königs höchste Kunst / daß er wisse / wie man aus einem Dorff eine Stadt machen solle. Virgilius sage Æneid. lib. VI.

Excudent alii spirantia mollius æra,
Orabunt causas melius, cæliq; meatus
Describent radio, & surgentia sydera dicent:
Tu regere imperio populos Romane memento.

Allein ich lasse hier dem Heiligen Geist die Ehre / daß er verständiger sey als ich / und bekenne / daß ich den Machiavellischen Politicis allhier nicht zu antworten wisse. Und gehe zum fünfften Capitul.

Cap.

Cap. V.

JN diesem Capitul sehe ich / daß Salomo und König Hiram haben gute Freundschaft und Nachbarschafft mit einander gehalten. Das gefällt Gott und Menschen wol / wann Nachbarn sich lieb haben. Besser ein guter Nachbar an der Wand / als ein Bruder über Land. Hiram war zwar nicht der rechten Religion, dennoch hielte nicht allein Salomo correspondentz mit ihm / sondern auch sein Vater König David. Dann sagt der Heilige Geist alsbald im Anfang dieses Capitels. **Hiram liebte David sein Lebenlang.** Mich wundert daß David und Salomo allhier nicht gescheuet haben disparitatem religionis, sonderlich weil die von Tyro Kauffleute waren / wie die von Ambsterdam oder Venedig / qui plerumq; amicitias utilitate probant. Jener Alte reimete also. Es ist der Freundschafft Cron /
Einigkeit in der *Religion.*

Der

Der Glaub schmeltzt zusam̃ die Hertzē
Zum Ernst/ und zugleich zum schertzen/
Dann wo die Köpf nicht einig sind/
Uneinigkeit nimmer gewint.

Der Psalmist hat Hohen und Niedern / eine sehr nützliche weise Lehre in Bündnüssen fürgeschrieben/ da er sagt: Nolite confidere in Principibus. Das legte ein Theologus also aus: **Ihr grosse Städte verlasset euch nicht auff die Fürsten.** Neq; in filiis hominum. **Und ihr Fürsten verlasset euch nicht auff die Städte**/ in quibus non est salꝰ. Ratio utriusq; partis. *Quia omnis homo mēdax.* Ein jeder wil/ sonderlich/ wo ungleiche Religion ist/ seine Beschwerũg auf den Bundswagē laden/ uñ damit seinen Vortheil gewinnen/ und dardurch geschiehet/ daß oft einer mit dem andern in Dreck fällt. Als der Schmalkaldische Bund zerrissē wurde/ fragte eine Stadt/ Landgraf Philipsen den Großmühtigen umb Rath/ was sie nun thun sollē? Da antwortete er/ ein

Jeder Fuchs hüte seines Balgs. Jeder vor sich/Gott mit uns allē. Den letzten zausen die Hund. Ob man mit gutem Gewissen/ mit Türcken/ Tartarn und andern Ungläubigen/ Bündnüß machen könne/ davon führet Herr Cantzler Reinking einen schönen und weitläufftigen Discurs, in seiner Biblischen Policey lib. 2. axiom. 205. Ich halte dafür/ daß diese Freundschafft und alliance mit Hiram und Salomon sich weiter nicht erstrecket habe/ als auff die Commercia und Kauffmannschaffe. Dann Salomo schickte zu ihm/ und liess ihm unter andern sagen. Du weist daß niemand bey uns ist / der Holtz zu hauen wisse wie die Zidonier. GOtt hat es/ wie unter den Leuten selbst / also auch unter den Ländern / weißlich und wunderlich außgetheilet/ daß eines nicht alles hat/ sondern Handel und Wandel muß zu Wasser und Land getrieben werden/ und des einen Uberschwang muß des

andern

andern Mangel erstatten / wie Paulus redet / 2. Corinth. 8. v. 24. Ich erinnere mich / daß einsmahls ein ehrlicher / gelahrter Prediger im Hessenland / wolte einem andern guten Mann ein præsent thun / und es war res angusta domi. Da schickte er ihm einen Wagen mit Holtz / und schrieb dabey:

India mittit ebur, molles Sua thura
Sabæi.
Haßia nescit ebur, lignum pro thure
reponit.

Womit ist dem Menschen am meinsten gedienet / mit Holtz oder mit Weyrauch? Man sagt / daß einsmahls ein Spanier und ein Teutscher seyen in einem Wirthshauß zusammen komen. Der Teutsche habe einen Capaunen braten lassen und denselben gessen. Der Spanier habe eine Citrone gessen / und zu dem Teutschen gesagt: Herr / es ist schad / daß ihr keine Citrone habt. Der Teutsche habe geantwortet / Herr / es ist schad daß ihr keinen Capaunen habt.

Es wird euch bekandt seyn/daß Spinola einsmahls Printz Moritzen von Uranien zu Gast gebeten/ Ihn mit Citronen und Pomerantzen tractiret und gesagt habe: Er solle sehen was Spanien für ein Land sey? Diese Frucht können sie alle Jahr zweymahl haben. Printz Moritz habe Spinola wieder zu Gast gebeten/ Ihn mit Butter/Milch und Käß tractirt, und gesagt/ Er solle sehen was Holland für ein Land sey. Diese Speise können sie alle Tage zweymahl haben. Der tapfere Fürst/ mein Herr Landgraff Johann zu Hessen-Braubach/ ließ mich einsmahls fragen/ wie es mir in Gambriviâ ergehe? Ich danckte unterthänig für die gnädige Nachfrag/und antwortete/ Ich sey wol zu friedē. Allein ich wünsche unterweilens/ daß ich den Sauerbronnen haben möge/ welchen des Müllers Esel/ zu Braubach sauffe. Ich wolte dem Esel ern Spanischen W:in dafür gönnen. Darüber hatte sich der hochselige Fürst

höch-

höchlich belustiget / daß er gleichwol etwas zu Braubach habe / das man in gantz Gambriviâ nicht habe. Es scheinet daraus Gottes sonderbahre providentz, daß gleich wie in einem Lande nicht alles wächst / also kan man an einem Orth offtmahls nicht das thuen was am andern geschiehet. Als zum Exempel / daß man zu Hamburg nicht kan Honigkuchen machen wie zu Nürnberg / und daß man zu Nürnberg nicht kan Bier brauen wie zu Hamburg. Man versucht zwar offt etwas anderswo nach zu machen. Allein es ist doch ein Unterscheid wie zwischen einer Copey und dem Original. Lasset uns zum VI. Cap gehen.

Cap. VI.

IN diesem Capitul wird gedacht / wie Salomo / den Tempel zu Jerusalem gebauet habe. An allen Wänden des Hauses umb und umb / ließ Salomo Schnitzwerck machen von ausgehohl-

ten Cherubim. Hier sehen die Bilderstürmer / welche die Bilder nicht wollen in den Kirchen leiden / daß Salomo habe Cherubim oder Engel an allen Wänden im Tempel machen lassen. Da sehen sie / daß eine Kirche mit Bildern zieren keine Sünde sey / sonst hätte Salomo allhie Abgötterey gestifftet. Daß man die Bilder anbete / ist verboten. Aber daß man sie zum Zierath und zur Gedächtnüß einer oder andern Histori sich dabey zu erinnern / auffhenge / das ist nicht verboten. Wie kom̃t es / daß die Calvinisten die Bilder nicht wollen leiden in der Kirchen / und können sie wol leiden auff der Müntz? Ich habe noch von keinem Calvinisten gehört / daß er einen alten Goldgülden habe weggeworffen / deßwegen / weil das Bild S. Laurentii darauff gestanden hat. Ja / sagen etliche Calvinisten / Salomo hat Cherubim lassen schnitzen / inwendig im Heiligen und Allerheiligsten / dahin niemand vom gemeinen

Volck

Volck komen konte / da man sich nicht zubesorgen hatte / daß jemand dahin käme / und Abgötterey triebe / und sie anbete. Allein leset v. 35. da stehet / daß Salomo außwendig an die zwo Thüren habe Schnitzwerck lassen machen von Cherubim. Man sagt / daß Franciscus I. der König in Franckreich habe ein Theatrum gehabt / wann er darauff spatzieret / hab er ex tempore von einer jeden materiâ ingeniosè & prolixè peroriren können. Von diesem Theatro redet Jacobus Gohorius, ein gelahrter Frantzoß / in seinem Buch / de Usu & Mysteriis notarum, also: Hoc genus expeditũ docendi, nostrà quoq; ætate Julius quidam Camillus in Eloquentiæ disciplinâ tentavit, extructo adfabrè Regi Francisco amphitheatro ligneo, in cujus partibus miro ordine condebat velut copiæ quoddã cornu, quod promere promptum esset, ad de quacunq; re propositâ ornatè copioseq; dicendum.

 Mich

Mich dünckt fast / ich wisse / wie dieses Theatrum sey angeordnet gewesen. Und aus diesem fundament habe ich einsmahls meinem gnädigen Fürsten und Herrn / Herrn Johannsen / Land-Grafen zu Hessen / eine invention an Hand gegeben / wie Ihre. Fürstl. Gn. könten im Schloß zu Branbach eine Capell bauen / darin die gantze Theologia durch schöne Figuren und Gemählde könte repræsentiret werden / also / daß / wann J. Fürstl. Gn. an ihrem wochentlichen Fast: und Bettag in dieser Capell herumb spatzierten / Sie aus diesen picturis allerhand Geistreiche Gedancken schöpfen könten / und wann der Hofprediger auff der Cantzel stünde / könte er durch dieses Mittel extempore peroriren und predigen de qualibet materiâ Theologicâ. Und der Gottseelige Fürst ließ die Capell zwar bauen / allein ehe sie zu ihrer perfection kam / starb der tapfere und hochweise Held / in welchem ein Käyserlich und Königliches

liches Gemüth war. Die Kirchen werden heutiges Tages bey den Lutheranern nicht recht erbauet. Die alte Kirchen/ welche wir haben/ die sind im Pabstthumb erbauet worden/ nach ihrer intention, mit vielen Seulen und Pfeilern. So manche Seul/ so manchen Pfeiler sie gehabt/ so manch Altar haben sie bauen lassen/ und so viel Messen sind zu der Pfaffen Vortheil gehalten worden. Das predigen haben sie wenig geachtet. An solchen Seulen und Pfeilern aber stösset sich des Predigers Stim̃/ daß nicht alle Leute in der Kirchen recht hören können. Und es machet einen Prediger sehr müde. Es ist in dieser nechsten Kirchen ein vollkommenes Orgelwerck / desgleichen nach der Lübecker und Ulmer Orgel vielleicht in Teutschland nicht zu finden. Ihr werdet aber hören/ Herr Philanderson, wann auf einem hohen Fest die Kirche mit so viel Tausent Seelen erfüllet ist/ wie die Orgel so bedumpfet

 lautet/

lante? Wie solte dann eines Menschen Stim̃ nicht geschwächet werden? Wañ ich einem grossen Herrn diente/ der eine Kirche wolte bauen lassen/ so wolte ich ihm rahten/ er solle nicht viel Geld unter die Erde stecken/ ein grosses Fundament zu legen. Dañ die Welt wird kein Tausend Jahr mehr stehen. Ich wolte rahten daß die Kirche achteckicht oder rund gebauet würde wie ein Theatrum Anatomicum, und die Cantzel solte in der mitten stehen. Wann ich einmahl übrig Geld bekäm/ so wolte ich mir ein eigen Cabinet lassen zurichten/ darin wolt ich nichts anders thun als beten/ und wann ich da hinein gehen wolte/ wolte ich vor der Thür alle Weltliche Gedancken aus dem Sinn schlagen/ und in diesem Cabinet wolt ich nur sacra tractiren. In diesem Cabinet solten an der einen Wand etliche Fenster seyn mit weiß in schwartz/ vermängten Vorhängen/ bedeckt/ damit das Logament etwas danckel würde/

de/und das Gemüth alsbald in primo ingressu einen sacrum horrorem empfinde. Umb die Fenster her solten stecken allerhand Figuren/welche mich erinnern könten an das Elend des Menschlichen Lebens / welches offt nicht nur die jenige betrifft / welche einen leinen Kittel an haben / sondern auch die welche Seiden und Cron tragen. An der andern Wand solten stehen allerhand schöne Gemählte wie der TODT so plötzlich und ohnversehens/ auff so vielerley Arth und Manier die Menschen überfalle. Auff der dritten Wand solte stehen ein Gemähld von dem Jüngsten Gericht/wie da Käyser und Könige/Geistliche und Weltliche müssen Rechenschafft geben von allen ihren Wercken / Worten und Gedancken. Auff der vierdten Wand solte stehen ein erschreckliches Conterfayt der Höllischen Quaal. Oben solten stehen allerhand schöne Gemähld von der Freud der Kinder Gottes im

ewigen Leben. In der Mitte solte stehen ein Tisch mit einem schwartzen Teppich bedeckt/darauf solte liegen die Weimarische Bibel/ und allerhand schöne Gebetbücher/ ein Todtenkopf/ und andere zur Andacht bewegende Ding. Darneben solte ein Stuel stehen / der auff eine sonderbahre Arth solte gemachet seyn / daß ich mich daran lehnen/ und auff den Knien sitzend beten könte. Ich dencke itzo an ein Philosophisches Häußlein / an dessen Thür eine aus ihrem Häußlein kriechende Schnecke stund/und oben drüber: Parva, sed mea. Das gantze Häußlein erfülleten allerhand emblemata, und ingeniosæ inscriptiones, dadurch fast die gantze Philosophia practica repræsentirt wurde. Wann der Possessor in diesem Häußlein herumb spatzierte / gaben ihm die emblemata anlaß/ zu allerhand guten meditationen. Objecta movent sensus. Et nihil est in intellectu, quod non prius fuit in sensu. Allein der

Krieg/

Krieg/ der leidige Krieg / zerstörte diese Lust/ und ist ein emblema hier/ das ander dort hinkommen. Sonsten hatte der Possessor ihm vorgenommen/ diese emblemata in Kupfer kommen zu lassen / und dabey kurtzweilige meditationes zu setzen / daß man rein Papier dazwischen schiessen/ uñ es wie ein Stam̃buch brauchen könne. Wann ich gedencke an die sinnreiche tabulam Cebetis, des Thebanischen Philosophi, so düncket mich/ man köñe eine Schuel erbauen/ darin die gantze Philosophia könne durch Figuren repræsentirt werden/ durch eine bessere Arth/ als hiebevor die Jesuiten/ die Logic, die Physic und Metaphysic repræsentirt haben. Wer solche Ding verachtet / der weiß nicht worin der alten Ægyptier Philosophia Hieroglyphica bestanden/ welche Moses am Königl. Hofe gelernt hat / welche sie nicht gemein machten / sondern der Königen/ Fürsten und grossen Herren Kinder wurden nur darin informirt.

mirt. Wann die Bilderschnel/welche die Gottsfürchtige Sächsische Helden in Kupfer haben bringen lassen/ zu dem Ende/ daß daraus die Jugend in dem Fundament des Christenthumbs unterrichtet werde/ in eines jungen Herrn Gemach gemahlt/ und ins Grosse gebracht würde/ und der Præceptor im̃er mit lebendiger Stim̃/ den jungen Herrn erinnerte/ was das und das bedeute/ so hielte ich dafür/ der junge Herr würde ihm ein memoriam localem machen/ und in kurtzer Zeit mehr von der Theologi wissen als zehen Dorffpriester. Visus & Auditus, sunt duo fidelissimi ministri memoriæ. Wañ die Kinder in Italien drey Jahr alt seynd/ so können sie gut Italiänisch reden. Woher lernen sie das? Nicht aus der Grammatic, nicht aus den Büchern/ sondern aus dem Gehör. Was sie täglich sehen und hören/ das können sie leicht behalten. Man darff sie deswegen nicht steupen. Der Weltberühmbte

rühmbte Kupferstecher Matth. Merian/hat viel gethan mit seinen Biblischen Figuren / dadurch man zimlich viel thuen kan / dadurch man auch den jungen Kindern die vornehmste Biblische Geschichte gar leicht und anmuhtig ins Gedächtnüß bringen kan / sonderlich wann die dexterität eines vivi præceptoris dazu kompt. Die Kinder mögen doch gern mit schönen Bildern zu thuen haben. Und es kan ein kluger Præceptor ihnen auff solche Arth/ mit spielen und mit Lust beybringen / was ein ander mit seinen Ruhten/und mit seinem Büttelischen / Henckermässigen/Tyrannischen Wüten und Toben/ nicht thuen kan. O wie manch edles Ingenium, wird durch solche Scholastische Tyrannen / von den Studiis abgeschreckt! Die alte Lateiner haben eine Schuel genandt Ludum, und nicht Carnificinam, oder eine Schinderey und Büttteley. Allein ich wolte wünschen / daß ich mit dem Ehrlichen

Merian/

Merian / welcher mein guter Freund ware / wäre bekandt gewesen als er diese Biblische Figuren in Kupfer bracht / Ich wolte ihm eine Invention und einen sonderbahren Handgriff gezeiget haben / wie er die gantze Bibel in vier grosse Tabellen bringen könne / also daß man damit ein Logament zieren / und die Tabellen einem Knaben aufs höchste in einem viertheil Jahr ins Gedächtnuß bringen könne / daß er wisse / wovon in einem jeglichen Capitul im Alten und Neuen Testament gehandelt werde / sonderlich wann der Præceptor mit lebendiger Stimm / und mit fleissiger repetition das seinige thuen wolle. Was man in der Chronologi, in der Geographia, in Sprachen / und andern Dingen / durch solche Inventiones thuen könne / das ist manchem unglaublich. Der hochgelahrte Mann Paschasius Grosippus, oder vielmehr Caspar Scioppius in Italien / zeigt / daß nicht unmöglich sey / daß man einen in

einem

einem Jahr die Lateinische Sprache lehre. Aber wie plagen unsere Schuelfüchs die Jugend so viel Jahr damit? O daß die Sahlbader/die Jesuiten/ sich nicht besser angreiffen/ allerhand Ding zu excoliren, und ihnen besser nach zu sinnen! Sie sind ohn alle Sorge/ und mangelt ihnē nichts. Aber wann schon bey den unserigen ein ehrlicher Kerl etwas thun wil / so mangelt es ihm bald hier/bald da/ an Mitteln und Beforderung! Fraget ihr warumb unter den Lutheranern wenig Aristoteles gefunden werden? Darumb/weil sie keine Alexandros antreffen können. Die Jesuiten aber haben Leute/ welche ihn mit aller Beforderung an die Hand gehen. Allein mich wundert daß sie nicht mehr thuen/ als sie thun. Alle artes illiberales, alle Handwerck und andere Ding/ werden von Tag zu Tag besser excolirt, und steigen immer höher. Die Artillorej ist in kurtzer Zeit so hoch kommen/ und werden dadurch solche

Ding

Ding gethan / daß alles was von den Alten in dieser Kunst geschehen ist / nur Kinderspiel ist gegen den heutigen Inventionen. Aber / in artibus liberalibus, geiget man immer auff der alten Geigen. Hier practicirt euer plus ultra, O ihr müssige Jesuiten! Facile est inventis aliquid addere. Ein Zwercht der auff eines Riesen Schultern stehet / kan ehe über einen Zaun sehen als der Riese selbst. Ihr habt so vieler gelahrter Leute inventiones für euch / ihr stehet auff ihren Schultern / so sagt uns doch auch einmahl etwas was ihr gesehen habt / das die Alten nicht gesehen haben? Verzeihet mir Philanderson, daß ich also rede. Ich bin kein gelahrter Mann. Allein ich habe allerhand Thorheiten in der Welt gesehen und versucht / und weiß was Pedanterey sey und nichts dauge. Wiewol es nun zu spath ist / daß ich für meine Person meine Studia wieder von neuem anfange / und alles weißlicher angreiffe / so düncke mich

mich doch/ich wolle es einem andern sa-
gen/ wie er es machen solle/ daß er in
kurtzer Zeit/ mit leichter Mühe/ thun
könne/ was ich hiebevor in vielen Jah-
ren mit grosser Mühe und Arbeit nicht
habe thun können. Daß das keine
Auffschneiderey sey/ wil ich mit leben-
digen Exempeln/ und mit jungen Leu-
ten beweisen/ an welchen ich es probirt
habe. Eine Statua Mercurialis kan
einem Wandersmann wol den Weg
zeigen/ wie wol sie den Weg selbst nicht
gangen. Ein ander Mann ist/ der ei-
nen Degen machet/ ein ander der ihn
brauchet und den Feind schlägt. Wañ
ich einen vornehmen Herrn antreffen
könte/ der etwas darauff spendiren wol-
te/ wie Herr Loys de Gerre auf Herrn
Comenium, und wolte mir ein paar
gelahrte Studenten erhalten/ die da
thäten was ich ihnen sagte/ Ich wolte
mit Gottes Hülfe zeigen/ was man in
kurtzer Zeit bey der Jugend mit Lust und
leichter Mühe thun könne/ also daß sich
Herr

Herr Comenius selbst damit belustigen/und mir beyfall geben solte. Allein/ wer ist unter den Lutherischen Grossen Herrn / der solche Ding achtet? Sinite vadere sicut vadit, sagte jener Mönch. Ich habe einsmahls einem jungen Herrn aus einem alten Hause / den Vorschlag geben / wie er sein gantzes väterliches Schloß und Stam̃hauß renoviren, und darin durch allerhand Emblemata und schöne Inscriptiones, ihm eine Biblische Ethic und Politic, und gleichsam ein memorial für Augen stellen könne/wie er seine gantze Regierung und Hofhaltung weißlich und Christlich führen könne/ was für Gemähld/ Inscriptiones und cippi in der Cantzeley/in Ihrem Gemach/in der Tafel Stub/in der Rent Cam̃er/in Küchen und Keller und anderswo stehen sollen/ ja wie auch allerhand mobilia mit schönen inscriptionen und Emblematischen Inventionen können gezieret werden/ daß er täglich eine gute Erinnerung

nerung dabey haben könne. Herr D. Mengring hält in seinem Scrutinio Conscientiæ, solche Inventiones mit Gemähldeu / nicht allein für nützlich und gut / und sagt / ein grosser Herr könne etwa in seine Stube darin er Tafel hält / mahlen lassen das Panquet des König Belsazars / Item / das Leben des reichen Manns / welcher zwar stattlich panquetierte / aber nun muß er im Hellischen Feuer / alle eingeschluckte Leckerbißlein wieder ausschwitzen / etc. sondern er gibt auch den Rath / daß ein rechtschaffener Christ ihm auff seinen Namen und Zunamen / etliche Glaubens uñ Lebens Sprüche / solle von seinẽ Beichtvater und Seelsorger auffzeichnen lassen / die er immer (nach Gottes Befehl / Deut 6. v. 7. 8.) vor Augen haben / und betrachten könne. Dazu dann der Seelsorger wol würde Rath wissẽ / der seines Zuhörers oder Beicht-Kinds Stand / Natur / Sitten / Arth / Lauff und Wandel erkündiget hätte.

Als

Als zum Exempel/wann einer mit seinem Tauff-Nahmen hiesse HANS / so soll er ihm bey diesem seinem Tauf-Namen diese Trost- und Glaubens Sprüche bekandt machen:

Hoffet auf ihn/liebe Leut / Ps. 62.
Also hat Gott die Welt geliebet/ etc. Johan. 3.
Nun wir dann sind gerecht worden/ etc. Rom. 5.
So wahr ich lebe spricht der HErr/ Ezech. 33.

Und bey dem Zu-Nahmen/ könnte man auff solche Art auch etliche Sprüche/ welche zu Gottseligem Leben und Wandel ermahnen/ sich bekandt machen. Welt Kinder werden/ wann sie dieses hören/ meiner lachen. Allein ich versichere einen frommen Christen/ daß dieses Werck einen grossen Nutzen habe. Ist es nicht wahr / sagt D. Mengring, daß offt bey grosser Bestürtzung/ Schrecken und Angst/ auch aus List des Satans/ einẽ auch wol die bekantesten

Sprüche

Sprüche und Exempel aus der Bibel nicht einfallen wollen? Das wiederfähret offt dem vornehmsten Theologo, daß er in solche hohe Anfechtung/ in solche confusion seines Gemüths geräth/ daß ihm kein Trost-Spruch einfallen wil. Meynt ihr/ daß Gott vergebens seinem Volck befohlē habe/ daß sie Ihn allerhand memorial machen sollē als Deut 6. v. 7. 8. 9. Josuæ Cap. 4. und anderswo? Sed transeant hæc. Lasst uns gehen zu dem nachfolgenden Capitul.

Cap. VII.

BIßher hat Salomo den Tempel erbauet. An seinem Hause aber bauete Salomo XIII. Jahr. Salomo bauete erst die Kirche/ darnach sein Hauß. Die Kirche muß erst gebauet seyn/ sonst ist kein Segen da. Wann man heutiges Tages in eine durch den Krieg ruinirte Stadt oder Dorff kompt/ so siehet man wie das Wirthshauß/ des Fürsten Kellerey/

lerey/ rc. wieder repariret sey/ aber die Kirche stehet da/ und hat kein Dach/ die Schule hat keine Wand oder Fenster/ und was die Alten gebauet haben/ das wollen die Nachkommen nicht in Dach und Fach erhalten. Allein daher kompt es auch/ daß Schmahl Hans an manchem Ohrt Küchenmeister und Cammerschreiber wird/ und es in manchem Lande gehet wie im Jüdischen Lande/ nach der Babylonischen Gefängnüß/ da der Prophet Haggai aufftreten und sagen muste/ sehet wie es euch gehet. Salomo sagt Prov. 3. Ehre den HErrn von deinen Gütern/ und von den Erstlingen deiner Einkunfft/ so werden deine Scheuren voll seyn/ und deine Keltern mit Most überlauffen. Fürsten und Potentaten wollen heutiges Tages den HErrn nicht ehren von den Erstlingen ihrer Einkünffte/ sie wollen nichts anwenden zu Gottes Ehre/ sondern was die Vorfahren zu Kirchen und Schulen gestifftet

haben/

haben / das verwenden sie offt zu weltlichen Dingen. Allein sie thuen doch ein mahl die Augen auff / und sehen / wie Jhn GOtt der HErr Schmalhansen übern Hals schicke / und der Dürre ruffe über jhre Berge / über jhr Land / über jhr Korn / über jhren Most / über Menschen und Viehe / und über alle ARBEJT jhrer Händ / daß es nirgend zureichen / und alles was man anfängt / nicht recht fortgehen wil. Jch mag nicht hören / wann man unterweilens sagt: Der und der Fürst / hat zu Lutheri Zeiten die und die Schuel gestifftet! Ja wohl gestifftet! Wann Ich an dieses Stifften gedencke / so erinnere ich mich an jenen Griechen der einsmahls aufs Feld gieng / und fand einen grossen Schatz von Gold / da thät er dem Mercurio ein Gelübd / wann er wieder etwas fünde / so woll er es dem Mercuro aufopffern. Einsmahls gieng er wieder aufs Feld / und fand ein hauffen Mandeln / da nahm er diese

H Man-

Mandeln/und wolt sie dem Mercurio opffern. Allein unterwegen kam ihn ein Hunger an / und bisse eine Mandel nach der andern auf/und fraß sie. Endlich da er bey den Altar des Mercurij kam/machte er ein tief reverentz, und opfferte dem Mercurio die Mandelschalen. Eben also kompt mir dieses Stifften für / welches mancher grosser Herr nach Lutheri reformation angefangen hat. Wann sie die Wildbahne/die Fischereyen und andere gute Intraden zu sich gezogen haben / haben sie vermeint / damit werden sie einen Stuel im Himmel nechst dem König David verdienen / wann sie die übrige Bröcklein nehmē/uñ ein paar Schuelmeister davon erhalten und legen jhnē Esels Arbeit auf/uñ gebē jhn Zeißleins Futter. Jch sage nicht / daß es an allen Orten geschehē sey Dañ noch mancher frommer Fürst die geistliche Güter sehr wohl angelegt hat. Unter welchen ich sonderlich ruhmen muß Philipsen den

Groß-

Großmüthigen LandGrafen zu Hessen/ dessen Anstalt im Closter Hayna mich also contentirt hat/ daß ich hiebevor die Tafel/ darin er einen sonderlichen Fluch dem/der diese Closter-Güter miß-brauche/ gethan hat/ fast nicht ohne Thränen hab lesen können/ und hab meine sonderbare consideration dabey gehabt/ wie gemeiniglich die Vorsteher die bey diesem Closter reich worden/ ihr Gut nicht haben an den dritten Erben bracht. Darnach muß ich loben die Hertzoge von Würtenberg/welche ihre Clöster aus dem abusu in den rechten usum bracht haben/ also daß das Hertzogthumb Würtenberg ein rechtes Seminarium ist der Evangelischen Religion. Allein wie viel Örter sind dargegen/ da hiebevor etwan ein paar einfältige Jungfern gesessen/und in jhrer Einfalt ein paar Vater Unser gebetet haben/da man nun höret Hunde heulen/ Pferde schreyen/ Jäger-Hörner blasen/ und das heist dann re-

 for-

formirt! O daß doch grosse Herren die Augen wolten aufthuen / un̄ sehen / daß sie bey solchen Kirchen / Schulen und den Armen gewiedmeten Gütern kein Glück oder Segen haben / sondern daß es lauter Adlers Federn seyen / die jhn das jhrige consumiren. Ohn ist es nicht / daß die bona Ecclesiastica im Papstthumb sind in grossen abusum gerathen. Allein wann man sie ex hoc abusu wil transferiren in alium abusum, das heist Teufel außgetrieben durch Beelzebub. Wann ein jeder grosser Herr / von den Secularisirten Gütern / einen einigen Ort in seinem Land machte zu einem asylo, dahin fliehen und ihren notthürfftigen Unterhalt haben könten die jenige / welche im Papstthumb sich in ihrem Gewissen gravirt befinden / ich weiß es würden tausend und abermahl tausend Seelen aus dem Papstthumb errettet werden. Allein / wer wil dem Löwen den Raub abjagen? Hört doch / ihr

grosse

grosse Herren/was Salomo thät: Der bawete erstlich mit grossem Unkosten des HErrn Hauß / darnach bawete er sein Hauß. Wann das Gottes-Hauß gebawet ist / so mag GOtt wohl leiden/ daß ein jeder seinem Stand nach Häuser/ Vestunge / Lust-Häuser und dergleichen bawe/ wie Salomo / jedoch daß er zuvor fleissig lese das 14. Capit. Lucæ. Jener sagt: Bawen ist eine Lust / aber daß es so viel kost / hab ich nicht gewust. Der hat Glück/ der aus eines reichen Herrn Beutel lernet bawen. Die Italiäner pflegen zu sagen: Schaffe dir ein Hauß/ das außgebawet ist/ und ein Weib/ das noch zu einer Frauen zu machen ist.

Ædificare domos, & pascere corpora multa,
Ad paupertatem proximus est aditus.

Ein gemästetes Schwein/ und ein außgebautes Hauß/ wollen selten wiederumb so viel gelten/ als sie gekostet

 haben

haben. Will einer bauen / so sehe er zu / daß er mit bedacht baue / nec diruat, ædificet, mutet quadrata rotundis. Viel statliche Gebäuw sind also gemacht / daß / man siehet / wie kein Geldt / sondern nur Vernunfft daran gesparet worden sey. Wan ihr Zeit habt / so besehet das Gräffl. Rantzowische Hauß Breitenburg. Herr Graff Rantzow ist zwar nicht bausichtig / sondern pflegt zu sagen: **Ein Hauß sey ein böses Capital.** Allein das Hauß Breitenburg ist sehr ordentlich gebauet / und ihr werdet Königliche mobilia darin sehen. Weil hier eben der Plutarchus auf dem Tisch ligt / muß ich vitam Marci Crassi aufschlagen / und euch zeigen / wie derselbe sey reich worden. Nachdem Plutarchus erzehlt / wie hoch sich Marci Crassi jährliche Intraden erstreckt haben / ehe er in den Parthischen Krieg gezogen / sagt er: Wann er die rechte Warheit sagen solle / so habe

Mar-

Marcus Crassus seinen Reichthumb vermehret ex igne & bello & publicis calamitatibus. Als im Krieg viel Häuser abgebrant / hab er die wüste Plätz an sich gekaufft / und wohl gewust / daß wann die Römer wieder zu Geldt kommen würden / so würden sie das Bauen nicht unterlassen können. Als hab er einen hauffen Knecht allerley Handwerck / so zum Bauen nöthig / lernen lassen / und hab hernach den Römern die Plätz und die Knecht / welche Schmiede / Mäurer und dergleichen gewesen / so theuer verkaufft als er gewolt. Er aber für seine Person / hab nichtes gebauet als sein eigen Hauß / und habe gesagt: Wann man einen verderben wolle / so solle man ihn auf das Bauen bringen / alßdan ruinire er sich selbst sine adversario. Leset den Text selbst im Plutarcho.

In König Salomons Hauß waren Fenster jegen die Riegen / je drey

gegen drey. v. 4. Ich hab mir sagē lassen daß alles / was in der Architectur sonderlich in acht zu nehmen sey / das sey im Tempel und Hause Salomonis zu sehen gewesen. Es sagt einmahl ein grosser Herr: Im Bauen solle man sehen / Erstlich auf commoditåt und Bequemligkeit / zum andern / auf Nothwendigkeit / zum dritten auf Zierde und plaisir. Die Teutschen bauen nur für den Winter / die Italiåner aber bauen für Winter und Sommer. Pompejus Magnus kam einsmahls in den Pallast des Luculli, da gefiel jhm alles wohl / und sagte: Optime procul dubio, hic habitatur æstate. Sed quomodo hyemem toleras? Lucullus antwortet: Quid? Num me putas avium prudentiam non assequi, quarum nonnullæ hyeme ingruente sedes mutant? Was zu commoditåt eines guten Gebåwes erfordert werde / davon

davon redet der Baron Baconus in seinen Sermonibus fidelibus cap. 43. p. 232. Besehet auch hierin Herrn Joseph Fürtenbachs opera in Kupferstücken. Es sagte einsmahls ein vornehmer Baumeister von Hanaw zu mir: Wann man in ein Hauß komme/ und wolle wissen ob der Baw-Herr sich auf das Bawen verstanden hab/ so soll man achtung geben auf drey S. Wie nemlich die Stegen/ die Schornstein/ und die Secret beschaffen seyen? Zu Franckfurth am Mayn und anderswo/ hab ich viel schöne Häuser gesehen. Allein sie hatten einen Geruch so wohl als angezündeter Weyrauch/ es roche aber nicht so lieblich und anmuthig als Weyrauch. Uber das muß man auch im Bauen sehen auf Gesundheit/ daß man nicht bawe auf sumpfige ungesunde Oerter. Qui domum elegantem ædificat, in situ malo, carceri se ipsum mancipat. Ferner muß man im Bauen

H v dahin

dahin sehen / daß wann der Vogel wächst / ob er auch die Flügel aus dem Nest recken / oder das Nest erweitern und sonst etwas an sich bringen könne / das ihm dienlich? Jener bauete eine Mühl auf einen Berg / und als die Mühl fast außgebawet war / da dachte er allererst dran / woher er Wasser nehmen könne / das die Mühl-Räder triebe? Und wann er schon Wasser hab / woher die Mahl-Gäst kommen würden / die bey ihm Korn würden mahlen lassen? Endlich muß man auch im Bauen sehen auf den Bestand / daß man so baue / daß auch die Posterität darin bleiben könne. Mancher bauet ein Hauß / und ist der erste drauß. Das begegnet gemeiniglich denjenigen / die mit anderer Leuth oder unrechtem Gut bauen. Ich erinnere mich / daß mir einsmahls ein vornehmer Baumeister sagte / er hab es erfahren / daß das Hauß seinen Bau-Herrn oder seine Kinder bald außspeye /

zu dessen Erbauung arme Leut Stein und Ziegel zuführen müssen/und der Kalck mit Wittben Thränen gelescht werde. Man sagt / daß ein vornehmer Cavallier in Franckreich / ein Murnæus vom Geschlecht / hab viel Geld im Krieg erworben/also daß er nicht gewust / was er mit dem vielen Geldt hab machen sollen. Endlich hab er ein schön Hauß bawen / und über die Thür schreiben lassen diese Wort:

Hæc domus à Murna, multis extructa rapinis,
Corruet aut alius raptor habebit eam.

Im Land zu Hessen ist ein Edelman gewesen / ein Roltzhausen vom Geschlecht. Man sagt / daß er in seiner Jugend sehr arm gewesen sey also daß er den Pflug unterweilens geführet. Endlich sey er des elenden Feld-Lebens überdrüssig worden / und hab gehört / daß eine Trommel gerühret

und

und Werber da seyen / da hab er von seiner Mutter Abschied genommen. Die Mutter habe ihm achtzehen Turnes geben / welches ein Arth Geldt gewesen im Hessen-Land / und habe gesagt: Lieber Sohn / ich hab nicht mehr. Ziehe hin / GOtt gebe dir Glück und Segen. Er ist hernach ein dapferer Cavallier worden / und zu Zeiten Philips / des Großmüthigen LandGrafen zu Hessen mit einer Armée in Franckreich kommen / da er sich sehr dapffer und Mänlich gehalten / und bey Freunden und Feinden ein grosses Lob erlanget. Thuanus gedenckt seiner rühmlich / und nennet jhn den Roltzhusenum. Man sagt / daß er viel Maul-Esel mit Cronen beladen / hab ins Hessen-Land geschickt / und ein Hauß erbawen lassen / welches damahls ist klein Franckreich genennet worden. Allein / nun stehet das Hauß / und erinner die Posterität / was Soldaten gut sey.

Salo-

Salomo ließ zu seinem Bauwesen
„holen Hiram von Tyro/der war
„ein Meister in Ertz/voll Weiß-
„heit und Verstand und Kunst
„zuarbeiten allerley Ertzwerck.
Ein grosser Herr thut weißlich/wann
er gute Künstler und Werckmeister
liebet und befordert. Ein guter Mei-
ster macht ein Ding recht; Aber wer
einen Hümpler dingt/dem wirds ver-
derbet Prov. 26. Es ist nicht leicht
außzusprechen/was einem Land und
einer Stadt gelegen sey an guten
Handwercks-Leuten. Ein guter Mei-
ster ist wie eine gute Pflantze/oder wie
eine Tulipan. Wann man eine Zwie-
bel von einer schönen Tulipan hat/und
man nimt die wohl in acht/so kan man
über ein Jahr oder etzliche deren viel
im Garten haben. Also wann ein gu-
ter Künstler in ein Land kompt/der
macht so viel Lehr-Jungen und disci-
pul, daß hernach die Kunst im gantzen
Land außgebreitet wird. Wie viel O-

rato-

ratores sind in den Niederlanden hiebevor kommen von dem einigen Lipsio? Wie viel Mahler sind in Teutschland komen von Albert Durer von Nurnberg? Da der Duc de Alba in den Niederlanden tyrannisirt hat/ da hat sich ein Barchen-Weber gesezt nach Mainungen in die Grafschafft Henneberg und hat dem Chur-Fürsten versprochen / von einer jeden Ehl Barchen einen Pfenning zu geben. Dieser Barchen-Weber hat etzliche Knecht gehabt / welche sich in Ehestand begeben/und haben Kinder gezeuget/dadurch ist das gantze Städtlein zierlich gebawet worden. Und dieser Pfenning hat des Jahrs keine gemeine Sum̃ gemacht. Es sind keine bessere Bergwerck in gantz Teutschland/ als in der Graffschafft Waldeck / welches abzunehmen ist aus dem Gold-Sand / welcher in der Edder gefunden wird. Ich hab einmahl mit dem aufrichtigen Teutschen Helden / Herrn/

Graf

Gedächtnüß davon geredet/ und sagte: Ich sehe/ daß zu Wildungen eine gute Schuel sey. Ich rathe Ihr Hoch-Gräfl. Gnad. daß Sie den Bürgern zureden / daß sie ihre Kinder nicht alle/ wann sie die Logic und Grammatic verstünden / auf Universitäten schickten sondern den einen nach Augspurg/ den andern nach Nürnberg / den dritten nach Franckfurth/ den vierdten nach Hamburg schickten / und liessen sie solche manufacturen und Handwerck lernen / dazu man die Metallen haben müsse. Und wann die Kinder keine Mittel hätten solches zu lernen/ solten Ihr. Hoch Gräfl. Gnaden ihnen die Mittel aus Ihrer Cammer vorschiessen. Sie könten hernach Leuth von Cölln und Franckfurth an sich ziehen/ die diese Bergwerck verlegten/ dadurch werde Geldt ins Land kommen/ und wann Bürger und Bauren im Lande Geldt haben/ so sey der Herr auch reich.

reich. Allein der dapffere Held zohe zu Felde/und wurde erschossen. Wer die Kauffmanschafft befordern / und Geldt in ein Land bringen wil/ der sehe/ daß er gute Künstler / gute Handwercks-Leuth hinein bringe. Woher ist das Ulmer Geldt kommen / als von Handwercks-Leuthen / sonderlich von den Barchen-Webern? Woher ist Nürnberg auf dem magern und Sandigen Boden so groß worden/als durch die Künstler und Hanwercks-Leuth? Woher ist hiebevor der Augspurger Pracht komen/ als von den Künstlern und Handwercks-Leuten? Ein Handwerck hat einen güldenen Boden/ und es kan ehe ein guter fleissiger Handwercks-Mañ zu Hauß und Hoff kommen/ als ein gemachter Graff zu einer Graffschafft. Ich halte mehr von einem guten Künstler/ von einem ingeniosen Handwercks-Mann/ als von zehen halbgelahrten Doctorn oder Licentiaten. Mancher meynt/ der sey

nur

nur für einen weisen Mann zu halten/ der aus dem Syntax wisse die Regul/ Nominativus præcedit, oder der aus dem Ramo wisse zu sagen / qualia sint argumenta Logica, *Pater habet filium?* Allein Hiram von Tyro/ wuste von solcher Schuelfüchserey nichts / gleich wohl sagt der H. Geist / er sey gewesen ein Mann voll Weißheit und Verstand. Und Exod. 28. sagt GOtt zu Mose: Du solt Aaron / deinem Bruder/ heilige Kleider machen/ die herzlich und schön seyen. Und solt reden mit allen die weisen Hertzen sind / die ich mit dem Geist der Weißheit erfüllet hab/ daß sie Aaron Kleider machen zu seiner Weyhe / daß er mein Priester sey. Sehet *Philanderson,* da nennet der Heilige Geist die Schneider weise Leuth. Exod. 31. sagt GOtt zu Mose: Ich hab mit Nahmen beruffen Bezaleel, den Sohn Uri, des Sohns Hur/ vom Stam̃ Juda/

da/und hab ihn erfüllet mit dem Geist GOttes / mit Weißheit und Verstand und Erkäntnüß/ und mit allerley Werck künstlich zu arbeiten am Goldt / Silber/ Ertz / künstlich Stein zu schneiden und einzusetzen/und künstlich zu zimmern am Holtz. Sehet Philanderson, das war einer aus dem Stam̃ Juda/ daraus Könige entsprossen sind/ der war ein Goldschmied und Zimmerman. Und GOtt sagt/ daß er diesen Goldschmied und Zimmerman erfüllet hab mit dem Geist GOttes/ mit Weißheit und Verstand. Die Niederlande sind hiebevor in geringem Zustand gewesen. Die Einwohner sind wohl zufrieden gewesen/ wann das Jahr umb gewesen ist/ und Einnahme und Außgabe ist gegen einander aufgangen. Als sie aber durch die Tyranney des Duc de Alba, von ihren ordinari Mitteln bracht worden/ und sie die Noth gezwungen

hat/

hat/auf extraordinari Mittel zu dencken / haben sie ihre Kinder lassen allerley Künst und Handwerck lernen. Dadurch ist die Kauffmanschafft und Schiffarth befordert worden. Unnd die Kauffmanschafft und Schiffarth hat gemacht/ daß sie nun mit den Einkünfften ihres Landes nicht zufriesind/sondern novos orbes, newe Königreiche suchen wollen. Wie mercklich ist das Königreich Schweden in kurtzer Zeit verbessert worden durch die manufacturen und Handwercksleut? Es will heutiges Tages eines jeden Bauren Sohn studiren/hernach lauffen sie durch die Welt und betteln/und klagen daß es ihnen an promotion mangele. Warumb lernen sie nicht neben den freyen Künsten ein Handwerck? Der Evangelist Lucas war ein Theologus, er war daneben ein Medicus und Mahler. Paulus hatte in seiner Jugend die Theologiam studirt zu den Füssen Gamalielis, er war dar-

neben

neben ein Teppichmacher. Was für ein Künstler war Käyser Rudolphus der Ander? Er hat darneben das Römische Reich glücklich und wohl regiert. König Christian der Vierdte in Dennemarck / hat von allen Handwercken also judiciren können / als ob Er bey einem jeden ein Lehr-Jung gewesen were / und hat daneben nicht allein grosse Kriege geführet / sondern auch seine Königreich und Fürstenthümer mit solcher Weißheit und dexterität gubernirt, daß seine Unterthanen Ihn für einen Spiegel eines weisen und sorgfältigen Regenten gehalten. Wann ich ein Politicus were / und einem grossen Herrn diente / wolt ich rathen / 1. Daß keiner im gantzen Land solte Kauffmanschafft treiben / er habe dann in seiner Jugend ein Handwerck gelernet. Dann das Glück ist rund / dem einen laufft's ins Hauß / dem andern draus. Und Kauffmans Guth ist / wie Ebbe und Fluth. Wañ

es

As nun einem Kauffman mißlingt/ daß er Banccorot macht / so leugt er und treugt/und thut nichts anders/ als daß er andere Leuth umb das zeitliche/ und sich oftmahls umb das Ewige bringt. Dann er hat sonst nichts anders gelernet/damit er Weib und Kinder könne ernehren. Zum andern/wolt ich rathen/daß keines gemeinē Mañes Sohn solle studiren/ er lerne dann ein Handwerck dabey. Vorzeiten dürffte bey den alten Chaldæern/Egyptiern und andern weisen Völckern niemand studiren/er sey dann aus Königl. oder anderm hohem Geschlecht. Itzo will fast eines jeden Betlers Sohn studiren/ und hernach lauffen sie durch die Welt / und singen für den Thüren. Warumb ziehen sie nicht in Holstein/ da klagen die EdelLeuth/daß sie bey diesen Krieges-Zeiten / da die Werbungen so starck fort gehen/ fast keine Leut haben können / die ihnen die Frucht außdreschen / oder das alte Korn auf

dem

dem Boden herumb wenden? Ein solches exercitium corporis würde ihnen ja so nutz seyn/als der Rath/ welchen die Schola Sahlbaderiana, oder Salernitana, den Studenten giebt/ und sagt: Post cænam stabis, aut passus mille meabis. Mich deuchte ein im Schweiß des Angesichts erworbenes Stück Brodt/würde mir besser schmecken/ als ein Stück Bettel-Brodt. Wann eine Verfolgung komt/ daß ein Schuelmeister oder Priester ins Exilium getrieben wird/ so meynt er/ es sey kein ander Mittel sich zu ernehren/ als Betteln. Wann er solte einem Brauer helffen Bier brauen/ oder einem Maurman Handreichung thuen/ das hält er vor ein Gewissens-Werck/ und meynt/ das heisse die Hand vom Pflug abziehen und zurück sehen. Allein/ wie macht es in solchem Fall der Apostel Paulus/ der Hocherleuchtete Mañ/ dz außerwehlte Rüst-Zeug GOttes

tes/der dapfer Theologus uñ Orator? Jch bin bißhero ein sonderbarer Patron der Vaganten gewesen. Allein ich sehe/ daß man diese faule Schlüngel nur stärcke in jhrer Faullentzerey/und ihnen zu andern Lastern Anlaß gebe. Müssiggang/ist aller Laster Anfang. Wañ hinfüro ein Vagant zu mir komt / so wil ich ihm kein Geldt / sondern ein Stück zu essen geben lassen / und will ihm sagen/ wo er hingehen könne / da er alle Tag ein Marck hübsch verdienen könne/ wañ er arbeiten wolle. Man sagt/ es sey einsmahs ein Magister zu einem Schuster kommen/ und hab ihn umb einen viaticum gebeten Der Schuster hab gesagt: Was bistu für einer? Der Magister hab geantwortet: Jch bin ein Meister der sieben freyen Künsten. Der Schuster sey zornig worden / hab den Leyst / welchen er in der Hand gehabt/ hinter die Thür geworffen / und gesagt: Du rechter Lemmel/ hastu sieben Künst gelernet/

und bettelst? Ich hab nur eine Kunst gelernet / und kan mich / mein Weib und meine Kinder davon ernehren / und hab noch etwas übrig. Wann ein Schneider wandern will / und hat ein Dutzent Nadeln / einen Fingerhut und eine Scheer / so kan er kommen biß nach Constantinopel. Wann ein Barbirer durch die Welt wil / und hat nur sein Bind-Zeug / eine paar gute Scheermesser / eine Scheer und ein paar gute Laeß-Eisen / so kompt er in kein Dorff / da er nicht einen findet / dem er den Barth scheeren / zur Adern lassen / oder ihm einen Rath geben kan / wie er die Frantzosen curiren solle. Und gibt er ihm kein Geld / so gibt er ihm zum wenigsten einmahl zu fressen / und sagt ihm Danck. Allein / wie wird doch mancher Student coujonirt, wañ er sein gantz patrimonium auf Universitäten verzähret hat / und endlich ein Dienstlein sucht / und den collatoribus die Hände nicht vergülden kan?

Wie

Wie muß er sich doch oft für einem kahlen Dinten-Sieder/für einem Schreiber oder Stiefel-Schmierer bücken und den Huth so tieff abziehen / wann er ihn bey seinem Herrn anmelden soll/ bey welchem er promotion sucht? Und wann er mit vielem Betteln und Flehen promotion erlangt/ so heist es/ Domine Johannes, ihr solt zwar den Dienst haben. Allein ihr müst Jungfer Margrätlein / meiner gnädigen Frawen Kammer-Mägdlein heyrathen. Wir wollen euch hernach allesamt ferner befordern helffen. Vielleicht nicht ohne Ursach! Dann Jungfer Margretlein hat vielleicht hiebevor Herrn und Knecht bey Tag und Nacht einen Reuterdienst geleistet. Wenn ich solche Ding höre und sehe / gehet es mir durch Hertz/ Seel/ Marck und Bein/ und verdreust mich/ daß ich studirt habe. Und wann ich meine verflossene Jahre wieder herbey bringen/ und mein Leben aufs new an-

fangen könt/ wolt ich neben den Studiis ein Handwerck lernen / und wann mich die undanckbare / gottlose Welt verfolgte / wolt ich mahlen/ oder den Leuten purgationes eingeben / wie der Evangelist Lucas, oder wolt Teppich machen/ wie Paulus / und wolte mich an der Politicorum und Welt-Kinder Gunst oder Ungunst nichts kehren. Vielweniger wolte ich ihnen gute Wort geben/ daß sie mein oder der Meinigen Promotores seyen wolten. Es kam jüngst ein ehrlicher Kärl zu mir/ welcher lang in der Welt herumb gelauffen/ Italien/ Franckreich und Niederland wohl besehen / unterschiedene Sprachen gelernt/ in Historien und in der fortification sich wohl geübt hatte. Er kan alle Monarche in den vier Monarchien/ nach der Reyhe her erzehlen/ und weiß / in welchem Jahr ein jeder zur Regierung kommen sey / und wie lang er regiert hab. Er hat zweyen vornehmen Fürsten für einen Kammer-

mer-

mer-Diener aufgewartet/und einem andern vornehmen Fürsten hiebevor auch als ein Laquey gedienet. Er ist an vielen Gräflichen und andern Hofen wohl bekandt. Er hat etzlichen vornehmen Reichen Dänischen Cavalliern in frembden Landen aufgewartet/welche ihn nicht nur für einen Cammer-Diener / sondern gleichsam wie einen geheimen Rath gehalten haben. Als er nun jüngst zu mir kam/ und ich nach vielen discursen fragte/ wo seine Reise hingehe? Da sagt er: **Ich wil in Holland/und als dann in Franckreich / und will ein Schneider werden.** Ich lachte von grund meiner Seelen. Allein er remonstrirte mir vernünfftig/ was ihn darzu bewege. Als sagt ich: Nun so ziehet hin in GOttes Namen. Die Italiänische Sprache wird euch an dem Orth nicht reich machen. Allein Nadel und Scheer kan euch einmal etwas eintragen. Und ihr könnet doch dabey thun/

was ihr bißhero gethan. Mein Vater Seel. hatte einsmahls einen Drescher/ der war beym H. Grab gewesen/ und verstunde unterschiedene Sprachen. Allein/ mein Vater Seel. gab ihm nicht mehr Lohn/ als dem andern Drescher/ der nicht mehr wuste als seine Mutter-Sprach/ und über zwey Meilweges nicht kommen war von seines Vatern Misthauffen. Wer seine Fortun auff grosser Herren Gnad einig und allein bauet/ der legt ein schlecht fundament, und bawet nicht auf einen Felsen. Ein löblicher Käyser aus dem Haus Oesterreich/ hat einen Bader gehabt/ welchen er seiner guten Einfäll halben sonderlich geliebt hat. Einsmahls hat er einen Cammer-Herrn zu dem Bader geschickt/ und ihm sagen lassen/ Ihre Mayest. wollen zu Bezeugung Ihrer sonderbaren Genad/ ihn in den Stand des Adels erheben. Der Bader war erschrocken/ und hatte gesagt/ er bitte aller unterthänigst/ und umb GOttes

wil-

willen / Ihre Käyserl. Maytt. wolle ihn doch nicht so hart straffen. Dan wann er ein Edelman würde / so müsse er endlich das Bader-Handwerck quitiren. Er sey nicht versichert/wie lang er die Käyserliche Genad erhalten werde. Wann er nun einmahl bey Ihrer Käyserl. Maytt in Ungenad komme/ und in seinem Vaterland / in dem Ländlein ob der Ens/wieder ein gemeiner Bauren-Bader werden solt / so stünde es übel / wann die Bauern sagten: Juncker Hans / komt und krawet mir ein wenig auf dem Rücken. Ein Handwerck / ein Handwerck/ sag ich/hat einen güldenen Boden.

Cap. VIII.

SAlomo weyhete den Tempel ein/ und sagte unter andern: Du wollest hören das Gebeth/ das dein Knecht an dieser Stätt thut. Zwar im Newen Testament

 sind

sind wir an keinen gewissen Orth gebunden/ sondern köñen an allen Orten beten/ und sollen an allen Orten aufheben heilige Hände. Jedoch weil die allgemeine Zucht-Versamlunge zum Zucht-Gesetz gehören/ ist ein jeder verbunden/ dieselben/ wo müglich/ nicht zu versäumen. Lutherus sagt bey Einweihung der Schloß-Kirchen zu Torgaw: Es muß der Christliche Hauff einen gewissen Ort und Stund haben/ wann und wo sie zusammen kommen können. Und wann dann die Christen also zusammen kommen/ so ist das Gebeth noch eins so starck als sonst. Man kan und soll zwar an allen Orten beten/ aber das Gebet ist nie so starck und so kräfftig/ als wo der gantze Hauffe eintrachtig mit einander betet. Fieri non poteſt, ut domi tam benè ores quam in Eccleſiâ ub clamor multorum excitat DEum saget Chryſoſtomus. Hat GOtt ver heissen sonderlich zu hören/ wann zwe

der

oder drey auf Erden eins werden / umb etwas zu bitten / wie vielmehr wird Er erhören / wann zwey oder drey tausend umb ein Ding bitten?

In dem ich an die Einweyhung des Tempels zu Jerusalem gedencke / fält mir ein / ein grosser Grewel / welchen ich sehe bey Lutheranern / Papisten und Calvinisten / und bitt euch umb GOttes Ehr und der Lieb JEsu Christi willen / Ihr wollet / wann ihr dermahleins in einen Ehren-Stand kommet / grosse Herren und andere Politicos daran erinnern. Wann unter uns Erbaren Christen ein Tag wieder kompt / an welchem eine Kirche ist eingeweyhet worden / so kommen allerhand Käuffer und Verkäuffer zusammen / treiben Wucher und Schinderey. Da komen allerhand Lumpen Gesindlein / Huren unb Buben / Diebe und Schelmen / die sich sonst nicht dürffen sehen lassen / zusammen / fressen / sauffen / und treiben andere Uppig-

keit / und beruffen sich auf der Römischen Käyser und anderer Potentaten privilegien. Und das geschiehet gemeiniglich am Sontag/und andern hohen Feyer Tagen/ welche GOtt der HErr mit einem sonderlichen NB. mit einem sonderlichen Memento zu feyren/ und mit heiligen Wercken / Worten und Gedancken zuzubringen im dritten Gebott ernstlich befohlen hat. Nehmt den Calender für euch/da werdet ihr finden / daß **Straßburg/ Leipzig/ Coburg/ halten Marck am New Jahrs Tag.** Die Fürstl. Hessische Residentz-Stadt **Cassel** hält Marck auf H. Drey König-Tag/ da die Heyden zu der Erkäntniß Christi kommen/ da sie nach Jerusalem kommen und gefragt haben: Wo ist der Newgebohrne König der Juden? Der **Chiler Umbschlag** / dahin die vornehmste Holsteinische Ritterschafft/ der Kern und Außbund der Kauffleut aus Hamburg/ aus Lübeck / aus gantz

Hol-

Holstein kompt / fängt an auf Trium Regum. Was ein gantz Jahr über geborgt ist / das muß auf diesen Chiler Umbschlag bezahlt werden. Wer in gantz Holstein wuchern will / der setzt gemeiniglich den Termin auf den Chiler Umbschlag. Wañ nun die Leuth / welche auf den Chiler Umbschlag ziehen sollen / auf den Christ-Tag sollen in die Kirch gehen / so dencken sie mehr an Credit und Debet, als an das Kindelein so löbelich / das uns gebohren / heute / von einer Jungfraw säuberlich / zu Trost uns armen Leuthen. Wañ wird grösser Wucher / grössere Schinderey und Betriegerey in Hamburg getrieben / als an dem Christ-Tag Abend in der Thum Kirchen / wann das Kindlein JEsus / Frauen / Kindern und Gesind etwas bescheren soll? Nehmt den Calender für euch / ihr werdet finden / daß in der Königlichen Böhmischen Residentz Stadt Prag werde Jahrmarckt gehalten auf Ma-

riæ Lichtmeß. Wunder ist es / daß sie sich für der Jungfrau Mariæ Zorn nicht fürchten! Ihr werdet finden / daß Cüstrin / die vornehme Chur-Brandenburgische Vestung / und die Chur-Fürstl. Stadt Soltwedel / halte Jahrmarckt am Sontag Septuagesima. Ihr werdet finden / daß die Chur-Fürstl. Sächsische Residentz-Stadt Dreßden Jahrmarckt halte am Fastnachts Sontag. Ihr werdet finden / daß die Fürstl. Hessische Stadt Cassel Jahrmarckt halte am Sontag Invocavit. Ihr werdet finden / daß Eisenach / Franckfurt an der Oder / Torgaw / Zwickaw / Jahrmarckt halten am Sontag Reminiscere. Ihr werdet finden / daß Gardeleben / Minden / Merseburg Jahrmarckt halten am Sontag Oculi. Ihr werdet finden / daß der Jahrmarckt zu Amsterdam und die Franckfurter Meß anfange am Sontag Lætare. Ihr werdet finden / daß zu Helmstedt

auf

auf der Weltberühmten Universität/ welche bißhero eine Mutter und Seug-Amme gewesen so vieler vornehmer Hochgelahrten Leuth / werde Jahrmarckt gehalten am Sontag Judica. Ihr werdet finden / daß Altenburg/ die Fürstl. Sächsische Residentz Stadt/ **Gardeleben/ Hertzberg**/ etc. Jahrmarckt halten am Sontag Judica. Ihr werdet finden / daß in der Fürstl. Mecklenburgischen Residentz Stadt **Schwerin** Jahrmarckt gehalten werde am grünen Donnerstage / an welchem Tag unserer Seelen Heyl und Seligkeit hat angefangen zu grünen/ an welchen Tag unser Erlöser und Seeligmacher das letztemahl das Osterlamb gessen mit seinen Jüngern/ und hat das H. Abendmahl eingesetzet/ darinnen er uns speiset und träncket mit seinem Leib und Blut. An dem Tag/ sag ich/ wird ein Jahrmarckt gehalten/ an welchem der Sohn GOttes seinen Jüngern die Füß gewaschen/

und uns ein Exempel der Lieb hinterlassen hat. An dem Tag/ sag ich/ wird ein Jahrmarckt gehalten / daran wir gedencken/ wie Christus sey von seinem Jünger verrathen/ auf daß uns würde durch Jhn gerathen. Wie er sey gewest betrübt biß in den Todt/ auf daß wir in GOtt erfreuet würden. Wie er in seiner Angst hab blutigẽ Schweiß geschwitzt / auf daß wir in aller unser Müh und Arbeit den Heiligen Geist haben. Wie Er sey von dem Engel gestärckt/ auf daß wir uns auch derselben sollen getrösten. Wie Er sich von dem Verräther küssen/ und mit falschem Hertzen einen Meister hab nennen lassen / auf daß wir Jhn dürffen vor einen Erlöser grüssen / und warhafftiglich vor einen Heyland bekennen. Wie er sich von den Jüden hab lassen fangen und binden/ auff daß Er uns möchte frey machen von den Banden der Sünden. Wie Er im Garten am Oelberg hab den Anfang seines

Lei-

Leidens gemacht / damit er wieder gut machte / was Adam / der unglückselige Gärtner / im Paradieß verderbet hatte. An dem Tag / sag ich / wird in der vornehmen Fürstl. Residentz-Stadt Schwerin ein Jahrmarckt gehalten / da wir betrachten solten wie der Sohn GOttes im Garten / am Oelberg sey herumb gangen / wie ein einsames Vögelein / davon David geweissaget hat im 102. Psalm. da er sagt: Ich wache und bin wie ein einsamer Vogel auf dem Tache. Da wir betrachten solten / wie diese vortreffliche Nachtigal die Büsch und den gantzen Garten mit ihrer lieblichen Stim̃ erfüllet hat. Wie ihre Seufftzer seyen gewesen der Bass, ihr Schreyen / der Alt, ihr Weinen / der Tenor, ihr Gebet / der Discant, und die Lieb uns zu erlösen / hab den Tact gehalten. O liebliche Music, O süsse Melodey! Eben umb die Zeit da wir die allergröste Wohltaten betrachten solten / welche dem Menschlichen

Ge-

Geschlecht begegnet sind / ist der Zahlungs Termin in der Franckfurter Meß. Da laufft Judas mit seinem Spieß durch alle Strassen zu Franckfurt / da redet man nur von 30. Silberlingen / da laufft mancher nach dem Römer zu / und begehrt da arrest bald auf diesen / bald auf jenen. Da heist es: O cives cives quærenda pecunia primum, virtus post nummos. Were es Wunder / daß GOtt der HErr einmahl mit Donner und Blitz unter solche getauffte Juden schlüge / oder daß er eine Peitsche machte / und sie tractirte / wie die Käuffer und Verkäuffer in dem Tempel zu Jerusalem? Allein / Er braucht die Leutseligkeit bey ihnen / die er bey dem Verräther Juda brauchte / welcher 30. Silberling höher achtete als seinen Erlöser und Seligmacher. Zu diesem Geitzhals sagte der Sohn GOttes / als er im Garten am Oelberg zu Ihm kam / uñ nichts guts im Sinn hatte: **Freund war-**

umb

umb bistu zu mir kommen? O wunderbare Gedult und grosse Barmhertzigkeit des HErrn! Er siehet diesen Verräther und Bösewicht kommen/ und zürnet nicht über ihn / Er drohet ihm auch nicht/ sondern Er redet ihn mit freundlichen Worten an/ und nennet ihn einen Freund. **Freund/** sagt Er/ **warumb bistu kommen?** Wie komstu hieher? Was suchestu? Hab ich das umb dich verdienet? Was hab ich dir zu Leid gethan? Hab ich dich damit offendirt, daß ich mich für dir gebücket / und dier die Füß gewaschen und getrucknet hab? Oder hab ich dich damit offendirt, daß ich dir meinen Leib zur Speiß gegeben / und dich mit meinem Blut geträncket hab? O Juda! wie hastu mich doch so verächtlich gehalten / daß du mich umb kahle 30. Silberling meinen Feinden verkaufft hast? Welches Pferdt/ welcher Ochs wird im Jüdischen Land

ver-

verkaufft umb 30. Silberling? O daß doch die Kauff-Leut zu Franckfurt umb diese Zeit recht betrachten wolten/ daß die 30. Silberling dem Juda endlich nichts nutz gewesen seyn / daß er es selbst für ein Blut-Geldt gehalten hab / daß er endlich gehangen hab zwischen Himel und Erden ! den Himmel hatte er verlohrē des Irrdischen kont er auch nicht geniessen. Mich dunckt/ der Sohn GOttes / der zur Rechten seines Himlischen Vaters sitzt / hab noch heutiges Tages von solchen Kaufleuten solche Gedancken und dencke: **Mein Freund / warumb bistu kommen?** Warumb bistu von Hamburg / von Leipzig / von Straßburg/ von Nürnberg nach Franckfurt) kommen / und treibest deine Schacherey/ deinen Jüdischen Wucher eben zu der Zeit da du betrachten soltest die Allerhöchste Wohlthaten / die ich dir und dem gantzen menschliche Geschlecht erwiesen hab, die gröste Schmach / die

mir

mir von den Juden umb deinet willen begegnet ist? Da du betrachten soltest / wie ich deinet wegen sey gepeitschet worden biß auffs Blut / wie ich umb deinet willen hab eine Dornē Crone getragen / wie ich umb deinet willen am Stamm des Creutzes hab gehangen / angenagelt an Händen und Füssen? Wie umb deinet willen mir ein Speer sey durchs Hertz gangen? Mein Freund / wie bistu eben umb die Zeit hieher nach Franckfurt kommen umb deiner Schacherey willen / eben umb die Zeit / da du mit deinem Weib und Kindern diese dir erzeigte Wohlthat betrachten / und mir dafür dancken soltest? Mein Freund / dencke was thustu? Wann andere Leuth in der Kirchen sitzen und singen / Christ ist erstanden / von der Marter alle / des sollen wir alle froh seyn / Christus wil unser Trost seyn / so bleibstu zu Hauß und packest ein / und machst dich bereit zu der Reise nach der Leipziger Messe zu. O grosser

ser Grewel! O schändliche Undanckbarkeit! Nehmt weiter den Calender für euch / Herr Philanderson, da werdet ihr finden / daß zu **Querrfurth** auf der **Esels-Wiesen** auf den Mitwoch nach Ostern werde Jahrmarkt gehalten. Wer nun auf diese **Esels Wiese** zum Marckt wil ziehen / der muß zum wenigsten am Oster-Dienstag zurück setzen die grüne Awe / davon David gedenckt im 23. Psalm. Nehmt den Calender für euch / da werdet ihr finden daß zu **Bremen** / zu **Coburg** / zu **Veхrden** / zu **Zerbst** werde Jahrmarckt gehalten auf Quasimodo geniti, daß zu **Wittenberg** / da Lutherus gelebt und gelehret hat / Jahrmarckt gehalten werde auf Misericordias Domini. Daß der Marckt zu **Leipzig** und zu **Lüneburg** angehe auf den Sontag Jubilate. Daß der Pferdemarckt zu **Hamburg** angehe auf Christi Himmelfahrts Tag. Daß an demselben Tag Jahrmarck gehalten

ten werde zu Bremen/zu Berlin/ in der Chur-Brandenburgischen/ und zu Schwerin/ in der Fürstl. Mecklenburgischen Residentz Stadt. Ihr werdet finden/ daß zu Weymar/ in der Fürstl. Sächsischen Residentz Stadt werde Jahrmarckt gehalten auf den Sontag exaudi. Ihr werdet finden/ daß am Pfingst-Tag der Jahrmarckt werde angehen in der vornehmen alten Stadt Antorff/ und in der Käyserlichen Residentz-Stadt Wien. Ihr werdet finden/ daß auf den Pfingst-Montag der Jahrmarckt angehe in der alten Weltberühmten Universität Rostock. Ihr werdet finden/ daß auf den Sontag Trinitatis werde Jahrmarckt gehalten zu Coburg und zu Erffurt/ auf der uhralten Universität. Zu Erffurt/ sag ich/ und die Magistri nostri, nostrique Magistri haben es nicht abgeschafft. Summa/ besehet den Calender wohl/ so werdet ihr finden/ daß in gantz Teutschland

die

die allervornehmste Jahrmärckt werden am Sontag und an den allerhöchsten Feyer-Tagen gehalten. Ihr werdet vielleicht gedencken/das sey eine alte Gewohnheit / die so viel hundert Jahr hero gewehret hab/und die Jahrmärckt seyen gemeiniglich privilegirt von Römischen Käysern/Fürsten und Herren/und es haben so viel vornehme Theologi hiebevor gelebt/ und haben dieses Ding nicht abschaffen können/ es werde sich auch nun schwerlich lassen abschaffen. Allein/ihr solt wissen/ daß eine alte Gewohnheit / die Gottes Wort zuwider ist / nichts anders sey/ als ein alter Irrthumb. Christus hat uns nicht gewiesen an die alten Gewohnheiten / sondern an die heilige Schrifft/und sagt Joh. 5. Forschet in der Schrifft / den̄ ihr meynet/ihr habt das Ewige Leben darinnen / und sie ists / die von mir zeuget. Er sagt auch nicht/ Ich bin die Gewohnheit/ sondern Er sagt: Ich bin die Warheit

Joh.

Joh. 14. Was hundert Jahr unrecht gewesen ist / das ist nicht eine Stunde recht. Ihr habt gehört / was GOtt der HErr nicht vor 100. nicht vor 1000. sondern mehr als vor 3000. Jahren auf dem Berg Sinai gesagt hab: Gedenck des Sabbaths / daß du ihn heiligest. Und das ist die älteste Gewohnheit / die in der Kirchen GOttes ist in acht genommen worden. Durch solche Gewohnheiten aber mit den Jahrmärckten am Sontag / wird der Sabbath nicht geheiliget. Drumb kan ich solche Gewohnheit nicht gut heissen / sie mag nun zwey- drey- oder mehr hundert Jahr gewehrt haben. Ich wil euch aber kürtzlich erzehlen / woher dieser Gebrauch / diese Gewohnheit kommen / daß die Kirchweyhe auf den Dörffern / und die Jahrmärckt in den Städten gemeiniglich an den Sontagen und Feyer-Tagen gehalten werden. Alle böse Gebräuch kommen gemeiniglich her von guten Gebräuchen.

Gleich

Gleich wie aus den Engeln sind Teuffel worden / und aus den Jungfrauen Huhren werden / also kommen gemeiniglich aus den guten Gebräuchen böse Mißbräuche. Das Werck mit den Kirchweyhen ist im Anfang nicht böß gemeynt gewesen / sondern wann eine Kirche ist gebauet / und zum ersten mahl drin geprediget worden / sind die Leuth zusammen kommen / haben GOtt dafür gedancket / und nach verrichtetem Gottesdienst hat ein Freund den andern zu Gast gebeten / und sind in dem HErrn frölich gewesen. Und diesen Tag / da ihnen diese Wohlthat begegnet ist / haben sie alle Jahr in acht genommen / haben ihre Dancksagung zu GOtt wiederholet / und sind nach verrichtetem Gottesdienst gute Freund abermahl zusammen kommen / und haben betrachtet / was Nehemias und die Geistliche zu Jerusalem dem Jüdischen Volck sagten: Dieser Tag ist heilig dem HErrn eurem GOtt / drum

seyd

seyd nicht traurig / und weinet nicht. Gehet hin und esset das Fette / und trincket das süsse / und sendet denen auch ein Theil / die nichts vor sich bereitet haben. Dann dieser Tag ist heilig unserm HErrn. Drumb bekümmert euch nicht / dann die Freud im HErrn ist euer Stärck Nehem. 8. Hernach ist mit der Zeit der Gebrauch aufkommen / daß die Benachbarte an die Oerter / da ein Kirchmeß ist gehalten worden / sind gezogen / und haben allerhand victualien / als Hüner uñ Gänß / Eyer / Butter und dergleichen zu verkauffen bracht. Endlich ist das Ding gar auf eine Krämerey und Kauffmanschafft außgelauffen. Also daß die Leut nicht nur zur Kirchmeß bracht haben Victualien / sondern Sammet und Seiden / und kommen nun zur Kirchmeß Leyrendreher / Sackpfeiffer / Huren und Buben / Kesselflicker / Seiltantzer / Gauckeler / und ander leichtfertig Gesind / welches im allergeringsten

nicht

nicht dran gedenckt/ was das vor eine grosse Wohlthat sey / daß GOtt der HErr dieser oder jener Stadt / diesem oder jenem Dorff habe eine Kirche bauen lassen/ darin die Einwohner alle Sontag zusammen kommen / und GOttes Wort hören können. Im Anfang/nach dem Himmel und Erden erschaffen war/hatte das Volck GOttes keine sonderbabe offentliche Kirche in die 2000. Jahr lang / sondern von Adam an biß auf Mosen / haben die heilige Patriarchen und Ertz-Väter ihren Gottesdienst mit ihren Weib und Kindern/ mit Knecht und Mägden verrichtet unter dem freyen Himmel / oder etwan unter einem grünen schattichten Baum/oder in ihren Häusern und Hütten. Endlich hat GOtt der HErr/nach dem Er dem Mosi auf dem Berg Sinai das Gesetz gegeben/ im nechstfolgendem Jahr die Hütte des Stiffts / sampt ihrem zugehörigen geistlichen Kirchen-Geräth zu machen

befoh-

befohlen/und demnach dieselbe also gemacht / daß man sie auf und abschlagen/führen und tragen können wohin man gewolt/ so haben damahl die Juden nicht allein in der Wüsten / sondern auch hernach/als sie das Land Canaan eingenommen haben / sich derselben in die 480. Jahr zu ihrem Gottesdienst gebraucht/biß endlich Salomo im vierdten Jahr seines Königreichs / nemlich im 2932. Jahr nach Erschaffung der Welt/den Tempel zu Jerusalem zu bawen angefangen mit 2000000. Mann / und hat ihn in 7. Jahren mit grossen Kosten aufs herrligste und prächtigste außgeführet. Zu diesem Bau hat ihm sein Vater/ der König David / ein grossen Schatz und Vorrath gesamlet und hinterlassen. Die Gelahrte rechnen aus/ daß David seinem Sohn Salomon zum Bau des Tempels zu Jerusalem verlassen hab an Gold 6480. Tonne Goldes und 10000. Ungerische Gülden

den. An Silber hat er ihm zu diesem Bau verlassen / tausend mahl tausend undsiebenzehen tausend Centner / die machen siebenhundert tausent mahl tausend/zwey und sechtzig tausendmahl tausend/ siebenhundert und funfftzig Reichsthaler / ohne Eisen und Ertz/ das nicht zu zählen gewesen ist/wie davon zu lesen 1. Reg. 5. & 6. 1. Chron. 25. & 30. cap. Nachdem aber dieser Salomonische Tempel / als er 427. Jahr gestanden/vom König Nebucadnezar beraubt / geplündert / verbrandt/ die Stadt Jerusalem zerstört / und das Jüdische Volck ins Gefängnüß geführet wurde/da hat Serubabel / nach der 70. Jährigen Gefängnüß/ den Tempel wieder von neuem zu bauen angefangen. Und als das Jüdische Volck sich in Auferbauung desselben / etwas nachlässig erzeigte / hatten sie kein Glück oder Seegen in ihrer Haußhaltung. Uñ der Prophet Haggai trate auf/ und muste ihnen auf GOttes Befehl

sagen/

sagen: Schauet wie es euch gehet. Ihr säet viel / und bringet wenig ein. Ihr esset / und werdet doch nicht satt / ihr trincket / und werdet doch nicht truncken / ihr kleidet euch / und könt euch doch nicht erwärmen / und welcher Geld verdienet / der legt es in einen löcherichten Beutel. So spricht der HErr Zeboth: Schauet wie es euch gehet. Gehet hin auf das Gebirge / und holet Holtz / und bauet das Hauß / das sol mir angenehm seyn / und wil meine Ehre erzeigen / spricht der HErr. Denn ihr wartet wohl auf viel / und sihe / es wird wenig / und ob ihr es schon heimbringet / so zerstäube ichs doch. Warumb das / spricht der HErr Zebaoth? Darumb daß mein Hauß so wüst stehet / und ein jeglicher eyler auf sein Hauß. Darumb hat der Himmel über euch den Taw verhalten / und das Erdreich sein Gewachs. Und ich habe die Dürre geruffen / beyde über Land und über Berge / über Korn / Most / Oel

und über alles was aus der Erden kompt / auch über Leuthe und Viehe / und über alle Arbeit der Hände. Als nun dieser ander Tempel zu Jerusalem außgebauet war / hat er zwar gestanden biß zu den Zeiten Christi/er ist aber dem Salomonischen an Schmuck und Zierath nicht gleich gewesen / wiewohl er auch so prächtig gezieret gewesen / daß ihn die Aposteln dem HErrn Christo gezeigt haben / als ein Wunder-Gebäud / und haben Ihm dadurch Anlaß geben von dessen Zerstörung zu weissagen Matth. 24. Marc. 13. Diesen Tempel abzubrechen / hat Christus nicht gebothen / viel weniger hat Er den Christen verbotten / Kirchen aufzubauen / sondern Er hat aus dem Tempel zu Jerusalem die Käuffer und Verkäuffer gejagt / und gesagt / Sein Hauß solle ein Bet-Hauß seyn. Er hat täglich im Tempel gelehret / herrliche Zeichen und Wunder darin gethan / wie Er bekennet Matth. 26. Nach der

Him-

Himmelfahrt Christi haben die Apostel auch ihren Convent im Tempel gehalten/ wie Actor. 2. & 5. zu sehen ist. Jmgleichen haben zu der Apostel Zeiten die Christen ihre offene gemeine Kirche gehabt/ darinnen sie zusammen kommen sind / gelehret / gebetet/ und das H. Abendmahl gehalten haben / wie unter andern das Exempel/ deren zu Corintho außweiset 1. Cor. 11. Zwar nach der Apostel Zeiten / als der Tempel zu Jerusalem / bey Regierung des Käysers Vespasiani, zerstöret worden/ und die Römische Käyser und Tyrannen/ als Nero, Maximinus Thrax, Domitianus, Trajanus, Adrianus, Diocletianus und andere/ sich mit aller Macht unterstanden haben/ das Evangelium zu vertilgen / haben die Christen keine öffentliche Kirche bauen dürffen / sondern haben sich unterweilens in Hölen und Klüffte verkrochen / und daselbst ihren Gottesdienst verrichtet. Unterweilens/

wens wohl gerathen ist/ sind sie bey den Todten-Gräbern der Märtyrer zusammen kommen/ haben da/ wie Theodoretus meldet/ ihre breterne Beth-Häuser aufgeschlagen/ GOttes Wort geprediget/ die Sacramenta außgespendet und gebethet. Und ob wohl unter den gütigen Käysern/ als Galieno, Flavio Claudio, Aureliano &c. die Christen hin und wieder feine zierliche Kirchen erbauet/ so hat doch/ wie Eusebius schreibet/ der grausame Würterich/ der Bluthund/ der Christen-Feind/ Diocletianus, der in einem Monat hat 17000. Christen erwürgen lassen/ wiederumb gemacht/ daß alle der Christen Kirchen im gantzen Römischen Reich auf den heiligen Oster-Tag solten angezündet und verbrennet werden. Dieser Jammer hat gewehret biß ins Jahr nach Christi Geburt 306. Da Käyser Constantinus der Grosse zur Regierung kommen/ der hat endlich ein Edict lassen außgehen/ daß alle Heydnische

sche Götzen-Tempel im Römischen Reich solten in Christliche Kirchen verwandelt werden / und wo die Christen keine Kirche haben / da solle man ihnen eine auf des Römischen Reichs Unkosten erbauen. Diesem löblichen Exempel haben andere Christliche Käyser in Orient nachgefolget / sonderlich Käyser Constantini Mutter / die Helena, welche zu Jerusalem / zu Bethlehem / am Oelberge und anders wo 30. kostbare schöne Kirchen erbauet hat / unter welchen der Tempel des heiligen Grabes alle andere an Schönheit übertroffen hat / als welcher gestanden hat auf 73 Marmorsteinernen Seulen / und ist mit einem güldenen Dach und mit einem kostbaren güldenen Altar aufs prächtigste gezieret gewesen / dadurch der gantzen Christenheit ein grosser Ruff und Nahmen ist gemacht worden. Endlich ist vor 800. Jahren Käyser Carol der Grosse kommen / welcher die Sachsen zum Christ-

 lichen

lichen Glauben gebracht hat. Der hat von demjenigen / was er mit seinem Schwerdt erworben / so viel erspart/ daß er manche Kirche davon erbauet/ und mit reichlichen Einkunfften versehen hat / wie zu sehen ist zu Bremen/ zu Hamburg/zu Lübeck und anderswo. Man sagt / daß Käyser Carol so manche Kirch erbauet habe / so mancher Buchstab im A. B. C. ist. Es haben aber die Canonicaten und Thumbstiffter nichts anders seyn sollen als Catechismus-Schulen. Und haben die Canonici nichts anders seyn sollen/ als Lehrer und Schuelmeister/ welche die Sachsen und andere Jugend in der Christlichen Religion haben unterweisen sollen / welches ihre Titul außweisen / da der eine wird genandt Decanus, ein ander Scholaster, ein ander Cantor, und so fort an. Wie aber mancher Canonicus dieser Ordnung des Fundatoris nachkomme/ mit was für Gewissen er des redlichen

Käy-

Käysers Carols Allmosen fresse / Mit was vor Gewissen die Edel-Leute diese Almosen unter sich allein theilen / und niemand in hohe Stiffter lassen kommen / er sey dann ein Alter vom Adel / davon wird ihn dermahleins ihr eigen Hertz predigen / wann sie aufs Todt-Bett kommen. Als jener vornehme Canonicus auf dem Todt-Bett lag / da sagt er: Ich hab in meinem Canonicat allzeit drey schöne H. gehabt / nemlich schöne Huren / schöne Hengst und schöne Hund. Nun werd ich das vierdte H. zu erwarten haben / nemlich eine schöne Höll. Heutiges Tages wil niemand etwas zu Kirchen und Schulen stifften / sondern das / was hiebevor gestifftet ist / wil ein jeder zu sich raffen / und wie Pilati Kriegs-Knecht umb Christi Kleider spielen. Vorzeiten musten die Juden den Geistlichen den zehenden geben. Wann heutiges Tages einer / der 1000. Reichsthaler jährlicher Intraden hat /

 solt.

solte 100. davon zu unterhaltung Kirchen und Schuelen spendiren / er würde meynen / er müsse nothwendig ein Betler werden. Es ist auch sonst kein rechter Ernst / kein rechter Eyfer bey grossen Herren / Kirchen und Schuelen zu befördern. Grosse Herren haben gern / daß man die Unterthanen ermahne / daß sie dem Käyser geben was des Käysers ist. Allein / wann man sie ermahnt / daß sie auch GOtt sollen geben was GOttes ist / so hören sie es gemeiniglich mit Tauben Ohren. Ich möchte wündschen / daß ich einmahl predigen dürfft an einem Ort / da der Römische Käyser / alle Geistliche und Weltliche Chur-Fürsten und Stände des gantzen Römischen Reichs versamlet weren / ich wolt sie ein wenig fragen / warumb sie sich Custodes utriusque Tabulæ Decalogi nennen lassen? Der siebende Tag ist des HErren Tag. Warumb last ihr Herren Custodes utriusque Ta-

bulæ

bulæ Decalogi dem HErrn seinen Tag so liederlich stehlen durch Jahrmärckt und andere Uppigkeit? Papst Alexandern hab ich bey dem Frieden-Schluß zu Münster wohl gesehen / da er Nuncius Apostolicus genennet wurde / und wider den Frieden protestirte. Wann ich itzo einmahl bey ihm were / so wolt ich sagen: Domine Papa Alexander, Ich bin der jenige / welchen Eure Liebe Getrewe zu Münster einen Ketzer nänten / der die Leut verführe / und endlich von ihm außsprängten / er seye toll worden / und lauffe bey Cölln in einem Wald herumb / wie ein wilder Mensch. Ich lebe / GOTT lob annoch / und bin noch gesund. Ich bilde mir zwar keine grosse Weißheit ein / aber ich bin auch gleichwol / GOtt lob / nicht toll. Ich frag euch aber / und bitt euch / antwortet mir ohne Schertz und in rechtem Ernst / ob ihr euch warhafftig einbildet / daß ihr Christi Statthalter und Petri Successor seyet? Zu

Rom

Rohm sind viel monumenta darauff diese Literæ stehẽ S.P.Q R. Ich halt dafür / diese literæ sollen so viel bedeuten / Sancte Pater Quare Rides? Uñ zurück heisset es so viel: Rideo Quia Papa Sum. Wer hat euch Servis Servorum die Macht gegebẽ / daß ihr sollet Käyser und Könige krönen / und nach euerm Gefallen von ihrem Thron stossen? Hat Petrus auch Keyser Neronem erstlich in seiner Höhlen gekrönet / ehe er ist gemartert wordẽ? Sancte Pater Quare Rsdes? Domine Papa Alexander, audi, Ich halt euch viel zu klug darzu / daß ihr solche Fabulas gläuben sollet / welche eure Antecessores dem Volck eingebildet haben / eben als wañ es Evangelia weren. Sondern ich gläube / daß ihr unterweilens heimlich bey euch selbsten lachet / quod mundus ita velit decipi. Ist aber das eure ernste Meynung / daß ihr Christi Statthalter und Petri Successor seyet / so denckt daß Christus am Jüngsten Tag / wañ

er

er kommen wird/zu richten die Lebendigen und die Todten/ werde fragen: Papst Alexander, bistu Petri Successor gewesen? So sag/wie hastu dann meine Schaaff/meine Lämmer geweidet? Hastu auch gemacht/ daß sie am Sontag mein Wort gehöret haben/ oder hastu zugeben/daß sie am Sontag den Täntzen und Jahrmärckten nachgangē sind? Papst Alexander, wie werdet ihr alßdann bestehen? Eben wie Butter an der Sonnen. Hört Papst Alexander, hat euer Antecessor Papst Gregorius den Calender reformirt, so reformirt ihr ihn weiter / und helfft / daß die Jahrmärckt auf den Sontagen uñ Feyertagen abgeschafft werden. Helfft daß die Franckfurter Meß nicht in der Marter-Wochen/ sondern zu einer andern Zeit gehalten werde/ oder ihr werdet es nimmer verantworten können. Ich hab neulich euren Brief gelesen / welchen ihr geschrieben an alle Patriarche/ Ertz-Bischöffe

schöffe etc. welcher also anfängt: Venerabiles Fratres, dilecti filii, Salutem & Apostolicam benedictionem. E summo Apostolatus fastigio, orbem universum, nostras videlicet curas, sollicite circumspicientibus nobis, misera sané, luctuque plena se offert Christianæ Reip. facies. Domine Papa Alexander, wann ihr orbem universum, vestras *videlicet* curas ansehet / so setzet doch einen Brill auf/und sehet an die Grewel / welche am Sontag in der Christenheit vorgehen. Welcher Jud thut an seinem Sabbath/was zu Rohm uñ anderswo geschiehet am Sontag? Wann mancher Jud am Sabbath konte tausend Rosanobel durch Wucher erwerben/ er würde es nicht thun. Allein den Christen ist auf ihren Jahrmärckten/ welche gemeiniglich am Sontag und an den höchsten Feyer-Tagen gehalten werden lucri oder bonus ex re qualibet. Denckt doch/ Herr Philanderson,

son, was für ein schön Exempel geben wir Christen/ unter Lutheranern/ Papisten und Calvinisten/ den verstockten Juden/ welche unsern guten Wandel ansehen / und aus der mit uns gepflogenen conversation solten Anlaß nehmen sich zu bekehren! Ich lobe hierin den frommen / gütigen und Hochweisen Fürsten/ Herrn Georgen/ LandGrafen zu Hessen-Darmstatt/ dessen Fürstl. Gn. alle Jahrmärckt / so hiebevor auf den Sontag sind gehalten worden/ haben transferirt auf den nachfolgenden Mittwochen. GOtt führe den löblichen Fürsten aus einer Glückseligkeit in die ander/ und erwecke hin und wieder eyfrige Nehemias, welche befordern helffen/ daß GOtt gegeben werde / was GOttes ist/ und dem Käyser / was des Käysers ist. Allein wo gerath ich hin? Verzeihet mir Philanderson, daß ich euch mit meinen discursen alzulang aufgehalten hab. Bleibt noch ein

Stund-

Stündlein hier / und esset einen bissen Brodt mit mir / und kompt morgen umb zwey Uhr wieder zu mir. Ich pfleg des Abends kein groß Wesen anzustellen. Ein freundlich Gespräch und ein guter Will / werden die besten tractamenta seyn. Bey wehrender Abend-Mahlzeit / rühmte Antenor die freygebige Hände des Königs Davids / welcher so gewaltige Kriege geführet / und unter den Waffen etwas zu Beforderung des Gottesdiensts gesamlet / Er rühmte die Freygebigkeit des König Salomons / und der Fürsten in Israel / welche so reichlich zu Erbauung des Tempels zu Jerusalem geben. Er klagte darnebē / daß heutiges Tages die Lutherische Könige / und die Lutherische ChurFürsten uñ Stände so kaltsinnig seyen in Beforderung Kirchen und Schulen. Sie geben nicht allein nichts zu Beforderung Kirchen und Schulen / sondern was die alte Vorfahren darzu gegeben haben das

wird

wird heutiges Tages an manchem Ort wunderlich employrt. Wann ein Reicher vom Adel oder ein ander Herr gar wohl etwas stifften könte zu Beforderung der Ehre GOttes / so unterläst er es nicht allein / sondern hilfft auch selbst fressen die Allmosen / welche Käyser Carol der Grosse zu Beforderung Kirchen und Schulen gewiedmet hat. Ja / sagen sie / unsere Vorfahren haben dieser Ding auch genossen. Allein ich frag sie / was thäten ihre Vorfahren? Sie stiegen auf die Cantzel und predigten / wie Fürst Georg von Anhalt / und unterrichteten die Jugend / in den fundamenten des Christenthumbs / sie lehrten sie die freye Künste / wie noch heutiges Tages die Papistische Fürsten und Herren thun. Es ist jüngst eine Theologische Disputation de Simonia gehalten worden zu Rostock / welche wohl werth were / daß sie in Teutsche Sprach versetzt / und an alle der Augspurgischen Con-

Confession zugethane Höff geschickt würde. Es mache mancher grosser Herr viel wesens von dem Jure Episcopali. Allein/die lieben Herren werden am Jüngsten Tag erfahren/was sie von dem Jure Episcopali vor Rechenschafft zu gegeben haben. Ich muß euch einen Traum erzehlen/welchen ich vor wenig Wochen gehabt hab. Mich dauchte / ich ging im Feld spatzieren/ und hatte allerhand Speculationen. Ehe ich mich versahe / kam ein grosser Troup Reuter/welches lauter ansehnliche Leut waren/von einer halben Riesen-Arth/hatten allesampt grosse lange Bärth/ritten in ihren schönen Kürassen/und hatten grosse Schlachtschwerter bey sich. Der jenige / welcher den Troup führte/war ein über alle massen ansehnlicher und Majestätischer Cavallier. So bald er mich sahe / sagt er: Was bistu für einer? Ich machte ein tieff reverentz und sagte: Mein Herr verzeihe mir / wann ich aus Un-

wissen-

wissenheit peccire/und jhm gebühren-de Titul und respect nicht gebe. Ich bin ein Liebhaber der H. Schrifft/ und heisse Antenor. Er antwortete: Du bist mir wilkommen / du ehrlicher Kärl. Du must mit mir ziehẽ. Ich muß von allerhand Dingen mit dir reden. Du Sattel-Knecht/ geb ihm eins von meinen Hand-Pferden / geb jhm den Stumpf-Ohr/und laß ihn drauf sitzen. Ich weigerte mich im Anfang. Al-lein/ ich muste wieder meinen Willen uffsitzen und mitreiten. Ich gab dem Sattel-Knecht meinen Rock/ und ba-te ihn / er wolle ihn hinter den Sattel binden. In dem er den Rock aufband/ sagt ich zu ihm: Mein Freund/wer ist doch der Cavallier? Er antwortete: Es ist Käyser Carl / der Grosse. Ich er-schrack / und sagte: Käyser Carol/der Grosse? Der ist ja schon vor 800. Jah-ren gestorben! Ich muste alßbald hin-ter dem Käyser herreyten/und er frag-te mich von allerhand Dingen / und

wolte

wolte wissen / wie es itzo in der Welt hergehe? Ich sagte: Allergnädigster Käyser und Herr: Also ist es unter E. Käys. Mayet. Regierung in Deutschland gangen in dem und dem Jahr / an dem und dem Ort. Allein / nun gehet es so und so. Der Käyser lachte / und sagte: Wer hat dir von diesen Dingen gesagt? Ich höre wohl / daß du die Ding / welche damals vorgangen / eben so wohl wissest / als wañ du mein Cantzley-Schreiber oder Secretarius gewesen werest. Ich mercke wohl / daß du die Nase in die Historien-Schreiber gesteckt hast. Ich muß hinfüro weiter mit dir reden. Als wir noch etzliche Stunde geritten hatten / kamen wir gegen Abend an einen Ort / da ein Papistisches Thum-Capitul war / welches der Käyser vorzeiten gestifftet hatte. Da stunden etzliche Concubinen und zanckten sich / welche der andern auf der rechten Hand gehen solte? Die eine sagte: Sie sey des Thum-Dechants

chants Concubine, drumb gebühre ihr billich der Vorzug. Wann ein junges Mägdleln von 18. Jahren nur eine Nacht bey einem Doctor geschlaffen hab / so nenne man sie des Morgens Fraw Doctorin. Nun seye sie eine alte erbare Matron, und hab so viel Jahrlang bey dem Dechant alle Nacht geschlaffen/ und den Decanum nenne man HochEhrwürdiger Herr / warumb sie nicht auch solle genennet werden/ HochEhrwürdige Frau? Die andere sagte: Was / soltu den Vorzug haben/und Hochwürdige Frau genennet werden? Du solt wissen / wan ich schon itzo nur bey dem Cantor bin/ so bin ich doch hiebevor eines Ertz Bischoffs Concubin gewesen / eines Herrn/der aus Fürstl. Stam und Geblüth entsprossen. Wohl/sagt des Dechants Concubin, weil du eines Ertz-Bischoffs Concubin gewesen bist / so soltu hinfüro die Ertz-Huhr genennet werden. Der Käyser hörte dieses Gezänck

zänck an / und fragte ein wenig nach/ wie es an dem Ort hergehe? Da wurde ihm unter andern geantwortet. Es sey einsmahls ein Nuncius Apostolicus in dieses Stifft geschickt worden/ daher im Nahmen des Papsts solle eine reformation anfangen / da seyen die Canonici sonderlich im Geschrey gewesen wegen der Concubinen. Als habe der Nuncius ihnen eine Straffe auferlegt/ daß ein jeglicher unter ihnen 200. Ducaten geben solle. Es sey aber ein alter Canonicus gewesen / der hab hoch und theuer geschworen/ er hab sein Lebtag kein Weibs-Bild berühret. Und er sey deßwegen ein Canonicus wordē/ weil er in bello Veneris uñ ihres Sohns Cupidinis, Köcher und Pfeil nicht brauchen könne. Der Nuncius Apostolicus aber hab geantwortet: Solve quod debes. Si non habuisti, cura ut habeas. Der Käyser schüttelte den Kopf / und redete etwas in geheimb mit den Canonicis

wel-

welches ich nicht vernehmen konte. Allein ich sahe / daß die Papistische Canonici sehr schamroth wurden. Des andern Tages reiseten wir weiter / und kamen an einen Ort / da ein Lutherisch Dohm-Capitul war / da kamen dem Käyser die Canonici entgegen / in ihren besten Kleidungen / und empfingen ihn. Der Käyser sagte zu mir / wer sind die Kärle? Ich machte eine tieffe reverentz und sagte: Allergnädigster Käyser und Herr / es sind Canonici aus dem Stiffte / das E. Käyserl. Mayt. hiebevor gestifftet haben. Der Käyser sagte: Warumb ziehen sie dann so auf in Kleidungen / als wañ es Courtisane aus Franckreich weren? Ich antwortete: Allergnädigster Käyser und Herr / es ist nicht mehr ein Papistisches Stifft / sondern es ist reformirt. Reformirt? sagte der Käyser: Was machen sie dann alhier? Beten sie auch fleissig? Ich antwortete: Allergnädigster Käyser und Herr / das weiß

ich

ich nicht. Die Frag ist mir viel zu hoch. Der Käyser fragte recht nach/ was sie thuen? und wurde über alle massen zornig/ und sagte: Ihr Kärle/ was macht ihr hier? Ich sehe / daß in meinen Stifftern/ welche Papistisch sind / die Canonici noch etwas thuen/ uñ gehen alle Tag in die Kirch / und singen einen Psalm/ und beten ein Vater Unser. Aber was thut Ihr? Ich seh wohl/ Kleider aus/ Kleider an / Essen/ Trincken/ Schlaffen gahn. Das ist die Arbeit / welche die Lutherische Dohm-Herrn han. Ich bin im Regen und Schnee herumb geritten/ ich hab mein Leib und Leben gewagt / und was ich mit meinem Schwerdt erworben hab / davon hab ich Kirchen und Schulen erbauet/ und hab Leuth darein gesetzt/ und ihnen reichen Unterhalt verschafft / zu dem End / daß sie und ihre Nachkommen die Leut im Catechismo / und in dem Fundament des Christenthumbs recht

unter-

unterweisen sollen / und ihr Black-
scheisser wolt mit Müssiggehen verfres-
sen / was mir im Regen und Schnee/
unter Spieß und Schwerdtern / bey
Tag und Nacht zu erwerben / so blut-
sauer worden ist? Warumb werdet ihr
Scholaster genant? Und ihr/ der ihr
dort stehet, warumb werdet ihr Cantor
genant? Da fangt mir eine gute Tri-
vial-Schuel an / und sehet/daß meine
Allmosen nicht gantz und gar mit Sün-
den gefressen werden / oder ihr solt se-
hen/ was ich mit euch anfangen will.
Wisset ihr nicht / daß S. Paulus an
seine Thessalonicher geschrieben: **Wer
nicht arbeitet / sol auch nicht es-
sen**: Der Käyser liesse zu Pferd bla-
sen/ und wolte weiter fort / da kamen
etzliche vornehme Cavallier in langen
Sammetten Röcken / in Stiefel und
Sporn / mit vergüldeten Degen und
schönen Federbüschen. Der Käyser
sagte: Wer seyd ihr? Sie antworte-
ten: Allergnädigster Käyser un Herr/

wir sind Canonici. Was / sagt der Käyser / Canonici? Ziehet ihr dann in solchem habit auch auf / wann ihr in die Kirche gehet und betet? Ziehet ihr also auf / wann ihr die Jugend im Catechismo informiret? Sie antworten: Nein allergnädigster Käyser und Herr / das ist unser Gelegenheit nicht / daß wir uns umb solche Ding viel bemühen. Wir sind Cavallier, theils aus Fürstl. und Gräflichen theils aus Uhralten Adelichen Geschlechtern. Wohl / sagt der Käyser / weil ihr Cavallier seyd / so wil ich euch brauchen als Cavallier. Ich wil euch mit in Thraciam nehmen / und den Orth wieder einnehmen / welchen Constantinus, der grosse Christliche Held erbauet hat. Da wil ich euch mit GOttes Hülff gnugsam contentiren. Diese Allmosen hab ich nicht gestifftet vor Cavallier, sondern vor Priester und Schuelmeister / welche meine ehrliche Sachsen in den fundamenten

des

des Christenthumbs / und in andern freyen Künsten recht unterrichten sollen. Den dritten Tag kamen wir an einen Ort / da wohnten Ritter des Teutschen Ordens. Der Käyser sagte zu mir: Was sind das vor Kärle? Ich antwortete: Allergnädigster Käyser und Herr / Münsterus und andere schreiben / daß da Anno 1190. oder wie andere wollen 1216. die Christen eine grosse Niederlag in Syrien erlitten / da seye des Römischen Reichs Armée gerückt in Preussen / und haben alda gestritten wider die damahlige Barbarische Heydnische Völcker / die Preussen / die Reussen / die Littawen / die Churländer / etc. Als nun ein grosses Sterben in das Käyserliche Läger kommen / haben sich etzliche gutherzige Kriegsknecht zusammen rottirt und alda eine Hütte gebauet aus einem alten Schiff / und haben darunter die Krancken getragen. Damit sie aber desto besser ihrer warten könte / haben sie bey Rittern uñ

 andern

andern Krieges-Leuten ein Allmosen gesamlet. Wann es aber Alarm gegeben und der Feind vorhanden gewesen/ so haben sich diese gutherzige Kriegsknecht fornen an der Spitz finden lassen / und aus einem recht Christlichen Eyfer dapfer und mänlich gefochten wider die Feinde des Christenthumbs. Da sey diese Rotte bey andern vornehmen Kriegs Helden sehr geliebt und gerühmt worden / weil sie gesehen / daß sie sich so dapfer und mänlich verhalten gegen ihre Feinde/und so gutherzig gegen ihre arme Freunde. Daß also mancher Teutscher redlicher Soldat/ auch gern die Ehr haben wollen/ in dieser ihrer Gesellschafft zu seyn. Und diese Gesellschafft habe so zugenommen/ seye von Käyser und Papst also privilegirt worden / habe mit Kriegen und Siegen sich so bereicht / daß sie gantze Fürstenthümer unter sich bracht haben/ und ihre Macht fast Königlich worden sey. Da haben sie/ sonderlich in

Preus-

Preussen / viel Kirchen und Hospitalia gebauet / haben den Armen viel Guts gethan / und die Christliche Religion auf vielerley Art befordert. Endlich haben sie niemand in diesen Orden genommen / er sey dann Teutsch vom Geblüth / und Edel von Herkommen und Gemüth. Und diese werden numehr genent die Ritter des Teutschen Ordens. Und sie haben endlich ein Gesetz gemacht / daß wann ein Junger vom Adel in diesen Orden genommen wurde / so solle er angeloben und schweren / daß er allezeit wolle bereit seyn / zu streiten wider die Feinde des Creutzes Christi / und den Armen guts zu thun. Sebastian Franck schreibt von diesem Orden / daß sie ein solches Leben geführt haben mit Beten / mit Allmosen geben und Pflegung der Armen und Krancken / daß wann ein Teutscher vom Adel sey an einen Ort kommen / da Teutsche Herren gewohnet habẽ / hab er fast nicht so viel Raum

funden / da er hab können allein seyn / und daselbst seinen Harnisch füglichen außziehen / so voll sey es allenthalben gewesen von Krancken / oder andern Leuten / so auf ihren Knien gesessen und gebetet. Der Käyser fragte / ob sie das noch thäten? Ich machte eine tieffe reverenrz, und sagte: Allergnädigster Käyser und Herr / diese Frag ist mir viel zu hoch. Ey / sagt der Käyser / ich bin kommen / das Orientalische Käyserthumb wieder einzunehmen / welches der Türck / der Bluthund der Christenheit entzogen hat / und hat so viel schöne Kirchen / welche die Aposteln erbauet / ruinirt, und an statt der Christlichen Lehr / die verfluchte Mahometische Relgion eingeführet. Ich muß die Teutsche Ritter / sonderlich die jenige / welche sich Evangelisch nennen / mit in Krieg nehmen / und wil unterdessen an diesen und andern Orten gute Ritter-Schulen anstellen / daß der Edelleut Kinder wohl erzogen wer-

werden / damit ich ihrer in Krieg und Friedens Zeiten wohl gebrauchen könne. Wann nun ein Ritter des Teutschen Ordens im Krieg wieder die Feinde des Creutzes Christi krum oder lahm geschossen wird / so wil ich schon Anstalt machen / daß er an einem solchen Orth seinen guten Unterhalt haben soll / wie die Cavallier in Holland / und soll nicht nöthig haben / sich eben todt zu sauffen. Den vierdten Tag kamen wir in ein Closter / darin ware eine grosse Anzahl Jungfrauen. Der Käyser nam sein Quartier bey einer Jungfrauen / welche das gantze Hauß gezieret hatte mit Conterfayten von allerhand Cavalliren / welche theils in ihren Kürassen / theils in ledernen Kollern und mit grossen Federbüschen abgemahlet waren / in Lebens Größ. Ich verwunderte mich erstlich drüber / und ging mir fast wie jenem einfältigen Edelman / welcher in eine Kirch kam / darin die zwölff Apostelm

 in

in Alabaster abgebildet stunden/da sagte der Edelman / ist S. Jacob auch ein Soldat gewesen? Ich sagte: Warumb sol er ein Soldat gewesen seyn? Er antwortet: Da stehet ja daß er ein Majeur gewesen sey. Sehet ihr nicht/ daß da stehet mit güldenen Buchstaben: Jacobus Major. Ist er ein Majeur gewesen / so hat er es weiter im Krieg bracht als ich. Ich hab so lang mitgelauffen im Krieg/ und bin weiter nichts worden als ein Rittmeister. Als ich also mit Verwunderung die Conterfayt im Closter ansahe / kam Käyser Carol und sagte: Was sind das für Heilige? Ist etwa der Ritter S. Georg drunter? Ich antwortete: Nein gnädigster Käyser und Herr/ Ich weiß wohl wie die Mahler S. Georgen abmahlen. Aber ich finde weder den Ritter S. Georgen / oder den alten Christlichen Franzoischen Cavallier S. Martin unter diesen Conterfayten. Ey/ sagte der Käyser/ was

ist

ist das? Ich muß hier eine schöne Ritter-Schuel anordnen/daß junge Edelleut wohl auferzogen werden / daß sie ihre Feder und ihren Degen wohl zu brauchen wissen wider den Türckē. Alßdann kōñen sie ihre Schwestern reichlich außsteuren / und ihnen dapfere Cavallirer geben. Dañ ich sehe doch/ daß manche unter ihnen sey / welcher mehr gedient were mit einem dapfern jungen Cavallier, als einem hungerigen Betler mit einem Stück Speck oder Brodt. Wir kamen an einen andern Ort/ da abermals ein Capitul war/welches der Kåyser gestifftet hatte. Der Kåyser war kaum vom Pferd gestiegen / da kam einer und klagte / daß ihm von hoher Hand eine kleine præbende gegönnet sey. Allein die Canonici forden so viel Statuten, Gelder/daß er nicht wisse/ ob er so lang leben werde / daß er so viel wieder einnehme/als er itzo außgeben solle. Bevorab / weil er innerhalb zweyen Jah-

ren expectiren müsse/ und unterdessen nichts zu erheben hab. Der Käyser sagte zu mir: Ist das recht Antenor? Ich antwortete: Allergnädigster Käyser und Herr: Die Theologische Facultät zu Jena ist einsmals gefragt worden / An liceat Canonicatus interventu pecuniæ acquirere? Darauff haben sie geantwortet: So wenig die heilige Schrifft denen es gebilliget und recht geheissen/ welche ihre Hände fülleten und Priester wurden 2. Chron. 13. v. 9. daß sie hernacher / als Geweihete/ ihren Unterhalt vom Opffer haben möchten / noch vielweniger wolte sich beym Licht des Evangelii in reformirten Stifften entschuldigen lassen / wann man sich in dieselbe mit gewissen Summen Geldes einkauffen / oder davon bleiben müste. Die alte Canones halten es für eine Simoni, und es haben es nicht allein Ew.

Käy-

Käyserl. Maytt. hiebevor ernstlich verbotten/ sondern es ist auch im Concilio Chalcedoniensi decretirt worden/ ut non oporteat Episcopum aut quemlibet ex Clero per pecuniam ordinari, quia utrique deponendi sunt, & qui ordinat & qui ordinatur, necnon qui Mediator est inter eos. In dem ich noch also redete/ und noch mehr reden wolte/ kam ein junger Kärl/ und thät dem Käyser einen Fußfall/ und sagte/ daß er ein armer Gesell sey/ sein Gemüth sey groß und trachte nach Ehr und Tugend. Allein Armuth mache ihm allenthalben gleichsam einen Zaun/ daß er nicht fortkommen köñe auf dem Weg nach dem Tempel der Ehr/ der Tugend und Unsterbligkeit. Sein Vater sey ein ehrlicher/ redlicher Mann gewesen/ und hab ihm mit grosser Mühe ein vicariat zuwegen gebracht/ und die Statuten-Gelder erlegt/ und er hab vermeint/ er hab daran ein Stipendium, davon er

auf Universitäten leben/und seine studia fortsetzen könne. Allein die Canonici sagen: Es sey nichts in Corpore, er könne dieses Dings nicht geniessen / wann er nicht in loco sey. Nun diene der Ort nicht zu Fortsetzung seiner Studien. Sondern er müsse auf Universitäten und unter gelahrten Leuten seyn. Seine Mutter aber sey eine ehrliche / von vornehmen Eltern entsprossene Frau / welche ihr Brodt mit Spinnen erwerbe/ und den Faden oftmals mit den Thränen netze / bey welcher der gute Will/ihm zu helffen/ zwar groß / aber das Vermögen gar zu klein und zu gering sey. Und dieses Vicariats wolte er gern entrathen/wann er etwas gelernet hab / daß er grossen Herren und Potentaten aufwarten und dienen könne. Allein itzo mangele es ihm an Mitteln. Als bitte er aller unterthänigst/Ihr. Käyserl. Mayt. wollen sich über ihn erbarmen/ und befehlen / daß dieses Vicariat ihme auf

Hohen

Hohen Schulen möge gereichet wer-
den. Er wolle mit Hülff und Beystand
des Heiligen Geistes darnach streben/
daß er sich qualificirt mache / Ihrer
Käyserl. Maytt. aller unterthänigst
und getreulich aufzuwarten/und wolle
unterdessen für Ihre Käyserl. Maytt.
beten / daß Sie GOTT aus einem
Glück / aus einem Sieg und Triumph
in den andern führen wolle. Als der
Käyser dieses hörte/wurde er über alle
massen zornig / hub seinen Stab auf/
als wann er auf die Canonicos zuschla-
gen wolte/und sagte: Ihr Blackscheis-
ser! Ist keine discretion und consci-
entz bey euch? Ich habe itzo etwas
anders zu thun. Allein / kom ich ein
wenig in Ruhe / ich wil euch die Con-
sonantes anders expliciren. Wozu
können die Vicariat besser gebraucht
werden/ als daß arme Studenten auf
Universitäten davon leben? Mich
dauchte endlich/ wir seyen ins Stifft
Brehmen und Vehrden kommen.

Der

Der Käyser ritte von einem Ort zum andern/schüttelte den Kopf/und sagte! Was ist das für eine wunderbare Verenderung? Ich sehe wohl/hier ist alles auf einen andern Fuß gesetzt. Du Antenor, sag mir doch / wie ist das Ding zugangen? Ich erzählte ordentlich / was hiebevor und bißhero geschehen/und was zu dieser Enderung Anlaß geben habe. Der Käyser schüttelte den Kopff/und sagte: Nein/ ihr redliche und Edle Nordische Helden/ das gehet nicht an! Das hat manchen dapfern Helden sein Blut gekostet/biß ich die streitbare Sachsen bezwungen/ und Kirchen und Schulen erbauet und reichlich begabt hab. Ich muß sehen/daß ich euch uberrede / daß ihr diese Geistliche Güter aus dem Mißbrauch wiederum in den rechtẽ Brauch bringet / also daß eurem gantzen Königreich / eurer gantzen Nation damit gedienet sey. Dann ich setze/daß diese Güter etzliche Leut besitzen / welche keinen

nen todten Mann im Feld gesehen haben/als etwan am Galgen / und daß die Cron/oder das Königreich Schweden weder Nutz oder Danck von ihnen hab. Soll nun ein Schreiber / ein Blackscheisser / itzo mit Müssiggang verfressen / was meine Helde hiebevor so blutsauer erworben haben? Ich werde euch rathen / daß ihr einen Anstalt machet/daß ein jeglicher / der bißhero meiner Almosen genossen / etwas wieder heraus gebe/damit erstlich ein paar ansehnliche Hospitalia angeordnet werden / daß wann ein armer Cavallier im Krieg krum und lahm geschossen worden / den Degen nicht mehr führen und sein devoir im Felde thun kan/ er dahin seine Zuflucht nehmen könne/und nicht als ein Betler / sondern als ein Cavallier die Zeit seines übrigen Lebens tractirt werde. Dann das hat mir allzeit mißfallen/daß man einen streitbaren Mann/der sein Leben vor das Vaterland und die Religion

gewagt

gewagt hat / endlich läst Mangel und Armuth leiden. Zum andern werde ich rathen/ daß Ihr an diesem Ort eine gute Ritter-Schuel anordnet. Ich höre von dem Königlichen Printzen in Schweden/ daß er albereit in der Wiegen stattliche Anzeigungen von sich gebe/ daß ihn ein grosser Held gezeuget hab/ und daß einer unter seinen VorEltern Römischer Käyser gewesen sey. Als werde ich sehen / daß ich die Nordische Helden überrede / daß sie von den Gütern / die ich mit meinem Schwerdt erworben / eine schöne Ritter-Schuel anordnen / und darin den Königlichen Printzen / und der vornehmsten Schwedischen Reichs-Räth Kinder nicht Schuelfüchsisch sondern Königlich und Fürstlich / und ihrem Stand gemäß auferziehen / daß auch von ihnen dermahleins könne gesagt werden / was die Heldin und Richterin Debora sampt dem Barack rühmeten und sungen in ihrem Tri-

umph-

umph-Lied: Von Machir sind Regenten kommen / und von Sebulon Regierer worden durch die Schreib-Feder. Moses ist am Königlichen Hof Pharaonis auferzogen worden / nicht Schuelfüchsisch / sondern Königlich. Des Königs Schwester ließ ihn in aller Weißheit der Ægyptier unterrichten / daß er mächtig wurde in WORTEN und WERCKEN / wie ihm dessen S. Stephanus Zeugnüß gibt Act. 7. Ich weiß nicht was grosser Herren Kinder für ein sonderliches Unglück haben / daß sie gemeiniglich Pedante zu Præceptorn bekommen / welche sie lehren subtile Garn stricken / welche zu nichts anders nutz sind / als daß man Lateinische Hasen und Schuelfüchs damit fange. Ich sehe / daß der grossen Herren Kinder nicht recht auferzogen werden / sondern wachsen auf / entweder im Frauenzimmer / inter adulationes & delicias muliebres, oder unter

einem

einem Hauffen Schuelfüchse/ welche sie anführen/ als ob sie auch nothwendig müsten Magistri werden / und ihr Land und Leut mit der Metaphysic regieren / wie M. Jacobus, der König in Engelland. Ein edel Pferdt/ das in Turnier und Ritter-Spielen soll gebraucht werden/ muß man viel anders abrichten / als ein gemein Baurenpferdt / daß in einem Mist-Karn soll gebrauchet werden. Wann eine Nacht-Eul solte einen Adler informiren/ so würde sie ihm nicht sagen / wie er die Augen gegen die Sonn halten / und über die Ceder-Bäum fliehen solle/ sondern wie er aller Vögel Gesellschafft meiden/ und sich still und einsam halten solle. Zu guter Auferziehung grosser Herren/ muß man nicht Pedanten brauchen/ welche die Herren anweisen / wie sie sollen eine Grammatic schreiben/ oder wie sie sollen disputiren an particula bene abundet in definitione Logicæ? an vox disserendi sit

Meta-

Metaphorica? und was der Schnel-füchsereyen mehr sind. Sondern grosser Herren Kinder müssen auf eine sonderliche Arth auferzogen werden/ und nur solche Ding thun welche dienen zu ihrem Zweck. Wann eine schöne Ritter-Schuel in diesem Land angestellet würde/und würde darin der Königliche Printz und der Kern des Schwedischen Adels auferzogen/ was vor einen unschätzbaren Nutzen würde das in gantz Septentrion bringen? Ich halte darfür/daß das Robur Summi Imperii vor dem Jüngsten Tag werde in Septentrion seyn. Wie die Religion und die Musæ von einem Ort der Welt zum andern vagirt, also hat auch das Summum Imperium vagirt. Und ich halte darfür/daß GOtt in der alten kalten Welt/ vor dem Jüngsten Tag/in den kalten Nord-Ländern werde seine Kirche und Gemein groß machen / und auch noch einen gnädigen Anblick in Orient thun. Ich wünd-

sche

sche nur / daß die grosse Herren in Septentrion mögen wohl erzogen werden / so wohl in der wahren Gottesfurcht/ als auch in allerhand guten Künsten/ Sprachen und Ritterlichen exercitiis. Und wann sie das thun wollen / so müssen sie nicht Schuelfüchs zu Præceptorn gebrauchen/ sondern Leut / welche GOtt und die Welt kennen. Sie müssen es machen / wie der König NebucadNezar / der Monarch / dessen Macht grösser war als des Königs in Spanien / welcher/ als er eine gute Ritter-Schuel anstellen wolte / nicht zu einem Inspectorn derselben annahm/ einen Pedanten, sondern einen unter seinen vornehmsten Leuten am Hoff / den Aspenas/ und nach ihm erhub er den Daniel in den Fürsten-Stand / und sein Sohn und Successor im Reich / ließ diesen Daniel in Purpur kleiden/ regalirte ihn mit einer güldenen Ketten / und machte ein Königlich Decret, daß die-

ser

ser Daniel solle der dritte Grandis oder grosse Herr im gantzen Lande seyn. Und dieser Daniel war Inspector über die Schulen. Aber ich sehe wohl/ wañ heutiges Tages ein Lumpenhund ist/ der weder zu sieden oder zu braten taug/den macht man zu einen Schuelmeister/und soll oftmals grosse Herren und vornehmer Leut Kinder lehren/ was er selbst nicht weiß/ oder gelernet hat. Wann ein Königreich eine solche schöne Ritter-Schuel anordnete/daß ein Königlicher Printz/ und die vornehmste junge Edelleut mit und neben einander auferzogen würden/ was würde da von Kindheit an vor eine Lieb/ Treu und gute Vertrauligkeit erwachsen zwischen dem Haupt und seinen Gliedern / zwischen den Gliedern unter sich selbst? Lieb und Freundschafft die in der Kindheit und ersten Jugend gewachsen/ die hat gemeiniglich tieffe Wurtzeln. Wann grosser Herren und auch gemeiner

Leut

Leut Kinder recht auferzogen würdē/ so hätten wir innerhalb 20 Jahren eine Neue Welt. Was dünckt dich Antenor? Ich beugte mich sehr tieff/ und sagte: Allergnädigster Käyser und Herr/ Ew. Käyserl. Maytt. haben von zweyen Dingen gar hochweißlich geredet: Erstlich von Anstellung reputirlicher Hospitalien, darin ein redlicher Cavallier seinen Unterhalt haben könne / wann er in Unglück komme. Zum andern/ von einer schönen Ritter-Schuel. Das sind rechte Käyserliche / oder / wie die Schrifft redet/ Fürstliche Gedancken / welche/ wann sie ins Werck gesetzet werden/ manchen dapfern Helden zu grossen Thaten animiren werden. Es ist kein grösser Anfechtung/ die ein Edles Gemüth mehr piquirt als Armuth. Der Todt ist einem Generosen Gemüth so beschwerlich nicht als Armut. Wann nun ein ehrlicher Cavallier wüste / daß wann er nicht alßbald im Krieg todt/

son-

sondern krum und lahm geschossen würde/ und er könne seinen Ehrlichen/ dem Cavallirischen Stand gebührlichen Unterhalt haben / das würde manchen streitbaren Mann zu grossen Heldenthaten aufmuntern. Was die Auferziehung der grossen Herren anlangt / davon hab ich bißhero viel heimlicher Seuffer gehen lassen / und grosse Herren werden am Jüngsten Tag eine grosse Rechenschafft geben müssen / daß sie unterweilens ihre Kinder nicht also erziehen / daß sie gerathen / wie die Pfeil in der Hand eines Starcken. Da David / der Potentat und Mann nach dem Willen und Hertzen GOttes auf dem Todt-Bette lag / da sagt er zu seinem Sohn Salomon: Ich gehe hin den Weg aller Welt. So sey getrost / und sey ein Mann / und warte auf die Hut des HErrn deines GOttes / daß du wandelst in seinen Wegen / und haltest seine Sitten / Gebot / Rechte / Zeugniß-

Auf

Auf daß du klug seyest in allem was du thust / und wo du dich hinwendest. Auf daß der HErr sein Wort erwecke/ das Er über mich geredt hat / und gesagt: **Werden deine Kinder ihre Wege behüten/ daß sie für mir treulich und von gantzem Hertzen wandeln/ so soll von dir nimmer gebrechen ein Mann auf dem Stuel Israel** / im 1. Buch der Könige cap. 2. v. 1. & seqq. Von den Königen / die sich Israeliten nennen/ und ihre Ankunfft von dem König Salomon deduciren wollen / schreibt Bodin. lib. 6. de Repub. cap. 5. Daß deren junge Herrschafft und Kinder auf dem hohen Berg Anga, in einem festen wohlverwahrten Schloß erzogen/ in den freyen Künsten/ Sprachen und andern Tugendhafften Exercitien unterrichtet und angeführet werden. So bald nun der Thron durch Todes-Fälle erlediget / wird der Tugendhafftigste und Geschickligste aus den Königli-

niglichen Kindern / den andern vor/ und zum Regiment gezogen. Wie nun eine gute education und Kinder-Zucht/viel gutes wircket/ also schaffet eine böse Auferziehung viel übels. Gar starck ließ GOtt der HErr seinem Volck durch den Propheten Ezechiel verweisen/die böse education und Auferziehung ihrer Könige / daß sie von ihren Müttern / gleich den Löwinnen unter den jungen Löwen / das ist zu aller crudelität und Tyranney erzogen/ so die Leut zerrissen und gefressen / die Stätte verwüstet / daß das Land/und was darinnen ist/ für der Stimme ihres brüllens sich entsetzet / Ezech. cap. 19. v. 2. 3. 4. 7. Dahero GOtt die Heyden über sie geschickt / die ihnen Gruben gegraben/ein Netz über sie geworffen / sie gefangen und in ein Gatter gestossen und zum König in Babel geführet/v. 8. 9. & seqq. Von Ahasia / dem König in Juda Jorams jüngsten Sohn / meldet die Schrifft/

M daß

daß er gewandelt in den Sünden des Hauses Ahabs. Die Ursache wird da beygesetzt: Weil seine Mutter vom Hause Ahabs ihn darzu gehalten/erzogen und Rath darzu gegeben/ daß er gottloß worden 2. Chron. 22. v. 3. & 4. Es ist die Jugend hohes und geringern Standes gleich einem Wachs / wie Basilius Magnus erinnert. Was man einmahl in Wachs drucket / das bleibet wohl. Die Jugend ist gleich einem neuen Hafen oder Geschirr / was einmahl darin gegossen wird / davon es den Geschmack an sich nimpt / denselben behält es wohl eine gute Zeit/und ist schwer daraus zu bringen / Wie davon eines Christlichen Königs Cantzler an einem Ort redet. Der Edle Ritter und Hofman Cominæus, schreibt von König Ludwigen dem Eilften in Franckreich / daß die gute Auferziehung am Burgundischen Hof/ da er VI. Jahr sich aufhalten müssen / viel dazu gethan

than hab / daß er ein guter Regent worden. Dann wann er in Franckreich unter der Fuchsschwantzerey oder Schmeicheley/ und unter den Vanitäten des Frantzösischen Adels were auferzogen worden / so würde er schwerlich zu den grossen Qualitäten kommen seyn. Und der Hochweise Cavallier Comminæ schleust endtlich diesen discurs, und sagt: Indubitatum esse, eos qui in ulla re unquam excelluerunt, maturè puerilibus annis ad eam rem accessisse. Totum hoc consistere primum in beneficio Dei, proximè in educatione. Wann Ew. Käyserl. Maytt. beliebt / wil derselben ich meine Gedancken zu Papier bringen/wie ein junger Herr nicht allein in der wahren Gottesfurcht / sondern auch in andern ihm nützlichen Künsten/durch allerhand schöne Compendia mit Lust und Anmuth / und

ohne Weitläufftigkeit könne informirt werden / daß er nicht nöthig hab / sich mit der Grammatic, und mit dem Mascula sunt panis, penis, crinis, cinis, ignis &c. zu plagē / zu der Zeit wañ er sich mit dem Degen üben / und andere Realia tractiren solle. Der itzige König in Franckreich ist durch allerhand Charten-Spiel / in unterschiedenen Wissenschafften informirt worden. Allein / diese Frantzösische inventiones können mercklich verbessert werden / wie Ew. Käyserl. Mayt. ich remonstriren wil / daß es Ihe Augen sehen und Ihre Hände gleichsam greiffen können. Der Käyser antwortete: Antenor, daß soll mir sehr lieb seyn. Mache nur / daß ich es des nechsten Tages sehe. Darauf wurde wieder zu Pferde geblasen / und der Käyser ritte fort. Es war mir aber gantz und gar nicht gelegen. Dann ich war des reytens endlich müde. Allein / ich muste mit ihm fort. Wir kamen ge-

gen

gen Mittag an einen Ort/ in ein Closter / darin ein alter Schreiber war/ welchen der Käyser examinirte / und sagte: Freund/wie komstu herein und hast kein hochzeitlich Kleid an? Was hastu dem Gemeinen Vaterland für grosse Dienst gethan / damit du dieses Closter verdient hast? Hastu das mit deiner Blackscheisserey / mit deiner Feder und Dinten verdient? Allein/ er verstummte / und konte nicht ein Wort antworten. Der Käyser sagte zu mir: Antenor, weistu / wie dieser Kärl zu diesem schönen Geistlichen Gut kommen sey? Ich antwortete: Allergenädigster Käyser und Herr/das weiß ich nicht. Es ist einsmahls ein bekantner Fürst Papistisch worden. Und man sagt/ daß er einsmals König Christian/ den Vierdten in Dennemarck besucht hab. Der König habe zu ihm gesagt: Vetter/ wie bistu darzu kommen / daß du bist

Papistisch worden? Der Fürst habe geantwortet: Ihre Maytt./Ich bin bey dem Trunck darbey bracht worden. Vielleicht ist dieser gute Mann auch bey dem Trunck dazu genöthiget worden/daß er dieses Geistliche Gut hat annehmen müssen. Wer kan wider Gewalt? Ey/sagt der Käyser/die Allmosen/ die du bißhero gefressen hast/ gesegne dir GOtt. Allein du must des Dings nicht mehr mißbrauchen. Dann gegenwärtiger Antenor hat mir erzehlt / daß einsmahls die Theologische Facultät auf der Universität Giessen/ sey gefragt worden/ was von dieser Allmosen-Fresserey zu halten sey? Da hab sie/ wie bey dem Dedekenn. Vol. 1. zu lesen ist / gar nachdencklich und geistreich drauff geantwortet / daß man geistliche Güter nicht könne mit gutem Gewissen zu Weltlichen Dingen anwenden. Und fürwar/ was zu GOttes Ehren / der Kirchen Erbauung und des Gottesdien-

dienstes Erhaltung gewiedmet / das wird billich dabey gelassen / und kan ohne schwere Sünde nicht entwendet / und zu gantz frembdem oder widrigem Ende gezogen werden. Dañ ob schon in VorJahren unter dem finstern Bapstthumb viel Irrthumb und Mißbräuche bey solchen Stifftungen mit untergelauffen / die nunmehr durch das Liecht des Evangelij entdecket und abgeschaffet worden / so bleibet doch der scopus generalis allzeit richtig / nemlich die Erhaltung des Gottesdienstes / dazu solche beneficia geordnet / und gleichsam unsers HErrn Christi Kleider sind / damit sein Predigstul / Kirchen und Altar gezieret / und ohne Entblössung derselben nicht können entzogen und zu profan-Sachen verwendet werden / davon bey H. Luthero viel feine trewhertzige Erinnerungen gefunden werden. Tom. IV. Tom. V. Tom. VII. Edit. Jenens. Anno 1581. fol. 416. schreibt er / daß Käyser / Fürsten /

Herren und fromme Leut/ ohn zweiffel nicht gemeint noch willens gewesen/ ihre Güter zu geben / damit viel Teufels Huren oder Abgötterey zu stifften etc. Sondern die lieben Kirchen und Schulen / das ist das H. GOttes-Wort/ Predig Ampt/ und andere GOttesdienste / Theologen / Pfarrherrn/ Prediger / daneben auch arme Leute/ Witwen / Wäisen und Krancken zu unterhalten / GOtt zu Lob und Ehr. Diß ist Teutsch genug geredet / daß Kirchen Güter nicht sollen zu weltlichem Pracht und Uppigkeit mißbraucht / und leichtfertig verschwendet/ sondern zu GOttes Ehren / seiner Diener in Kirchen und Schulen Unterhaltung/ und in Summa also angewendet werden / damit sie ihrem Nahmen folgen / und Kirchen oder Geistliche Güter seyn und bleiben. Und heisset sonst recht: Beneficium datur propter officium. Wer nun kein Ampt dafür thut (NB) der verzehret

solche

solche Güter mit Unrecht/ un̄ hat schwere Rechenschafft davon zu geben/ welches die Patroni selbst auch billich behertzigen/ damit nicht/ was ihre Christliche Vorfahren unserm HErrn Christo und seiner Kirchen geschenckt / sie dasselbe Ihm von seinem Altar hinweg nehmen und zu weltlichen Sachen anwenden. Gottselige Fürsten wenden solche Güter löblich an/ zu Erhaltung Academien / Schulen und Hospitalen/ und sihet man in etlichen Reich-Städten / daß die Pfarrbestellung durch die Canonicaten verbessert/ und Stipendiaten davon unterhalten werden. Derwegen wer dem Altar dienet / kan und soll mit gutem Gewissen davon leben / zu GOttes Lob und Erbauung der Menschen in der Gottseligkeit. Welches / weil es an sich selbst klar/ weiter außzuführen unvonnöthen. Wer aber von Kirchen-Gütern/ ausser deren Dienst/ dem Pracht und Wollust nach hengen / und zu hei-

ligem Ende gestifftete Güter zu profan-Sachen anwenden wil / sehe zu / wie ers für GOtt verantworte. Dañ wie die Adlers Federn andere verzehren / also fallen die feurige Kohlen vom Opfer / und zünden Hauß und Hoff an / daß Kirchen und Erb-Güter eins mit dem andern verschwindet ꝛc. Lese ein paar alte fundations Brief / du wirst finden / was für grosse Flüch die fundatores gethan haben / dem jenigen der diese Güter in Mißbrauch bringet. Sie haben ihm gewündscht / daß ihn treffen möge der grosse Fluch / welchen David dem Joab thäte / daß alzeit jemand müsse in ihrem Geschlecht seyn / der Mangel an Brodt hab / der am Stab gehe / oder einen Eyterfluß habe. Sie haben ihm gewündscht / daß ihm möge Lung und Leber im Leibe versöhren. Sie haben gemeiniglich dieses formular gebraucht: Wer das thut (nemlich diese Güter in Mißbrauch bringt) den straffe deine (Juste DEus

ultor)

ultor) Hand/ mit Armuth/ Kranckheit / Schmach und Schande. Ich rathe dir treulich / daß du dieses geistliche Gut freywillig gebest in die Hand des Königs in Schweden/ und Ihn bittest / daß/ wann er ein Hospital für beschädigte Cavallier, und eine gute Ritter-Schuel anordne/ er dir die Genad thue / und mit Königlicher Hand und Siegel verspreche/ daß deine Kinder und ihre Nachkommen / in dieser Ritter-Schuel sollen wol auferzogen werden. Und wann sie in ihrem Alter in Unglück und Armuth gerathen / daß sie in dem Hospital sollen unter andern Cavallieren ihren ehrlichen und Adelichen Unterhalt haben. Dadurch wirstu deinen Kindern ein Capital anlegen/ welches ihnen mehr Renthe bringen wird/ als zwey solcher Güter. Das ist ein gutes Patrimonium/ welches man im Busen trägt. Wer einem das nimpt / der muß einem den Halß brechen / und alßdann

bedarf er kein Brodt mehr. Wann deine Kinder wohl erzogen sind / und etwas gelernt haben / so werden es ihnen die Nordische Könige / welche bald werden für einen Mann stehen / an Brodt nicht mangeln lassen. Dann sie werden immer qualificirter und geschickter Leuth vonnöthen haben. Wir kamen an einen andern Ort / der mir nicht bekant war / da kamen etzliche Priester aus Arcadiâ, welche dem Käyser klagten / wie sie durch das Kriegeswesen in so grosses Elend gesetzt seyen. Der Käyser antwortete: Ihr liebe Patres, last euch nicht Wunder nehmen / daß GOtt die Geistlichen in Arcadia und anderswo ein wenig angreiffe und mürb mache / wie den Propheten Jonam, welchen er zuvor im Bauch des Walfisches / als in einer sonderbaren Hohen Schuel exercirte / ehe er ihn zu den grossen reichen Pralern nach Niniven schickte / uñ ihn zu einem Doctore gentium machte. Was

Was ist das für ein Leben/das in Arcadia geführt wird? Ich sehe wohl/ Euere Cavallier, euere Grandes bilden sich ein/ GOtt müsse ihnen nothwendig ein Sammetes Küssen in Himel legen lassen/ daß sie dermahleins über ihren Bauren sitzen können/ und sich der Bauer nicht über den Junckern im Ewigen Leben erhebe/ bevorab weil der Juncker so artig discurrire aus den Büchern/ welche heutiges Tages in Italien/ in Franckreich und anderswo von Gottlosen Leuten spargirt werden/ deren Namen ich nicht nennen mag/ welche dem Teuffel einen Reuterdienst thun/ uñ viel dubia moviren/ aber nicht solviren/ und unter andern fragen/ Ob die Seel unsterblich sey? An polygamia etiam in Novo Testamento sit licita? &c. Wañ der Verwalter und die Laqueyen solche ihres Junckern discurs anhörẽ/ so dencken sie/ es hab Händ und Füß/ was ihr Juncker sage/ und ihr Juncker sey in

der

der Theologi viel besser beschlagen/als ihr Beicht-Vater und Prediger/ Herr Johann. Sie betrachten aber nicht/ daß der Teuffel die H. Schrifft auch hab gelesen und verfälschen können/ er werde aber deßwegen nicht in Himmel kommen. Der Teuffel ist viel gelahrter als alle euere Politici und Statisten. Unter allen Griechischen und Lateinischen Oratorn ist keiner gewesen / der es dem Teufel hätte können gleich thun. Dann er hat die allerweisesten Leut/Adam und Eva / als sie noch im Stand der Unschuld und mit dem Ebenbild GOttes begabt waren/ überredet/daß sie von GOtt/dem Herrscher und Regierer der gantzen Welt/ abgefallen / und sich zu seiner Parthey geschlagen haben. Wo ist ein solcher Historicus und Geographus wie der Teufel? Er weiß was in allen Monarchien/Königreichen und Ländern von Erschaffung der Welt vergangen sey? Wo ist ein solcher Philosophus

wie

wie der Teuffel? Wo ist ein solcher Poët wie der Teufel? Der Teufel weiß alles was in dem verfluchten Buch de tribus impostoribus, oder in dem gottlosen Buch de arte nihil credendi stehet. Er weiß wie die alte Philosophi de æternitate mundi disputirt haben / er weiß was für Ketzer in der Welt gewesen seyen / was sie ihrer Ketzerey für eine Farb angestrichen haben. Er weiß wie und durch was occasion, aus einer alten Ketzerey eine neue entsprossen. Er weiß / daß wie im Regiments Wesen nichts neues geschehe / sondern es werde allzeit einerley Comœdi agirt, durch andere Personen / also geschehe auch nichts neues in Ecclesiâ, sondern es werde immer einer alten Ketzerey ein neuer Mantel umbgehänget. Allein mit aller dieser Wissenschafft / kan der Teufel auf seiner Scala prædicamentali nicht in Himmel klettern. Wie viel tausend dapfere Cavallirer und Welt-

berühm-

berühmte Männer/werden am Jüngsten Tag auftreten und sagen: HErr Herr/ haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel außgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan? Haben wir nicht wider Türcken und Papst/ und andere Verfolger der wahren Kirchen tapfer und ritterlich gefochten? Haben wir nicht schöne Hospitalia bauen lassen? Haben wir nicht Kirchen und Schulen also dotirt, daß die Gelahrte in ihren Büchern/ in ihren Dedicationen/ in ihren uns gehaltenen Leichpredigten/ in ihren Carminibus, in ihren Panegyricis und parentationibus nicht gewust/wie sie es gnugsam rühmen sollen? Aber Christus wird ihnen antworten: **Ich hab euch noch nie erkandt. Weichet alle von mir/ihr Ubelthäter.** Ihr Priester müst das Maul recht aufthun/ oder GOtt wird vieler Grossen Herren

und

und reichen Schlemmer Blut von euren Händen fordern. Der Teufel wird all die Priediger holen/welche etwa einen Edelman / einen Grafen/ oder andere Person/GOtt im Himmel vorziehen / welcher ist ein König und HErr aller Herren/und umb schändliches Geniesses willen verschweigen oder unter die Banck stecken/was GOtt außtrücklich zu reden befohlen hat. Solche Prediger dienen nicht Christo/ sie dienen auch nicht den Leuten zu ihrem besten / sondern sie dienen ihrem Bauch / der ist ihr Gott. Es solte alle Welt solchen Leuten von Hertzen feind seyn. Dañ sie verachten GOtt/ und fragen nichts nach des Menschen zeitlicher oder ewiger Wohlfahrt. Sondern wañ sie Geldt bekommen/ so fragen sie nichts darnach / ob ihre Zuhörer zum Teufel oder zu seiner Mutter fahren. Als der Käyser hiervon redete / holte er einen tieffen Seufftzer/ und sagte: Ihr grosse Herren/was thut

ihr

ihr doch/daß ihr solche Leut/solche Prediger so gern umb euch leiden möget/ welche nach GOtt nichts fragen/ eure Sünden verschweigen/dieselbe geringschätzig achten/daß ihr also keine Buß thut / und keinen hunger oder Durst habt/nach der Barmhertzigkeit GOttes? Versichert euch/ solche Leut/wañ sie es nicht anders machen / werden euch von Land und Leuthen predigen. Was hilfft es euch / daß euch die Prediger die Ohren krawen / nach dem sie euch jücken. Wann euch ein Prediger schon heuchelt/uñ eure Sünde verschweiget/so müsset ihr doch sterbē in euren Sünden. Und euren Liebkosenden Prediger wird der Teufel eben so wohl holen/als euch. Indem kam ein armer Priester/ welcher ein Kleid an hatte/ als wann er der arme Lazarus were. Der thäte dem Käyser einen Fußfall/ und klagte / daß für einem Jahr/sein Juncker ihn wegen einer Gesetz-Predigt/seines Dienstes entsetzt hab. Und

er

er müsse nun mit seinem Weib und Kindern Hunger und Mangel leiden. Der Käyser sagte/wo ist dein Juncker? Der Priester antwortete: Allergnädigster Käyser und Herr/ er ist an diesem Ort. Der Käyser befahl seinem Cammer-Diener/er solle hingehen/ und sagen/ daß der Kärle/nemlich der Juncker/alßbald anhero kommen solle. Der Juncker erschien in seinem besten Schmuck und Zierath/und hielt es für eine grosse Genad/ daß Käyser Carol der Grosse / ihm die Genad und Ehr anthun wolle/ daß er Seiner Käyserl. Mayt. streitbare Hand küssen solle. Als er vor den Käyser kam/ brachte er alle Künst an/ welche er von den Ceremoni-Meistern in Holland/ in Engelland/ zu Pariß und anderswo gelernt hatte. Ich zehlte alle Schritt die er thät/ und sahe / wie er im Eingang / im Fortgang/ so wohl gegen den Käyserlichen Aufwärtern / als auch endlich ge gen Ihrer Käyserl. Maytt. selbst sich erzeig-

zeigte. Als er näher zu dem Käyser kam/ machte er ein solches Wesen/ daß ich dachte/ der Käyser würde ihn alßbald zu einem Reichs Fürsten machen. Allein/ der Käyser kehrte sich nichts an diese Phantasey/sondern sagte: **Warumb hastu diesen frommen Priester seines Dienstes entsetzt?** Der Edelman antwortete: Allergnädigster Käyser und Herr/ Ich hab das jus Episcopale. Und dieser Pfaff ist ein undiscreter und unhöflicher Mann. Ich gehe gern zur Kirchen/ und höre Gottes Wort gern. Allein/ das Poltern und Paltern/das Pochen und Pralen/ stehet einem Heyden/ der vom Teufel besessen ist/ viel besser an/ als einem Prediger. Wer wolte das von einem Pfaffen leiden? Sonderlich ein Cavallier, der den Pfaffen vocirt hat/ und ihm seine Besoldung gibt? Der Käyser wurde zornig/und sagte: Was bildestu dir ein/ mit deinem Jure Episcopali? Meinstu Stümper/ daß du

einen

einen Diener GOttes/ der im Namen JEsu Christi gesendet ist/ zu predigen Buß und Vergebung der Sünden/ macht habest abzuschaffen / als wann du deinen Bauren-Vogt abschaffest? Und darauf fing der Käyser einen weitläufftigē discurs an/ von dem Jure Episcopali, welchē ich euch zu einer andern Zeit erzehlen wil/ und es wird euch grosses Nachdencken geben. Der Edelman stunde wie das Hündlein von Breda/ und machte manche tieffe Reverentz. Aber er konte dem Käyser nicht ein Wort antworten. Der Käyser fuhre fort/ im peroriren, sagte von vielen Mißbräuchen/ welche bald hier/ bald da vorgehē/ uñ wolte noch mehr redē. Allein es kam plötzlich ein Geschrey/ daß der Türck kome Da fragte mich der Käyser/ ob es rathsam sey/ daß man einen Krieg wider den Türcken anfange? Ich sagte: Allergnädigster Käyser uñ Herr: LandGraf Fritz/ ein Fürst aus dem Hauß Hessē/ war ein guter Soldat/

und

und unter seinen wunderbaren Reden und actionen, versteckte er offtmals ein sonderliches acumen. Man sagt/ daß da er noch unter seinem Præceptore zu Cassel gewesen/ da hab ihm der Præceptor etzliche Sententias auffgeben / welche er hatte sollen außwendig lernen/ darunter war gewesen diese Sententz: Melius est prævenire, quam præveniri. Als er des Abends diese Sententias nicht hatte recitiren können/ hatte der Præceptor gesagt: Printz/ ihr müst diese Sententias morgen früh / einmahl oder etzlich wieder überlesen. Des Morgens hatte der junge LandGraf wieder studiren sollen/ und seine Martialische Gedancken waren anderswo gewesen/ als in der HofSchuel. Als nun der Præceptor begehrt hatte/ Er solte diese Sententias recitiren / Und der LandGraf seinem Præceptori nicht hatte Satisfaction gethan / da war der Præceptor zornig worden / und hatte gesagt:

Printz/

Printz/werdet ihr mir in einer halben Stund/diese Sententias nicht recitirẽ kõñẽ/so werd ich euch Ohrfeigen geben. Der Land Graf hatte seinem Præceptori alßbald aufs Maul geschlagen/ und gesagt: *Præceptor, Melius est prævenire, quam præveniri.* Der Käyser lachte/und sagte: Ja/ja/ich versteh dich wohl. Einem Gelahrten ist gut predigen. Und darauf rief der Käyser mit großmüthiger Stim̃: Sa! sa! Ihr Brüder. Fort in JEsu Nahmen. Constantinopel und gantz Thracia soll unser seyn. Das Orientalische und Occidentalische Käyserthumb/müssen wieder zusammen seyn. GOtt wird einmahl erhören die Seufftzer der armen Christen in Orient / welche bißher den Ottomanischen Hunden / nicht allein von ihren Gütern/ sondern von ihren leiblichen Kindern haben Tribut geben/und ihr Fleisch and Bluth dem Moloch auffopffern / und es unter die Janitscharen setzen müssen. Sa! sa! Ihr Brüder. Fort in JEsu Namen. Du Antenor/wann wir auff den Abend ins Haupt-Quartier kommen/so stelle dich bey der Taffel ein. Ich hab noch von vielen Dingen mit dir zu reden. Mich dauchte/ mein Schind-Gaul hab entweder ein Eisen verlohren / oder mangele ihm sonst etwas. Dann er wolte nicht fort. Und es ging mir fast wie den Lateinischen Reutern. In dem hörte ich einen Trompeter/ und dachte / das ist kein Feld-Trompeter. Ich erschrack/ und dachte / das wird vielleicht ein Türckischer Trompeter seyn/und sorgte / es werde itzt ein Türcke hinter mir herkommen/und mir mit seinem Säbel eins über den Kopf geben. Und in diesem Schrecken erwachte ich/ und

hörte

hörte/daß von unterschiedenen Thürnen / wie des Morgens um 3 Uhr bräuchlich ist/geblasen wurde: **Ich danck dir lieber HErre/etc.** Es ist alhier der Brauch/ daß wann vornehme Leuth sterben/ so pflegt der Thurn-Mann des Abends umb neun Uhr etzliche Grab-Lieder auf dem Thurn zu blasen. Einsmahls ging ein trunckener Mann über den Kirchhoff / da solche Lieder geblasen wurden/und rief: O du ehrlicher Mann/wolte GOtt/ daß du meiner bösen Frauen diese Lieder zu ehren blasen möchtest/ich wolte dir gern einen Rosanobel verehren. Fürwar ich hätte einem jeglichen Thurn-Mann damahls gern einen Reichsthaler verehrt/ wann sie dieses blasen eine halbe Stunde aufgehalten/und mich nicht aus dem Schlaf erweckt hätten. Dann ich belustigte mich in dieser Phantasey/in diesem süssen Traum also / als wann alles warhafftig geschehen were. Als ich noch schlieffe/und mein Gaul nicht fort wolte/dachte ich immer/was doch das seyn werde/davon Käyser Carol bey der Tafel mit mir reden wolle? Allein/da ich erwachte/ dachte ich: **Träum / sind Träum.** Von vielen andern Dingen discurrirte Antenor/und Philanderson hörte ihm zu mit grosser Begierd. Endlich sagte Antenor/ daß er beten und auffstehen müsse. Dann er sey mühd/ und müsse sich zur Ruh begeben. Er hab auch/diese Plag in der Welt/ daß er niemahls unmüssiger sey/als wann er einmahl müssig seyn/und einen guten Tag haben wolle. Darauf nahm Philanderson mit sehr höflichen Worten und Gebehrden Abschied/und hatte also

dieses Gespräch

ein

ENDE.

Das andere Tagewerck
oder
Die andere Rede/welche *Antenor* gegen *Philanderson* gethan/ von dem Leben des Königs *Salomonis*.

Cap. IX.

WEil *Antenor* dem *Philanderson* versprochẽ hatte/daß er des andern Tages seiner wiederum̃ wolle gewärtig sein als/ setzte er andere servilische/ *animo & ingenio suo indigna negotia* zu rück / **und ließ die Todten jhre Todten begraben.** Die bestimbte Zeit und Stund aber war noch nicht kommen / als *Philanderson* sich anmelden ließ. *Antenor* ist zwar nicht o-*mnium horarum homo*, und kan nicht wohl leiden/daß man jhn zu ungelegener Zeit *importunire*. Dann er hat gemeiniglich die

Zeit und Stunde zu gewissen *affairen* abgetheilet. Gleichwohl gedachte er an seinen alten redlichen Freund den *Philandern* / sahe die höfliche Gebehrde seines Sohns an / und nach vielen *ultro citroq;* gewechselten freundlichen *Complementen*/ ließ er seine Bibel hohlen/führte ihn in ein Sommer-Häußlein / welches er *Splendidam miseriam* pflegt zu neñen. Dañ dieses Häußlein hiebevor ein Holtzstall gewesen ist / und ist numehr ein *reformirter* Stall. Aber er ist des Churfürsten von Sachsen Stall bey weitem nicht gleich. Als sie in dieser *Splendidâ miseria* zusammen kamen/sagte *Antenor*: Mein ehrlicher lieber Herr *Philanderson*, gestern haben wir *obiter* betrachtet / was in den acht ersten Capituln des ersten Buchs der Könige von dem weisen Salomon gedacht werde. Wir wollen nun schreiten zu dem neundten Cap: Darin sehe ich / daß Salomo dem König Hiram zwantzig Stätte verehrt hab/und er zog aus die Stätte zu besehen/uñ sie gefielen jhn nicht/

und

und sagte/was sind das für Stät-
te mein Bruder die du mir gege-
ben hast? Daß ist fast etwas unhöflich
geredet und gehandelt von Hiram. Es
ist ein recht holländisch *Complement*,
welches einen Nachgeschmack von einem
Pfeffersack von Tyro hat. Geschencktem
Gaulo non debes inspicere maulo. Landgraff
Philips der Großmüthige hat in seinem
Testament seinen Herrn Söhnen befoh-
len/sie solten kein Land oder Leut wegschen-
cken / sondern wann sie einem wohlver-
dienten Mann wolten eine Gnad anthun/
so solten sie jhm eine Jährliche *Pension* aus
der Cammer verehren. Dann sagt er/
wann man einem ein paar Körb vol Apfel
oder Birn verehret/so tragen die Bäum
übers Jahr wieder. Aber wann man die
Bäum weg schencket/so hat man übers
Jahr nichts mehr zu verschencken. Ich
verwundere mich daß Salomo dem Kö-
nig Hiram diese Stätt verehret hab/daß
er jhm nicht ein ansehnlich stück Geldt
verehret hab / damit Hiram als einem

*Mercuriali*schen Geist vielleicht mehr were gedient gewesen. Wann die von Tyro solchen Lust gehabt hetten zu den Waffen als zu der Kauffmanschafft / sie würden sich nach Salomons todt/dieser 20. Stätt zu nachtheil des gantzen Jüdischen Volcks besser gebraucht haben. Dann wann ein Soldat und Kriegs-Fürst in einem Land einen Fueß hat stehen / so wil er gern den andern hernach ziehen. *Quos jura ponunt limites, arma revellunt. Quo hastis, quo sagittis pertingere possunt, suos ibi fines statuunt, & metas putant cum ultra progredi nequeunt.* In eben diesem Capitel sehe ich v. 19. daß Salomo habe gebawet **Kornhäuser und Stätte der Reuter.** Das ist eine grosse Weißheit eines grossen Herrn / daß er in Friedens-Zeiten Proviant-Häuser / Vestunge/ Zeug-und Grentzhäuser bawe / damit er im Fall der Noth seinem Feind könne alle Stund die Spitz vom Degen zeigen/und es ihme nicht gehe wie Knecht Ruprecht/ da der wolte ein Reuter werden/ da hatte er

er keinen Gaul / da er einen Gaul bekam / da hatte er keinen Sattel / da er einen Sattel hatte / da hatte er keine Stiefel und Sporn / und da er Stiefel und Sporn bekam / da hatt er keinen Degen / etc. *In pace de bello cogitandum.* Der ehrliche Froschmeusler / welcher unter seinen Poetischen Possen ein schöne *Politic* versteckt hat / sagt:

Das Regiment war wohl bedacht
Das beym Frieden den Krieg betracht.

Herr Cantzlar Reinking *discurrirt* davon sehr wohl in seiner Bibl. Policey *lib.* 2. *axiom.* 145. *pag.* 534. 535. 536. Ich hab mich offt darüber verwundert / daß die Schwede ihre schöne Armee / darunter mancher gemeiner Reuter war / der mehr gesehen und erfahren hatte / als hiebevor in den Ungerischen Kriegen ein Obrister / nach dem Münsterischen Friedenschluß abgedanckt haben. Dann das hetten sie leicht dencken können / daß nach dem sie so viel herrliche Vestunge *quitirt*, Mißgunst

und

und *cupido vindictæ* jhnen auff dem Fuß nachfolgen werden. Die *Politici* halten das für die gröste Fante/ welche *Julius Cæsar* begangen / daß nach dem er funfftzig Feldschlachten gehalten/und allezeit *Victorisirt*, und endlich *perpetuus Dictator* worden / da hab er die Waffen niedergelegt/ und hab seine *authorität* nicht *conservirt*, dadurch er sie erworben hatte. Ich sehe wohl der Protector *Gromwel* verstehet besser / wie mann mit seinen *Consiliis* durchtringen könne / wann man 50000. Schreiber bey sich hat/welche an statt des Dintefasses/ Mußqueten und brennende Lunde brauchen. Es sind aber feste Stätt wohlbestelte Proviant- und Zeughäuser nichts anders als *Ovis induta pelle Leonina, nisi gens ipsa stirpe sua & ingenio sit fortis & militaris. Nec numerus ipse copiarum multum juvat, ubi milites imbelles sunt & ignavi. Lupus numerum pecorum non curat.* Wie das Kriegswesen wohl anzuordnen sey/davon leset den Sinnreichen Jesuiten *Caussinum, dissert.* 38. 39. 40. *item* 75. 76.

de

de regno Dei. Mancher *Cavallier* wird das vor eine Thorheit achten / das ein Pfaff/ein Jesuit wolle vom Kriegswesen reden. Allein er redet davon aus Gottes Wort. Und es kan wohl einer ein guter Kriegs-Rath seyn / der einer gantzen Armee einen guten Rath geben kan/welchen ein Rittmeister im Feld zu keinem Corporal annehmen oder gebrauchen würde. Ein ander Mann ist der den Degen macht/ein ander der jhn braucht und den Feind schlägt. Ferner sehe ich / daß Hiram seine Knechte die gute Schifleute und auff dem Meer erfahren waren/hab gesand mit den Knechten Salomonis/und sie seyen kommen gen Ophir/und haben geholt 420. Centner Golds / und haben es dem König Salomo gebracht. Ob Ophir sey *America* gewesen / davon hab ich geredet in einem Lateinischen *tractat*, welchen jhr bald sehen werdet. Unterdessen ist die Schifffahrt eine sonderbahre grosse Gabe GOTTes. Die

Schiffarth machet/ dz in Ambsterdam ist klein *Asia*, klein *Africa*, klein *America*, klein *Europa*. Die Schiffarth macht/ daß Hamburg ist klein Spanien/ klein Portugal/ klein Franckreich/ klein Engelland/ klein Holland/ klein Schweden/ klein Dennemarck und Norwegen. Was die Natur solchen Stätten versagt hat/ daß erlangen sie durch die Schiffarth. Und wann ein wohlbeladenes Schiff ankomt/ das macht mehr als wann hundert Wagen zu Land kämen. Und hierin muß ich loben der Holländer *prudentz*/ welche/ was die Natur angefangen hat/ durch Kunst und Fleiß verbessern. Als zum Exempel: Von Leiden biß in Haag konte man Anno 1635. als ich von Leiden abzog/ zu Schiff nicht kommen. Allein nun hör ich / daß alle Stund ein Schifflein von Leiden nach dem Haag gehe. Warumb solte nicht mancher Fluß in Teutschland auch durch Kunst und Fleiß können verbessert und *navigabel* gemacht werden? Mann sagt daß der General Tylli einsmahls gesagt

hab/

hab / er hab hiebevor gehört/im Land zu Hessen gebe es grosse Schüsseln und wenig zu fressen. Allein er sehe/daß es ein edles und köstliches Land sey. Wann seine Armee *ruinirt* sey / so wünschte er keinen bessern *recruten* Platz / als das Land zu Hessen. Er sehe daß darin seyen gute Wildbahne/gute Fischereyen/gute Viehezucht; Daß es sey ein herrliches Korn-Land; Daß Holtz gnug drinn sey; Daß ein zimlicher Trunck Wein darinn wachse. Allein es mangele ein Schiffreicher Fluß/ daß sie das jenige was die Arbeitsame Unterthanen durch fleissigen Ackerbaw erziehen/zu Geld machen können. Und daher kommes es/daß *ipsa copia* sey *inter causas inopiæ*. Warum̃ dencken aber die ehrliche Hessen nicht darauff/ wie sie mit ihren Nachbarn sich verbinden und vereinigen/ und den Löhnstrohm können *navigabel* machen biß nach Coblentz/ Also daß sie könten von Coblentz gehen in den Rein/ und hernach in die See? Wann ich auff eine Bawren Kirchmesse im Hessenland

 käme

kåme/und den Bawren davon sagte / so würden sie mich allesampt außlachen/un sagen/ **die Alte seyen keine Narren gewesen.** Allein liebster Herr *Philanderson*, wenn wir alles solten thun was die Alten gethan haben/so würde es noch in der Welt stehen wie in der *arcâ Noe*. Die alte haben Eicheln gessen. Wir lassen die Såw Eicheln fressen/und essen dafür ein stück Weitzen oder Rocken Brodt. Wañ die Alten in den Krieg zogen / kamen sie auffgezogen mit ihren Armbrusten oder mit Schleudern wie David/da er mit dem Goliad stritte. Heutiges Tages aber siehet man daß die Kinder mit Armbrust uñ Schleudern spielen/ aber Månner brauchen Pistolen/Pandelier Rohr/Mußqueten/Cartaunen / Feldschlangen / Fewr-Mörser / Granaten und dergleichen. Allein ich erinnere mich itzo an jenen Frantzöischen Juristen / der sagt: *Germani habent quoddam jus, quod vocant* das Herkommen. Sonsten halt ich dafür daß Salomo bey seiner Schiffarth im Anfang

fang hab ein löbliche *intention* gehabt/und sey jhm nicht nur zu thun gewesen umb das Gold/umb die Pfawen und Affen die sie jhm aus Ophir brachten / sondern er hab vornehmlich dahin gesehen/ daß Gottes Wort/Gesetz und Erkäntnis in solchen weit abgelegenen Landen/durch seine Leuth außgebreitet werde/daß kein Sprach noch Rede sey / da man nicht Gottes Stimm höre/uñ alles Land seiner Ehren voll seye. Ich hab an einem andern Ort kürtzlich entworffen/was für ein Zustand der Religion sey, in der gantzen Welt *in Asia*, *Africa*, *America*, und in den Königreichen vnd Provintzen in *Europa*. Was meint ihr wohl *Philanderson*, wann ein wohlbeladenes Schiff in ein solch weit abgelegenes Land käme/und sie brächten einen gelahrten Studenten mit/der sich einig und allein drauff gelegt hette / wie er den Grichen in *Moscovia*, oder anderswo/den *Jacobiten* / den *Maroniten*/ den *Nestorianern*/ den *Chaldæis*, den *Armenijs*, den *Cophtis*, den *Melchitis*, den *Georgianis*, den *Circassijs*

und *Mincrelijs* mit guter Bescheidenheit begegnen könte. Were nicht zu hoffen/ daß Gott jhm solche gute *intention* würde gefallen lassen/ und daß offt deßwegen ein gantzes Schiff würde gesegnet seyn? *Quæ non magna per homines simplices fecit is qui potens est?* Wie manches Land / wie manches Königreich hat Gott durch einen Menschen zum wahren Glauben bracht? Bißher ist in Grönland mancher grosser Walfisch gefangen worden. Wie man aber Menschen in diesem weit abgelegenen Barbarischen Land fangen solle/darumb haben sich wenig Leut hiebevor bekümmert. Jüngst aber sind etzliche Personen aus Grönland der itzt regierenden Königlichen Mayestät in Dennemarck zugeschickt worden. Man sagt daß Ihre Königl. Maytt. sie in den Fundamenten der Christlichen Religion lassen *informiren*/ und wollen sie wieder in Grönland schicken. Das ist ein gutes und löbliches Vorhaben. Also haben es hiebevor die *Cavallier* des Teutschen Ordens gemacht

in

in Preussen / die haben unterweilens einen Einfall in Churland / in Liefland/ in Littawen gethan/und haben ein paar hundert Mann und Weibspersonen weg geführet/habē sie höflich *tractirt*, in dē Christlichen Glauben wohl *informirt*, und haben sie hernach wiederumb zu den ihrigen lauffen lassen/ damit sie ihnen sagen können/daß der Christliche Glaube kein ungereimtes Ding sey/und daß die Christen solche böse Leuthe nicht seyen/wie sie vermeint haben.

Cap. X.

IN diesem Capitul sehe ich wie die Königin aus Reich *Arabiâ*, hab Salomon die *visite* geben. Ich erinnere mich / daß ich einmahl in Herrn Cantzler Reinkings Policey gelesen/ daß er diese *Visite* dieser Königin vor einen sonderlichen Vorwitz gehalten. Des Herrn Cantzlers Wort wollen mir itzo eben nicht einfallen. Allein ich erinnere mich dabey/

daß

daß einsmahls ein König in Franckreich gewesen sey/der sey vor einem vornehmen Closter vorüber geritten/hab gedacht/ das Closter könne sehr dienlich seyn zu der Königlichen Hoffstatt. Habe demnach den Abt des Closters zu sich kommen lassen und gesagt/ er höre / daß die Brüder im Closter faule Geselln seyen/und nicht studirten. Damit er nun sie zu besserm Fleiß im studieren auffmuntere / so wolle er ihnen drey Fragen vorlegen / wann sie ihm darauff nicht antworten / wolle er sie alle aus dem Closter jagen: Erstlich solten sie ihm sagen wie viel Sterne am Himmel seyen? Zum andern/ wieviel der König werth sey? Zum dritten/was der König im Sinn hab? Und man sagt/der Abt uñ die Münch seyn über alle massē betrübt gewesen/wie sie auff diese Fragen antworten sollen. Einsmahls sey der Abt sehr betrübt herumb gegangen / bey der Mühl welche dem Closter zugehöret / da sey ihm der Müller entgegen gangen/und hab gefragt / warumb er so trawrig sey? Der

Abt

Abt hab jhm gesagt / was jhn der König vor Fragen auffgegeben hab / und wann sie zu bestimter Zeit nicht drauff antworten können/ so sey jhr gantzes Closter verlohren. Der Müller hab dem Abt geantwortet/er solle deßwegen ohne Sorge seyn / er wolle dem König schon antworten. Als nun die bestimte Zeit kommen/hab der Müller begehrt/der Abt solle jhme seine Kleider anziehen lassen/so wolle er schon darauff antworten. Als nun der Müller in des Abts Kleidung nach Pariß kommen und *audientz* erlangt hab / da hab der König gefragt/ wieviel Stern sind am Himmel? Darauff hab der Müller geantwortet/es sind 99767000 etc. Wans der König nicht glauben wil / so steig er hinnauff und zehle sie selbst. **Wieviel ist der König werth?** Darauff antwortet der Müller / er ist werth 29. Silberling. Dann der König aller Könige ist umb 30 Silberling verkaufft worden. So wird ja nun der König in Franckreich noch einen Silberling weniger gelten.

Der

Der König hab ferner gefragt/ Was hat der König im Sinn? Darauff hab der Müller geantwortet/ der König meint ich sey der Abt / aber er jrret sich. Ich bin der Müller. Dem König in Franckreich wurde damahls genug geantwortet. Allein es war jhm mit dieser Antwort nicht geholffen. Er wolte keine Weißheit des Müllers/ sondern das Closter haben. Und ich halt es in diesem Fall auch mit Herrn Cantzler Reinkingk/ welcher in seiner Policey/ so viel ich mich itzo erinnern kan / dafür hält / sie habe gedacht er müsse ein tapfferer *Courtisan* seyn / daß er so viel Weiber und Kebsweiber hab *contentiren* können. Ich halte dafür/ daß sie ein heimliches Anliegen gehabt hab / welches sie dem Salomon nicht mit Nutz und Frucht durch einen *Legaten* hab offenbahren können. Die *Philosophi* sagen : *Unius rei possunt esse plures fines.* Es meinen etzliche gelahrte Leut/ daß von dieser Königin herkomme *Rex Abyssinorum*, der sich in seinem Titul nennet einen Sohn David/ einen

nen

nen Sohn Salomons. Es sagen etzliche daß da die Königin aus *Arabiâ* den Salomon so trefflich beschenckt hab / da hab er ihr bey ihrem Abzug wiederumb ansehnliche Geschenck *offeriret*. Allein sie hab es mit Höfligkeit abgeschlagen / und gebeten / er wolle einmahl bey ihr schlaffen / damit sie von einem solchen fürtreflichen unnd Hochweisen Potentaten möge Erben bekommen. Ich lasse dieses an seinen Orth gestellet sein. Das aber ist gewiß / daß die Weißheit nicht allzeit erblich auff die Kinder fortgepflantzet werde / wie an Salomons Sohn dem Rehabeam zusehen ist. Da unterdessen die Königin sahe alle Weißheit Salomo / und das Hauß das er gebawet hatte / und die Speise für seinen Tisch / und seiner Knechte Wohnung / und seiner Diener Ampt und ihre Kleider / und seine Schencke / unnd seine Brandt-Opffer Die er in dem Hause des HErrn opfferte / konte sie sich nicht enthalten / und sprach

zum

zum König: Es ist wahr was ich in meinem Land gehört hab / von deinem Wesen und von deiner Weißheit. Sechserley sahe die Königin aus *Arabiâ*, an Salomonis Hoff/ und *æstimirte* sie hoch. Erstlich sahe sie an deß Königs Weißheit. Wañ der König/seine Räth und Diener weiß/ verständig und geschickt sind / das ist eine grosse Zierd einer Königlichen Hoffstatt. Keyser *Maximilian* der erste hat gesagt/ der Fürst sey nicht tauglich Land und Leut zu regieren / der an Tugenden nicht weit ansehnlicher sey/als andere gemeine Leuth. So viel höher der Fürst sey / so viel höher und ansehnlicher soll sein seine Gottesfurcht/ *Justitz*, *Clementz*, Weißheit / Milde unnd Freundligkeit gegen die Niedern. *Non est potentior, nisi qui est melior.* Und das macht einem Potentaten bey Einheymischen und Außländischen grosse *reputation*, wann er einen Hoff hat der wohl bestält ist mit *Officirern* und Räthen / die weiß/verständig/ geübt / erfahren und bescheiden

scheiden sind/und gegen die Unterthanen sich redlich und freundlich verhalten. *Plerumq; qualis Rex, talis grex.* Wann das Haupt wurmstichig ist/so sind alle Glieder kranck. Die gröste Kranckheiten des Leibes und der Glieder kommen vom Haupt her. Es ist in diesem Fall ein elend Werck bey vielē grossen Stätten/*ubi Docti & prudentes consulunt, indocti & imprudentes judicant.* Gleich wie nicht genug ist/ daß ein Fuhrman den Weg wol wisse / und dazu gute Pferd und Wagen hab. Sondern er muß auch nach Gelegenheit des Wetters/Wagen und Pferd bald langsamb/bald schnell gehen lassen/ sonst wird er bald alles zu scheitern fahren. Also ist nicht genug das ein Regent wisse wie es seine Vorfahren gemacht haben/ und daneben gute Räth uñ Diener hab/ sondern er muß auch für seine Person weiß und verständig seyn. Ein ungeschickter Regent/ der nichts selbst verstehet/ist wie eine Sackpfeiff/ welche klingt wie man drein bläset.) Zum andern sahe sie an sein

Hauß.

Hauß. Wann ein Herr ansehnliche un doch nützliche Gebäwde auffrichtet/das ist auch eine anzeigung eines guten Verstandes. Was aber Salomo gebawet hab bey und neben seinem Hauß/davon redet er in seinem Prediger und sagt/er hab gepflantzet 1. **Weinberge.** Was das für Weinberge gewesen seyen/kan ich eigentlich aus H. Schrifft nit sehen. Das ist gewiß/daß im Land Canaan ein herrlicher Weinwachs gewesen sey/wie dann zu sehen an der mercklichen Trauben/welche die Kundschaffer die Moses ins Land geschickt hatte/am Bach Escol abgeschnitten/und auff einem Stecken in die Wüsten bracht haben/dem Volck Israel des Landes Fruchtbarkeit dadurch zu *remonstriren*. *Num.* 13. Weil aber Salomo die Pflantzung der Weinberge in seinem Prediger Cap. 2. für ein sonderlich grosses Werck hält/so halt ich dafür/er sey mit den Trauben in seinem Königreich nicht *content* gewesen/sondern hab andere Reben darin gepflantzet/gleich wie etzliche die

Re-

Reben am Reinstrohm in Spanien gepflantzt haben. Mein hochseliger Herr/ Landgraf Johann/ liesse nicht allein zu Braubach / sondern auch in der Herrschafft Epstein/gantze Felder mit Reben von Muscateller Arth besetzen. Ich zweifele nicht dran / die Traube werden eine bessere Arth haben/ als der alte Kratzenberger zu Renns und zu Lohnstein/ oder zu Lorschbach im Epsteiner Land. Ich hab die Ehr gehabt/das ich dem Begräbnis des Hochbegabten und Hochweisen Fürsten / Herrn Philipsen des dritten Landgrafen zu Hessen/im Nahmen einer Vornehmen *Universität* beygewohnt hab. Da wurde nach der Begräbnis Wein auff die Taffel getragen / welchen Ihre Fürstl. Gn. auff ihrem neuwerbauten Schloß **Philips-Eck** hatten pflantzen lassen/darüber sich jederman verwunderte/und meinte es sey ein Wein der im Rinkauw gewachsen sey. Es hat mir hiebevor ein vornehmer Kauffman am Reinstrom gesagt/ daß in dem Teutschen

Krieg

Krieg/viel Leut aus Francken unnd von dem Reinstrohm seyen in Franckreich gezogen/und haben die Frantzosen gelehrt wie sie die Weinstöck recht sollen schneiden/pfalen/binden/ blaten etc. Und daher komm es/daß der Frantzösische Wein itzo an vielen Orten dem Reinischen Wein nacharthe / und sie können es am Reinstrohm wohl mercken/daß itzo nicht mehr so viel Wein abgeholt werde als zuvor. Was ist der weisse Bastart? Was ist der Peter Simen? Es sagen etzliche gelahrte Leuth/daß Salomo solche Weinberg hab pflantzen lassen in der Landschafft Enkaddi/welche 37. Meil von Jerusalem nechst am todten Meer gelegen. Und die Trauben/so er darin gehabt/sey gewesen das Gewächs / welches in den Kräuterbüchern genant wird *Musa Serapionis*, *Jtem Poma Paradisi*, oder wie die Wahlen reden *Poma del Adamo*, das ist Adams äpffel. *Brocardus* sagt in Beschreibung des gelobten Landes / daß die Frucht sey wie ein grosse Traube/wachse so groß wie ein zimblicher

Körbs

Körbs / und die Kern daran seyen wie die äpfel / und hangẽ an manchem ein hundert / sie stecken in einander wie die Beer in den Trauben / jede Beer oder Apfel sey so groß als ein Ey. Und weil hin und wieder in H. Schrifft gedacht wird / daß gemeine Leut ihre Weingärten umbzäunet / ihre Lusthäuser oder Thürn darin gehabt / und es für eine Glückseligkeit gehalten / wann einer unter seinem Weinstock und Feigenbaum hat sicher sitzen können / so wird Salomo ohne Zweiffel seine Weinberge auch also angeordnet haben / daß er darin mit Lusthäusern / schönen Spatziergängen / Lüfftern und andern Dingen seine Königliche Lust gehabt hat. II. Sagt Salomo in seinem Prediger / **Er hab jhm gemacht Gärten und Lustgärten / und darin gepflantzet / allerley fruchtbare Bäume.** Wie es mit diesen Gärten Salomons eigentlich bewant gewesen sey / wird gleichfals in H. Schrifft nicht nahmhafft gemacht. Josephus der alte Jüdische Geschichtschreiber

ber

ber gedenckt im 8. Buch der Jüdischen Antiquitäten/ da er die Wercke/ so König Salomo bey seiner Regierung verrichtet beschreibt / daß unter andern bey Jerusalem ein lustiger stattlicher Hoff oder Furwerck gewesen / so Hettan genennet/ welcher wegen seiner herrlichen Gärten und darin geleiteten Brunnen über die massen lustig und fruchtbar gewesen / dahin Salomo mit seinem Königlichen Apparat, Trabanten unnd reisigen Zeug sich des Morgens früh / angethan in weissen Kleidern/ führen lassen. Von diesen Gärten sagen gelahrte Leut/ daß sie gelegen haben im Thal Hermon / welches ein schöner lustiger Orth gewesen/ welcher vor zeiten ist genennet worden des Königs = Thal. Die alten Juden haben es genennet einen Orth der Erquickung des Königs. Was das für eine herrliche Lust gewesen sey/ den Salomo in diesen seinen Lustgärten gehabt/ könnet ihr daraus abnehmen / weil Salomo nicht allein der reichste und mächtigste/ sondern auch der aller-

allerweiseste verständigste König / sonderlich aber ein herrlicher *Physicus* und *Herbarius*, Natur- und Kräuter-Kundiger gewesen. Dann er hat *discurrirt* und geredet von allen Bäumen / Gewächsen und Kräutern / von Cedern an zu Libanon biß an den Isop / der aus der Wand wächst / 1. Reg. 4. 33. das ist von dem höchsten und grösten biß zu den untersten und geringsten / dergleichen kein *Herbarius*, Gärtner und *Simplicist* nimmer wissen / viel weniger thun können. Er hat vielleicht dieses seiner Gemahlein zugefallen gethan / welche eine Egypterin / König Pharaonis Tochter war / bey welchen die Pflantzung der Gärten gemein war / wie *Athenæus* schreibt. Heutiges Tages wird unter *privat*-Leuten / sonderlich in grossen Städten / grosse *Vanität* mit Gärten getrieben. Wann wir werden Zeit haben *Philanderson*, so wil ich euch umb diese Statt herumb spatzieren führen / da werdet ihr sehen / daß Bürger solche Lust-Gärten haben / dergleichen ihr bey zehen Fürsten oder

Grafen in Teutschland nicht finden wer-
det. Ich erinnere mich daß/da ich in Hol-
land studirte / war eine sonderliche *pesti*
animorum unter den reichen Leuthen/ we-
gen der Schildereyen unnd Tulipanen.
Man sagt daß einsmahls ein weiser
Prediger sey gewesen in der Warnemün-
de bey Rostock / wann der bey seinen
Nachbarn und guten Freunden gewesen
und sein Hertz bey jhnen hab wollen auß-
schütten/hab er gesagt: Liebe Leuth / last
uns auch beten für der reichen Leut Kin-
der zu Rostock / auff daß sie mögen toll
werden / damit das Geld unter die Leuth
komme. Fürwahr ich halte dafür/ es sey
eine rechte *insania* gewesen / ein rechter
Schwindel Geist/welchen Gott damahls
unter die Holländer geschickt/ daß sie die
Tulipanen so hoch *æstimirt* haben / welche
itzo in vieler Bauren Gärten gesehen wer-
den. Ich erinnere mich daß einsmahls
ein Kauffman zu Amsterdam ein Zwiebel
von einer Tulipan gekaufft hatte um̃ 500.
Holländische Gülden. Kurtz hernach
bracht

bracht jhm ein Bohtsman etzliche frembde Wahren/da ließ er jhm einen frischen Hering geben / und eine Kanne Bier. Nun hatte er diese Zwiebel von der Tulipan bey das Fenster gelegt. Der Bohtsman sahe diese Zwiebel an / und meinte es sey eine gemeine Zwiebel / schälte sie / und fraß sie zu dem Hering. Der Kauffman suchte endlich seine Zwiebel/seine Tulipan/ und befand endlich / daß der Botsman jhm bey dem Hering mehr verfressen hab/ als wann er den Printzen von Uranien zu gast gehabt hette. Ich bekenne daß ich ein grosser Liebhaber der Gärten sey. Es geht mir aber wie jener Jungfer / welche sagte / sie sey schön genug / Allein jhre Schönheit sey nicht recht versetzt. Das rothe das sie an den Lippen haben solt/ das hab sie in den Augen/das schwartze das sie in den Augen haben solt/das hab sie an den Zähnen. Meine Betteley ist mir auch unrecht versetzt. Ich wolte daß ich ein paar Plätz die ich anderswo hab / allhie hette/so wolt ich mir anordnen lassen einen

Garten/darinn wolt ich nur haben lauter Sträuch und Zwiebelwerck/welche wann man sie einmahl hat/ so *conserviren* sie sich selbsten/und man darff nicht alle Früling zum Gärtner lauffen. Zur Lust wolt ich haben weisse Lilien / Roßmarin / Rosenstöck / Violett/ und allerhand Negelein oder Graßrosen. Auff die Tulipan wolt ich nicht einen Doppelschilling spendiren, Sonsten wolt ich mich bemühen umb allerhand schöne Küchenspeise / allerhand Sallat/Kohl/und dergleichen / und einen schönen Baum-und Krautgarten anrichten / wie jener Hollandische Prediger in der Mußschantz hatte/dessen Nahmen mir itzo nicht einfallen wil / oder wie Hans Meyland zu Hamburg hat. *Et prodesse debent, & delectare Coloni.* Von artiger Anstalt eines guten nützlichen und *plaisirlichen* Garten / besehet die Kupfferstück Herrn Furtenbachs/Herrn *Petri Laurenbergij Horticulturam*, und leset daneben mit Fleiß/was der Baron *Baconus* sagt in seinen *Sermonibus fidelibus cap.* 44. *De Hortis.*

III. Sagt

III. Sagt Salomo in seinem Prediger / Er hab jhm Teich gemacht darauß zu wässern den Wald / der grünen Bäume. Unter allen Dingen die ein Landguth zierlich / ansehnlich und nützlich machen / sind erstlich / herrliche Fischereyen / und zum andern lustige Wäld. Dann wañ diese Stück einmahl in gutem Stand sind / so kosten sie wenig oder nichts zu unterhalten / und tragen Jährlich viel ein. Wilhelm von Berenstein / ein Bömischer Land-Herr / ist gefragt worden / welcher Meyerhoff am allernützlichsten und fürträglichsten seye? Da hat er geantwortet / der welcher viel Fischteiche oder Weyher habe. Dann man könne nicht allein mit geringem Kosten sie unterhalten / sondern auch ehe aus Fischen als von von Hewe / Gersten / Weitzen / Kraut und anderm Gewächs bahr Geld lösen. Gestalt denn Jacob von Berenstein / dieses Wilhelmi Bruder / aus seinen Fischteichen so er in Böhmen / Schlesien und Mehren gehabt / ein Jahr über 30000.

Goldgülden bahres Gelds gelöset hat. Was an den Wälden gelegen sey/ davon hat Philips der großmütige Landgraff zu Hessen in seinem Testament gar sonderbahre sorgfältige Gedancken gehabt/ und ist darauff eine Anordnung im Land zu Hessen geschehen/ daß wer einen Baum abhawe/ der solle darneben zwey junge Bäume pflantzen. Sagt mir *Philanderson*, was weren wir/ wann wir kein Holtz hetten? Ist auch wohl ein Handwerck welches des Holtzes entrathen kan? Was macht die Holsteinische Edelleuth reich/ als daß sie Holtz/ Wildbräth und Fisch zu Hamburg und Lübeck so theuwer verkauffen können? Wann mancher Fürst oder Graff in Ober-Deutschland/ das Holtz/ welches ihm gestohlen wird/ oder in seinen Wäldern vom Wind umbgeworffen wird und endlich verfaulet/ zu Hamburg hette/ er könte seine gantze Hoffstatt davon halten. IV. Hat Salomo schöne Meyerhöf gehabt/ unnd darin nicht allein **Knecht/ Mägd und Junge/ son-**

dern

dern auch eine grössere Haab an Rindern und Schaffen gehabt/ als alle die vor jhm zu Jerusalem gewesē sind. Salomo rühmt sich in seinem Prediger von zweyerley Stücken/ die er auff seinen Meyerhöfen gehabt. Erstlich daß er eine grössere Meng an Knechten und Mägden / zum andern/ daß er eine grössere Heerd an Rindern unnd Schaffen gehabt hab/ als alle die vor jhm zu Jerusalem gewesen seyen. Was Knecht und Mägd anlangt / so waren selbige bey den Juden ein grosses Stück des Reichthumbs. Dann sie waren Leibeigen/ und wann ein reicher Mann eine Tochter außgab/ so gab er jhr Knecht und Mägd mit zur Braut-Gabe/ wie zu sehen an Raguel/ der gab seiner Tochter Sara die helfft aller seiner Güter an Knechten/ Mägden/ an Vieh / Cameel und Rindern. Tob. 10. Was die Viehzucht anlangt/ so ist dieselbe ein sonderbahrer Segen Gottes. Da der Ertz-Vater Jacob auff seinem Tode-

bette lag/und seine Kinder vor sich forderte/und sie segnete / und endlich an seinen liebsten Sohn Joseph kam / da wüntschte er jhm Bendictionem uberum & vulvæ, einen Segen an Brüsten und Bäuchen/ wie es Lutherus gegeben/Gen. 49. Wohl dem der mit diesem Segen geschmückt ist. Und mit diesem Segen ist Salomo reichlich übergeschüttet gewesen. Er hat einen mächtigen Vorath an Rindern und Schaaffen gehabt! Dann er täglich zur Speise für sich und seine Hoffhaltung zehen gemäster Rinder / zwantzig Weyd-Rinder/und hundert Schaaffe hat haben müssen. 1. Reg. 4. 23. Welches alle Wochen zweyhundert und zehen Rinder/und siebenhundert Schaaf getragen/so Jährlichen zehen tausend / neun hundert und zwantzig Rinder/sechs und dreissig tausend und vierhundert Schaaffe gemacht/ohne das Rind-Viehe und Schaffe/ so er zu gewöhnlichem Opffer gebrauchen müssen/ so sich auch auff ein statliche hohe Anzahl wird belauffen haben/weil er allein bey der

Ein-

Einweihung des Tempels zu Jerusalem zwey und zwantzig tausend Ochsen / und hundert unnd zwantzig tausend Schaaff geopffert/1. Reg. 6. v. 3. Welches in aller Warheit ein grosse Haab an Rindern uñ Schaaffen gewesen. Und das muß eine schöne Königliche Lust gewesen sein/wann Salomo außgefahren und gesehen hat/ wie alles auff seinen Meyerhöfen lebendig sey / wie die Rinder und Schaaff in der Weide gehen / wie da seine Knecht und Hirten gehen/ und sich mit jhren Hirten-Liedern lustig machen. Es wird auch ohne Zweiffel Salomo schöne **Marställ** gehabt haben. Dann er in die sieben und funfftzig tausend und sechs hundert Pferd gehalten / wie es *Lorinus* außrechnet. Wie sonst sein **Königlicher Saal**/sein **Hoff-Saal**/seine **Cantzeley**/sein **Richthauß** sey beschaffen gewesen/ davon ist zusehen 1. Reg. 7. und alle diese Häuser sind ohne Zweiffel mit treflichen *mobilien* geziert gewesen. Wie köstlich sein Königlicher Thron gewesen

 sey/

sey/sehet ihr Cap. 10. v. 18. & *seqq*: Alle Trinckgefäß des Königs Salomons waren gülden/und alle Gefäß im Hauß vom Wald Libanon / waren auch lauter Gold. Denn des Silbers achtet man zu Zeiten Salomo nicht. Zum dritten sahe die **Königin an die Speise für seinen Tisch.** Mich dünckt wann ich **einmahl** bey einem grossen Herrn zur Taffel sey gewesen/so wolle ich schon wissen die helfft seines *Estats* an seinem Hoff. Ich denck itzo an jenes Herrn Koch/welchem ein Edelman dieses *Epitaphium* machte:

Hier liegt Hans Klahr
Gott sey ihm gnädig.
Kocht' selten gahr
Dazu unflätig.

Salomo hat bey der Ordnung die bey grosser Herren Taffel gehalten wird/sonderbahre *meditationes* gehabt. Er sagt in seinem Prediger Cap. 10. Wehe dir Land des König ein Kind ist/und des Fürsten frühe essen. Wohl dir Land des König Edel ist/und des Fürsten zu rechter Zeit essen/

essen/zur stärcke unnd nicht zur Lust. Man sagt/daß einsmahls ein Koch einen vornehmen Herrn gefragt hab / was er auff den Abend essen wolle? Der Herr hab eben Grillen im Kopf gehabt/und hab geantwortet/ **einen Dreck wil ich essen.** Wohl / hab der Koch gesagt/soll er gesotten oder gebraten seyn? Grosse Herrn wissen endlich nicht was sie offt für Muthwill essen wollen. Ich wil nicht sagen von den Hoffpossen/da offt von Füchsen/Wölffen/Fröschen / Mäusen / Katzen etc. auff die Taffel bracht/ und einer oder der ander damit betrogen und vexirt wird. Sondern ich betrachte was offt grosse Herrn selbst essen / nicht weil es wohlschmeckt oder gesund ist / sondern weil es etwas *rares* ist / das die Bawren nicht zu fressen haben. Ich wil eines einigẽ Exempels gedencken. Ich weiß daß an grosser Herrn Tafel sind Biberschwäntz gespeiset worden/von deren Krafft und Würckung die Alten *Non mæchaberis*, grosse Auffschneiderey machen. Allein solche Ding hat

Gott zu essen verbotten/Lev. 11. v. 10. Wir sind zwar im N. T. an das Levitische Gesetz nicht gebunden. Allein ich halt dafür daß in dem gantzem XI. Cap. des dritten Buch Moses/Gott seinem Volck hab zeigen wollen welche Speiß gesund oder ungesund seye? Ich muß in diesem Stück rühmen den grossen Helden / König Gustavum Adolphum in Schweden/welchen ich einsmahls hab sehen frühstücken / da hatte er eine Schüssel mit gekochtem Reiß und einen gebratenen Cappaun / davon asse er wohl / und machte kurtze Arbeit. **Wohl dir Land** / sagt Salomo / **des Fürsten Essen zur stärck unnd nicht zur Lust.** Es wird in H. Schrifft den Christen ins gemein/und also auch Königen / Fürsten und Herrn befohlen/daß sie sollen nüchtern und mässig seyn. **Seyd nüchtern**/sagt Petrus/ **unnd setzet ewre Hoffnung gantz auff die Gnade / die euch angeboten wird**/ 1. Pet. 1. 13. **Seyd mässig und nüchtern**/ 1. Pet. 4. 8. **Wendet**

allen

allen Fleiß dran/daß jhr in ewrem Glauben darreichet Tugend/und in der Tugend Bescheidenheit/ und in der Bescheidenheit Mässigkeit/und in der Mässigkeit Gedult/und in der Gedult Gottseligkeit/ 2. Pet. 5. 6. Syrach wil/daß jederman (und also auch Fürsten und Herrn) in essen und trincken gebührende Maaß halten solle. Prüfe was deinem Leib gesund ist/und siehe was jhm ungesund ist / das gib jhm nicht. Dann allerley dienet nicht jederman / so mag auch nicht jederman allerley. Uberfülle dich nicht mit allerley niedlicher Speise/und friß nicht zu gierig/ Syrach c 37. v. 30. 31. 32. Ich war einsmahls mit einem vornehmen jungen Grafen bey einem grossen und reichen *Cavallier*, der *tractirte* uns sehr wohl/mit guten Speisen unnd gutem Wein. Endlich wurde die Taffel besetzt mit köstlichem *candisirtem Confect*, und kostbahren *Marce-*

panen.

panen. Allein der Vorschneider rührte nichts an / als Äpffel / Castanien/ Käß und Butter. Der *Confect* wurde wieder auffgehoben/und fein ordentlich an seinen Orth getragen. Als wir wieder in die Herberge kamen / fragt ich den Herrn Grafen/was er bey diesem *panquet notirt* hab? Da antwortet er: Ich hab *notirt*, daß mir ein guter Rausch sey zugebracht worden. Ich sagte/so hab ich viel andere Ding *notirt.* Unter andern haben Ew. Gn. das köstliche/in so köstlichen Schalen auffgetragene *Confect* gesehen. Das hat dieser Herr vielleicht viel Jahr lang zur Taffel tragen lassen. Und es stehet sehr sauber und artig. Allein *quid juvat aspectus, si non conceditur esus?* Da sehen E. Gn. wie vornehme Herrn hauß-halten sollen. Wann Herrn-Standts-Personen in OberDeutschland ein Panquet halten / so meinen sie / das sey ihnen ein Schimpff / wann die Tafel auffgehoben werde/und die Trompeter / die Musicanten/die Pagen und Laqueyen/und andere

dere nicht alles in jhren Sack stecken! Daß ein Herr gute Ordnung bey der Tafel halte/ das ist ein heimlicher Schatz seines Landes. Ich sage abermahls mit Salamon/ **wohl dem Land / des Fürsten essen zur Stärcke unnd nicht zur Lust.** Ich lobe hierin den dapfern uñ weisen Helden/ Fürst Henrich Ludwigen zu Nassauw Dillenberg/ welcher hiebevor als ein *Patron* des gantzen Grafen-Standes/ von dem wester Wald/ aus der Wetterauw/ und von dem gantzen Reinstrohm/ viel *Visiten* hatte. Allein/ er ist gemeiniglich bey seiner wohlgefasten Küchen-Ordnung blieben. Eben also macht es mein hochseliger Herr/ Landgraff Johann. Wann aber diese Herrn ein sonderliches *extraordinari panquet* anstellen wolten/ suchten sie herbey was zufinden war. Sonsten blieben sie immer bey jhrem *ordinari tractament.* Wir *Privat*-Leuth aber/ sonderlich das Frawen-Zimmer/ meinen offt/ wann ein guter Freund uns ungefehr besuche/ so müsse man alßbald

bald

bald zehen Pasteten-Becker / und zehen Bratenwender hohlen lassen. Ich bin allzeit der Meynung gewesen / wann jemand zu mir komme / und mein Freund sey / so nehme er vorlieb mit dem Brodt das ich hab Ist er aber nicht mein Freund so ist er auch nicht werth / daß er das wenige stück Brodt mit mir fresse / damit ich mich *contentire*. König Salomo lobt aber nicht allein die Fürsten / welche zur Stärck und nicht zur Wollust essen / sondern vornehmlich auch die jenige / welche zu rechter Zeit essen. Ihr werdet vielleicht gedencken / mein lieber *Philanderson*, ein Fürst und grosser Herr habe viel Geschäffte / und könne ein jeder nicht allemahl die rechte Zeit im essen in acht nehmen. Ein jeder Schuster und Schneider nehm ein stück Butter und Brodt in die Hand / wann er Lust unnd *appetit* zu essen hab / warumb es nicht ein König oder Fürst auch thun solle? Und ich erinnere mich selbst / daß ich beym *Frontino* gelesen hab / daß *Hannibal* sey des Nachtes auffgestanden /

den/ habe keine Ruhe gehabt den gantzen Tag/ uñ hab nicht gessen/ als gegen Abend in der Demmerung. Allein es ist nicht ein jeder Fürst oder Graff ein *Hannibal.* Nicht ein jeder hat zu thun/ was *Hannibal* zu thun hatte. Drumb soll er auch die Zeit im Essen nicht ändern wie *Hannibal.* Erfordert es die hohe Noth / das ist für sich. Wo nicht/ so soll man bey der Regul bleiben: **Wohl dem Land/ des Fürsten essen zu rechter Zeit.** Was einem Land daran gelegen sey/ daß die Herrschafft **zu rechter Zeit** esse/ davon *discurrirt* Herr Cantzler Reinking in seiner Biblischen Policey *libr.* 2. *Axiom.* 68. sehr wohl/ und sagt: Der Hoff ist gleich einem *Centro*, dahin alles was im Lande *passiret*/ *devolviret* und berichtet wird. Dannenhero auch alle *resolutiones* und Anordnungen wieder zurück kommen/ und sich allenthalben darnach gerichtet werden muß. Ein Königlicher/ Fürstlicher od' Gräflicher Hof ist gleich dem Meer/ da alles hinein und wieder herauß fleust. Ja der

Hoff

Hoff ist die grosse Uhr / nach dessen Zeiger und Glockenschlag sich das gantze Land *reguliret*. Wie nun die *Actiones* und Handlungen bey Hoff angebracht / *resolvirt* und eingerichtet werden / also *difficultiren* und erstrecken dieselbe sich in die *Administration* des gantzen Landes / und dessen wohlgedeyliche Regierung. Gibt nun GOtt dem Land einen solchen Herrn / der in allen Dingen / und sonderlich auch mit der Tafel und Speisung gute Ordnung hält / dabey guter *temperantz* unnd Mäsiigkeit sich befleissiget / so können alle *publica*, *Justici*, Cantzeley / Cammer- und andere Ambts-Geschäffte / neben deme / was zur Hoff-*Oeconomi*, Küchen und Keller gehöret / dem Herrn *suo loco & tempore*, gebührlich *referirt*, dessen *decision* und Erklärung vernommen / und eine jede *Expedition* an gehörigen Orten gefertiget / und ohne Verzügligkeit / wohin sie wieder gehören / *spedirt* und fortgeschicket werden. Mangelt es aber hierin bey Hoff / und die Herrn leben *dissolut*, ohne Ordnung / da kan zu gewöhn-

wöhnlicher rechter Zeit nicht ein jedes *re-portirt*, noch Rath gehalten/ viel weniger die Sachen reiflich erwogen / *expediret*/ und eine jede an seinen Orth gebracht werdern / sondern es müssen alle Geschäffte stecken / die Botten müssen mit schweren Kosten liegen bleiben/und die Beambten aus Mangel zu rückbleibender *Ordre* ihres verhalten / viel gute *occasiones* und Bequemligkeiten / aus Handen lassen und versäumen; Zu geschweigen der guten *diæt*, darvon Gesundheit/gute *disposition* Leibes und Verstandes/ auch *dexterität* und Schuldigkeit aller Handlungen nicht wenig *dependirt*, die aber durch unordentliches Wesen *turbiret* und zerstöret wird.

An verschiedenen Teutschen Höfen ist vor diesem gar keine Zeit und Ordnung in der Speisung in acht genommen. Die Herren so *debouchirtes* Leben geführt/ haben bißweilen aus dem Tage die Nacht/ und hinwieder aus der Nacht den Tag/ wie der Prophet klaget gemacht / da ist man

mā ins gemein dē Abend für neun oder ze-
hen Uhr nicht zur Taffel gesessen/in die tief-
fe Nacht/ ja biß an Morgen darbey/ und
im Schwarm geblieben. Hinwieder die
beste/ von Gott zur *travaille* und Arbeit
sonderlich gewiedmete Früestunden/ die
sonst/ wie man im Sprichwort zu sagen
pfleget/daß Gold im Munde führet/ver-
schlaffen/des Nachmittages umb zwey o-
der drey Uhren die Mittags- Mahlzeit
erst angestellet/ damit biß auff den späten
Abend angehalten/und alle Geschäffte ru-
hen und *in Confusione* stecken lassen/ etc.
Da hat offt der Hoff-Prediger biß an den
lichten Morgen sitzen müssen/damit er das
Gebeth thue / wann die Herrn nicht
mehr gehen/stehen oder sprechen können.
Und wann die Herrn geschlaffen/hat je-
derman den Hoff- Prediger *importuni-
ren* wollen/daß er bey der Herrschafft eine
intercession für jhn thun wolle. Da ist
offt der Herren Lust/ der Diener und Un-
terthanen Unlust gewesen. Fürwahr
Philanderson, also gieng es vorzeiten in der
Welt.

Welt. Ob es noch also ergehe/ das weiß ich nicht.

Zum vierdten/ sahe die Königin seiner Diener Ampt. Das ist auch ein Anzeigung eines guten Regenten/ wann er alle ämpter durch trewe und fleissige Diener bestellt und wohl außtheilt. Darinn bestehet/ eines Fürsten gröste Weißheit/ daß er einen jeglichen braucht/ wozu er *qualificirt* ist/ daß er nicht die Lahmen zu Postboten / die Blinde zu Hoffmahlern braucht. In diesem Stück muß ich loben Landgraff Philips den Großmüthigen/ welcher in seinem Testament von seinen Dienern artig *judicirt* hat/ was sie für *qualitäten* und Gebrechen haben/ und wozu sie seine Herrn Söhne hinfüro gebrauchen können. Endlich kompt er auff seinen Hundts-Jungen und sagt: Mein Hundts-Junge gibt einen guten Förster/ denn er kennet die Grentzen wohl. Ich kenne einen vornehmen Hoff in Teutschland/ den ich deßwegen sonderlich *æstimirt* hab/ weil ich gesehen / daß alle ämpter bestellt

stellt seyen mit solchen Personen die *Sufficient* waren zu ihrem auffgetragenem Ampt/und nicht weiter. Erstlich war da ein alter hitziger hochgelahrter *Jurist*, der allenthalben mit dem Kopff hindurch wolte. Darneben war ein Vornehmer vom Adel/ein rechter *Statist*, der in allen seinen *actionen* gantz kaltsinnig war/ und die hitzige *Consilia* des Juristen *temperirte*. Der Cammer *Secretarius* war ein Mann der wohl *studirt* und wohl gereiset hatte/allerhand frembde Sprachen verstund/ und dem *Machiavello* zimblich in die Charte gekuckt hatte/derselbe kunte in *Legationen* zu den *Armeen* und andern Herrn-Höfen gar nützlich gebraucht werden/gestalt er dann eine ansehnliche Person *præsentirte*. Der Hoffmeister war ein rechter *Courtisan*, und ließ niemand/der lust zu trincken hatte/durst leiden. Der Cammerschreiber war in Finantzereyen also abgerichtet/daß ihn kein Jud von Franckfurth betriegen konte. Ich hab offt gesagt/ *aut Plato philonizat, aut Philo Platonizat*, entweder dieser

ehrliche

ehrliche Mann hat Josephen den Juden im Vogelgesang zu Franckfurt *informirt*, oder Joseph hat jhn *informirt*, Der Jungen Herrn *Præceptor* war auch ein grundgelahrter Kärle etc. Und das ist eines grossen Herrn höchste Tugend / wann er seine Leuth wohl kennet / und braucht zu den Dingen / dazu sie geschickt sind. Fürst Henrich Ludwig zu Nassaw Dillenberg / läst in diesem Stück seine sonderliche Weißheit sehen / und besetzt immer seinen Hoff mit solchen Leuten welche *qualificirt* sind zu den Dingen dazu er sie brauchen wil / uñ fragt nicht ob sie etwas mehr thun können. Was were dem löblichen Fürsten damit gedient / wann seine Kutscher und Laqueyen wüsten / ob alle *desinentia in A, generis fœminini* seyen / oder *an particula benè abundet in definitione Logicæ?* Genug ist / daß sie wissen / was gute Kutscher und Laqueyen wissen sollen. Man sagt / daß einsmahls alle Thier in Wäldern uñ Feldern / haben einen Krieg anfangen wollen / da sey auch erschienen der Esel und

der

der Haaß. Die andere Thier haben diese beyde außmustern wollen/ als welche zum Krieg nicht geschickt seyen. Der Löw aber hab es durchauß nicht gestatten wollen/sondern hab gesagt/ es seyen alle Thier zum Krieg geschickt / wann man sie nur recht brauche. Der Esel sey zwar ein faules Thier/allein er hab eine starcke Stim̃/ man könne jhn gebrauchen an statt eines Trompeters oder Herolden. Der Haase sey zwar ein verzagtes Thier/allein er könne wohl lauffen. Man könne jhn gebrauchen an statt eines Postilions oder Postbotten / der immer bey der Generalität Ordre hohlen könne.

Zum fünfften sahe **die Königin an/seiner Diener Kleider.** Das ist auch ein Anzeigũg eines dapfern Fürsten/ wann seine Diener wohl mundirt sind. Wo aber die Junckern gehen/haben Kragen und Hembder an wie die Schornsteinfeger/ die Federn sind nicht aus den Haaren gekemmet / die Stiefel sehen aus als ob sie vor vier Wochen gebutzt seyen/ Wo

Wo man dem Page der für der Tafel auffwartet / die *posteriora analytica Aristotelis* besehen kan / das ist die rechhöhe. Von dem Wallensteiner mag ein ander *judiciren* wie er wil. Wann ich jhn *politicè considerire*, so halt ich daß er ein dapfferer un̄ Weiser Fürst gewesen sey. Er hatte zwar unterweilens seinen Schiefer. Allein das muß man einem solchen Herrn/ dem so vielerley Ding täglich durch den Kopff gehen / zu gut halten. *Nullum magnum ingenium sine mixturâ dementiæ. Nullum excellens ingenium sine furore*, Etzliche Papisten beschuldigen jhn/ daß er untrewlich bey der Keyserl. Armee als sie bey Nürnberg lag/gehandelt hab / in dem er nicht hab schlagen wollen. Allein ich halte dafür / daß er daran sehr weißlich gethan hab. Dann er sahe daß er einen hitzigen Feind an König Gustavo hatte. Hette er nun eine Feldschlacht mit jhm gehalten/ so were der Sieg ungewiß gewesen. Als blieb er in seinem Vortheil liegen/ließ sich die Schwedische Armee selbst *consumiren*/

& ita cunctando frangebat ferociam illius Hannibalis Suecici. Er hat zwar manchen lassen hencken. Allein ein Krieg ohne *disciplin*, ist eine Glock ohne Stempel und Klang. Er erhielt seine *authoritát* / seinen *respect*, præmijs & pœnis, mit grossen Geschencken und harten Straffen. Dieser Wallenstein hat sich für seine Persohn nicht prächtig in Kleidungen gehalten. Er hat gemeiniglich getragen ein paar rothe Hosen/ein ledern Koller / und darin etwa ein paar weisse Ermel von Canefaß. Wer weiß nicht / daß jhm ein Fürst/ sonderlich ein Keyserl. General könne ein gut Kleid machen lassen? Aber seine Diener hat er prächtig und sauber in Kleidung gehalten. Eben also hat es Fürst Ernst von Schaumburg gemacht/ der hat nicht leiden können / daß einem seiner Diener ein Nestel gemangelt hat. Und wann dieser Fürst Ernst seine Diener hat wollen kleiden lassen/ so hat er nicht nach Rinteln geschickt zu einem Kramer/ sondern hat nach Hamburg geschickt/ und hat gantze Bal

Tuch

Tuch bey den Englischen / und andere Ding an dem rechten Orth kauffen lassen/ und hat hernach seinen Dienern die schönste Kleider machen lassen/und es jhnen an ihrer Besoldung wieder abgezogen. Also hat ein Diener etwa vor zwantzig Thaler ein Kleid bekommen/ welches er sonst vor 40. Thaler nicht hette können machen lassen. Ohne Zweifel hat Salomo mit seiner Diener Kleidern sonderbahren Pracht getrieben. Josephus der Jüdische Geschichtschreiber / und der Jesuit *Pinneda de rebus gestis Salomonis* berichten/ daß jhm allzeit 6000. Reisigen oder Einspänniger haben auffwarten müssen/welche den König begleitet / wann er hat außreisen wollen. Das sind nun schöne junge Leuth gewesen/ langer *statur*, mit langen in Gold eingeflochtenen Haaren/mit Röcken von *Sarrana purpura* bekleidet/ so auch die alleraußerlesenste schönste Pferd in jhrer Rüstung beritten. Die Pferd werden auch mit statlichen Halßbanden / mit edlen Steinen besetzt/gezieret gewesen seyn/wel-

ches bey den Königlichen Pferden in *Orient* bräuchlich gewesen/ daß/ wann sie daher geritten/ ihre Haar wegen des eingeflochtenen Goldes und ihre Rüstunge wie die Sonne geglänzet und geflammert. Neben denen hat er auch seine Trabanten zu Fuß gehabt/ welche ihre güldene Schild und Tartschen/ wann er außgehen wollen/ getragen/ deren meldung geschicht 2. Chr. 12. 9. über das alles werden seine Diener in sonderbahrer statlichen Kleidung ihm bey der Tafel haben auffgewartet/ und er hat gehabt 700. Weiber/ und 300. Kebsweiber/ die werden ein hauffen Kammer-Jungfern und Kammermägt gehabt haben/ da es je eine der andern in Kleidung hat wollen zuvor thun. Es sind etzliche welche über den 45. Psalm Davids v. 9. geschrieben und dafür halten/ daß er besondere ehrliche Weibspersonen und Jungfrawen in seinem *Comitat* gehabt/ welche/ wann er ausgefahren/ mit ihren köstlichen wohlriechenden Salben und Balsam Wasser/ und davon zubereiteten

Rauch-

Rauch- und Spritzwerck / die Orter da Salomo fürüber *passirt*, bespritzt und begossen haben/wie davon Herr *Doct. Diederich* redet in seinem Prediger *part. I. p. 226.* Dieses alles muß sehr prächtig anzusehen gewesen sein. Herr *Legat Salvius* sagt mir einsmahls/daß Königin Christina gesagt habe/ ein Kärles der ein gut Kleid am Leib hab / und kühn sey/der sey *capable* gnug durch die Welt zu gehen. *Vir bene vestitus pro vestibus esse peritus Creditur à mille quamvis Idiota sit ille.* Es erzehlt mir einmahl ein alter Edelman / der manche Fuchswurst bey Hoff gefressen hatte/daß sein Herr ihn nach Hof beschrieben hab. Des Morgens als er auff das Schloß hab gehen wollen/hab er einen Sammeten Beltz anziehen / und eine güldene Kette anhengen wollen. Allein es hab angefangen zu regnen. Da hab er die Kett in Sack gesteckt/und hab seinem Diener den Beltz geben/daß er ihn unter seinen Mantel nehme. Als er auff das Schloß kommen / sey er in die Küch gangen / und hab

 gesagt:

gesagt: Koch/kan ich ein wenig Suppe haben? Der Koch hab geantwortet: Ja! Ich werde einem jeden Schmorotzer eine Supp machen/da hett ich viel zu thun. Alßbald sey er hinaus gangen/und hab gesagt/ Jung gebe mir meinen Beltz her/ hab die Ketten angehengt/sey wider in die Küch gangen/und gesagt: Gute Morgen Meister Hanß! Der Koch hab ein tieff Reverentz gemacht/ und gesagt: Gott dancke euwer Strengk. Der Edelman habe ferner *complementirt*, und gesagt! **Kan ich nicht ein Süpplein haben/ehe ich zu meinem Herrn gehe?** Der Koch hatte sich nochmahls gar tieff geneigt und gesagt: Ja/was E. Str. geliebt. **Jung geschwind ein Serviete her. Und** du Schmalhans lauffe geschwind zu dem Küchenschreiber / und sage/**jhre Str. seyen hier.** Es sey gestern ein kalter Hahse übrig blieben/er soll mir jhn schicken. Bring ein wenig Cappern mit. Wollen E. Str. jhren Ring dem Hauß-Schenck zum Wahrzeichen

zeichen schicken/er wird gern einen Trunck Salbey-Wein oder Cradebenedickten-Wein anhero schicken? *Nota*, der Koch hat vermeynt wann der Salbey Wein kom̃e/so wolle er auch eins bescheid thun. Und alle diese Anschläge/welche der Edelman und der Koch hatten/beförderte der Sammete Beltz/und die güldene Kette. Es muß sich aber ein junger Hofman wohl fürsehen/daß er nicht *peccire in excessu* oder *in defectu*. Ich erinnere mich/daß ich einsmahls einem vornehmen Fürsten auffwartete/der stund in seinem Gemach am Fenster/und sahe einen fürüber gehen/welcher schwartz gekleidet ging/und das Kleid war mit roth wunderlich verbremet/und besetzt. Da rieff der Fürst seinem Kammer-Diener und sagte: Du/da gehet ein Haaß hin/sehe daß die Hund nicht herauß gelassen werden/damit sie ihn nicht anfallen und fangen. Lauff geschwind hernach/und sehe was es für einer sey? Und eben dieser vornehme Fürst sagte/er halte viel davon/daß ein junger Kärle sich

le sich nicht eben hoffärtig/ sondern sauber in Kleidung halte/ und er lobe die Manier der Frantzosen/ welche gemeiniglich haben einen guten Huth/ ein gut paar Schuh un̄ Strümpff/ und schön leinen Zeug. Das Kleid sey offtmahls nicht zehen Thaler werth. Was die Teutschen für *vanitäte* treiben in Kleidung davon leset/ wo euch beliebt/ das *Theatrum Diabolorum part. 2.* von dem Kleider- Pauß- und Krauß-Teufel. Man sage daß einsmahls ein Burgemeister aus einer vornehmen Niedersächsischen Statt sey ausgeritten/ und als er durch ein Wässerlein geritten/ und das Pferd still gestanden sey/ da hab er für seinem grossen Kragen nicht sehen können/ was das Pferd mache/ hab demnach zu seinem Knecht gesagt/ Hans/ **supt myn Pert?** Der Knecht hab geantwortet/ ja Herr Burgmester **et süpt.** Mancher vornehmer Fürst/ hat ihm für etzlichen Jahren vor einen Ducaten lassen ümbschläg machen/ die er ein gantz Jahr hat tragen können. Aber in mancher grossen

Statt/

Statt/kan ein Bürger nicht zukommen/ daß er mit einem Ducaten in einem Jahr bezahle die Wäscherin / welche jhm die grossen Krausen wäschet. **Und das soll Erbarkeit heissen.**

Zum sechsten/sahe die **Königin seine Brandt Opffer/ die er in dem Hauß des HErrn opfferte.** Das ist auch ein Anzeig eines guten Regenten/ wann der Gottesdienst bey Hoff mit guter Ordnung und zu rechter Zeit bestelt/und gute *disciplin* und Kirchen-Ordnung im gantzen Land gehalten wird/ daß die Leuth lernen Gott fürchten und lieben. In diesem Stück wird der Christliche Held/ Hertzog Ernst zu Gotha / noch manchen Lutherischen Fürsten unnd Herrn am Jüngsten Tag schamroth machen. Versichert euch/ *Philauderson*, wo keine Gottesfurcht ist / da ist kein rechter Verstandt. Dann die Furcht des HErrn ist der Weißheit Anfang. Und wo keine Liebe Gottes ist/da ist auch keine rechte Lieb des Nechsten. Wer Gott nicht liebet / der

wird auch nim̃ermehr seine Obrigkeit/seine Lehrer und Prediger recht lieben. Ein Weib das Gott nicht liebet/wird nimmermehr ihren Mann recht lieben/sondern es wird nur eine Huhren Lieb bey ihr seyn. So lang ihr der Mann gibt was sie haben wil/ und thut allem ihrem Begehren ein Genügen/so wird ein solches Weib sagen/ sie hab ihren Mann lieb. Allein wann der Mann in Unglück geräth / so wird ihre Lieb ein end haben. Hergegen wo rechte Liebe Gottes bey den Eheleuten ist / die werden einander lieben in Glück und Unglück. Knecht oder Mägd die Gott nicht fürchten und lieben/die werden auch nimmermehr ihrem Herrn und Frawen recht trew seyn. Drumb wo der Gottesdienst nicht recht bestellet wird / und die Leuth nicht lernen Gott fürchten und lieben/da folget allerhand Thorheit / Ungehorsamb/ Untrew / und ander *Confusion* in allen Ständen. Summa/ wer in ein jeglich Hauß kompt/un̄ wil wissen wie die Haußhaltung geführet werde/der sehe wie man

sich

sich zum essen und zur Kirchen schicke. Gemeiniglich/ wo eine übelbestelte Haußhaltung ist/ da machen es die Haußgenossen/ wann sie zum Tisch oder zur Kirchen gehen sollen/ gleich wie jener Schneider/ welcher ein gantz Jahrlang müssig gangen hatte/ als jhm aber am Oster Tag/ des Morgens vor der Predigt/ eine Magd ein paar Strümpff brachte/ und begehrte daß er sie flicken solle/ da meinte der Schneider er hab einen grossen Fisch gefangen/ und sagte/ wer es kan dem kompts. Da die Königin aus Reich Arabia alle diese Herrligkeit und schöne Ordnung an des König Salomons Hoff sahe/ sagte sie/ Es ist wahr was ich in meinem Land gehört hab von deinem Wesen/ und von deiner Weißheit. Und ich hab es nicht wollen gläuben/ biß ich kommen bin/ und habs mit meinen Augen gesehen. Und siehe es ist mir nicht die helffte gesagt. Du hast mehr Weißheit uñ Guts/ denn das Gerücht ist/ das ich gehört

hört habe. Man macht offt grosse Auffschneiderey von grosser Herrn *qualitäten. Ast minuit præsentia famam.* Als die Königin aus Reich Arabia aber sahe und hörte/was an Salomons Hoff vorging/ da sagt sie/ **sehlig sind deine Leuth/ und deine Knecht/ die allzeit für dir stehen und deine Weißheit hören.** Man sagt sonst in gemein/ wer nah bey Hoff sey/ der sey nah bey der Höllen. Es ist wahr/ nach dem der Hoff/ oder nach dem der Herr ist. Ist der Herr Tugenthafft/ so ist der Hoff eine rechte Schuel aller Tugenden. Und wer nicht an grosser Herren Höfen gewesen ist/ der kennet die Welt nicht recht. Glückselig ist der jenige Hoffman/ der einen verständigen Herrn antrifft/ aus dessen Tugendhafften *actionen* und *discursen* er täglich etwas gutes lernen kan. Ohne Zweifel haben Salomons Diener in einem Jahr mehr gesehen und gelernet/ als andere an des Hahnreys des Keysers *Titi Claudij*, oder an des Fliegenfängers Keyser *Domitiani* Hoff in zehen

zehen Jahren. Gelahrte Leuth halten darfür / Salomo hab an seiner Königlichen Tafel erzehlt die *Fabulas Æsopi*, welche hernach Assaph hab zu Papier bracht / und von demselben haben sie die Griechen bekommen / welche hernach jhrer Gewohnheit nach / dieses Gedicht herzu gethan / daß bey jhnen ein Mann gewesen sey / mit Nahmen *Æsop*, der diese Fabuln erzehlt hab. Versichert euch / daß in diesen Fabuln eine grosse Weißheit verborgen stecke. Ich hab offt in vornehmen *Conventen* / eine solche Fabul erzehlt / und mit andern *circumstantiis amplificirt*, und auff das vorhabende Werck *applicirt*, und hab damit mehr außgerichtet / als wann ich alle Weißheit aus dem *Aristotele*, oder aus des *Ciceronis Oratore perfecto* herfür bracht hette. Sonsten seh ich auch in diesem Capitul / daß die Königin aus Reich Arabia nicht mit ledigen Händen zu Salomon kommen sey. Glaubt mir *Philanderson*: *Res est ingeniosa* DARE. *Munera crede mihi placant hominesq; Deosq;*. Wann die Königin aus Reich

Arabia

Arabia nicht wohl *spendirt* hette / so würden sie alle Diener Salomonis für eine Närrin gehalten haben / daß sie da aus Arabia kom̃e / mit ihren Schmael-Hansen / und wolle da einmahl zu Jerusalem schmorutzen. Allein sie hat ohne Zweiffel nicht allein den Dienern und Auffwärtern wohl spendirt / sondern auch den hohen *Offici*erern und dem König selbst 120. Centner Golds und sehr viel Speccerey und Edelgestein *offerirt*. 120. Centner ist 7. Tonne Goldt / ohne die köstliche Speccerey und Kleinodien. Josephus schreibt / sie hab die ersten Pflänzlein des rechten Balsams dem Salomoni bracht / welcher die Krafft gehabt / daß man damit innerhalb 24. Stunden eine Wunde hat curiren können. Diesen Balsam haben hernach die Juden im gantzen Land fortgepflantzet / gleich wie heutiges Tages der Taback in Teutschland gepflantzt wird. Un mit diesem Balsam haben sie grosse Handdlung getrieben mit andern *Nation*en. Und als hernach *Titus* mit der Römischen Armee

mee ins Land kommen / haben sie diesen Balsam den Römern nicht gegönt / sondern jhn im gantzen Land außgerottet und vertilget. Ich erinnere mich hier an den weisen *Themistoclem* da er sagte: *Malo virum sine pecuniâ, quam pecuniam sine viro.* Ein weiser Regent kan seinen Dienern und Unterthanen leicht zu Brodt helffen. Salomo war ein Herr der wuste wie man der Mücken solle zur Adern lassen. Er gab seinen Leuten allerhand *inventiones* an die Hand/wie sie solten einen Stüber gewinnen. Der *Baron Baconus* sagt/ *Primum esse in jnventione aliquâ novâ, jnundationem quandam Opum interdum largitur, sicuti contigit primo Saccari excoctori in* Canarijs. *Proinde si quis se peritum Dialecticum præstare possit,* ut addat inventioni *judicium, magna haut dubie efficiet, præsertim si tempora sint propitia.* Die gute ehrliche Hesse haben angefangen Toback zu pflantzen/welcher nach Hamburg biß in Pommern geführt wird. Das ist hiebevor nicht geschehen / so lang Hamburg

burg gestanden hat. Allein ich weiß daß sie sich wohl dabey befunden haben. Ich will jhnen aber einen andern Rath geben. Sie beseen gantze Felder mit Anis und Fenchel/ und führen es nach Hamburg/was gilt es ob sie sich nicht besser dabey befinden werden/als wann sie jhr Korn und Hafer zu Marck führen? Ohne Zweiffel hat Salomo viel solcher *inventionen* seinen Leuten gezeigt/ **und er machte daß des Silbers zu Jerusalem so viel war wie der Stein.** Das ist eine Probe eines klugen Potentaten/ wann er auch seinen Dienern und Unterthanen zu einem stück Brodt hilfft. Hierin ließ König Gustavus der Grosse seine Weißheit sehen/ der bracht ein hauffen schmutzige Kärle aus Schweden herauß/und wie die Printzen zogen sie wieder hinein. Sie brachten Rundstück heraus/und nahmen Rosenobel wieder mit hinein. Das ist ein künstlicher Bergman/der Kupfer in Silber und Gold verwandeln kan. *Thales* einer aus den sieben Weisen in Griechen-

land

land hat pflegen zu sagen / *Sapientem ditescere posse quandocunq; vellet.* Ein weiser Mann könne reich werden / wen̄ er wolle. Das hat *Thales* geredet / und hat es auch in einem Jahr mit einer Arth Kauffmanschafft wahr gemacht und im Werck erwiesen. Eben solche Mittel nahm Salomo an die Hand seine Weißheit zu offenbahren. Es war zwar das Land Canaan ein gutes Land / ein Land darin Milch und Honig floß. Allein in Holland gibts auch Buttermilch / und auff der Lüneburger Heide gibts auch Honig. Als aber Peter Hein einsmahls mit seinen wohlbeladenen Schiffen in Holland kam / da bracht er mehr mit als alle die Buttermilch in gantz Holland / und alle der Honig auff der gantzen Lüneburger Heid wehrt ist. Und Salomo war ein Herr / der die Welt kante. Er wuste was in der gantzen Welt kauff und lauff sey / wie andere Völcker *negotiirten.* Drumb zeigte er seinen Leuthen / wie sie solten in Ophir seglen und Gold holen. Dann er wuste

wohl

wohl das dieses verfluchte Metall unter-weilens sey *instrumentum virtutis exercendæ*, daß man ohn dieses Metall offtmahls nicht fort kommen könne in der Welt. Das ist meine gröste politische Faute/welche ich begangen/daß ich bißhero/das Gelt so gering geachtet hab. Ich weiß nicht was für Philosophische alte Socratische Schulfüchs mich dahin bracht haben/ daß ich immerdar mehr gesehen hab/ auff das *honestum* als auff das *utile*. Allein ich sehe nun/daß man ohne Geldt nicht könne fortkommen in der Welt. Wann ich itzo nur kahle zwantzig dausent Reichsthl. hette/ ich wolte Ding thuen darüber sich die Welt verwundern solt/ und solte der gantzen Christenheit damit gedient seyn. Wie mancher kahler Schropper aber ist/ der zweymahl so viel im Kasten hat/ und ist niemand damit gedient/ als dem Teufel und seiner Mutter. Die Welt ist wie das grosse Meer/und Geldt ist der Schiffman/der in bösem uñ gutem Wind durch gehen kan wie ein Hollander. Wer

Geldt

Geldt hat/der darff der Freunde Hülff nicht. **Geldt** ist der beste Freund auff der Welt. Wer kein **Geldt** hat/der hat auch keinen Freund. Wo **Geldt** kehrt und wend/da hat alle Freundschafft ein End. Ich erinnere mich itzo an jenes Weib/deren Sohn solte vom Feind gefangen werden/da strewete sie einen Sack voll Geldt ins Hauß. In dem die Feind das Geldt auflasen/kam der Sohn davon. **Mit Geldt kan man grosse Schlösser bawen.** Der alte *Doria* ließ einen harten Felsen zur Notturfft eines Gebewdes durchbrechen. Viel sagten es sey unmüglich/der Stein sey zu hart. Da antwortet *Doria*, mein Geldt ist noch härter/Geldt kan alles verrichten. **Geldt machen/ist der *Politicorum* höchste Kunst und Weißheit.** **Geldt ist** gemeiniglich aller Reichstag und aller Landtag End uñ Schluß. **Geld macht Soldaten.** Lazarus Schwende/Keyser Carol des fünfften KriegsOberster/wurde einsmahls gefragt/was zu Anstel-

lung

lung eins guten Kriegs erfordert würde? Da antwortet er GELT. Was mehr? Geldt. was mehr? Geldt. Wer kein Gelt im Krieg hat / der gilt auch nichts. Wer aber Geldt genug hat / und hat ein Nußschal voll Hirn im Kopf / und ein wenig Hertz im Leib / der ist *capabel* genug ein Obrister zu seyn. Was er nicht thut / das thut sein Obrist Leutnant. Ein silbern Hammer bricht ein eisern Thor / und ist keine Vestung so starck / die man nicht einnehmen kan / wann ein Esel mit Geldt beladen vorher gangen ist. **Geldt dutzt den Wirth.** Es sagt mir einmahl ein Gastgeber in einer vornehmen grossen Statt / er sehe nicht gern wann ein frembder Mann zu ihm kome / und viel *complemente* gebrauche / den Huth immer in der Hand halte / und sage: Guten Abend Herr Wirth: Kann ich wohl übernacht Herberge bey dem Herrn haben? Ich wil gerne vorlieb nehmen. Wann er solche *complemente* von einem frembden Gast höre / so denck er alsobald / daß sein Beutel

die

die Schwindsucht habe/uñ dz er vielleicht Schmaelhansen Bruder sey. Wann aber einer komme/poch und schnarche/ und sage: Wirth/hastu etwas guts zu fressen? Wo ist deiñ Haußknecht/da/laß jhn das Pferd in Stall führen. Alßdann thue sich sein Hertz auff/ und dencke/der bringt gelt. Alßdann ruff er allen seinen Leuthen zu/und schreye/Hanß/Caspar/ Margreta/Volck wo seyt jhr? Da Jung nehm jhrer Gnaden Felleiß/und trag es auff die Cañer. Geliebt ewer Gnaden in die Stub zu spatzieren? **Geldt macht Edel.** Jch hab einmahl einen Müller gekant/den hiessen die Bawren **Müller Hans.** Hernach zog er in Krieg/uñ war ein gewaltiger Partheygänger/(wie dann die Müller gemeiniglich Dieb sind) endlich wurd er ein Obrist Leutnant. Und ich reisete einsmahls/und kam in ein Wirtshauß/da saß Müller Hans über Tisch/uñ saß oben an/uñ mache ein solch Spanisch Gesicht als wann er mich sein lebtag nicht gesehen hette/da er doch wohl wuste/ daß

ich

ich hiebevor mit seinem Junckern bekant gewesen / und mit demselben offt vor der Mühl herspatzirt/da er sein weisses Müllerhäublein in der Hand hielt / und mit den Händen und Füssen Reverentz machte/eben wie die Handwercksbursch / wenn sie in eine Fechtschuel kommen/ und erstlich ein Auffhebens machen wollen. Ich dacht/ ich irrete etwan in der Person/fragte demnach seinen Diener und sagt/Monsieur/wer ist der Cavalier? Der Diener antwortet: Er ist einer vom Adel. Er heist **Hans von der Mühlen**/ und ist Obrist Leutnant und Commendant in der Vestung N. Ich dachte / du lieber GOtt/ hastu **Müller Hansen** geholffen/so wirstu ja sonst einem ehrlichen Kärl auch helffen. Ich tranck ihm eins zu/da macht er ein solch Spanisch Gesicht / als wann er der *Duc de Alba* wär. Ich hätte schon das Maul gespitzt und wolt sagen. **Hans kennet ihr mich nicht mehr:** Allein ich sahe daß er sich selbst nicht mehr kante. **Gelt macht andechtige**

Pris/

Priester. Da der reiche Schlemmer Luc. 16. auff dem Todtbett gelegen/ wird vielleicht mancher Priester für jhn gebetet und jhn täglich besucht haben. Aber wer hat sich umb den armen Lazarum bekümmert? **Geldt macht Gelahrt**: Wann mancher auff *Universitäten* gefressen und gesoffen/ und ist etwan einem *Professori*, bey dem er lang an Tisch gangen/ ein hundert Thaler oder etzlich schuldig/ und der *Professor* wolt gern daß der Vater Geldt schicke/ so muß er dem Sohn helffen daß er *Doctor* oder *Magister* werde. Da werden denn bey hellem Tag Fackeln angezündet/ damit man ja die Ungelahrte *Doctores* und *Magistros* sehen könne. Da wird jhnen dann im Nahmen des Römischen Keysers macht gegeben/ das gantze *Corpus Juris* oder die gantze *Philosophi* und alle freye Künste in der Welt zu *dociren*/ und das ist eben so viel als wann ich zu einem Blinden sagte **Schaw** / oder zu einem Lahmen **geh hin** / oder zu einem Tauben **Höre**. Mann sagt/ daß einsmahls

Cas

mahls ein Schwedischer Cavallier hab einen Affen aus Teutschland in Schweden geschickt. Als den zwey alte Schwedische Bawren gesehen / haben sie sich höchlich über dieses possirliche Thier verwundert. Der eine habe gesagt / was ist das? Da sey jhm geantwortet / es ist ein Aff / er ist aus Teutschland kommen. Mein Gott / hab der Schwedische Bawer geantwortet / **was macht doch der verbannte Teutsche nicht umbs Geldt?** Ich halt dafür / wann Salomo kein Gelt gehabt hette / und nicht reich were gewesen / es würde mancher seine *discurs* von den Cedern in Libanon biß an den Jsop der aus der Wand wächst / von den *Volucribus, reptilibus & piscibus* für lauter Phantasterey und Schulfüchserey gehalten haben. Jhr wollet dieses nicht also auffnehmen / als ob ich dem Geitz ergeben sey. Dieses Laster hab ich mein Lebtag gehasset. Allein ich seh gleichwohl was dz Geldt thun könne. *Cicero* redet sehr schön von dem *Rabirio Posthumo*: Und sagt: *In*

studio

Studio rei amplificandæ apparebat, non avaritiæ prædam, sed instrumentum bonitati quæri. Ich dencke itzo an einen guten Kärl/ der sagte/ er wisse nicht wie jhm sey. Wañ er nur einen Rosenobel im Sack hab/ so sey er viel muthiger / viel *ingenioser*, alle *discurs* gehen jhm besser von statten / als wann er nichts hab. Drumb geb ich euch heut einen Theologischen und einen Politischen Rath. **Einen Theologischen**/ daß jhr allzeit mit Salomon betet/ Armuth und Reichthumb gib mir nicht/ laß mich aber mein bescheiden Theil dahin nehmen. **Einen Politischen**/ daß jhr einmahl einen grossen Herrn suchet / der euwere *qualitä*ten *æstimi*ren könne. Grosser Herrn Dienst werffen etwas aus/ wañ nur die Herrn Mittel haben. Und wann hat ein König oder ein ander Potentat nit Mittel einem armen *privat*-Kärles fort zu helffen? Wañ ein Kauffman wil reich werden / so thut er besser daß er ins Groß handele / als daß er Höckerey treibe unnd Schwefelhöltzer verkauffe. Ich weiß

D wohl

wohl der Studenten Manier/welche ih
Hoffnung setzen auff ein reiches Weib un
sagen/seyt lustig ihr lieben Brüder/ein re
ches Weib bringt alles wieder. Allein ic
hab aus Erfahrung gelernet/daß es unte
zehen nicht einem gelinge. Ich hatte hie
bevor einen guten Freund/welchen ich au
unterschiedenen *Universitäten* gekant ha
te/der hatte etzliche Fuder Wein auff *Uni*
versitäten innerhalb zehen Jahren getrun
cken/auff eine reiche Fraw. Endlich kam
er in einer *occasion* zu mir/uñ ich vernahm
dz er im Ehestand lebe/ da sagt ich zu jhm
Nun mein Bruder/hastu nun die reich
Fraw? O/antwortet er/mein Bruder
funfftzig Marck Lübisch ist auch Geld
Für vier Wochen hab ich Kindtauff ge
halten/da hab ich aus dem schwartzen taff
ten Mantel / den ich zu Königsberg i
Preussen trug/eine Tauffwindel machen
lassen. Du weist wohl wie es gehe/wan
man auf *Universitäten* heyrathet! Ein bun
ten Rock/einn alten Bock/ ein schwartz
Kuh/ein faulen Balg dazu/einen halben
Hopfen

Hopffen Garten/hat man von einer *Academischen* Jungfer zuerwarten. Drum̃ sehet euch mit Heyrathen wohl für mein Herr *Philanderson*, und last euch Feder un̄ Dinten wohl bezahlen. Jungfern die viel Geldt haben/ un̄ von geringem herkom̄en sind/sagẽ offtmahls: Was ist Ehre ohne Geldt? Allein sagt ihr wieder: Was ist Geldt ohne Ehr? Es meinen etliche/ Salomo sey ein *Chymicus* gewesen/ und hab den *Lapidem Philosophorum* gehabt/ da durch hab er gemacht/ **daß des Silbers zu Jerusalem so viel worden sey/als der Stein.** Allein wann Salomo diesen Stein gehabt hat/ so frag ich/ warumb sein Sohn Rehabeam sich desselben nicht gebraucht habe? Dann so bald Salomo todt war/ wurd Schmaelhanß Küchenmeister am Königlichen Hof zu Jerusalem. Und Rehabeam wolte nur von den armen Jüdischen Bawren reich werden. Ich halte sonst viel von der *Chymia*, und halte dafür / daß keiner die *Physic* recht verstehe/ als wer die Finger in

die Kohlen steckt/und sich *in Chymicis* übel. Was man auff *Universitäten* gemeiniglich daher schnackt aus dem *Aristotele*, Das sind nur *pedant*ereyen / und weis offtmahls ein alter Bawer aus der Erfahrung mehr zu reden von natürlichen Dingen/als ein solch *animal disputax* aus seinem Schulsack. Ich halte dafür *Aristoteles* hab solche Ding geschrieben/daß er dem gemeinen Mann eiu paar Nüß dar werffen möge/daß er etwas zu beissen hab. Den rechten Kern aber von der *physi*schen Wissenschafft/hab er für sich uñ Alexandern behalten. Die *Physic* bringt einem *Politico* grossen Nutzen. Der vornehme Italiänische *Philosophus*, *Piccolominæus*, sagt an einem Ort: *Bonus Physicus, est bonus Politicus.* Wie diese Wort zuverstehen seyen / davon wil ich geliebts GOtt an einem andern Orth weitläufftig reden. Nehmt unterdessen dieses einige in acht/ daß/nach dem Gott Himmel und Erden erschaffen/hab er ein *Compendium omnium rerum creatarum* schaffen wollen/ und

hab

hab dẽ Menschen erschaffen. Der Mensch ist die kleine Welt. Wer nun recht verstehet die Natur des Menschen / der kennet die gantze Welt / und ist *capable* genung gantze Königreich zu regieren. Ich halte nicht dafür / daß der Teuffel etwas thun könne *Supernaturaliter*. Dañ sonst were der Teufel gleichsam auch Allmächtig. Sondern ich halte dafür/was er thue/das thue er *ex principiis physicis*. Wañ wir nun die *Physic* so wohl verstünden als er/so könten wir auch solche Ding thun / welche die Leuth würden für Wunder-Werck halten. Ich bin nicht darwieder/daß die alte Chaldæer und Egyptier etwas von dem Goldt machen gewust haben. Dann Moses/der am Königlichen Hoff in Egypten aufferzogen wurde/und beschlagen war in aller Weißheit der Chaldæer und Egyptier / ließ das güldne Kalb in der Wüsten mit Fewer verbrennen/und zumalmets zu Pulver und gabs den Kindern Israel zu trincken/ Exod. 32. v. 20. Es werffe einer ein Ducaten oder etzliche ins Fewer/

er wird finden/daß sie zerschmeltzen / aber sie werden nicht zu Pulver werden. Wer das Gold pulverisiren kan/ der kan gemeiniglich etwas mehr. Allein das heutige Goldt machen ist eine Kunst ohne Kunst/ deren Anfang bestehet in vielem schwatzen und versprechen/das Mittel im lügen und auffschneydereyen / das End im betteln. Ich erinnere mich / daß einsmahls ein Goldtmacher sey zu einem vornehmen Abgesandten kommen / und hab gesagt/ wann er jhm Mittel schaffen wolle/so wolle er jhm aus einem Ducaten zwey machen. Der Abgesandte hab geantwortet: Ich diene einem grossen Herrn/ der gibt mir des Jahrs so viel Goldt als ich von nöthen hab. Ich wil euch aber einen Ducaten verehren. Aus dem einen Ducaten macht zwey / und wann jhr zwey gemacht habt/so macht alßdann vier / aus den vier Ducaten macht acht / aus den achten sechszehen/aus dē sechzehen macht zwey und dreissig / und *continuirt* das ein Jahr oder zehen/so habt jhr endlich so viel

Goldt

Goldt als mein Herr und ich. Es kommen mir die heutige Goldmacher für/wie jener Pennal/welcher wolt nach *Universiten* ziehen/und als er in eine grosse Stadt kam / und wegen Kriegs-Gefahr nicht fort kommen konte/sondern lange Zeit im Wirthshauß still liegen muste / da dauchte ihn/es gehe zuviel auff sein Pferd. Faste demnach eine *resolution*, er wolle sein Pferd lehren Hunger leiden / und gab ihm in 9. Tagen nichts zu fressen/am zehenden Tag starb das Pferd. Da beklagte der Pennal das edle Pferd/daß es immer Schade sey / daß es dem Büttel solle zu theil werden / und in der Schindergruben liegen. Dann es hab eben angefangen die Kunst zu hungern / so fein zu begreiffen. Eben also machen es auch die Goldtmacher/ wann sie all das ihrige verdistillirt und durch den Schornstein haben fliehen lassen / so klagen sie / daß es immer Schad sey / daß sie nicht noch ein paar tausend Ducaten bekommen können. Dann sie haben eben angefangen die Kunst so ar-

tig zubegreiffen. Man sagt/daß ein vornehmer Fürst in Italien/hab einen eigenen *Secretarium* gehalten / der hab jhm eine Narren Chronic machen/und auffzeichnen sollen/alle Thorheiten welche an seiner gantzen Hoffstatt vorgingen. Da sey einsmahls ein Goldtmacher zu dem Fürsten kommen/und hab jhm versprochen/er wolle jhm Gold machen. Der Fürst hab jhm 200. Ducaten geben/daß er *materialia* darzu in der nechsten Stadt einkauffen solle. Da hab der *Secretarius* seines Herrn Nahmen alßbald in die Narren Chronic geschrieben. Der Fürst sey einsmalh lustig gewesen/und hab begehrt/man soll jhm die Narren Chronic herbringen. Als er ein wenig darin gelesen / hab er seinen eigenen Nahmen drin gefunden / und hab den *Secretarium* gefragt/wie er darzu komme? Der *Secretarius* hab geantwortet/er halte es vor eine grosse Thorheit/daß seine *Altetza* einem frembden unbekanten Kärle haben Gelt anvertrawet an einem andern Ort *materialia* abzuhohlen / und Goldt

drauß

drauß zu machen. Wann der Kärle wieder komme/ und die gute *occasion* Geldt zugewinnen / oder vielmehr zu stehlen/ nicht in acht genommen hab/ so woll er seinen Nahmen auch in die Narren-Chronic schreiben. Ich an meinem Ort/ hab von solchen Leuten viel *discurs* gehört/ und hat mich einmahl einer überreden wollen/ daß der Geistreiche *Theologus*, Herr Johañ Arendt sel. diese Kunst gewust hab/ und der *Process* stehe mit verdeckten Worten in seiner Postill. Unnd wann Johann Arendt diese Kunst nicht gewust hette/ so were ihm ohnmöglich gewesen/ so viel auff die Armen zu spendiren. Und ein vornehmer Edelman/ welcher *Notas* geschrieben hat über das Buch/ welches genennet wird *Religio Medici*, *discurrirt* hievon *pag.* 228. und sagt endlich: *Alius se obtulit Augusto Saxoniæ Electori, & ad probandam artem manifestè aurum & argentum confecit, promisitq; carceri jussu Electoris inclusus, se tantum auri confecturum, quantum Elector juberet, modo dimitteretur, nec ad docen-*

dum secretum cogeretur. Hoc, quod scribo, habeo à fide dignissimo Principe. Also redet dieser hoch *qualificirte* Edelman / welcher an grosser Herrn Höfen / und sonderlich in Holstein wohl bekant ist. Und wann noch heutiges Tages Leuth sind / die diese Kunst wissen / und wann Johann Arendt diese Kunst gewust / und damit die Betler hat stillen können / so wolt ich daß ich auch einen antreffen könte / der mich dieselbe lehrte. Dann wann der Wind einen *Vaganten* / einen vertriebenen Prediger oder Schulmeister / eine arme Wittwe / einen lahm und krum geschossenen *Officierer* uñ Soldaten / einen verdorbenen Hoffschrantzen / der Goldt am Finger trägt und nicht vor einen Schilling werth im Beutel hat / durch diese Stadt treibet / so kompt er zu mir / und wil bey mir reich werden. Und fürwahr *Philanderson*, wann ich wüste die Kunst Gold zu machen / ich wolte kein Hund sein / ich wolt es auch nicht mißbrauchen / sondern ein gantzes Land solt dadurch verbessert sein / und mein Hauß

solte

solte ehrlichen nothleidenden Leuthen offen stehen / die von Morgen / von Abend / von Mittag von Mitternacht herkämen. Allein ich hab in meiner Jugend den Ehrwürdigen *Calepinum*, die *Sylvam Vocabulorum* unnd den *Dictionarium Dasypodij* zimlich durchblättert. Ich bin auch hin un̄ wieder gewesen / da man Speck hat auff Kohlen gebraten. Ich hab zwar auff *Universitäten* gesehen / daß wann ein Botte ankommen ist / und hat von Vater unnd Mutter Briefe bracht / man ein paar Ducaten oder Rosenobel hat auff den Keller geschickt / und *aurum potabile* daraus gemacht. Aber wie man aus andern Metallen solle Gold machen / das hat mich kein *Doctor* oder *Professor* lehren wollen / wiewohl ich in dem funffzehende̅ Jahr meines Alters auff *Universitäten* gezogen / und hernach meine *curiosität* mich getrieben hat manches vornehmen berühmbten Mannes Freundschafft zu suchen / und mit jhm *correspondentz* zu erhalten. Und ich rathe euch trewlich *Philanderson*, daß

ihr euch durch solche Betrieger nicht verführen lasset. Dann ihr werdet endlich mit eurem Schaden lernen / daß ihr gantzes Werck nichts anders sey / als *multiplicatio totius per nullam.* Ich halte die Leuth für Klug/welche sich begeben auff die Alküh misterey / und aus Kuhmist Gold machen. *Nummus est instar fimi. Non fructificat, nisi per terram dispergatur.* Es hat mir eine vornehme Person erzehlt von einem bekanten Manne / der an eines grossen Herrn Hofe sehr groß worden/daß ihm die Alkuhmisterey sehr glücklich angangen. Er sey einsmahls zu ihm kommen neben andern *Legaten*, da hab er sie sehr prächtig *tractirt*, nich allein mit köstlichen Speisen / sondern auch mit allerley Bier und Wein/mit Zerbster-Bier / mit Rostocker-Bier / mit Münder-Bier/ mit Rommeldeuß und dergleichen. Da haben sie ihn gefragt/wo er doch die vielerley Bier her bekomme? Daß müsse ja mit grossem Unkosten geschehen? Da hab er geantwortet/sie sollen nur trincken und

sich

sich lustig machen/er wolle es jhnen morgē früh sagen. Des Morgens haben sie bey jhm angehalten/ und nochmahls begehrt zu wisse/woher er die vielfältige Arth Bier und Wein bekomme? Da hab er geantwortet: Jch weiß gar wohl/ es hält mich mancher für einē Zauberer. Allein/ich wil euch sagen/worin meine Zauberey bestehe? Jch war ein Jung bey dem und dem Edelman. Darnach zog ich in Kriege/uñ wurde ein *Officierer*. Endlich verheyratet ich mich mit einer alten Witwen/ mit welcher ich ein ehrlich stück Geldt bekam/ und dieses Landguth. Da legt ich mich auff die *artes Oeconomicas*, und befande/daß was die alte Römer *de re rustica* geschrieben/sich nit allenthalbē in Teutschland *practiciren* lasse. Jch kauffte unterdessen 20. paar Ochsen/und ließ sie nicht alle zugleich in Pflug spannen/sondern ließ ein Paar oder vier anspannen/ und ein paar Stunde pflügen. Hernach ließ ich wiederumb andere anspannen. Dadurch kamen die Ochsen nicht vom Leibe/ sondern nahmen durch

diese

diese Bewegung desto besser zu. Wann es nun gegen Martini kam / verkauffte oder schlachtete ich etzliche Ochsen / und zog andere darneben auff / und hatte unterdessen mein Land außgestellet / **das ist meine Zauberey.** Hier war ein Morastiger Orth / der zu nichts war gebraucht worden / als daß etwa ein paar Esel da geweidet hatten / den hab ich außstechen / und zu Fischteichen machen / uñ mit vielen tausend Karpen besetzen lassen / daß ich nicht allein für mein Hauß / sondern für meine gantze Nachbarschafft Fische genug habe / **das ist meine Zauberey.** Ich welte gern einen schönen Garten anlegen / uñ befand / daß der Buchßbaum den Ländern die Fettigkeit benehme / als ließ ich mir einē Ziegelofen machen / und bekam einen Kärl / der mir Kronen / welche man auff die Kachelöfen in den Stuben pflegt zu setzen / brennete und glasürete / und ließ damit die Länder besetzen. Das stunde sehr artig / hielte die Länder zusammen / und benahm ihnen nichts an ihrer Fettigkeit.

Als

Als ich nun diesen Ziegel-Ofen einmahl hatte/ließ ich Ziegeln brennen/und *Provisionirte* damit die gantze Nachbarschafft/ das ist meine Zauberey. Was das Bier anbelangt/daß bekenne ich/daß ich es alles selbst gebrawet hab. Man sagt zwar daß man an einem Orth nicht könne Bier brawen wie am andern. Allein versichert euch/ es ist immer ein Mangel bey denen die da brawen. Ich bin selbst hingeritten/und hab genaw Achtung drauff geben/wie man es mache. Und ob schon mein Wesen jenem nicht allerdings gleich ist/so kompt es jhm doch nahe. In allen Clostern gibt es gut Bier / darin die alte Nonnen das Wasser herzu tragen / und die jungen das Maltz. Wo aber Simson das Wasser herzu trägt/ und Lazarus das Maltz/da gibt es ein elend Getränck. Von meinem Wein wil ich nicht viel rühmens machen. Ich hab nicht mehr als ein Faß Wein. Und wann das bald aus ist/laß ich ein anders holen / und wann ein vornehmer Mann zu mir kompt / so laß ich jehands

hands mir ein frisches Venedisches Glaß geben/da hab ich dann allerhand *Spiritus*, und gieß ein paar Tropffen hinein/ so hab ich bald Citronen Wein/bald Roßmarinen Wein/ bald Kirschen Wein / bald Himbeeren Wein/ bald etwas anders/ **und das ist meine Zauberey.** Ich erinnere mich itzo an den Englischen *Baron Bacon*, der sagt an einem Orte: *Novi ex proceribus Angliæ quendam, cui maximi reditus proveniebant è re rusticâ. Supra subditos cæteros quoscūq; ætatis meæ dives erat armentis, ovibus, Sylvis, tam cæduis quam grandioribus; frumento, plumbi & ferri fodinis; & cum pluribus aliis proventibus rusticis, adeo ut terra ei instar maris erat, merces perpetuo importans. Rectè à quodam observatum, se magnô cum labore ad exiguas, & nullô ferè ad magnas divitias pervenisse. Postquam enim res alicujus nummaria sic increvit, ut nundinarum & mercatuum opportunitates præstolari possit, atq; eos contractus superare, quibus ob Summæ magnitudinem, perpauci admodum homines apti sunt,*

ſunt, atq; etiam in laboribus aliorum participare, qui minus pecuniâ abundant, fieri non poteſt, quin ſupra modum diteſcat. Ich halte dafür / daß unter andern Mitteln / dadurch Salomo reich worden / das vornehmbſte geweſen ſey die Bergwercke welche er wohl *excolirt*. Von ſolchen Bergwercken iſt das Land Canaan reich geweſen. Dann da es Moſes Deut. 8. rühmet / da ſagt er: **Der HErr dein GOtt führet dich in ein gut Land / ein Land da Bäch und Brunnen und Seen inn ſind / etc. Und ſagt endlich v. 9. es ſey ein Land darinnen nichts mangele / ein Land des Steine Eyſen ſeyen / da du Ertz aus den Bergen haweſt.** Manches Land hat groſſe Gutthaten von der Natur. Aber die Inwohner wiſſen derſelben nicht zugebrauchen. Es hat mir einer meiner Anverwandten erzehlet / daß der alte *Doctor Gregorius Horſtius* habe geſaget: Es ſey ein Jud in Italien geweſen / als der habe ſterben wollen /

habe

habe er seinen beyden Söhnen frey gestelt/ welcher unter jhnen wolle nehmen seine Bücher von den Bergwercken/oder seine Bahrschafft. Uñ habe dē jüngsten Sohn gerathen/er solle die Bücher von dē Bergwercke annehmen/ und dem Eltesten die Bahrschafft überlassen. Habe darneben angedeutet/ daß keine bessere Bergwercke in Teutschland seyen/ als in der Graffschafft Waldeck. Mancher Bawer werffe da einen Stein nach einer Kuh/ und der Stein sey mehr werth als die Kuh. Allein wer achtet das recht in der Graffschafft Waldeck? Es hat mir ein vornehmer Mañ gesagt/dz hiebevor die Holländer viel Schiff in Schweden von solchen Dingen pallasiret haben/welches lauter Silber Ertz gewesen sey/welches sie hernach jhnē zu Nutz gemacht/und in Holland geschieden haben. Die alte Richter in Jsrael/ Samgar/Debora/Barack/ Gideon/Abimelech ꝛc. haben solche Ding nicht geachtet. Aber Salomo wuste wozu das Stro gut sey. Weil nun Salomo des Silbers

so

so viel gehabt/als wird er auch ohne Zweifel gute Müntz / welche an Korn und Schrot richtig gewesen/geschlagen haben. Wie durch das Müntz-Wesen so mancher ehrlicher Mann/ sonderlich in Kirchen uñ Schulen beschweret und betrogen werde Davon kõnt ich einen eignen Tractat schreiben. Wann hiebevor ein armer Schulmeister hat 20. Marck Lübsch zur Besoldung gehabt/das ist so viel gewesen als itzo 40. Marck Lübisch. Und mit einer Marck Lübisch hat er mehr ausrichten können/als itzo mit 4. Marck. Von dieser Ungerechtigkeit *discurrirt* Herr Cantzler Reinking in seiner Bibl. Pol. *lib*. 2. *axiom*. 44. Und ich will anderswo davon weiter reden / wie Kirchen und Schulen dadurch *gravirt* werden. Philips der Großmütige Landgraff zu Hessen/sagt in seinem Testament/wann man wissen wolle was an einem Herrn zu thun seye/so soll man sehen/was er für Müntz schlage/ ob er auch die Strassen rein halte/und wie er seine Zusage halte. Fürwar/diese *quali-*

tåte

täte muß ich ohne Heucheley an Herrn Graff Christian zu Rantzow rühmen. Was er/auch *inter pocula*, zusagt/ darauff darff man sich verlassen / als ob er seine Hand und Siegel darüber gegeben / und seine gantze Graffschafft verpfändet hette. Zum andern halte ich/ daß Salomons Reichthumb nicht wenig zugenommen habe durch die Kauffmanschafft. Dann man brachte dem Salomon Pferde aus Ægypten und allerley Wahren / und die Kauffleute des Königs kaufften dieselben Wahren. Sehet wie der König Salomo habe Hauß gehalten! Wann jhm ein gut Pferd von nöthen war/ schickte er nicht zu Jerusalem nach einem Roßtäuscher. Er schickte nicht zu einem seiner Edelleuthe/ un̄ ließ sagen: Häns wiltu mir das Pferd überlassen? Wann er andere Wahren von nöthen hatte/schickte er nicht zu einem Kramer zu Jerusalem/ sondern er schickte seine Leuthe in Egypten/und ließ sie Pferde und andere Wahren hohlen. Wo man bey einer Hoffhaltung Mehl bey dem

Becker

Becker kaufft / Kohlen bey dem Schmiede / Fleisch bey dem Metzger / Seyde bey den Kammer Jungfern / das ist thewre Wahre. Und wo man Holtz umb Weynachten / Korn umb Pfingsten / unnd Wein umb Bartholomæi kaufft / da wird Schmaelhanß endlich Küchenmeister. Salomo wuste / wo man ein jeglichs Ding an dem rechten Orthe / und zu der rechten Zeit einkauffen solte. Es sagte einmahl ein ehrlich Mann / er wisse ein Mittel / wie es grosse Herrn machen können / daß sie frembde Herrn täglich wohl *tractiren* können / und dürffen doch keinen Wein kauffen. Als er nun gefragt wurde / was denn das für ein Mittel sey? Da antwortete er: Sie solten umb Martini Most genug kauffen / so dürfften sie hernach keinen Wein kauffen. Ich hab gestern gedacht / daß die grosse Herrn in Deutschland nehmen offt zu ihren Kammermeistern *Doctores Juris*, welche die Leuth die etwas zu fodern haben / artig *vexiren* / und mit jhnen umb eines geringen Dings willen

willen/Juristische Proceß anstellen können. Allein solche Leuth betrachten nicht was für grossen Schaden sie ihren Herrn dadurch thun/in dem sie deselbe um ihren *Credit* bringen. Was einem grossen Herrn an *Credit* gelegen sey / das wird ein jeder wissen der nur ein wenig in die Welt gegucket hat. *Credit* ist so gut als bahr Geldt. Als König Heinrich der siebende in Engeland zur Regierung kommen / hat es jhm offt am Geld gemangelt/ da hat jhn die Noth gezwungen/ an einem Orth ein stück Geldt auffzunehmen / und ehe der Zahlungs Termein verflossen/hat er an einem andern Ort etwas auffgenommen und hat das erste bezahlt / ehe der Zahlungs Termin herbey kommen. Dadurch hat er sich in *Credit* erhalten/biß seine eigene Mittel gewachsen sind/uñ er jederman hat ehrlich *content*iren können. Grossen Herrn ist bey jhren Rent-Kammern mit nichts besser gedient/als mit grosser oder verdorbener Kaufleuth Raht/welche wissen wo Barthold den Most hole. Eine

gute

gute Haußhaltung ist nichts anders als eine immerwehrende Kauffmanschafft. Was hat die hohe Häuser in Italien groß gemacht? Die Kauffmanschafft? Wodurch ist Venedig eine Königliche *Signori* worden? Durch die Kauffmanschafft. Wodurch sind die *Medices* so groß worden / daß Keyser und Könige sich mit jhnen in Heyrath eingelassen haben? Durch die Kauffmanschafft. Salomo trieb eine rechte Kauffmanschafft. Seine Leuth brachten jhm aus **Egypten je einen Wagen umb** 60. **Silberling / und ein Pferd umb** 150. **Silberling.** Was nun Salomo zu seiner Königlichen Hoffstatt bedurffte / das behielt er. Das übrige schickt und verkieff er den Königen der Hethiter und den Königen in Syrien / durch der Kauffleuth Hand. Also kam Salomo wieder zu seinem außgelegten Geldt / und was er bey seiner Hoffstatt vonnöthen hatte / das hatte er umbsonst. Wie manche *privat* Person samlet grossen Reichthumb durch den

einigen

einigen Weinhandel? Ich halte dafür/ daß der Weinhandel, der Stadt Hamburg oder Lübeck mehr eintrage/ als manchem Fürsten oder Grafen sein gantz Fürstenthumb oder Graffschafft. Wie manche *Privat* Person wird reich / durch den Woll Handel oder Viehe Handel? Warumb nehmen solches grosse Herrn in Deutschland nicht auch in acht? Sonderlich die jenige/welche so viel Freyheite haben mit Zöllen unnd andern Dingen? Keyser Carol der vierdte ist ein Stieff-Vater des Römischen Reichs gewesen/ welcher aus Begierd seinen unartigen Sohn *VVenceslaum* zum Keyserthumb zu befordern / am Rheinstrom viel Dings mit den Zöllen hat geschehen lassen / welches die edle Gaben Gottes sehr theuer macht. Wann ihr an den Reinstrohm kommet nach Braubach oder Lohnstein/ so fraget nach dem Königsstuhl / da die Churfürsten des Reichs zusammen kommen/un̄ diese Bestie/ den Wentzel abgesetzt haben. Mercket/daß an diesem Ort ein Trom-

Trompeter blasen können / daß man es in vier Churfürsten Land höre. Last uns unter dessen gehen zu dem nachfolgenden.

Cap. XI.

BIßher habt ihr von Salomon gehört lauter Weißheit. Nun wollen wir auch hören von seiner Thorheit. Er liebte viel außländische Weiber / die Töchter Pharao / und Moabitische / Ammonitische / Edomitische / Zidonitische und Hethitische. Von solchen Völckern / davon der HErr gesagt hatte den Kindern Israel: Gehet nicht zu ihnen / und last sie nicht zu euch kommen / sie werden gewiß ewre Hertzen neigen ihren Göttern nach / an diesen hing Salomo mit Liebe / und er hatte siebenhundert Weiber zu Frawen / und dreyhundert Kebsweiber / und seine Weiber neigten sein Hertz. Ob diese Weiber seyen Salomons Ehweiber gewesen /

wesen / ob sie Salomo alle im Ehbett *contentirt* hab/oder ob er sie nach Arth der Assyrischen und anderer Königen/nur zum Pracht im Frawzimmer erhalten hab/ daß laß ich an seinen Orth gestellet seyn. Wir sehen unter dessen / daß auff keines Menschen Weißheit und grosse Gaben zu bawen seye. Dann viel lassen sich im Anfang wohl an/mit welchen es doch ein böses End nimbt. Wann grosse Leuth eine Thorheit begehen / so begehen sie keine geringe Thorheit. Und es ist des Menschen Natur/Witz/ Verstand und Gedächtnis nimmermehr so fest/daß es nicht im alter solte geschwächt werden/ und abnehmen. **Da Salomo alt war/neigten seine Weiber sein Hertz frembden Göttern nach.** Wein und Weiber bethören die Weisen. Was ein Weib bey manchem dapffern Mann thun könne/ wie sie jhn verstellen könne / hat einer artig außgeführet in einem teutschen Buch/ das nennet er *Jmperiosus mulier*. Weiber führen das Regiment / *vel clam, vel vi, vel*

vel precario. Zu wüntschen were es/ daß in manchem Lande des Ahasveri Königlich Außschreiben renovirt würde/ der geboth/ daß ein jeglicher Mann der Oberherr in seinem Hause were. Nicht ohne Ursach sagt *Heinsius* in seinem *Asino aureo: Desinentia in A, ut Anna, Susanna &c. sunt bonæ mentis impedimenta.* Abimelech hielt es für eine Schande/ daß von jhm solte gesagt werden/ **ein Weib hab jhn umbbracht.** Jud. 9. Aber wie manchen dapfern Helden hat ein Weib *ruiniret*? O Adam/ sehr vollkommen warestu im Stand der Unschuld/ aber durch das *sollicitiren* und anhalten der *Evæ* bistu gefallen. Simson du dapferer Held/ der du den Philistern so manchen Schrecken eingejaget/ der du Riegel und Thor außgehoben/ wer hat dich überwunden? **Ein Weib.** David du heiliger König/ du Mann nach dem Hertzen GOttes/ der du kontest Löwen zerreissen/ und Riesen nieder werffen/ wer hat dich zu Fall bracht/ das du hernach dein Lager mit Thränen

netzen musteſt? Ein Weib. Ich höre mit Verdruß / daß in *Arcadia* bey Edlen und Unedlen / eine sonderbahre Weiber *Grammatie introducirt* sey / da das Weib sagt / *Nominativus præcedit*. Und es mögen alle *Cavallier im bello Grammaticali* streiten / so lang sie wollen / so geben sie doch für / man müsse sagen: *Hic mulier & hæc vir*. Es were nicht gut wann ich Römischer Keyser würde. Dann ich würde alsbald allen Juden zu Hamburg / Glückstatt / Friedberg / Franckfort / Wormbs / Prag / Wien / und anderswo befehlen / daß sie mit ihren beschneidungs Messern *parat* seyen / und würde allen Schweinschneidern in Westphalen *ordre* geben / daß sie sich mit den Juden *conjungirten*, und mein Urtheil *exequirten*. welches ich wider die *Lemmel* wolte ergehen lassen / welche nicht in acht nehmen die Ordnung welche Gott in dem ersten Stand gemacht / und zu dem Weib gesagt: **Dein Will soll dem Mann unterworffen seyn / und er soll dein Herr seyn.** Und

wann

wann die *Lemmel* wolten sagen / sie müsten etwas thuen / den Haußfrieden zuerhalten / so wolt ich jhnen wieder sagen lassen: Gleich wie das kein rechter Landfriede sey / wann sich der Bauwer erhebe über den Edelman / der Edelman über den Fürsten / Also sey das kein rechter Haußfriede / wann das Weib sich überhebe über den Mann / und wölle / daß er jhr den Schuelsack nachtragen solle. O du weiser Salomo / wie kompt es doch / daß du ein so groß Volck weißlich regieren können / und hast deine Weiber nicht regieren können / sondern sie haben dich regieret. Regiert haben sie dich unnd *ruinir*et? **Dann der HErr war zornig über Salomo** / sagt der H. Geist. Warumb? Darumb / daß er so ein Weiber Narr war / und seine Weiber mehr liebte als Gott. Sehet / wie der zornige Gott / diesen Weiber-Narren gestrafft hab. **Er erweckte jhm einen Wiedersacher Hadad den Edomiter / Reson den Sohn Eliada König in**

Syrien / darzu Jerobeam seinen eigenen Knecht. Dieser Jerobeam war einer Witben Sohn / sagt der H. Geist/er war Salomons Knecht/und ohne Zweiffel ein armer Tropff. Da die Königin aus Reich Arabia / und andere Potentaten dem Salomon die *Visite* gegeben haben / wird es dieser Jerobeam für eine grosse Gnade gehalten haben/wann er über der Tafel hat sitzen dürffen/daran der Königin aus Reich Arabia Kammerdiener und Pagen sind *tractirt* worden. O wie wird Jerobeam sich so tieff gebücket haben/wann jhm der König Salomo eine gute *mine* gegeben/ und befohlen hat/ er soll sehen/ daß der Königin Kammerdienern wohl auffgewartet werde. Da aber GOTT der HErr erzürnet wurde/ schüttet er solche Verachtung auff den grossen weltberühmten reichen König Salomon / daß sein eigener Knecht jhn trillete und vexirte. Er trillete jhn nicht allein / sondern der König muste hören/ daß Gott das Königreich von jhm reissen/

sen / und diesem seinem Knechte geben wolte. Einen Stamm solte des Königs Sohn behalten / die übrige soll dieser sein Knecht regieren. Das muß dem König in seinem Alter ein grosser Braft / ein grosses Hertzleid gewesen seyn / der zu vor von Außländischen und Inheimischen hohen Standes Persohnen so hoch *respectiret* war / muste nun hören / daß sein Knecht seinem leiblichen Sohn solte über den Kopff wachsen. Allein weil er Gott verachtet / und andere Götter geehret hatte / so muste er wieder verachtet werden / und dazu brachte jhn *la belle.* Wie solte Salomo von so vielen Weibern nicht sein verführt worden / da die einige Helena ein gantzes Königreich in die Aschen gelegt / und fast gantz *Asiæ* und *Europæ* zu schaffen gemacht hat? Was ist es wunder / daß viel böses / viel Ungerechtigkeit und Unlust durch unserer gnädigen Frawen mit-Regiment angerichtet werde / da Eva die schöne / heilige / reine / fromme / gläubige / gottsfürchtige / weise / verständige Fraw

(wie sie dann für dem Fall gewißlich gewesen) dergleichē gethan hat? Mich dünckt ich höre wie die eine bald dieses bald jenes von Salomō begehrt hab/ wie sie gerühmt haben den Pracht der in dem Frawzimmer der Königin in *Assyrien* geführt werde. Da hat vielleicht eine jede dem König zu gefallen wollen ein Kurtzweil anstellen. Da wird der alte Salomo dieser Kurtzweil beygewohnt haben. Da wird er unterweilens selbst den Damen zugefallen ein Liedlein daher gefiddelt haben. Da wird das Fraw-Zimmer gerühmbt haben/ des Königs hohe Weißheit / daß Ethan und andere vornehme Musicanten nichts seyen gegen dem König. Da wird er nicht mehr geacht haben / der Schiffarth in Ophir. Hat er schon zuvor den *Lapidem Philosophorum* gehabt/ so wird er hernach lieber im Frawzimmer als im *laboratorio* gewesen sein. Rehabeam der Königliche Printz wird zu allen *Comædien*, zu allen Balletten sein *invitirt* wordē/ und wird seine *Præceptores* nichts geachtet haben.

haben. Sondern eine jede im FrawZimmer wird ihn als *Solem orientem* angebetet haben/damit wañ Salomo die Augen zu thue/sie und andere ihre Anverwante/ welche sie mit an Königl. Hoff bracht/ dem jungen Rehabeam im Schoß sitzen können. Also ist Rehabeam der Königl. Printz auff *Sardanapa*lisch erzogen worden/ *inter delicias & adulationes muliebres.* Wann sie im Fraw-Zimmer eine kostbare *Comædi* oder *Ballet* haben anstellen wollen/ werden sie Salomon und Printz Rehabeam gerühmt haben die lustige *ingenioſe invention*, werden den König unnd den Printzen dazu *invitirt*, aber dabey erinnert haben/daß Geldt dazu erfodert werde. Dann wird Salomo vielleicht geschickt haben zu dem Rentmeister *Adoram*, welchen als einen rechten Leuthschinder die Israelitische gemein mit Steinen endlich zu tod warff Cap. 12. v. 18. *Adoram* wird sich entschuldiget haben / es sey kein Geld in der Renth-Kammer/ es sey in so langer Zeit kein Gold aus Ophir

kommen

kommen. Hiebevor hab jederman jährlich dem König Geschenck bracht / silbern und gülden Geräth / Kleider und Harnisch / Würtz / Roß und Mäuler c. 10. v. 25. Itzo bleib alles aus. Und der Königliche *Estat* wolle gleichwohl geführt seyn. Er hab schon ein grosses verschossen / er wisse nicht weiter fort zu kommen. Er wolle das noch *tentiren*/ er wolle mit seinem Gefatter Jerobeam reden / welchen Salomo als einen ausrichtigen Mann gesetzt hab / über alle Last des Hauses Joseph c. 11. v. 28. Er wolle sehen / ob er Mittel wisse dem König etwas vor zuschiessen / er solle es von der *Contribution* aus dem Stam Benjamin wieder einnehmen. Jerobeam / welcher zuvor ein armer Schropper gewesen (seine Mutter hieß Zeruja uñ war eine Witbe) wird sich entschuldiget haben / er hab die Mittel nicht. Allein er wolle ihrer Maytt. zu unterthänigẽ Ehren sich bemühẽ / daß er ein paar tausend Pfundt Silber zusammen bringe / wann ihre Maytt. ihm wolle eine Anweisung an den Stamm

Ben-

Benjamin geben / daß er sich wieder bezahlt machen könne. Wann dann Jerobeam die Anweisung gehabt / wird er die Benjaminiter auff Rothwelsch getrilt / und gesehen haben / daß er an statt dieser 2000. Pf. 4000. oder 5000. Pf. wieder bekommen hat. Und als er seinen Sack voll gehabt / wird er in Egypten *marchiret* sein / c. 11. v. 40. da wird dann auff einen Abend sein verhüpfft / versprungen und im Frawzimmer verdantzt worden seyn / der Schweiß und das Bluth eines gantzen Stamms in Israel / welchen der König David hiebevor *employrte* zu so grossen und gewaltigen Thaten! Jch erinnere mich itzo was *Salustius in Oratione ad Cajum Cæsarem de republicâ ordinandâ* sagt: *Sæpe ego animo reputans, quibus quisq; rebus clarissimi viri magnitudinem invenissent, ac deinde quibus causis, amplissima regna & imperia corruissent, reperiebam omnes victores divitias contempsisse, ac victos cupivisse: neq; aliter quisquam extollere se & divina mortalis attingere potest, nisi*

omissis pecunijs, & corporis gaudiis, animo indulgens non assentando, neq; concupita præbendo, perversam gratiam gratificans; sed in labore, patientia, bonisq; præceptis, & factis fortibus exercitando. Da die Römer noch in geringen Häusern wohnten/ da thäten sie dapffere Thaten. Da sie sich aber auff den *luxum* begaben/ unnd Marmorsteinerne Häuser baweten/ da ging es mit jhnen aus auff ein *La mi.* Ihr sehet auch hier *Philanderson*, was frommer Eltern Segen für ein grosses *Capital* sey. Gott war zwar über Salomon zornig/ aber die Straff die er jhm drohete/ ließ Er nicht über sein Hauß ergehen bey seinen Lebzeiten/ umb seines Vattern Davids willen. Und seinem Sohn Rehabeam nahm er nicht das gantze Königreich/ sondern er ließ jhn bey Brodt/ er überließ jhm den Stamm Juda umb seines Groß-Vattern Davids willen. Sonsten ist eine *Disputation* unter den Gelahrten entstanden/ ob auch Salomo sey selig worden? *Augustinus* sagt/ man

man könne in der Schrifft von Salomons Bekehrung nichts finden. *Scotus* verdampt jhn *simpliciter*. Andere sagen/ daß er hab Buß gethan / und hab nach seiner Bekehrung beschrieben den Prediger Salomon/und darinn habe er seine *vanitäten* beklagt und bekant. Die Jüden geben vor / Salomo habe Bueß gethan/und seine Diener haben jhn fünffmahl durch die Gassen zu Jerusalem ziehen müssen / ja er sey mit fünff Ruthen nach dem Tempel gelauffen/hab die Gesetz Gelehrten gebethen / daß sie jhn mit Ruthen streichen solten. Als sie aber die Hand nicht an den Gesalbten des HErrn legen wollen/hab sich der König selbst mit Ruthen gestrichen. Lutherus ist gefragt worden / ob man etwas von Salomons Bueß in der Schrifft lese ? Darauff hat er geantwortet / Nein. Aber das lese man/er sey entschlaffen / mit seinen Vättern/daraus muthmaste er / daß er sey seelig worden. Dem sey wie jhm wolle/ wann es aber so ist / daß Salomo nicht

ist

ist selig worden/ wie *Scotus* vermeint / so wolt ich lieber ein einfältiger armer Narr sein/ als daß ich solt ein reicher weltweiser Herr seyn/ und solt so viel Silber haben als Stein/ und solt darnach zum Teuffel in die Höll fahren. Hier zeitlich dort ewig. Allein wo gerath ich hin? Ich hette auff diese Arth das Leben Jerobeams betrachten/ und euch zeigen wollen einen Spiegel eines Tyrannen. Allein ich sehe daß die Nacht herein bricht / ich hab euch gar zu lang auff gehalten mit meinen reden. Ihr werdet hungerig unnd durstig worden seyn. Bleibt bey mir/ und nehmt mit einer Platonischen Abend-Mahlzeit vorlieb / und behaltet zum Beschluß dieses einige/ daß unser Leben sey eine *Comœdi*. Wohl dem/ der diese *Comœdi* also *agirt*, daß es nicht endlich außlauffe auff eine *Tragœdi*, und gewinne ein trauriges unnd böses

ENDE.

Nach=

Nach-Schrifft an den Leser.

HOch unn vielgeliebter Leser / du magst mein bekandter oder unbekandter seyn / Sey tausendmahl freundlich gegrüst.

Der erste Bogen von diesem Tractätlein / war albereit gedruckt / ehe der Krieg zwischen den beyden Nordischen Königen anfieng. Nach dieser Zeit ist mir ein grosses Unglück begegnet mit einem sonderlichen vertrawten Freund / welches mein Gemüth also distrahirt hat / daß ich unterweilens der Druckerey nicht hab können abwarten / oder wie sonst meine Gewohnheit ist / im corrigiren / ein und ander Wort hab verbessern können. Du wirst demnach mir zu

gut

gut halten / wann von dem Drucker oder mir selbst Fehler begangen sind. Wann ich mit frewdigem Geist dieses Tractätlein hette noch einmahl überlesen können / würdestu vielleicht damit content gewesen seyn. Die imperfection aber schreibe zu denjenigen / welche es durch den Druck zu befordern / mich vielfältig importunirt haben / und dem obgedachtem mir zugestossenen Unglück. Ich hab mein lebtag mancherley Pillulen eingeschluckt. Und der Sinnreiche Italianer / Trajanus Boccalini gedenckt Cent. 1. relat. 1. daß in dem Kauffhauß / welches die Politici im Parnasso angerichtet / unter andern Wahren sey verkaufft worden ein eisern Instrument / dadurch den Leuthen der Schlund und Gurgel erwei-

weitert werde / daß sie an statt der kleinen Pillulen grosse Kürbis einschlucken können. Und dieses Instrument sey allen Gelahrten zu Anstellung eines tugendthafften Lebens sehr nutz und dienlich. Mich dunckt es sey einsmahls ein Zahnbrecher/als ich in der Nacht geschlaffen / mit diesem Instrument über mir gewesen. Dann mein Schlund und Gurgel ist weit genug. Wann andere Leuth Pillulen einschlucken/und das Gesicht verändern/so kan ich einen kleinen Kürbs einschlucken/und hindert mich nichts. Allein was soll ich hierzu sagen? Illa calamitas superat captum meum. Hilfft mir GOtt/daß ich mein Gemüth ein wenig recolligiren kan/so wil ich sehen/ob ich diese Geschicht nach allen umbständen/ mit

beweg-

beweglichen Worten also beschreiben könne / daß es die posterität mit commisseration lesen möge. Und alßdann soltu eine gute Anzahl Teutscher und Lateinischer Tractätlein von meiner Hand zu empfangen haben.

Ich weiß zwar wohl daß viel Naseweise Judicia von dieser Arth zuschreiben gefället werden. Allein ich frage dich / ob du niemahls eine Comœdi gelesen habst von dem Tobia/von Judith und Holofernes/oder dergleichē/da die Person/das Thema oder die proposition ist genomen aus H. Schrifft/und ist Ethicè und Politicè tractirt worden/und hat sich niemand daran geärgert / sondern mancher ist durch gute / bey solcher occasion angeführte moralia erlustiget

stiget und erbauwet worden? Die WAHRHEIT ist wie ein kalter Braten. Wañ man den einem armen hungerigen Mann fürsetzt / so sättiget er seinen Hunger damit / und dancket GOtt für das niedliche Bißlein. Aber wann man jhn einem reichen Schlemmer / einem grossen Herrn zum Frühstück vorsetzt / so will er offt nicht davon fressen / sondern der Koch soll alsbald kleine Pasteten oder etwas anders daraus machen. Dz hat vielleicht der Prophet Nathan gemerckt. Als der zu dem König David kam / da sagt er nicht alßbald / König David / DU bist ein Mörder und ein Ehbrecher. Und die Mörder und Ehebrecher werden das Reich Gottes nicht ererben / wann sie nicht Bueß thun. Sondern er erzehlte

jhm

jhm eine Parabol/woraus der König endlich merckte / was die Glocke geschlagen hab. Es mag ein jeder von diesen oder dergleichen Tractätlein judiciren wie er will. Ich verweise inzwischen solche Klügling zu der Vorrede in dem Lucidor / und werde jhnen geliebts GOtt/zu anderer Zeit weitläufftiger antworten. Ich gebe unterdessen aus Krafft eines sonderbahren Diplomatis einem jeden dieses Privilegium und Freyheit/daß er Macht und Gewalt haben soll/diese Tractätlein zu lesen/ oder nach seinem belieben liegen zu lassen. Weil nichts darin ist/welches GOttes Wort/der Augspurgischen Confession und andern libris Symbolicis zu wieder laufft/verhoffe ich/es werde kein Römischer Keyser

oder

oder ander Potentat mich zwingen/ daß ich meinen Stylum in politischẽ Schrifften regulire nach eines andern lyripipio. Es sind noch viele vornehme grosse Leuth/ bey welchen etwas mehr als Schuelwitz ist/ welche wohl wissen wie sie von solchen gewürtzten Tractamenten judiciren sollen. Denselben wüntsche ich alles was jhr Hertz begehrt/ und jhn nutz und gut ist. Wann die übrige/ welche wie der König Midas, unterweilens von einem Ding judiciren/ wollen dieses Königs Reichthumb und seine andere Herrlichkeit haben/ so wüntsche ich jhnen daß sie wohl dabey fahren/ und des Nestoris Jahr und Lebens-Ziel erreichen mögen.

Gehab dich wohl.

Cas

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schupp, Johann Balthasar,

Salomo Oder Vorbild eines guten Regenten aus den Eilff ersten Capituln des ersten Buchs der Königen entworfen/ und andern Gottsfürchtigen und sinnreichen Politicis auszuführen und zu elaboriren überlassen

Hamburg 1657

Coburg, Landesbibliothek -- Cas A 159
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11921001-6
VD17 23:299249L